Vollständige Predigerbibliothek,

oder

Sammlung

der auserlesensten

Predigten,

über

alle Gegenstände der römischkatholischen Kirche, zu mehrerer Bequemlichkeit, und Erleichterung des Nachsuchens in sechs Abtheilungen geordnet

von

Cäsar Alexander Julietti.

Sechste Abtheilung

Gelegenheitsreden.

Erster Theil.

Mit Genehmhaltung der k. k. Censur.

TROPPAU

gedruckt, bei Joseph Georg Traßler, und in Kommißion bei Willhelm Gottlieb Korn.

1781.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Inhalt
der
im ersten Theile der sechsten Abtheilung
enthaltenen Predigten.

Sechste Abtheilung
Gelegenheitsreden.

Erste Rede
Auf die feyerliche Erhebung eines Gotteshauses zu einer Pfarrkirche. 1

Zwote Rede
Auf ein erstes heiliges Meßopfer. 25

Dritte Rede
Auf ein Jubeljahr. 47

Vierte Rede
Auf die Genesung einer Monarchin. 75

Fünfte Rede
Auf die Wahl eines römischen Königs. . . . 103

Sechste Rede
Auf den Beschluß eines Jubeljahres 122

Sie

Siebente Rede

Auf eine Installationsfeyer. 167

Achte Rede

Auf eine feyerliche Fahneuweihung eines Regiments. 212

Neunte Rede

Von den wechselseitigen Pflichten der Pfarrkinder und des Seelsorgers. 229

Zehnte Rede

Auf den Tod eines Beschofes. 246

Eilfte Rede

Auf den feyerlichen Einzug eines Erzbischofes. . 275

Rede

auf die feyerliche Erhebung eines Gotteshauses zu einer Pfarrkirche.

Dieser Stein, den ich zum Zeichen aufgerichtet habe, soll Gotteshaus genennet werden.

So bauet euch auch selbst darauf als lebendige Steine zum geistlichen Hause.

Der erste Grundtext ist aus jener prächtigen Erscheinung genommen, die dem Erzvater Jakob in der ersten Nacht widerfuhr, nachdem er seines Vaters Haus verlassen hatte. Er sah eine Leiter, die von der Erde bis an den Himmel reichte, auf deren Stuffen die himmlischen Geister auf- und

niederstiegen, und an deren Spitze der Allerhöchste selbst stund. Jakob kannte zwar den Gott seiner Väter schon: Denn, obwohl damals schon der größte Theil der Menschen die wahre Erkenntniß Gottes verloren, und sich Götter nach dem Eigendünkel gegossen oder geschnitzet hat, wie wir aus der Geschichte des Labans und der Rachel wissen; Gen. 13, 19. so wurde doch Gott im Hause Abrahams als der Herr Himmels und der Erde noch im Geiste und Wahrheit angebetet, und die Verheißung vom Meßias als ein theures Erbe hoch in Acht genommen. Da aber Jakob der unmittelbare Erbe und Lehrmeister dieser Grundlehre seyn, und sie auf seine Nachkömmlinge fortpflanzen sollte; so hielt es auch die Weisheit Gottes für gut seinen Glauben durch eine nähere Offenbarung zu stärken. Und wie hätte ihm Gott von seiner unermeßlichen Majestät, von der Herrlichkeit seines ewigen Reiches eine vollkommenere Erkenntniß geben können, als in dem Gesichte jener wunderbaren Leiter, wo er gleichsam mit einem Blicke das unermeßliche Reich der Ewigkeit übersah; da er auf einmal die unzählichen Klassen aller vollkommensten Geschöpfe entdeckte, die alle in ihrer Glückseligkeit und Größe bis an das allerheiligste Wesen hinan stuffenweise von einander unterschieden sind.

Diese Erscheinung machte auch in der Seele des Jakobs den lebhaftesten Eindruck. Er erwachte mit einer Erleuchtung und Glaubensstärke, die er vorher nie in seines Vatershause hatte: **Gewißlich**, rief er entzückt aus, **ist der Herr auch an diesem Orte, und ich wußte es nicht.** Hiemit wollte er sagen: Wie unvollkommen waren bisher meine Begriffe von der Größe Gottes! Wie eingeschränkt bildete ich mir sein Reich ein! Ich dachte, das

Ge-

Gebiet meines Vaters fasse seine ganze Größe; und ich Kleingläubiger verließ auch deswegen mit Unlust, Furcht und Kummer das Haus meines Vaters und sein Gebiet, weil ich glaubte, ich würde mich von meinem Gott wie von meinem Vater entfernen. Aber nun erkenne ich erst recht seine Größe. Auch hier habe ich ihn gefunden, wo ich nichts mehr zu seyn glaubte. Und in welch einer Majestät, in welch einem Glanze habe ich ihn gefunden! Alles fand ich hier an dieser Stätte, was ich dort hatte, und noch mehr fand ich hier, was ich dort nie sah: **Hier ist nichts anders als Gotteshaus; hier ist die Pforte des Himmels. Der Stein, den ich hier zum Zeichen aufgerichtet habe, soll Gotteshaus genennt werden.** Sehet AA. die großen Vorzüge, die der erleuchtete Erzvater dem Orte beilegte, an welchem sich ihm Gott auf eine so ausnehmende Weise offenbarte.

Königliche Residenzstadt Prag! sind es nicht eben so warme und begeisternde Empfindungen, wie die des Jakobs waren, die du beim Anblicke dieses prächtigen Tempels empfindest, den dir heute Ihro k. k. apost. Majestät, unsere eben so huldreiche als große Monarchin, auf das mächtige und viel vermögende Fürwort Sr. fürstlichen Gnaden, unsers obersten und liebenswürdigsten Hirtens und Erzbischofes, aus höchster Gnade zu deiner Pfarr- und Mutterkirche eingeräumet hat? Zwar habet ihr, ansehnliche Einwohner dieser königlichen Residenzstadt! auch im Hause eures Vaters, eures großen und heiligen Landespatrons Wenzeslai, wie Jakob, Gott im Geiste und Wahrheit angebetet; der Herr hat sich auch dort euern Vätern wie dem Abraham offenbart. Ihr brachtet ihm Opfer und Gaben,

und der Herr schmeckte den lieblichen Geruch eurer Lob- und Dankopfer. Es beliebte aber dem Herrn sich euch durch eine wunderbare Fügung in einem weit größern Glanze, Pracht und Herrlichkeit, wie dem Jakob zu zeigen. Er sagte euch durch den Mund unserer hohen Obrigkeiten, was vormals Isaak zum Jakob sprach: **Zeuch hin, und begieb dich zum Hause Bathuel, des Vaters deiner Mutter.** Gen. 8, 21. In den Tempel Nikolai, eines der heiligsten und größten Väter und Bischöfe der Kirche, eurer Mutter; die er so weise als großmüthig in dem allgemeinen Rathe zu Nicäa wider ihre Erzfeinde vertheidigt, und durch seine große Heiligkeit und erstaunliche Wunderkraft so ehrwürdig sogar in den Augen der Heyden gemacht hat.

Vielleicht werden einige, die wie Jakob nicht wußten, oder von dem Geiste der Partheylichkeit eingenommen nicht wissen wollten, (dieser soll in unserm Christenthume nach dem Ausspruche Paulus ganz unbekannt seyn, **weil Christus nicht getheilt ist** 1 Cor. 1, 13.) ohne Gott und unsern höchsten Obrigkeiten für ein so theures Geschenk zu danken, ihr altes Vaterhaus mit Unlust verlassen und sich hieher begeben haben. Allein, widerfährt euch heute beim Eintritte in diese euch von höchsten Orten gnädigst eingeräumte neue Pfarrkirche nicht, was dem Jakob im Schlafe beim Anblicke der prächtigen Leiter widerfuhr? Müsset ihr nicht aus einer finstern und ungezierten Pfarrkirche in ein Gotteshaus voll Glanz, Pracht und Zierde aus höchsten Gnaden unserer huldreichsten Monarchin, durch so hochwürdige Hände eingeführt ausrufen: **Hier ist Gotteshaus, hier ist die Pforte des Himmels! dieser Stein**, dieß so prächtige Gotteshaus, in wel-

chem wir unsern Gott in einem auch sinnlichen Schimmer erblicken, soll vorzüglich unser Gottes-haus genennet werden und seyn, wo wir ihm Lob- Dank- und Versöhnungsopfer bringen wollen. Unterhaltet nur immer in euern Herzen diese feurigen Regungen, von denen ihr euch begeistert fühlet! beherziget wohl die großen Vorzüge, die ihr hier bemerket.

Aber bauet euch auch selbst darauf als lebendige Steine zum geistlichen Hause, wie euch Petrus der Apostelfürst ermahnet, und mein zweyter Grundtext lautet. Beredet und täuschet euch nur nicht, daß das ganze Wesen eures Gottesdienstes in einer blos körperlichen Gegenwart, in einer sinnlichen Liebe und Bewunderung gegen eure neu errichtete Pfarrkirche bestehen möge. Jeremias hat diese Art des Gottesdienstes, die ohne Geist, ohne Seele, ohne Leben der innerlichen Heiligkeit ist, den Jüden auf eine gar empfindliche Weise vorgerückt. **Verlasset euch nicht auf die Worte der Lippen, und saget nicht: der Tempel des Herrn der Tempel des Herrn, der Tempel des Herrn ist hier. Denn, wenn ihr eure Wege und Anschläge gut und richtig machen werdet — — — so will ich an diesem Orte immer und ewiglich bei euch wohnen.** 1. Cor. 7, 14. Hier muß der Mensch selbst, der ganze Mensch seinem Schöpfer geheiliget werden. Alles Aeußerliche, so einen großen Schein der Andacht es auch nur immer haben mag, ist nur in so weit des göttlichen Wohlgefallens würdig, als es von einer innerlichen Tugend und Heiligkeit beseelet wird. Die Seele selbst soll zuvörderst ein Gott geweihter Tempel, Priester und Opfer seyn.

Nun ersehet ihr aus diesen zween Grundtexten sowohl die Vorzüge eurer neuen Pfarrkirche, als eure Pflichten gegen selbe; die einen wie die andern will ich euch deutlicher aus einander setzen, und entwickeln. Ich will euch die Vorzüge zeigen, die eurer neuen Pfarrkirche mit andern Kirchen gemein, und die ihr wiederum vor vielen andern eigen sind, dann will ich euch eure Pflichten erklären, die euch gegen alle andere, und insonderheit gegen diese verbinden. Konnte ich mir bei Gelegenheit der heutigen Feyerlichkeit einen schicklichern Stoff zu reden, und einen würdigern Gegenstand eurer Aufmerksamkeit wählen, als dieser ist, den ich nun abhandeln werde?

Es ist unläugbar, daß uns alle Gott geweihten Tempel heilig und ehrwürdig seyn müssen. Eine ausgeschämte Freydenkerey mag hierüber vernünfteln oder spotten, wie sie will: Tempel, Priesterthum und Opfer sind von allen gesitteten Völkern, von den ältesten Weltzeiten her, für nöthig und heilig gehalten worden, je, nach dem Maaße, diese Völker eine allmächtige Gottheit über sich erkannt, und die strenge Verbindlichkeit eingesehen haben, derselben nebst den innerlichen Empfindungen der Ehrfurcht und des Vertrauens auch einen äußerlichen Dienst zu erweisen: weil unsrer Seele nichts so natürlich ist, als die innern Bewegungen und Empfindungen, welche sie mit Lust in sich erzeugt, wiederholt, und unterhält, durch äußerliche Zeichen zu offenbaren, und andern bekannt zu machen, und ihnen, so zu reden, eine sichtbare Gestalt zu geben.

Der gesitteten Heyden nicht einmal auf dieser heiligen Stätte zu gedenken: so war es schon Abraham, der zu Versabe Bäume pflanzte, damit die

Gläu-

Gläubigen unter den Schatten derselben diejenige Stille fänden, welche bei den öffentlichen Uibungen der Religion erfordert wird. Moses war es, der dem Herrn eine Hütte bauete, wozu er ihm selbst den Entwurf gegeben hatte. Gen. 21, 23. Salomo war es, der auf Gottes Befehl einen Tempel aufführte, dessen Pracht die Majestät Gottes den Sinnen so empfindlich vorstellte, als sie vorgestellt werden kann. Das ganze jüdische Volk war es, das, weil es zerstreuet, dem Dienste Gottes im Tempel nicht beiwohnen konnte, in einer jeden Stadt Gott geheiligte Schulen hatte, in denen es ihn anbeten mußte. Unser Erlöser selbst war es, der, wie wir aus dem Evangelio wissen, so wohl den Tempel, als die Schulen durch seine Gegenwart eingeweihet hat. Die ersten Christen waren es, welche hundert und fünfzig Jahre nacheinander in der Stille der Nacht, und in den Gräbern der Märtyrer Gott denjenigen Dienst erwiesen, den sie ihm von dem Tyrannen verfolgt, am Tage und in den eigentlich sogenannten Tempeln nicht erweisen durften. Hierauf bezieht sich dasjenige, was der Dichter **Prudentius** schreibt: **Man finde in Rom so viele Tempel als Gräber.** Die erste Kirche war es endlich, die, sobald sie nur ihr Haupt empor heben dürfte, dieß für ihre erste Schuldigkeit hielt, daß sie dem Herrn Tempel erbauete. Hierauf gründet sich, was Eusebius von den ersten Jahren der noch milden Regierung des Kaisers Diokletian, was Nicephorus von dem seligen Zeitpunkte der Ruhe, welche Maximin den Christen vergönnte, den Nachwelten verzeichnet hinterlassen haben: jener spricht: **Wer könnte die Menge der Kirchen zählen, die man in allen Städten aufbauete? Wer könnte den Zulauf**

des Volkes beschreiben, welches Gott seine Verehrung bezeigte, so gar, daß man auf neue Gebäude bedacht seyn müßte, weil die alten nicht mehr zureichen wollten. Dieser schreibt: Eine ganz göttliche Freude wurde an einem jeden bei Erblickung jener Gebäude bemerket, welche, nachdem sie die Grausamkeit der Tyrannen niedergerissen hat, gleichsam aus dem Grabe empor stiegen, und einen weit größern Glanz erlangten, als sie nie vor ihrer Zerstörung gehabt haben. Wider eine solche Wolke und Menge der heiligsten, der vom göttlichen Geiste unmittelbar getriebenen Menschen werden eitle Vernünfteleyen einiger Witzlinge, die den ganzen Gottesdienst nur in das Herz einschränken wollen, weil sie sich mit ihrem Herzen gar wohl verstehen, keinen Eindruck auf unsre Herzen machen, noch in unsern Augen die Heiligkeit der Tempel abwürdigen können. Nur ist die Frage, was wir uns eigentlich für Begriffe von ihren Vorzügen machen sollen? Ihr erster Vorzug ist, daß sie Häuser Gottes sind, in welchen der Herr auf eine besondere Weise gegenwärtig ist. Unser Erlöser bestätigte den Ausspruch Jakobs: **Hier ist Gotteshaus**, da er den Tempel sein Haus bei dem heiligen Lukas nennet. Gen. 19. Ihr anderer Vorzug gründet sich auf die erhabenen Handlungen, zu welchen sie bestimmet sind, wie eben Christus spricht: **Mein Haus ist ein Bethaus.**

Die Heiligkeit der Gotteshäuser gründet sich erstlich auf die besondere Gegenwart Gottes, der sie seine Häuser, seine Vorhöfe, seine Wohnungen und Ruhestätte nennet. Die Gottheit erfüllet sie mit seiner besondern Gegenwart. Entfernet aber

hier

hier alle falschen Begriffe aus euerm Gemüthe, welche wider die Unermeßlichkeit Gottes, und seine unumgränzte Gegenwart streiten. Wenn uns die Schrift sagt, daß Gott an einem Orte wohne; so beugt sie auch gar sorgfältig dem Irrthume vor, daß Gott wie Menschen, und endlich Geschöpfe von dem Raume desselben eingeschlossen werde. Gott, sagte Paulus zu den Atheniensern. Act. Apost. 17, 24. 25. **Der die Welt erschaffen hat, und alles, was darinnen ist, wohnet nicht in Tempeln, welche mit Händen gemacht sind,** womit er den Heyden ihren groben Irrthum abstreifete, die ihren Göttern gar enge Schranken setzten, auf daß sie nicht auch von Gott des Himmels und der Erde auf eine so grobe Weise, wie von ihren Göttern dächten, den er ihnen anzukündigen kam. die Welt war nach den kleinen Begriffen, die diese Leute von Gott hatten, allzuweitläuftig, als daß sie von einem einzigen Gott übersehen, und regiert werden könnte. Daher bevölkerten sie mit einigen Göttern den Himmel, mit andern die Erde. Einigen wiesen sie ihren Aufenthalt in den Wässern, andern in den Wäldern, andern in den Abgründen der Erde, andern in der Luft, auf den Feldern, in den Gärten aus. Elende Gottheiten, deren Gebiet und Herrschaft oft nicht weiter als der Feuerherd, oder die Gränzen eines Hauses reichten! Ferne sey von uns, daß wir von der Gegenwart Gottes noch so heydnisch dächten. Lasset uns vielmehr auch beim Anblicke dieses prächtigen Tempels wie Salomo bei der Einweihung des seinigen demüthig sagen: **So der Himmel und die Himmel aller Himmel dich nicht begreifen, wie viel mehr wird dich dieses Haus nicht**

begreifen, daß ich dir gebauet habe. 3. Reg. 8, 27.

Diese Anmerkung kann zwar einigen zu diesen aufgeklärten Zeiten überflüßig dünken, da uns von der Kindheit an die erhabensten Begriffe von der unendlichen Gegenwart Gottes so sorgfältig beigebracht und eingeschärft werden. Was soll man aber von denen denken, welche zwar im Tempel die Gegenwart Gottes zu glauben, ja wohl gar zu empfinden scheinen, außer demselben aber alle Ehrfurcht vor dem Herrn und seiner Gegenwart aus den Augen setzen? Scheinen sie nicht Gott, wie die Heyden ihre Götzen in Holz und Steine einschließen zu wollen? Müßte sie nicht an allen Orten vor seiner Gegenwart, wie den heiligen David, ein heiliger Schauer befallen, und sie auszurufen zwingen: **Wohin soll ich gehen vor deinem Geiste? Und wohin soll ich fliehen vor deinem Angesichte? Führe ich hinauf gegen den Himmel, so bist du da: führe ich hinunter in die Hölle, so bist du auch gegenwärtig.** Psal. 138, 7, 8. Würden sie sich wohl einbilden können, daß Gott auch ihre Werke nicht sehe, weil sie selbe den Augen der Menschen entziehen? Wären sie überzeuget, daß Gott alles mit seiner Gegenwart erfülle; so würden sie auch in finstern Orten vor seinen allsehenden Augen zittern und sagen: **Auch die Finsterniß ist nicht finster vor dir,** o Gott! **und die Nacht leuchtet wie der Tag.** Ibid. So edle, so erhabene Begriffe giebt uns die heilige Schrift von der Gegenwart Gottes, die alles erfüllt!

So unläugbar aber dieß ist, eben so unstreitig ist es auch nach der Offenbarung, daß es viele und verschiedene Arten der Gegenwart des Herrn

gebe,

gebe, oder uns besser auszudrücken, daß seine Gegenwart auf mannigfaltige Weise an verschiedenen Orten wirke. Gott ist auf eine andere Art im Himmel, auf eine andere Art in den Herzen der Gläubigen, und auf eine andere Art in seinen Tempeln. Wir erkennen aber nur diese besondere Art der Gegenwart Gottes aus den Wirkungen, und Wohlthaten. Hier offenbart er seine Herrlichkeit, seine Gerechtigkeit, seine Liebe auf eine gar besondere Weise.

Gottes Herrlichkeit ruht hier zwar auf keiner Bundeslade; keine heilige Wolke erfüllet dieses Haus wie die Stiftshütte und den Tempel Salomons. Es ist hier kein Geheimnißvoller Vorhang, der das Allerheiligste umhüllte; kein Gnadenstuhl, den die Flügel künstlich gearbeitet Cherubin umschatteten. Hier sind nicht Gesetztafeln, noch Manna, noch die Ruthe Aarons, keine blossen Schatten und Vorbilder; hier ist Licht und die Sache selbst. Hier ist der Gesetzgeber selbst, ein lebendiges Himmelbrod, die Ruthe aus der Wurzel Jesse, Jesus Christus, Gott und Mensch in eine weiße Wolke der Brodtsgestalten eingehüllt! das die Engel sehen, und erschrecken, und nicht einmal mit freyen Augen ansehen dürften, wie der heilige Chrysostomus redet. Und was sind jene ungewohnten Empfindungen der tiefsten Ehrfurcht vor Gott, davon die Gläubigen in der Betrachtung seiner Majestät und Vollkommenheiten außer sich entzücket, und von der Größe ihres Gottes ganz eingenommen werden, als wenn sie sich schon unter den Tausenden der Cherubinen und Seraphinen befänden, und Gott auf seinem Throne sitzen sähen? Das sind Wirkungen seiner allda vorzüglich geoffenbarten Majestät und Herrlichkeit, die

man

man außer dem Tempel nicht so oft, leicht, und in einem so reichen Maaße empfindet.

Hier offenbaret auch Gott zum Heile der Sünder seine Gerechtigkeit. Daher kömmt das heilige Schrecken, das hier zuweilen die sichersten Sünder erschüttert, Sünder, die gar nicht mit dem Vorsatze hieher kamen sich durch den Vortrag des göttlichen Wortes rühren und bekehren zu lassen; Zachäusse voll der Ungerechtigkeiten, die von einem heiligen Schauder ergriffen das ungerechte Gut aus ihren Herzen und Händen fallen lassen; geheime Sünderinnen von Samaria, die hieher zum Brunnen Jakobs aus ganz andern Absichten kommen, und ganz geändert zurückkehren; berüchtigte Magdalenen, die über die geheiligte Schwelle mit einer frechen Stirne treten, und die man nachmals in Thränen der Reue zerfließen, und die Füsse Jesu benetzen sieht. Wer wirkt diese göttliche **Traurigkeit zur Seligkeit**? Ps. 83, 11. Wer erweckt sie aus ihrem Schlafe, daß sie die Abgründe vor ihren Augen sehen und zittern, und noch in der Zeit zurückbeben? Wen erblicken sie, daß sie ihre Augen niederschlagen? Woher kömmt die Unruhe des Herzens, der innerliche Streit der Gedanken, die sich einander bald anklagen, bald entschuldigen und dann wieder verdammen? Ach! die Worte des beredsamsten Predigers würden eitle Luftstreiche seyn, wenn ihnen nicht der Herr Geist und Feuer gäbe. Gott ist hier, den sie als ihren Richter erblicken, **der sein Schwert zücket, seinen Bogen spannet, und denselben zurüstet. Der tödtlich Geschoß darauf legt, seine Pfeile bereitet, daß sie brennen.** Psalm. 83, 11.

Hier

Hier läßt uns endlich auch Gott seine Liebe empfinden: Denn nur in den Tempeln ist es, wo so viele Irrthümer und Finsternisse aus unserm Geiste verscheuchet werden. Hier ist es, wo so manche Stralen des göttlichen Lichts auf unsere Herzen fallen, und dieselben erleuchten; wo wir die Abgründe kennen lernen, an welche uns die Laster führen; wo uns die Augen über unser wahres Glück geöffnet, und allen falschen und eiteln Freuden ihre Larven weggerissen werden. Sollet ihr wohl hier nie, wie David, die himmlischen Freuden und Tröstungen geschmecket, und mit ihm entzücket ausgerufen haben: **Ein Tag in deinen Vorhöfen ist besser über tausend. Ich habe erwählet im Hause meines Gottes viel lieber verworfen zu seyn, denn in den Hütten der Sünder wohnen.** Pf. 7, 13, 14. Wie würde mich eurer jammern, wenn auf eure Herzen, wie auf die Berge Gelboe, nie ein Tropfen dieses süssen Himmelsthaues sollte gefallen seyn! Nein doch: sehr viele kommen hieher mit einem Herzen voll Schwermuth und Traurigkeit, mit einer Seele voll Wolken und Stürme, mit Augen voll Kummer und Thränen; aber beim Anblicke des freundlichen Antlitzes ihres so liebreichen Gottes empfinden sie himmlische Tröstungen; ihr Gemüth heitert sich auf, die Seufzer verwandeln sich in Danklieder, die Thränen des Trauerns in Thränen der Freude; himmlische Ruhe und Freude kehret in ihre Seele zurück. Gewiß, rufen sie mit Jakob aus einem tiefen Schlumer erwecket aus: **Der Herr ist an diesem Orte, und ich wußte es nicht! hier ist Gotteshaus, und die Pforte des Himmels.**

Die Tempel haben zweytens ihre Heiligkeit und Würde von den Handlungen, zu denen sie gewidmet sind. Sie sind Sitze der Wahrheit; Häuser des Gebetes, Behältnisse der größten Gnadenschätze. Kann die Wahrheit an andern Orten gekränkt, gedrückt, gefesselt, und gar zum Stillschweigen gebracht werden; so thronet und herrschet sie noch ungebunden in den Tempeln. Das Wort Gottes, welches nur ewige Wahrheiten enthält, und hier verkündiget wird, mag uns in göldenen, silbernen oder irrdenen Schaalen angebothen werden, so werden wir doch allzeit Wahrheiten hören, welche Gott selbst geoffenbart hat. Hier lernen wir die Majestät Gottes und alle seine Vollkommenheiten kennen. Hier werden uns seine Gebothe verkündiget, Leben und Tod, Feuer und Wasser, Fluch und Segen vorgelegt. Hier werden wir auf unsern ursprünglichen Adel, und auf unsern traurigen Fall zurückgewiesen. Hier allein dem Monarchen wie dem geringsten Unterthan das Endurtheil unverheelet angekündiget: **Bestelle dein Haus, denn du wirst sterben. Du bist Asche, und wirst wieder zu Staube und Asche werden.** Welch erhabene und große Handlungen!

Sie sind Wohnungen des Gebetes: **Mein Haus ist ein Bethaus**, sagte der Erlöser selbst, wo vor allen hauptsächlich das unblutige Opfer der heiligen Messe zum ewigen Gedächtnisse des Leidens und Todes Jesu Christi Gott entrichtet wird: Eine Handlung, m. L.! wobei die Engeln zitttern, und ihr Antlitz vor Ehrfurcht mit ihren Flügeln bedecken; eine Handlung, bei welcher sich über unsere Altäre die Himmel öffnen, und den Gerechten herniederthauen, die sich zwischen uns Sünder und den erzürnten Gott als ein Mittler stellt, die Mordpfei-

le,

ke, die uns tausendmale treffen sollten, von uns abzuwenden. Ich frage euch, m. L. ist das etwas geringes? Sind das nicht die größern, die feyerlichsten Handlungen, die hier vorgenommen werden?

Allein diese nun erwähnten Vorzüge hat dieser Tempel mit allen übrigen gemein, die auch nicht Pfarrkirchen sind: nun aber zu einer Stadtpfarr- und Mutterkirche erhöhet erhält er Vorzüge, die er noch nicht hatte. Er wird ein Behältniß der größten Gnadenschätze. Hier werden in Zukunft die Pfänder eurer ehelichen Liebe im heiligen Taufbaade von dem Brandtmaale der Hölle gewaschen; hier werden ihnen die Fessel der Erbsünde abgenommen, und sie in die Freyheit der Kinder Gottes versetzet, und vor dem Angesichte des ganzen Himmels durch die Gnade der Taufe aus gebrandtmarkten Sklaven des Teufels in helleuchtende Himmelssterne umgebildet, als Erben und Miterben Jesu Christi feyerlichst erkläret werden. Hier werden die feyerlichen Ehegelobnisse gesegnet, und die Bande der ehelichen Liebe geheiliget und enge geknüpfet werden. Aus diesem Tempel wird man euch als aus einem heiligen Rüst- und Zeughause die himmlischen Waffen in euerm letzten Todeskampfe wider die heftigsten Anfälle des Satans reichen, euern Abzug in die Ewigkeit mit brünstigsten Seufzern und Gebeten begleiten. Hier wird man euch selig im Herrn verschieden mit zärtlichen Thränen zur Erde bestatten, für euch unblutige Versöhnopfer dem Allerhöchsten darbringen, und wenn eurer die Welt schon völlig wird vergessen haben, so wird man hier eurer täglich in den Gebeten und heiligen Meßopfern gedenken, und euch die ewige Ruhe wünschen. Hier endlich unter dem Schatten und Schutze des

großen

großen Wundermannes Nikolai, werden eure Gebeine ruhen, in der Stille von der allmächtigen Hand Gottes umgearbeitet, eine fröhliche Auferstehung erwarten, wenn ihr als würdige Pfarrkinder Nikolay werdet gelebt haben.

Was sagte ich aber AA. daß dieser Tempel erst heute alle diese Vorzüge erhalte? Nein, er hatte sie schon, die pfarrlichen Vorrechte, von dem 1283. Jahre bis 1625. Der Ursprung dieser Gott geheiligten Stätte unter dem Namen Nikolai ist so alt, daß ihn noch keiner der Scharfsichtigsten vaterländischen Geschichtschreiber entdecken konnte. Vielleicht werden die itztigen glücklicher seyn, und uns sagen können, wer ihr Stifter und Urheber gewesen sey. Das 1283. Jahr setzte ich nur deswegen ausdrücklich an, weil in diesem die alte Kirche von Tobia dem frommen pragetischen Bischofe nach römischkatholischen Gebrauch dem Herrn Himmels und der Erde ist eingeweihet worden. Die Ungewißheit des Ursprunges ist schon das gewisseste Zeichen, daß die Verehrung Nikolai in unserm Königreiche schon mit der Religion Jesu Christi ihren Anfang genommen habe, und daß sie uns Nachkömmlingen auch werth und theuer seyn müsse, weil sie in unsern Voraltern so sehr und nahe am Herzen lag. Das weis man noch aus dem Nachtrage der Geschichte Kosmä, des hochwürdigen und gelehrten Domdechants, und ersten Verfassers unsrer vaterländischen Geschichte, daß hier, auf dieser geheiligten Stätte ein lahmer und gichtbrüchiger Mensch auf die Anrufung Nikolai, des heiligen Bischofs von Myra, den Gebrauch seiner Glieder auf eine wunderbare Weise erhalten habe. Dieser ehrwürdige Tempel hat nachmal, bei jener allgemeinen Empörung des

un-

unruhigen Secktengeistes auch das traurige Schicksal erfahren müssen, daß er zwar nicht, wie viele andere geschleift, und in seinem Schutte begraben, aber dennoch bei nahe zwey hundert Jahre durch Hussens irrige Lehrer ist entheiliget worden. Er kam endlich nach jenem herrlichen Siege auf dem weißen Berge in jene rechtmäßige Hände zurück, die ihn Gott erbauet und geheiliget haben. Doch bei noch so verworrnen und zerritteten Religionszeiten stund man in Sorgen dieses ehrwürdige Denkmaal das zweytemal zu verlieren und entweiht zu sehen.

Die erlauchten Vorsteher unsers betrübten Vaterlandes, Karl Fürst von Lichtenstein, Albertus Graf von Waldstein, sahen sich um einen Schutzgeist um, der mit dem flammenden Schwerte des Eifers für die Ehre Gottes und die Aufnahme seiner wahren Kirche bewaffnet dieses Heiligthum von fernern Anfällen der Feinde, wie jener Cherub das Paradies, bewachete. Ein wohlweiser löblicher Magistrat dieser königlichen Residenzstadt, der sich, wie itzt seine würdigen Nachkömmlinge, vorzüglich die Ehre Gottes, und die Aufnahme seiner wahren Kirche zu Herzen nahm, stund gar nicht an, sich den höchsten Befehlen Sr. K. K. Majestät Ferdinands des Zweyten, glorwürdigsten Andenkens, Sr. Eminenz, Fürsten, Kardinals und Erzbischofs aus dem gräflichen Stammen deren von Harrach, willig zu unterziehen. Arsenius Radbuza, domaliger hochwürdiger Dechant des hiesigen hohen Domstiftes war es (wen nenne ich AA. da ich Arsenium von Radbuza nenne? einen der größten Geister, so jemals die hohe und heilige Metropolitankirche, und das hohe Domkapitel durch Gelahrtheit, Tugend und Eifer für die Kirche gezieret haben;

das Schrecken der irrigen Lehrer, den zerschmetternden Hammer aller falschen Sekten seiner Zeit, der wie Nehemias die heilige Stadt erbaute, und mit dem Winkelmaaße der Klugheit in einer, mit dem Schwerte des Eifers in der andern Hand wider den Sanabalat den Kampf des Herrn Kämpfte) dieser war es, der den Tempel Nikolai dem schon gedachten Schutzgeiste, wie Tobias seinen Sohn den Raphael, übergeben und anvertrauet hat.

Wie es nun Nikolao in fremden Händen durch hundert und fünfzig Jahre ergangen, wie ihn dieser Schutzgeist gekleidet, ernähret, und wieder zurück geführet habe (den um diese Dinge fragt man einen Fremdling, wenn er zurückkehrt,) das sehet ihr mit eigenen Augen; das ist nicht nöthig euch erst zu sagen. Viele aus euch haben noch die Bruchstücke der alten Kirche gesehen, vergleichet sie nur mit dem itzigen prächtigen Tempel. Nur sage ich zum Ruhme der hohen und adelichen Familien, eines reichsgräflichen Hauses von Kolowrat, eines freyherrlichen von Montani, eines ritterlichen von Turba, auf deren Kosten von zweymal hundert fünzig Tausend Gulden dieser prächtige Tempel gebauet und gezieret worden ist; zu dem schon 1673. Leopold der große römische Kaiser den Grundstein gelegt hat: die Steine an diesem herrlichen Gebäude werden der späten Nachwelt ihre Freygebigkeit, ihre Liebe zur Zierde des Hauses Gottes verkündigen. Die silbernen Geschirre und Gefäße, die kostbaren Zierrathen, die Ampeln, die Leuchter und Behältnisse der Heiligthümer in großen Werth und Menge sind ewige Denkmäler der beyden reichsgräflichen Häuser von Sternberg und Martinitz. Genug, o Gott! für Menschen, nicht genug für deine

ne Majestät! Laß dir immer die göldenen Sterne im blauen, die weißen Seeblumen im rothen Felde, den Kolowratischen Adler, angenehme Gegenstände deines segenvollen Auges seyn! Laß das Haus Kolowrat immer höher wie seinen Adler steigen, das Haus Sternberg immer wie seinen Stern glänzen, das Haus Martinitz allezeit wie seine Seeblumen blühen! Das erste hat dir das Haus gebauet, die andern haben es gezieret.

Fragst du aber königliche Residenzstadt, wie der junge Tobias seinen Vater fragte: **Vater: was sollen wir ihm**, dem Schutzgeiste, **für Belohnung geben, oder was kann seyn, damit seine Wohlthaten nach der Gebühr vergolten werden**, der uns unsre Pfarr- und Mutterkirche so prächtig geziert und ausgeschmückt, eben an dem Gedächtnißtage Franzens Xaviernѕ seines Schutzsohnes durch die Hände Franzens Xaviernѕ Twrdy, hochwürdigen Dommherrns der hohen und heiligen Metropolitankirche, würdigsten Prälati Scholastici, und Sr. fürstlichen Gnaden und Erzbischofes Vicarii Generalis in Spiritualibus zurück stellt? So antwortet dir dieser, was Raphael dem Tobias geantwortet hat: **Lobet den Gott des Himmels, und danket ihm.** Tob. 12, 2, 6. Willst du weiter fragen? So zeigt er dir stillschweigend seinen Wappenschild des heiligsten Namens Jesu mit der Umschrift: Omnia ad majorem Dei gloriam, das du ihm nachsagen kannst: **Er hat alles zur größern Ehre Gottes gethan.**

Nun habet ihr AA. die großen Vorzüge eurer alten und neuen Pfarrkirche klar eingesehen, und aus dem Grunde kennen gelernt: So ist es euch gar leicht auch die Pflichten zu erkennen, zu wel-

chen euch diese Vorzüge verbinden; und wir werden nicht nöthig haben uns dabei so lange als bei jenen aufzuhalten. Nicht genug soll es euch seyn euch dieses theuern Geschenkes wegen zu erfreuen, zu rühmen, und mit Lust und Freude euch hier einzufinden; sondern **bauet euch auch selbst darauf als lebendige Steine zum geistlichen Hause**, ruft euch heute der Apostelfürst zu, der diesen Tempel so liebreich und zärtlich in seine geistvolle Sorge nimmt, und hier nicht ohne wunderbarer Fügung einen Altar mit Ignazen hat. Wie einstimmig müssen nicht auch ihre Herzen und Gesinnungen seyn! Alles, was hier nicht Geist, Herz und Leben an euerm Gottesdienste ist, ist in den reinen Augen Gottes Heucheley: **So bauet euch selbst darauf als lebendige Steine zum geistlichen Hause!** erfüllet eure Pflichten!

Ist dieser Ort heilig, ist Gott hier auf eine besondere Weise gegenwärtig, äußern hier alle Eigenschaften Gottes ihre Kraft; ist dieser Ort zu so erhabenen Handlungen bestimmt: so darf ich künftig nicht blos aus Gewohnheit, viel weniger aus leichtsinnigkeit erscheinen, womit er nur entheiliget würde. Ein solcher Ort, der in Wahrheit **der Vorhof** und **die Pforte des Himmels ist**, kann ja hiezu nicht bestimmet seyn, daß ich hier die Zierden und Pracht meiner Kleider gleichsam zur Schaue auslege; daß ich um zu sehen und gesehen zu werden, oder andere mit einem kritischen Auge zu betrachten, und zu beurtheilen hieher komme. Weil hier der Vorhof, die Pforte des Himmels ist, so muß ich schon vorher, an der Schwelle des Tempels, meine Gedanken von allem, was Erde und Sünde ist, abrufen, und sie nur auf meinen Gott

rich-

richten, sie nur mit himmlischen Gegenständen beschäftigen. Ich muß mich über alle Eitelkeiten hinwegsetzen. Diese Pflicht schärft uns allen Salomo mit diesen Worten ein. Eccles. 4, 17. **Bewahre deinen Fuß, wenn du zum Hause Gottes gehest.**

Wirket hier die Gegenwart Gottes auf eine ganz ausnehmende Art, so muß sich unsre Seele auf das tiefeste demüthigen. Wir sollen uns zwar allezeit und an allen Orten vor Gott erniedrigen, weil wir allezeit und an allen Orten vor seinem Angesichte wallen: Allein an einer so heiligen Stätte soll weder der Name des Stolzes, des Ranges, des Vorzuges, der Ehrsucht bekannt seyn. Hier sind wir alle Kinder eines Vaters in einem Hause, an einer Tafel, an welcher der Monarch nicht mehr als der geringste Unterthan empfängt. Hier müssen alle Berge sich erniedrigen, alle Größen verschwinden, besonders, weil wir Sünder sind. Abraham war kein Sünder, wie wir. Er war ein Vertrauter, ein Liebling Gottes. Und wie furchtsam näherte er sich nicht dem Herrn! Wie demüthig redete er nicht mit Gott: **Ich bitte dich Herr, zürne nicht, wenn ich rede.** Gen. 1, 18, 28. Um wie viel mehr müssen wir uns vor Gott demüthigen, die wir so entfernt von der Tugend dieses Gerechten sind!

Wie selig wären wir, wenn wir alle diese Pflichten beobachteten! Denn es hängt gewiß von der Beobachtung der Pflichten, die wir der Hohheit und Würde der Tempel schuldig sind, fast alle, auch irrdische Glückseligkeit ab. Ein Land, wo der Herr nicht in seinen Tempeln verehret wird, wie er solches fodert, das kann nicht glücklich seyn. Soll

ein Land glücklich seyn, so müssen seine Einwohner tugendhaft und rechtschaffen seyn. Ist wohl aber eine wahre Tugend ohne eine wahre Gottseligkeit möglich? Ach sobald Gott der Jahrszeiten, der Feste und des Gottesdienstes eines Volkes, weil sie ohne wahre Frömmigkeit und Andacht gefeyert werden, überdrüßig und müde wird, wenn ihm das Rauchwerk ein Greul ist, wie Isaias redet, Gen. 1. 11, 13. Dann müssen zehen Morgen Weingartens einen Eimer bringen, und dreyßig Scheffel Saamens drey Scheffel geben: dann müssen viele Häuser wüste stehen, und große und schöne Häuser unbewohnt bleiben. Ibid. 5, 10, 7. Jemehr sich die Verachtung des Gottesdienstes verbreitet, desto mehr breiten sich auch die Laster aus. Je verbreiteter aber die Herrschaft der Laster ist, desto näher ist der Untergang des Volkes unter dem sie herrschen. Dann nimmt ihre geistliche Blindheit zu; dann liegen dicke Finsternisse auf ihren Augen; dann beschleinigen selbst die Thränen eines Heilandes über das Unglück ihr Verderben, und machen es schrecklicher. Ihr Steinhaufen, ihr schrecklichen Ruinen Jerusalems und seines Tempels, wo der Herr ehedem Feuer und Herd hatte, ihr seyd ewige Zeugen von den fürchterlichen Folgen des Vorwurfes: **Mein Haus ist ein Bethaus; ihr aber habts zur Mördergrube gemacht.** Aber **wohl denen,** o Gott **die in deinem Hause wohnen, und dir von ganzem Herzen nachwandeln, und dich in deinen Vorhöfen immerdar loben!**

Dieß sind alle gemeine Pflichten aus allgemeinen Vorzügen, und die alle Menschen verbinden. Der öftere Besuch dieses prächtigen Tempels, der nun aus höchsten kaiserlichen Gnaden zu eurer Pfarr-

und

und Mutterkirche erhöhet ist, wird eure besondere Pflicht in Zukunft seyn. Ihr habt ihn bisher aus Andacht, willkührlich und ausnehmend zahlreich besucht, nun werdet ihr ihn eben so andächtig und noch zahlreicher aus Pflicht und Schuldigkeit besuchen. **Lasset uns nicht verlassen die Versammlungen, wie etliche im Brauche haben**, ermahnte Paulus die Hebräer. Gen. 10, 28. Wenn ich euch schrecken und erschüttern wollte; so dürfte ich euch nur die donnernden Aussprüche eines Kirchenrathes zu Chalcedon, des zu Trient anführen. Ich dürfte euch nur sagen, was einige Kasuisten aus gar wichtigen Gründen erhärten: Eine längere Entfernung von dem pfarrlichen Gottesdienste gränze nicht nur sehr nahe an eine tödliche Sünde, sondern sie wäre in der That selbst eine. Allein heute will ich mit diesen donnernden Beweisen zurück halten, die Freude nicht stören, die sich heute bei der Errichtung dieser schönen und prächtigen Pfarrkirche vieler Herzen bemeistert. Ich kenne auch die Schaafe dieses Kirchspieles zu wohl, dem ein so liebenswürdiger Hirte vorsteht. Sie haben keinen eisernen Nacken, der sich nicht beugen, sondern nur brechen läßt; sie sind folgsame Schaafe, denen man nur, wie uns solche Augustin schildert. Tract. 26. in Ioan. einen grünen Zweig zeigen darf, um sie zu ziehen. Genug dringende Ursache ist für sie, daß sie wissen: Hier wären sie nun einheimische Kinder, anderswo Fremdlinge; daß, wo der Hirte ist, auch die Schaafe seyn müssen; der, gleichwie er für seine Heerde dem göttlichen Richter wird Rechenschaft geben, also auch seine Schaafe kennen müsse. Es sey ein gar großer Mißbrauch, daß Kinder viele Jahre hindurch außer dem väterlichen Hause umher schweifen, Schaafe

außer dem Schaafstalle, wo sie doch nach dem Tode ruhen, und die Ankunft des Richters erwarten würden.

Mir ist nun nichts mehr übrig zu sagen, als daß ich dich, o Gott! im Namen aller Schaafe dieser neuen Pfarrkirche bitte, du wollest meine Rede kräftig auf ihre Herzen wirken lassen. Dein Auge müsse nie über diesem Tempel entschlummern, damit es unsre Thränen sehe, dein Ohr nie dick werden, daß es unsre Seufzer und Gebete höre, die wir dir schon heute für unsre großen Monarchen, die uns ein so theures Geschenk gemacht, für unsern Fürsten und obersten Hirten, durch dessen Fürwort wir es erhalten haben; für unsre hohen Obrigkeiten, darbringen, und vor deinem Throne ausschütten. Wenn hier Ehen in deinem Namen werden eingesegnet werden, so gieb den Eheleuten die Gnade, daß sie heilig halten, was sie dir heilig versprechen werden. Wenn dir hier Kinder zum heiligen Taufbaade, und auf deinen Altar werden gebracht werden, bewahre sie bis zum Grabe in ihrer ersten Unschuld. Und wenn hier wahre und gottesfürchtige Pfarrkinder werden zur Erde bestattet werden, so gieb ihnen die ewige Ruhe, Amen.

Rede

auf das erste heilige Meßopfer.

Aus ganzer deiner Seele fürchte den Herrn, und halte seine Priester in hohen Ehren. Eccl. 7, 31.

Eingang.

In diesen Worten entdecken wir ein deutliches und unverwerfliches Zeugniß, mit welchem Gott schon in dem alten Testamente die Vorzüglichkeit der Priester zu erkennen gegeben hat. So herrlich war schon der Karakter der Priester des alten Bundes, daß es Gott selbst auf die nachdrücklichste Weise befohlen, ihnen alle Ehre und alle gebührenden Dienste zu erweisen. **Aus ganzer deiner Seele fürchte den Herrn, und halte seine Priester in hohen Ehren.** Geliebte Zuhörer! wenn Gott so vielen Eifer für die Priester des alten Testaments hatte, die ihm nur grobe Schlachtthiere opferten, welche seiner göttlichen Majestät nicht würdig genug seyn konnten: um wie viel größern Eifer wird er nicht für die geheiligten Diener unserer Altäre haben, die ihm anstatt des Bluts der Böcke und Kälber den wahren Leib und das wahre Blut seines ge-

liebten Sohnes darbringen. Allein, so sehr auch Gott in der heiligen Schrift durch edle und göttliche Ausdrücke zum Vortheile des Priesterthumes redet; so sehr weigert man sich heut zu Tage die Herrlichkeit desselben zu erkennen. Von dieser werde ich heut zu euch reden. Ein desto wichtigerer Gegenstand, weil mir auch die besondere Feyerlichkeit, die wir heut im gegenwärtigen Gotteshause begehen, diesen Stoff meiner Rede darbeut. Es tritt heute ein Priester das erstemal zu dem Altare, um dem Allerhöchsten das unblutige Opfer seines göttlichen Sohnes darzubringen, was kann ich für diesen neu angehenden Priester in seinen so glücklichen Umständen trostreichers behandeln, als da ich ihm die Herrlichkeit des Priesterthums zeige, durch welches ihn Gott sonderbar geehret hat? Welches heimliche Vergnügen werden nicht zugleich die geliebten Aeltern empfinden? sie werden den heutigen Tag mit Rechte als ihren glücklichsten Tag und als ihr größtes Fest mit allen Geschwistert und Blutsverwandten feyern. Um die Freude also, die sich über die gegenwärtige Versammlung ausbreitet, desto lebhafter zu machen, werde ich drey Betrachtungen über die Vorzüge der Priester anstellen, die euch zeigen werden, daß wir den Priestern erstens Hochschätzung: zweytens Liebe: drittens Gehorsam schuldig sind. Das erste fordert die Würde, die sie bekleiden: das zweyte die Vortheile, so sie uns verschaffen: das dritte die Lehre, die sie uns vortragen.

Dieses, meine Zuhörer! ist genug, um die Ehre des neu angehenden Priesters in ihr Licht zu setzen. Ich werde mich auch bestreben, einen heut zu Tage so nothwendigen Stoff recht abzuhandeln; und sowohl zur Unterrichtung aller, als zur Ehre der-

je-

jenigen, die an der heutigen Feyerlichkeit besondern Antheil nehmen, zu reden. Vergönnet mir euere Aufmerksamkeit.

Erster Theil.

Wenn wir die wahren Ursachen der Hochschätzung gegen die Priester untersuchen, so entdecken wir zwo besonders, die auch die Größe der priesterlichen Würde ausmachen: ich will sagen, die Gewalt, die ihnen vor allen Geschöpfen ertheilet wird: und den Rang, welchen sie bei Gott haben. Und wer vom Priesterthume nach den Einsichten des Glaubens urtheilet, der findet eine eben so edle als ununmschränkte Gewalt bei den Priestern, die in dem Heiligthume des lebendigen Gottes sitzen. Die priesterliche Salbung präget ihren Seelen herrliche und unauslöschliche Merkmaale jener Macht ein, damit sie dem heiligen Gott das große Opfer des Leibes und Blutes Jesu Christi, das so lange erwartete Opfer darbringen können, welches seinen fürchterlichen Zorn ganz allein stillen, und ihn mit den Sterblichen wiederum versöhnen kann. Meine Christen! wir bewundern die unendliche Gewalt Gottes, der mit einem einzigen Worte alle Geschöpfe aus ihrem Nichts hervorgezogen hat. **Er hat es gesagt, und es ward alles: er hat es befohlen, und alles war erschaffen.** So bewundern wir dann auch die Gewalt unserer Priester. Denn auf das Wort des Schöpfers kamen alle Geschöpfe aus dem Nichts hervor: aber auf das Wort unserer Priester kömmt Gott selbst aus dem Himmel auf den Altar herab. O welch ein großes Wunder! welch eine Gnade Gottes! der eingebohrne Sohn des Allerhöchsten, der zur Rech-

ten der Majestät seines unendlichen Vaters, und über den Cherubim sitzet: der König des Himmels, den alle Engel Gottes anbeten müssen: der unumschränkte Beherrscher aller Wesen, der Himmel und Erde gemacht hat; und an einem Tage, den er nach seiner Allwissenheit allein weis, kommen wird, Tugend und Laster nach seinen gerechtesten Gesetzen zu bestrafen oder zu belohnen, dieser verbirgt sich auf das Wort der Priester unter den Gestalten des Brodts und des Weines. Ja in eben diesem Augenblicke verlassen Millionen himmlischer Geister ihren erhabensten Wohnsitz, die dem auf dem Altare gegenwärtigen Gottmenschen nachfolgen, und ihn anbeten.

O unaussprechliche Gewalt! welche du, o Herr! nicht einmal den himmlischen Geistern, die du mit übernatürlichen Kräften und Gaben auf das reichlichste ausgezieret hast, mittheilest. Herr! was bin ich dir nicht für diese Ehre schuldig, die du mir ungeachtet meiner sehr großen Unwürdigkeit dadurch erweisest, daß du deinen Leib und Blut meinen Händen täglich anvertrauest. Christen! diese große Gewalt der Priester erheischet einen lebhaften Glauben: denn wir werden sie niemals begreifen können. Wie ernstlich also müssen wir streben, daß wir uns nicht mit einer bloßen kalten Erkenntniß des Verstandes begnügen, sondern durch den lebhaftesten Glauben davon überzeugt werden.

Wenn wir über dieß auch diejenige Macht der Priester überlegen, welche sie über alle Gläubige in dem Richterstuhle der Buße haben: o wie verehrungswürdig wird uns nicht auch aus diesem die priesterliche Würde scheinen! da hat ihnen Gott, dessen Größe, und Hohheit unendlich ist, die Gewalt mitgetheilet, unsere Sünden entweder nach-

zu-

zulassen, oder zu behalten. **Nehmet hin den heiligen Geist, welchen ihr die Sünden werdet nachgelassen haben, denen sind sie nachgelassen: welchen ihr aber die Sünden behalten werdet, denen sind sie behalten.** Geliebte Zuhörer! haben die Priester in diesem Stücke nicht eine göttliche Gewalt? **Denn wer kann die Sünden vergeben, als Gott allein?** Gott allein ist es eigen, daß er die Sünden nachlasse; und dieß haben die Priester mit Gott gemeinschaftlich, weil ihnen Gott diese Macht selbst gegeben hat. Sie sitzen auf dem Richterstuhle Jesu Christi, und vertreten seine Stelle, die ihm allein gebühret, die Lebendigen, und die Todten zu urtheilen: ihre Urtheile, die sie auf Erden sprechen, werden in dem Himmel bestätiget. Sobald sie uns die Sünden vergeben, vergiebt sie uns auch Gott: und sobald sie uns verdammen, sieht uns auch ein erzörnter Gott als ein unglückliches Opfer an, welches er seiner unversöhnlichen Rache in Ewigkeit wird schlachten müssen. Daher macht der heilige Bernard eine rühmliche Anmerkung von den Priestern. Große Verheißungen, sagt er, hat Gott dem Abraham gemacht, da er ihm einen Sohn versprach, dessen Geschlecht sich wie die Sterne des Himmels vermehren sollte: aber weit mehr hat er dem Petrus, und seinen Nachfolgern, den Priestern unserer Kirche gethan, da er ihnen die Schlüssel des Lebens, und des Todes, des Himmels und der Hölle mitgetheilet hat. Dem Abraham sagte Gott: **siehe hinauf gegen den Himmel und zähle die Sterne, wo du kannst: also soll dein Saame seyn.** Dem Petrus aber, und seinen Nachfolgern: **alles was ihr auf Erden binden werdet, das**

wird auch im Himmel gebunden seyn: und alles, was ihr auf Erden lösen werdet, das wird auch im Himmel gelöset seyn. Dem Abraham werden für seine Kinder nur die Sterne des Himmels gezeiget: Petrus aber, und seine Nachfolger überkommen das Himmelreich selbst: zum Beweise: daß ohne den Petrus selbst die Kinder Abrahams in das Himmelreich nicht hinein kommen würden.

Was man noch zur Würde des Priesterthums großes, und wichtiges vorbringen kann, ist das Vorrecht ihres Ranges, den sie bei Gott haben. Denn nach dem sie die Gnade Gottes zu dem Dienste der Altäre rufte, um sowohl an der Salbung Jesu Christi Theil zu nehmen, als die Viele seines Geistes zu empfangen, haben sie vor allen Geschöpfen einen nähern Zutritt zu dem Herrn. Sie sind von Gott berufen, um seine weisesten Absichten zu erfüllen, die er über uns hat. Ja Jesus Christus theilet mit ihnen die Macht, die ihm gebühret, uns beizustehen; und es ist nichts zu finden, was das Gebeth eines gerechten Priesters von dem Vater der Barmherzigkeit nicht erlangen könnte. Wie oft hatte Gott Ursache, uns so muthwillige böse, und lasterhafte Menschen sehr strenge zu züchtigen? allein die Priester die Mittler zwischen Christo dem Herrn, und uns erheben gleich einem Mose ihre Hände gegen den Himmel; begleiten unsere Gebete mit ihrer Bitte, und halten den Arm eines strafenden Gottes zurück. Das Heil unsers unsterblichen Geistes, die Erleuchtung, die Bekehrung, die Rechtfertigung, die Heiligung, die Erhaltung im Glauben, Kraft zum Siege über alle Versuchungen, Trost, und Hoffnung in allen Trübsalen, und Widerwärtigkeiten

ten, Zuversicht, und Freudigkeit im Tode, und nach dem Tode der vollkommene Genuß der höchsten Herrlichkeit, und Freude, das sind die herrlichen Güter, die uns die Fürsprache unserer Priester erbittet. Und wir können gar nicht zweifeln, daß ihre Bitten für uns erhöret werden. Denn die Priester, die vermöge des Priesterthumes mit Jesu Christo, nur einen Priester, nur einen Mittler, und nur eine, und eben dieselbe Stimme ausmachen, erscheinen vor dem himmlischen Vater mit eben denselben Rechten, und mit eben denselben Titeln, mit welchen Jesus Christus vor ihm erscheint. Und was kann das Vaterherz Gottes seinem geliebtesten, auserwählten, und eingebornen Sohne, der sein Ebenbild ist, verweigern?

Ach Herr! du kannst solchen Gebeten nichts abschlagen, welche die Stimme deines Sohnes, der dem theuersten Gegenstand deiner Liebe, und deines Wohlgefallens ist, bis vor deinen Thron hinaufsteigen läßt! Christen! wie erhaben ist nicht also die Würde unsrer Priester, die sich mit dem Ansehen Jesu Christi, auf welchem die ganze Kraft, und Würde ihrer so wichtigen, so herrlichen, so göttlichen Amtsverrichtungen beruhet, vor dem Throne des himmlischen Vaters zu unserem ewigen Vortheile behelfen können? welch eine Ehrerbietung sind wir ihnen nicht schuldig? und dennoch sind einige verschlagene, und listige Geister, welche die Ehrfurcht, die wir gegen die Priester haben müssen, als einen Entwurf ihres verkappten Ehrgeizes betrachten: die ungeachtet des Verbothes, den wir alle haben, die geheiligten Diener der Altäre zu berühren, selbe ihren verdammlichen Urtheilen, und ihren stahlichten Reden unterwerfen: denen die Lü-

gen

gen wider die Priester zur Regel, und die Verläumdung derselben zur Unterhaltung dienet: die bei ihren falschen Seufzern, die sie auch über das geringste Verbrechen der Priester boshaft ausstossen, keine andere Absicht haben, als die Boshaftigkeit ihrer Tadelsucht an ihnen auszulassen, die Herrlichkeit ihrer Würde zu verringern, und ihre Rechte, die ihnen Gott in seinen ewigen Rathschlüssen gegeben, zu schmälern: hinweg mit ihren verhaßten, und ungerechten Vergleichungen, die sie zwischen den unserigen, und den ersten Dienern der Kirche machen: sie erinnern uns an die alte Herrlichkeit des Heiligthumes nur darum, damit ihr heiliger Karakter, der sie erhebt, auf eine gewisse Art verringert werde. Möchten sie vielmehr erkennen, daß die Verbindlichkeit der Priester, ihre Verbindlichkeit, die sie haben, selbe zu ehren, nicht vermindern: und obschon die Priester sträflicher sind, wenn sie sich durch einen sträflichen Lebenswandel von der Herrlichkeit ihres Amtes entfernen: so müssen sie dennoch nicht glauben, als wenn es ihre Pflicht nicht wäre, gegen selbe jene Ehrfurcht zu hegen, zu der sie die Heiligkeit des priesterlichen Standes verbindet. Möchten sie vielmehr über das Verderbniß ihrer Sitten, als über die Fehler der Priester, die sie ihnen gleich als ein Laster anrechnen, seufzen. Denn die priesterliche Würde verliert ihren Werth nicht, so unwürdig auch derjenige ist, der dieselbe bekleidet. Geliebte Zuhörer! lassen wir in uns jenen Eifer, den wir für die Gesalbten des Herrn haben müssen, nicht erkalten, oder uns entweder durch einen groben Hochmuth, oder durch eine feine Eitelkeit von der Hochschätzung gegen die Priester abwendig machen: vereinigen wir vielmehr diese Hochschätzung mit der

Liebe, die wir ihnen auch schuldig sind. Ich werde euch in dem zweyten Theile den Grundsatz der Billigkeit, der uns die Pflicht zu erkennen geben wird, die wir haben, die Priester zu lieben, erklären.

Zweyter Theil.

Es ist unter uns ein sehr gemeiner Fehler, daß wir die Liebe, die wir gegen die Priester hegen sollen, als ein willkührliches Werk für diejenigen betrachten, die sich durch heiligere Verbündungen näher mit Gott vereinigen wollen. Allein ich sage es euch, geliebte Zuhörer! ohne Scheu, ohne Zurückhaltung, und ohne Bemäntelung, daß die Liebe gegen die Priester ein uns allen Gläubigen gemeines Gesetz ist, welches uns ein geheimes Gefühl andeutet: und in der That das Licht unserer Vernunft mußte gänzlich verloschen seyn, wenn wir die Verbindlichkeit dieser Liebe nicht erkennen wollten. Zween Gründe sind es, die uns davon überzeugen. Der erste ist ihr Eifer für unser ewiges Heil: und der andere ist, die Standhaftigkeit desselben. Den Priestern ist es nicht genug, daß sie Erben des heiligen Priesterthumes Jesu Christi, und die Ausspender seiner Geheimnisse sind: sie gebrauchen ihre Größe, und Herrlichkeit, ihre ganz himmlische Würde und Gewalt, um die Ehre Gottes unter uns zu befördern, und sich ganz der Sorge für das ewige Heil unserer Seele zu widmen: sie verbinden eines mit dem andern, um sich sebst zu ihrer Pflicht zurück zu bringen, und uns den Weg des Himmels zu zeigen. Ja sie würden sich als Unwürdige ansehen, die den Namen der Diener Jesu Christi führen, wenn sie nicht in ihren Gebeten,

in ihren Wünschen, in ihren Sorgen, und ihren Unternehmungen unserer Seligkeit zu ihrem Zwecke hätten; weil sie sich gänzlich überzeugen, Gott hatte nur darum ein Wohlgefallen, sie zu Diener seines Heiligthumes zu machen; damit sie die Sünder durch ihren treuen Eifer von ihren schädlichen Vorurtheilen, und Thorheiten befreyen, und sie zum Gefühle ihres geistlichen Elendes bringen; die Blinden, und Unwissenden erleuchten; die Gerechtsamen auf dem Wege der Frömmigkeit und Rechtschaffenheit erhalten, und vornehmlich Jesum Christum als den Grund unserer Seligkeit, recht predigen. Daher üben sie auch ihren Eifer durch die gewissenhafteste Sorgfalt nach unsern verschiedenen Bedürfnissen aus.

Müssen sie uns unterrichten? mit größter Freude werden sie alles. Sie brechen den Kleinen das Brod der christlichen Wahrheiten, und geben sich alle Mühe, sie durch die klügesten Rathschläge zu ihrer ewigen Glückseligkeit zu führen, die Einfalt ihres Verstandes zu besiegen, und ihnen nach, und nach das Joch des Herrn nach aller Genauigkeit der Weisheit und Gerechtigkeit aufzulegen. Den Erwachsenen, die eines wahren Kenntnisses schon mehr fähig sind, ertheilen sie die gründlichsten Lehren des Glaubens, und der Sitten, und vermehren in ihnen immer alle jene Erkenntnisse, deren sie nöthig haben, um sich von dem engen Wege des Heiles nicht zu entfernen. Müssen sie uns bestrafen? sie wissen die Abscheulichkeit der Sünde, das Mißfallen, welches die Heiligkeit Gottes daran empfindet, die Glückseligkeit der Tugendhaften, die Heiterkeit eines ruhigen Gewissens, das süße Bewußtseyn, seine Pflicht gethan zu haben, die Hoff-

nung

rung auf eine zukünftige Seligkeit mit so lebhaften Farben abzumalen, daß wir mit zärtlicher Sorgsamkeit für unsere Schwäche, auch sogar die Gelegenheiten vermeiden, die uns zur Sünde verleiten könnten. Müssen sie uns verbessern und heilen? o welch eine Geduld haben sie nicht, um unsere Verbesserung zu erwarten, welch eine Klugheit, um ihre Zubereitungen einzuleiten, welch eine Geschicklichkeit, jene Mittel zu ergreifen, die uns zu einer herzlichen Sehnsucht nach unserm wahren Heile zurückbringen können? Müssen sie uns trösten? sie bestreben sich mit allem Eifer uns dahin zu bringen, daß wir geduldig, gelassen, und mit allen göttlichen Führungen zufrieden seyn, die schweren Bürden in dem Laufe unsers Pilgrimlebens tragen, ohne zu sinken, und lange leiden, lange auf die Hilfe Gottes harren, ohne wider Gott zu murren, oder zu verzogen.

O warum bin ich nicht fähig, alle großmüthige Handlungen, alle schweistreibende Arbeiten, alle herrliche Thaten auf eine lebhafte und rührende Art vorzustellen, welche die geheiligten Diener unsrer Altäre durch ihren Eifer ohne Unterlaß wirken! allein was sage ich? wir haben nicht vonnöthen, bis zu allen ihren immerwährenden Arbeiten zurück zu kehren. Sind denn wir nicht selbst unumstößliche Beweisthümer ihres Eifers? wenn wir nach allen jenen Wahrheiten, die wir zur Beförderung unsers geistlichen Heiles wissen müssen, gebildet sind: wenn wir in allen Pflichten, die wir Gott, unserer Religion, dem Nebenmenschen, und uns selbst schuldig sind, unterrichtet sind: wenn wir deswegen das Volk Gottes, und die Kinder der ewigen Verheißungen können genennet werden, haben wir es nicht ihnen zu danken? wenn wir wider alles Schädliche, und

Ruchlose, was das Herz der Menschen denken, und wünschen kann, gestärket sind: wenn uns einerseits von unsern Sünden die strenge Gerechtigkeit Gottes abhält; andrerseits in Widerwärtigkeiten seine gnädigen Verheißungen Muth machen: wenn wir uns keine Unmöglichkeit in den göttlichen Gebothen; keine Gegensprüche in den ewigen Wahrheiten; keine Ungereimtheit in den Räthen Jesu Christi vorstellen: haben wir es nicht ihnen zu danken? wenn in unsern Seelen eine wirkliche Religion, eine Furcht Gottes wohnet: wenn wir in unsern Herzen ein starkes, und thätiges Mißfallen nicht an dem göttlichen Gesetze, oder dem Gesetzgeber, sondern an der Sünde, und ihrer schädlichen, und verdammlichen Beschaffenheit fühlen: wenn wir unser ewiges Heil als das würdigste Ziel unserer Sorgen, und Bemühungen ansehen: haben wir es nicht ihnen zu danken.

Und welche Hindernisse, welche Beschwerlichkeiten, welche Gefahren müssen sie nicht dabei überwinden? wir erblicken ja fast überall nichts, als gefährliche Irrthümer, Finsterniß, und Dunkelheit, die der Geist der Lügen verbreitet: da hat die Hoffart des Lebens die Stelle des heiligen Evangeliums erhalten: dort sträubet sich eine lasterhafte Weichlichkeit wider alle Regeln der Scham, und Sittsamkeit: da achtet man das Heilige nicht mehr, als das Weltliche: dort haben die Lehrsetze verdammlicher Leidenschaften ihre Vertheidiger: da die Mißbräuche einer argen Welt ihre Lobredner: dort strebet man insgeheim gegen das göttliche Joch. Unterdessen ermuntern eben diese Schwierigkeiten ihren Eifer. Sie sehen mit einer edelmüthigen Standhaftigkeit die schwere Last der Verfolgungen vor,

die man auf ihr geheiligtes Haupt richtet: ja sie wächst, und nimmt mit den Beschwerlichkeiten zu. Sie erfahren es, wie sie die Leidenschaften der Menschen wider sie empören, und sie setzen ihnen weiter nichts entgegen, als ihre Geduld. Der höchste Grad des Uibels kann ihre Arbeiten nicht unterbrechen: sie verdoppeln deswegen ihre Sorge, Mühe und Liebe. Denn ihr Eifer würde ihnen unnütze zu seyn scheinen, wenn sie auf die vielen Verdrießlichkeiten, die mit ihrem heiligen Amte verknüpfet sind, Acht hätten, nachdem dieses heilige Werk eine Frucht der Mühe, und der beschwerlichkeiten ist. O meine Christen! unsere sinnliche Natur, selbst die beständige Uibermuth unserer Leidenschaften, die Blindheit in unserm Verstande, die Ungelehrigkeit unserer Eigenliebe, die Abneigung, und Geringschätzung gegen die Tugend prüfen genug die Standhaftigkeit, und die Treue ihres Eifers. Denn sie lehren uns, was Gott befiehlt; und wir, weil wir des Empörens gewohnt sind, erfüllen es nicht: sie entdecken uns unsere Fehler: und wir führen wider besseres Wissen einen ungöttlichen Wandel: sie prägen uns die ewigen Wahrheiten ein: und unser Verstand widersetzt sich ihrer Annahme: sie machen uns einen Geschmack zur Tugend: und unser Herz ist verhärtet.

Nehmet nun meine Christen! alle diese Züge in eurer Einbildung zusammen, und urtheilet selbst, aus diesen unläugbaren Anmerkungen, ob unsere Priester ihren Eifer, und ihre Liebe gegen uns weiter treiben können, und ob wir ihnen nicht die zärtlichste Liebe schuldig sind? wer kann doch unbewegt bleiben, wenn er die manigfaltigen Beweise ihres Eifers, ihrer Treue, ihrer Zärtlichkeit, und In-

brunst betrachtet? Ihr begreifet dieses nicht, ihr unempfindliche Herzen! die ihr alle Zärtlichkeit auf euch allein einschränket; und vor denen die geheiligten Diener des Herrn sich stäts fürchten, demüthigen und zittern müssen, wenn sie sich anderst nicht zu einem betrübten Opfer eures Stolzes machen wollen. Es scheinet, als ob es ein Gewinn und Sieg für euch wäre, wenn ihr es dahin bringen könnet, daß auf den Gesalbten des Herrn eine fast unerträgliche Last der härtesten Leiden liegt. Aber was zeigt sich nicht in einem solchen Verfahren für Unverschämtheit und zugleich für eine ausschweifende Bosheit? Wie taub und verhärtet müssen sie nicht gegen die Stimme ihres Gewissens seyn?

Herr! du bist gerecht, und deine unbegreiflichen Gerichte sind unfehlbar. Vielleicht wissen wir nicht, weder unsere hohe Würde hoch genug zu schätzen, weder dir eifrig genug dafür zu danken. Großer, erhabener, unaussprechlich gütiger Gott! du kannst jedem Kummer sein Gewicht, jedem Schmerzen seinen Stachel, jedem bittern Kelche, den du uns zu trinken reichst, seine Bitterkeit nehmen, hilf deinen Gesalbten, damit das Gefühl ihres Jammers nicht vermehret werde. Sieh nur deine Kirche, diesen so geliebten Weinberg, den deine Hand selbst gepflanzet hat, mit barmherzigen Augen an, und die Tage der Unruhe und des Streites werden ein Ende nehmen.

Geliebte Zuhörer! sollten auch wir eine so standhafte Treue der Priester gegen uns nicht bewundern? sollten auch wir dadurch zur feurigsten Dankbarkeit gegen sie nicht gereizet werden? Sollten auch wir dadurch nicht erwecket werden, beständiger in der Liebe gegen sie zu werden? Ach! dieses

ses ist die gerechteste Pflicht, und ich bin der festen Meynung, sie werde euch auch nicht weniger gerecht scheinen. Allein ich setze noch hinzu, daß wir den Priestern Gehorsam leisten müssen, denn wenn uns ihr standhafter Eifer, um unsere ewigen Vortheile zu unterstützen, verbindet, sie zu lieben: so verpflichtet uns nicht weniger ihre Lehre, so sie uns vortragen, ihnen zu gehorchen. Dieses ist, was ich noch im dritten Theile vorzustellen habe.

Dritter Theil.

Wir müssen den Priestern aus zwoen wichtigen Ursachen Gehorsam leisten: erstens weil nichts billiger: zweytens, weil nichts vortheilhafter ist. Ihre Lehre, die sie uns vortragen, ist der Gegenstand; und die Vortheile, die wir durch ihre Lehre erhalten, sind die Stütze dieses Gehorsames. Ich weis wohl, daß man es in unsern Zeiten des Unglaubens und der Verachtung des Priesterthumes nach den Rathschlägen des Fleisches und des Bluts für eine angemaßte Größe, und für einen Stolz hält, wenn man vom Gehorsame gegen die Priester redet. Allein es ist kläglich genug, daß die Kinder der Erwählung eine solche Sprache führen. Denn was ist die Lehre der Priester, die sie uns verkündigen? es ist die Lehre Jesu Christi selbst. Sie sind von Jesu Christo berufen, seine göttlichsten Lehren bei allen Völkern des Erdbodens auszubreiten; die dicken Finsternisse des Aberglaubens durch das Licht des Evangeliums zu zerstreuen, das Laster dadurch vom Throne zu stürzen, und der Tugend die Gewalt und Herrschaft zu verschaffen. Welch eine göttliche Bestimmung! diese zu erfüllen, muß der beständige

Innhalt aller ihrer Gedanken und Uiberlegungen seyn. Meine Christen! wenn also die Priester zu uns reden, so reden sie unter dem Beistande einer höhern Kraft, und verkündigen uns eben die Lehre, die Jesus Christus, den der himmlische Vater gesendet hat, einer verfinsterten Welt verkündigte: gleichwie Jesus Christus unser Heiland ein Lehrer war, der von Gott gekommen; eben so sind sie auch Lehrer, die von Gott kommen. Jesus Christus selbst giebt uns das herrlichste und göttlichste Zeugniß davon, da er zu seinen Aposteln und ihren Nachfolgern, den Priestern unserer heiligen Kirche sagte: **Denn nicht ihr seyd es, die da reden, sondern der Geist meines Vaters, der in euch redet: wer euch höret, höret mich.** Davon haben wir auch das Zeugniß des heiligen Paulus: wir finden in seinem Sendschreiben, an die Thessalonicher. **Nachdem ihr von uns das Wort der göttlichen Predigt empfangen habt, so müsset ihr dasselbe nicht als ein Wort der Menschen, sondern wie es auch in der Wahrheit ist, als das Wort Gottes annehmen, der in euch wirket**

Geliebte Zuhörer! dieß ist eine unläugbare Wahrheit, die auch aus dem Lichte der Vernunft erkannt, und von ihr durch die unwidersprechlichsten Beweise dargethan werden kann. Wenn die Priester bei dem Altare die Werkzeuge der göttlichen Allmacht, und in den Richterstühlen der Buße die Bewahrer der göttlichen Gerechtigkeit sind: so sind sie auch auf dem Lehrstuhle Jesu Christi die Verkündiger des göttlichen Wortes: wenn sie bei dem Altare dem himmlischen Vater das einzige Opfer, das große Opfer, das Hilfsmittel des menschlichen Geschlechtes, von welchem alle unschätzbaren göttli-

chen

chen Wohlthaten auf die Menschen fließen, darbringen: und in den Richterstühlen der Buße durch wenige Worte den Schatz der Verdienste Jesu Christi öffnen, die Sünde tilgen, und Gott mit dem Sünder versöhnen: so entdecken sie uns auch auf den Kanzeln den Willen des Höchsten, die Heiligthümer der ewigen Rathschlüsse, und die Abgründe der göttlichen Gnade: wenn sie bei dem Altare im Namen eines allmächtigen Gottes augenblicklich die Wesenheit des Brodtes, und des Weines, in die Wesenheit des Leibes, und Blutes Jesu Christi verändern, und in den Richterstühlen der Buße im Namen eines göttlichen Richters das ewige Schicksal der Menschen entscheiden: so reden sie auch auf den Kanzeln in Namen eines Gottes, und speisen die Gläubigen mit dem Brodte der Lehre Jesu Christi: wenn sie bei dem Altare, und in den Richterstühlen der Buße die Stelle Jesu Christi vertreten, so vertreten sie auch eben dieselbe auf den Kanzeln. Wir müssen also die Priester als Erben des Dienstes Jesu Christi, als Ausleger seines Willens, und als Lehrer der Völker betrachten; und in ihnen das Ansehen, und das Bild Jesu Christi verehren, dessen Diener, und Stellvertreter sie sind.

Nun nachdem wir in der Lehre der Priester die Lehre Jesu Christi erkennen müssen: wer unter uns wird wohl so unwissend, oder so unaufmerksam seyn, der es nicht bemerken sollte, daß wir dabei jene nothwendige Absicht haben müssen, ihre Lehre also aufzunehmen, daß wir uns gute Kenntnisse sammeln, und dadurch weiser zur Seligkeit werden. Und doch mit trauern findet man, wie viele Christen es giebt, bei welchen die herrlichen Lehren, die uns die Priester predigen, todt, kalt, und unfruchtbar

bleiben, und daß der Saame des göttlichen Wortes auf einen dürren dornenvollen Acker gefallen sey. Woher rühret dieses meine Christen? Weil wir die Priester, da sie uns die göttlichen Wahrheiten vortragen, nicht als Männer Gottes, als Sachwalter, als Abgeordnete, als Mithelfer Jesu Christi, sondern als solche Menschen betrachten, wie andere Menschen sind: gleich den Jüden, die Jesum Christum, nachdem er ihnen die ganz göttlichen Lehren, die höchsten Geheimnisse, und den Weg des Heiles offenbarte, nicht als einen Gesandten Gottes, sondern als einen Sohn eines Handwerksmannes ansahen. **Ist dieser nicht**, sagten sie von ihm, **eines Zimmermannes Sohn?** Daher kömmt es, daß wir der Lehre der Priester, die von dem Worte Gottes nicht unterschieden ist, nicht gehorchen mögen.

Und wenn wir die Billigkeit dieses Gehorsames, den wir den Priestern erweisen sollten, noch deutlicher einsehen wollen, so dürfen wir nur erwägen, daß ihre Lehre, die der Gegenstand dieser Unterwürfigkeit ist, die Lehre unseres Heiles sey, und daß der wahre Karakter derselben darinnen bestehe, daß sie aus dem himmlischen Vater ein geistliches, unschuldiges, und gläubiges Volk, eine Gemeinde der Heiligen bilden, damit wir ihn in alle Ewigkeit preisen können. Und wenn heut zu Tage die Blindheit des Aberglaubens, und der Abgötterey, die schändlichen Greul, womit die Unwissenheit des natürlichen, und geoffenbarten Gesetzes den Erdkreis geschändet hat, wo nicht ganz, doch zum Theile verschwunden sind: wenn eine wahre Religion, eine bessere Erkenntniß von Gott, von seinem Wesen, von unsern Verhältnissen gegen ihn, von seinen Verdiensten um uns, von unsern Pflichten gegen ihn:

eine

eine erneuerte Tugend mit dem wohlthätigsten Glanze unter uns stralt: wenn wir uns noch immer an den Glauben unserer Väter halten, den eine zügellose Freygeisterey in der Denkungsart allenthalben zu schwächen suchet: wenn uns das Evangelium die Augen über die Absichten öffnet, um deren Willen uns Gott in diese Welt gesetzet hat, und uns über die Mittel erleuchtet, die zur Erreichung so edler Absichten dienen: haben wir alles dieses nicht der Lehre der Priester zu verdanken? Gott, sein Wesen, seine Wohlthaten, seine Gesetze, unsere Pflichten, alles dieß predigen uns die Lehren unserer Priester, mit der edelsten Einfalt, und sie sind nichts als die lauterste Wahrheit: **denn sie sind nicht**, sagt Paulus, **die das Wort Gottes verfälschen: sondern die als aus Lauterkeit, und als aus Gott vor Gott in Christo reden.**

Wir sind also unstreitig zum Gehorsame der Priester verbunden. Oeffne also, o mein Gott! die Herzen meiner Zuhörer, und lehre sie, die Vortrefflichkeit, und Heiligkeit des priesterlichen Amtes recht zu erkennen, damit sie deine geheiligten Diener ehren, lieben, und ihnen gehorchen. Christen; ihr habt meine Gründe gehöret: o möchten diese in euren Herzen ganz besondere Wirkungen verursachen, ach! was hilft es, daß diese Lehren, die ich euch itzt vorgetragen, in diesem geheiligten Gotteshause erschallen, wenn nicht auch die Gesinnungen, die durch sie erweckt werden müssen, in unsern Herzen wohnen? Lasset es uns nur gestehen: diese Lehren sind die Ehre des Priesterthumes; aber sie sind auch zugleich Denkmäler der Schande unseres Verfahrens gegen die geheiligten Diener Gottes. Ach! es wolle also der grundgütige Gott, uns allen Gedan-

danken der Hochschätzung gegen die Priester geben: er wolle unsere Herzen mit Dankbarkeit gegen sie, mit Empfindung ihrer Wohlthaten, mit wahrer christlicher Liebe erfüllen: er lasse über alle unsere Seelen jenes Gefühl kommen, welches uns von der Billigkeit des Gehorsames gegen sie überzeuget.

O was für einen Trost, was für ein Vergnügen, was für eine Süßigkeit wird nicht deine Seele empfinden, der du heut zum erstenmal den Altar des Herrn betreten, nach der Ordnung Melchisedechs Wein, und Brod opfern, und unter den zärtlichsten Regungen der Dankbarkeit, und Liebe dein erstes Opfer, welches Gott selbst ist, genießen wirst? o was für ein Trost muß nicht auch meine Seele erfüllen? Denn ich sehe meinen Bruder in jenem Stande, den kein Mensch, kein Engel, kein Erzengel, noch sonst ein anderes erschaffenes Wesen, sondern Jesus Christus selbst eingesetzet hat. Ist es denn nicht ein erfreuender Gedanke, daß du dich, o mein Gott! meinem Bruder unter den Gestalten des Brodtes, und des Weines wahrhaft persönlich darstellen wirst? Ist es nicht ein erfreuender Gedanke, daß du ihm eine Macht ertheilest, vermög welcher ihm die Schlüssel des Lebens, und des Todes, des Himmels, und der Erde, die göttlichen Verrichtungen deines Sohnes, seines Mittleramtes, und seiner Erlösung anvertrauet werden? Ist es nicht ein erfreuender Gedanke, daß er als dein geheiligter Diener für deine Ehre, und die Heiligung der Menschen auf Erden Sorge tragen soll? Herr! der du überschwenglich thun kannst, mehr als wir bitten, und verstehen können, rüste ihn mit deiner Kraft, und Stärke aus; denn wenn schon der heilige Karakter, den er als Priester erhalten hat, seine Seele mit dem heiligen

ligen Siegel bezeichnet, so wird doch derselbe das beweinenswürdige Siegel des Verderbens, welches die erste Sünde auf uns gedrücket, niemals ganz vertilgen können.

Freuet euch also mit mir, geliebteste Aeltern! und auch ihr, die ihr als seine lieben Geschwistert, und Freunde an dieser Feyerlichkeit Theil nehmet. Lasset uns diese Predigt nicht schließen, ohne mit allen Empfindungen der größten Freude, welcher wir nur fähig, zu erwägen, welch eine Ehre, und Gnade uns wiederfährt, daß ihn der Herr unter die Zahl seiner Gesalbten gesetzet hat. Und zwar vorzüglich ihr, denen er das Leben zu danken hat, und ihr, die ihr euch rühmen könnet, daß er euer Bruder nach dem Fleische ist. Denn er wird jenen Gott, den er in seinen Händen halten wird, für euch mit seinen feurigsten Wünschen anflehen, damit nie die Sünde über euch herrsche; damit Gottseligkeit, und jede Tugend in eurer Seele wohne, und endlich Bürger des himmlischen Jerusalems werden möget. Geliebter Bruder! wenn du nun deinen Gott genießen, und deine Seele mit demselben ganz ersätigen wirst, so tauche die Seele unserer Mutter, mit der Seele unseres Bruders, der mit derselben den Weg alles Fleisches schon gegangen ist, in das Blut des Lammes, welches die Sünden, und die Gebrechlichkeiten der Welt abwäscht. Ach! vielleicht sind unter den unzähligen Pflichten, die sie Gott, dem Nebenmenschen, und sich selbst schuldig waren, einige, die aus Schwachheit nicht vollkommen genug verrichtet, andere, die aus Uibersehung unterlassen worden sind. Denn Herr! ich weis es, daß der letzte Heller muß bezahlet, und der mindeste Flecken hinweggenommen werden, ehe man vor dem Throne deiner Herrlich-

keit

keit gelassen wird. Doch will ich deinen unergründlichen Gerichten nicht länger nachforschen, und weder deiner Barmherzigkeit, noch deiner Gerechtigkeit Gränzen setzen.

Freuet euch endlich ihr alle, die ihr zugegen seyd: denn ihr alle werdet an diesem ersten Opfer Theil nehmen. Erscheine also, Gesalbter des Herrn! vor dem Altare, bring dem Allerhöchsten das unblutige Opfer dar, welches Jesus Christus der erste Priester des neuen Bundes eingesetzt hat. Erinnere dich zugleich dieser Gott verlobten Seelen, die mit Einräumung ihres Gotteshauses deine heilige Unternehmung haben verherrlichen wollen. Vergiß endlich meiner nicht: bitte, daß Jesus Christus, der dir unter den Gestalten des Brodtes, und Weines zugegen seyn wird, mit seinem Knechte die Gnade seines Vaters, seine ewige Liebe, den heiligen Geist, und das zukünftige Leben mit allen seinen Freuden schenken wolle. Amen.

Rede
auf ein Jubeljahr.

Kein Opfer, sondern Barmherzigkeit will ich; denn ich bin nicht gekommen, die Gerechten zu berufen, sondern die Sünder. Matth. 9. v. 13.

Eingang.

Dieses, meine Brüder! ist die erste Quelle aller Nachlassung; die Liebe eines Gottes, der sich nur ungern rächet, und die Barmherzigkeit dem Opfer vorzeucht. Obwohl ihn unsre Ungerechtigkeiten ohne Unterlaß zur Rache heraus fodern, so will er viel lieber verzeihen, als strenge strafen. Jesus Christus kömmt die Sünder zu berufen, und nicht die Gerechten.

Die Erbinn seines Geistes und Hinterlegerinn seines Ansehens, die Kirche meine Brüder! hält es mit eben diesen Gesinnungen der Barmherzigkeit und Sanftmuth. Sie ist allezeit aufmerksam auf das Heil ihrer Kinder, und von dem Unglücke der unseligen Sünder, welche die Zahl ihrer Laster und die Beschwerniß dieselben zu büßen erschrecket, ge-

rühret; sie kömmt ihnen mit einem zärtlichen Mitleiden zu Hilfe; sie schleußt ihnen den Schatz der Gnaden und Verdienste, so ihr anvertrauet worden, auf; sie ladt sie ein, aus den überflüßigen Quellen des Erlösers und seiner Heiligen zu schöpfen. Obwohl sie dieselben aller Schärfe der Strafen, so von den geistlichen Rechten vorgeschrieben sind, ohne Ungerechtigkeit unterwerfen könnte: so will sie sich gegen den Schwachen lieber der Nachlassung bedienen, um sie mit Sanftmuth vielmehr Gott zu gewinnen, als durch eine unbiegsame Strengheit der Gefahr, in Kleinmuth zu fallen und in Unbußfertigkeit zu sterben, auszusetzen.

Allein laßt uns ihre Ablaß nicht mißbrauchen, meine Brüder! machen wir aus ihren Gnaden keinen Beweggrund einer sichern Lauigkeit. Laßt uns die Laster, welche uns ihre Nachlassung nothwendig gemacht haben, verfluchen; stellen wir der Barmherzigkeit, so sie uns anbeut, von Reue zerknirschte Herzen dar. Je mehr sie von ihrer Strengheit abzulassen scheinet, desto mehr sollen wir uns über unsre Armseligkeiten, so ihr Anlaß dazu geben, betrüben; und die Gnaden, so sie in diesen Tagen des Heiles über die Sünder ausschüttet, sind bestimmet, ihre Schwachheit zu ersetzen, aber nicht dieselbe fortzupflanzen: die Buße zu erleichtern, aber nicht davon aufzulösen; die Reue zu belohnen, aber nicht dieselbe matt zu machen. Mit einem Worte; die Ablässe der Kirche sind aus ihrer Natur nichts anders, als Ersetzungen der Schwachheit, Hilfsmittel der Busse, und Belohnungen der wahren Reue. Dieß ist der rechte Begriff, so ihr davon machen sollet, meine Brüder! ich will euch denselben in den dreyen Theilen dieser Rede entwickeln. Laßt

uns

uns den heiligen Geist durch die Fürbitte Mariens um sein Licht anflehen.

Erster Theil.

Wenn die Kirche durch ihre Hirten den Ablaß des Jubeljahres verkünden läßt, so scheint es vielen, als ob der Weg des Heils auf einmal ein breiter und weiter Weg werde; daß die Fußsteige daran eben gemacht worden; daß sich der Himmel öffne, und seinen Busen ausbreite, um die veralteten Sünder haufenweise aufzunehmen. Man ist der Meynung, daß man, in Ansehung einiger sehr leichten Uibungen, von den beschwerlichen Werken, so die Gerechtigkeit erfodert, und die heiligen Kirchenversammlungen vorschreiben, losgezählet sey; und daß neue Israeliten ohne Mühe das verheißene Land erobern. Man würde sich verwundern, wenn ein Priester auf dem heiligen Gerichtstuhle Bußen, so der Zahl und Beschaffenheit der Laster angemessen sind, auflegen wollte. Soll es denn sagt man, nicht der Ablaß ersetzen?

Ich weis, meine Brüder! und der Glaube lehret es mich, daß, da die Kirche die Gewalt der Schlüssel von Jesu Christo empfangen, um das Heiligthum zu öffnen oder zu schließen, die Sünder zu binden oder aufzulösen, die Sünden vorzubehalten oder zu vergeben, sie auch zugleich die Macht Ablässe zu ertheilen erhalten habe; daß sie diese Macht durch ihre Apostel auszuüben angefangen, und durch ihre Nachfolger, die Bischöfe, von Jahrhundert zu Jahrhundert auszuüben fortgefahren hat. Ich weis, daß die Ablässe in größern oder kleinern Milderungen der zeitlichen Strafen bestehen, welche die gött-

liche Gerechtigkeit für die Sünden, deren ewige Strafe durch die Kraft des Sakraments nach gelassen worden, in diesem oder jenem Leben fodert; Milderungen, so sie aus Gnade in der Noth verleihet, um die Sünder aufzumuntern, und ihre Schwachheit zu ersetzen.

Allein betrüget euch hie nicht; die Kirche kann niemal wider die Gerechtigkeit handeln. Wir vermögen nichts wider die Wahrheit, sagt der heilige Paulus; nun ist es eine Wahrheit, so bei Verlust des Heiles zu glauben, daß der Mensch durch die Sünde der göttlichen Gerechtigkeit schuldig werde, daß er sich mit derselben nicht versöhnen könne, es sey denn, er unterwerfe sich der Strafe seiner Ungerechtigkeit; daß er verbunden sey, zu was immer für einer Zeit, all seinen Kräften aufzubiethen, um die Unbild, so er der Heiligkeit seines Gottes angethan, wieder gut zu machen; mit einem Worte, daß die Genugthuung ein göttliches Recht sey, welches die Kirche aufzulösen selbst die Macht nicht hat. Nein, meine Brüder! der Ablaß verkehret die Natur der Buße nicht; der Sünder muß allezeit sich selbst züchtigen, oder von der höchsten Gerechtigkeit gezüchtiget werden: dieß ist ein festes und unveränderliches Gesetz.

Allein gleichwie das ganze Leben des Sünders, der sich mit tausend Lastern beflecket hat, eine strenge Buße seyn sollte, dergestalt, daß alle Geschöpfe, so seinen Leidenschaften gedienet, zu Werkzeugen seines Schmerzens werden sollen; daß ihm alle Lustbarkeiten untersagt sind; daß die Ergötzungen, so der Unschuld gestattet werden, für ihn lauter unbillige Lauigkeiten sind, und alle seine Sinne täglich geschlachtet und mit Jesu Christo an das Kreuz gehef-

heftet seyn sollten: so reichen seine Kräfte der Grösse der Schuldigkeiten nicht zu; die Schwachheit läßt nicht zu, alle Strengheit der Strafen, so man aus Gerechtigkeit auflegen sollte, zu ertragen: man könnte eine so lange und müheselige Rennbahn, ohne Gefahr tausendmal zu unterliegen, nicht antreten. Da, meine Brüder! kömmt die Kirche, welche allezeit mitleidig ist, dem Büßenden zu Hilfe; sie giebt ihm, so zu reden, die Hand, um ihn auf dem Wege, den er gehen soll, zu heben, und die Härtigkeit desselbeu zu mildern, sie nimmt, wie der gute Hirt, das schwache und abgemattete Schaaf, auf ihre Schultern. Sie beut der Gerechtigkeit Gottes die Schätze dar, welche bei ihr hinter legt sind, sie stellet anstatt des Sünders das Lamm Gottes, welches die Sünden der Welt hinnimmt, dieses Schlachtopfer aller Zeiten, dessen Blut in ihren Händen ist: sie nimmt von der überflüßigen Menge der Verdienste Jesu Christi und der Heiligen, was an den mühseligen Werken des schwachen Büßers gebricht; und da sie mit den Schwachen schwach wird, um sie sämmentlich selig zu machen, so will sie die Schwachheit der Sünder lieber durch ihren Ablaß ersetzen, als von ihrer ersten Strengheit nicht abgehen, und dadurch denselben überladen, oder in Kleinmuth stürzen.

Merket also, meine Brüder! daß die Ablässe nur eine Ersetzung der Schwachheit sind. Wenn eure Kräfte euern Sünden gewachsen sind, wenn ihr der Buße fähig seyd, gleichwie ihr habet die Sünde begehen können; wenn ihr eure Glieder der Gerechtigkeit widmen könnet, gleichwie ihr sie der Ungerechtigkeit zu Dienste gestellet; mit einem Worte, wenn ihr von euch selbsten zu bezahlen vermöget,

get: so begehrt euch die Kirche eurer Schulden nicht zu entladen, noch euerm Uiberfluße, so zu reden, Gnaden zu verleihen, welche nur für die Dürftigkeit und Noth bestimmet sind.

Und wenn ich sage, daß die Kirche ihre Ablässe nur darum verleihe, um unsre Schwachheit zu ersetzen; so verstehe ich hie durch Schwachheit nicht eine furchtsame Weichlichkeit, welche sich alles, was abtödtet, für hart und verdrüßlich vorstellet; nicht eine sinnliche Kleinmuth, welche allein ob dem Begriffe der Buße zittert; nicht eine Aufmerksamkeit der eigenen Liebe, welche fürchtet, es möchte unter Bezäumung der Begierlichkeit die Gesundheit leiden; nicht eine menschliche Ehrfurcht, eine eitle Zärtlichkeit oder Voraus, so man Rang, Würde, und Geburt halber fodert, und die Meynung führet, es schicke sich nicht, sich unter die gemeinen Gläubigen in Uibung der Buße zu stellen; dieß hieße sich herabsetzen, und sogar entehren, man müsse die Ehre der Personen, so in Aemtern stehen, allezeit retten, und die Schuldigkeiten des Christen und Sünders von solchen, hochansehnlichen Personen absondern; als ob, was wir den Menschen schuldig sind, demjenigen, so wir Gott schuldig sind, vorgezogen werden sollte; als ob die wahrhafte Ehre nicht mit der Tugend verknüpft sey; als ob die Pflichten der Gesellschaft neben den Pflichten des Evangelii nicht bestehen können, oder die menschlichen Würden, welche zu den Lastern so oft Gelegenheit gegeben, von der Buße, so sie uns selbsten auflegen, befreyen können. Ach! dieß sind Ursachen die Buße zu verdoppeln, und keine richtige beweggründe, dieselbe zu mildern. Wenn die Erhabenheit die Buße beschwerlicher machet, so ist sie darum nur desto noth-

wen-

wendiger. In einem vornehmen Stande muß man die Neigungen der verderbten Natur ohne Unterlaß abtödten, weil er ihnen aufhilft; mehr die Laster ausreuten, weil er ihnen Luft machet; die Aergerniße fleißiger gutmachen, und den Gelegenheiten besser zuvorkommen, weil er sie verursachet; der ganze Vortheil, so er über das Volk hat, ist, daß er zu den Sünden der Natur die Sünden des Standes beifüget, und neben den Leidenschaften, so allen Menschen gemein sind, noch die Reizungen des Wohlergehens, so dieselben nur unbändiger machen, verschaffet.

Nichtsdestoweniger was für Leute in der Welt fordern am meisten die Abläße der Kirche, und verlassen sich gänzlich darauf? sind es nicht die sinnlichsten, wohllüstigsten, eitelsten und die größten Sklaven ihrer Leidenschaften? was für Leute führen uns am meisten ihre Schwachheiten an? sind es nicht die Lasterhaftesten, die mit den größten Schulden beladen, die ihren Sinnen und ungerechten Begierden am meisten gestattet, deren Leiber der Ungerechtigkeit die längste Zeit geienet? diese Seelen begehren einen Voraus, den sich die Unschuld selbsten versaget. Sie erwarten die günstige Zeit eines Jubeljahres, nicht um aufrichtig zu Gott zurück zu kommen, sondern um eine leichte Versöhnung zu erhalten, ohne daß es eine Strengheit oder Strafe koste. So bald sie sich des Ablasses theilhaftig gemacht haben: so meynen sie von allen entladen zu seyn; die Gnaden der Kirche sind nur dahin dienlich, sie in ihrer weichlichen Unbußfertigkeit zu bestättigen; sie vergessen im Augenblicke so wohl die abentheuerlichen Schulden, so sie aufgehäufet, als die Genugthuung, so ihnen die göttliche Gerechtig-

keit auflegt. Großer Gott! sollen die Schätze der Verdienste, so ihren Ursprung in den Busen eines sterbenden und gekreuzigten Gottes nehmen, Freyheiten der Weichlichkeit und Lauigkeit werden? soll die Frucht des Kreuzes Jesu Christi der Untergang des Kreuzes selbsten seyn? und soll das Blut der Märtyrer und die Thränen der Gerechten nur laue und unbußfertige Herzen machen?

Nein, nein, meine Brüder! man wird nicht gerecht, wenn man die Rechte der Gerechtigkeit verletzet; die Meynung der Kirche gehet dahin, daß wir alle unsre Mühe anwenden, dieselben zu erfüllen, sie will, daß, wenn wir nicht den ganzen Werth unsrer Sünden abführen können, wir wenigst einen Theil davon erlegen, sie begehret, daß wir auch sogar von unsrer Nothdurft etwas geben, wie das Weib im Evangelio, und unsrer Schwachheit abziehen, was wir können. Sie will, daß wir uns das ganze Leben lang unsrer Sünden und Genugthuungen, zu denen wir verurtheilt sind, erinnern; daß an all unserm Thun und Lassen der Stand eines Büssers erblicket werde; daß unsre Ergötzungen und Freuden selbsten mit Bitterkeit der Buße gewürzet seyn. Wenn wir wahre Büßer sind, wenn der Geist Gottes unsre Herzen gerühret, wenn er die Gnade der aufrichtigen Reue in uns gewirket hat, wenn das Abscheuen ab unsern Ungerechtigkeiten uns einen Eifer und Verbitterung wider uns selbsten, welches die Früchte der gründlichen Bekehrung sind, beibringet: so werden wir, wie immer unsre Schwachheit seyn kann, noch Opfer genug für den Herrn finden. Und zwar haben wir nicht täglich Neigungen abzutödten, Begierden zu unterdrücken, Erniedrigungen zu leiden, Widersprüche auszuhalten, Sinnlich-

lichkeiten zu opfern, Lustbarkeiten zu meiden, und einen Uiberfluß abzuschneiden? sind wir nicht noch stark genug, unserm Fleische tausend unnützliche Milderungen abzuschlagen; tausend heilsame Bitterkeiten, welche ohne die Kräfte zu vermindern, sein Verderbniß schwächeten, für dasselbe zu unterhalten; und aus seinen Schwachheiten selbsten den Gegenstand unsrer Buße zu machen? ach! man machet so weiten Weg um die Welt, um das Glück, und um die Lustbarkeit: man zeucht seiner schwachen Gesundheit alles ab, was man kann, und darüber; man thut sich Gewalt an, und giebt sich selbsten kein Gehör; und man sieht, daß wenn man ein wenig auf sich Acht hat, man dort erhalten werde. Nur für den Himmel haben wir weder Kraft noch Muth: alles, was die Sinne etwas kostet, wird unmöglich; man wird so gar keinen Versuch thun, aus Furcht, einer Gesundheit zu schaden, welche man um alle andere Dinge willig auf die Probe stellet. Ist dieß der Geist des Christen? ist dieß das Kennzeichen des wahren Büßers? machet man sich also der Ablässe der Kirche würdig?

Ihr werdet mir aber sagen: wenn wir verbunden sind, alle unsre Kräfte anzuwenden, unsre Sünden mit Müheseligkeiten der Buße abzuthun, so sind demnach die Gnaden der Kirche sehr unnützlich, weil sie uns allezeit die alten Strafen auszustehen, und die alten Pflichten zu erfüllen überlassen. Gott behüte, meine Brüder! daß ich euch in einen so gefährlichen Irrthum führe. Die Ablässe bringen uns allezeit einen kostbaren Vortheil, auch wenn wir uns nach allen Kräften bestreben, unsre Ungerechtigkeiten mit müheseligen Genugthuungen auszukaufen.

 fen.

sen. Denn, gebet hie Acht, so weit sich auch unsere Genugthuungen erstrecken, so bleiben sie in Betrachtung unsrer Ungerechtigkeiten noch weit zurücke. Unsre Müheseligkeiten sind allezeit geringer als unsre Laster: wir müssen also unsre Schulden unendlich abführen, und alles erfüllen, was die höchste Gerechtigkeit erfodert, so viel wir immer in diesem Leben uns bestreben können. Und zwar glaubet ihr, daß unauslöschliche Flammen, eine ewige Verzweiflung, ein Wurm, der nicht mehr sterben soll, eine hilflose Absonderung von Gott, und so viel erschröckliche Peinen mit leichten Abtödtungen etlicher Tage ersetzet werden können? wenn die Kirche, welche allezeit gütig ist, und ihre Kinder nur mit furchtsamer Strengheit einer zärtlichen Mutter züchtiget, nicht unterläßt, dem einzigen Laster des Ehebruchs zur Buße aufzulegen, acht und zehn Jahre zu weinen, sich zu demüthigen, abzutödten, sich von der heiligen Tafel zu enthalten, und aller Lustbarkeiten zu berauben: bedenket, was für Strafen der erschröckliche Gott eine sündhafte Seele unterwerfe! er läßt zwar in dem Sakramente einem wohlbereiteten Herzen die ewigen Peinen nach; aber nach Beschaffenheit, wie wir an uns selbsten Rache darüber nehmen. Er tritt uns seine Rechte über uns ab, und übergiebt seine Gerechtigkeit in die Hände des Sünders; aber unter der Bedingniß, daß sich der Sünder bewaffne, um ihm alle Gerechtigkeit, so ihm gebühret, und so viel ihm möglich ist, widerfahren zu lassen. Und gleichwie wir dieser göttlichen Gerechtigkeit allezeit unendlich schuldig bleiben, also haben wir den Ersatz, so die Kirche für uns thut, allezeit vonnöthen: es kommen demnach ihre Gnaden unsrer Schwachheit zu Hülfe,

sie stellen Gott die Verdienste Jesu Christi und der Heiligen dar, um unsern Mangel zu ersetzen. In dem Uiberflusse der unendlichen Verdienste, so sie uns durch ihre Ablässe zueignet, finden wir die Gleichstellung der Genugthuung, so wir niemal durch uns selbsten hätten erreichen können, und erfüllen den unausmeßlichen leeren Zwischenraum, welchen unsre Laster zwischen dem Herrn und uns gemacht haben; und eine Buße von etlich ganzen Jahrhunderten, wenn wir sie überlebt hätten, würde uns dieses nicht zuwegen gebracht haben.

Demnach, meine Brüder! ist dem Glauben und der heiligen Lehre zuwider, zu gedenken, daß die Gnaden der Kirche nichtig und unnützlich sind, daß sie wenig helfen, daß sie unsre Sache nicht besser machen, und daß der büßende Sünder, wenn er sich derselben auch nicht theilhaftig machte, vor Gott der Strafen eben so befreyet seye, als der, so dieselben gewinnet. Dieß ist ein Irrthum, über den die Kirche ihren Fluch ausgesprochen hat. Fürwahr die Kirche begehret uns nicht der Buße zu überheben, indem das Evangelium uns erkläret, daß ohne Buße kein Heil sey, und daß die unveränderliche Ordnung der Gerechtigkeit, so die Sünde verwieret, nur allein durch die Strafen, so derselben gebühren, wieder hergestellet werden könne. Allein da die Kirche sieht, daß unsre Schwachheit mit der ganzen Last der Bußen, so sie in ihren Rechten vorgeschrieben, überladen wäre, und so gar was wir noch ertragen könnten, der Menge und Abscheulichkeit unsrer Sünden nicht zureiche, gebraucht sie sich des Ablasses; sie spricht uns von den Kirchenstrafen frey, und öffnet ihre Schätze, um, was uns an Kräften und Verdiensten gebricht, zu er-

setzen. Die Kirche wird von unsern Zubereitungen gerühret, nämlich von dem Eifer und Begierde, so wir haben würden, unsre Sünden mit solchen Werken abzubüssen, welche der Natur der Sünden selbst gleich kommen würden, wenn unsre Kräfte mit den Begierden übereinstimmeten; und da sie unsre Begierden für Werke rechnet, befördert sie aus Gütigkeit die Versöhnung, und schicket uns die Barmherzigkeit gleichsam entgegen.

Allein ich sage es euch noch einmal, und ich kann es euch nicht zu viel vorstellen; die Ablässe, wie uns der heilige Cyprianus lehret, werden nicht gegeben, die Trägheit des Sünders zu unterhalten, noch ihn in seiner Lauigkeit und Nachläßigkeit einzuwiegen: sondern es sind Gnaden, so der Schwachheit zu Hilfe kommen: Wenn meynet ihr, daß sie heilsam sind, fährt dieser heilige Lehrer von den Ablässen weiter fort? denen, deren Herz von einer aufrichtigen Reue durchdrungen, und von einem bittern und lebhaften Schmerzen gerühret ist; denen, welche ihre Bekehrung durch Werke prüfen, in Uibung der Buße beständig fortfahren, und in den Thränen, Fasten, und solchen Mühseligkeiten, mit welchen sie ihre Laster eigentlich wieder gutmachen, und vor Gott abbüßen können, herzhaft beharren, denen, welche beten, seufzen, ihre Ungerechtigkeiten mit ihren Zähren waschen, demüthig und eifrig um Gnade bitten. Mit einem Worte, denen, welche ihnen ihre Schwachheit selber zu Nutzen machen, und die wenige Stärke, so ihnen noch übrig ist, Gott, so viel ihnen möglich ist, genug zu thun, anwenden. Ihr sehet, meine Brüder! daß ich euch hie nichts aus mir selbst geredt und nichts anders gelehret habe, als was uns die Kir-

che durch ihre heilige Lehrer vorträgt. Erkennet also, daß es nicht genug sey, um die Ablässe zu gewinnen, etlich leichte Gebeter und wenige Andachtsübungen, so die Natur nicht hart ankommen, zu verrichten; ach! was für ein Verhältniß würden diese mit unsern Sünden haben? sondern daß ihr so viel Bußwerke, als eure Kräfte zulassen, beifügen sollet: ja um euch dazu anzutreiben, und zu unterstützen, verleihet euch die Kirche ihre Ablässe; indem sie nicht allein der Ersatz der Schwachheit, sondern auch die Hilfe zur Buße sind, und dieses wird meinen zweyten Punkt ausmachen, welchem ich noch den dritten beisetzen, und darinn euch vor Augen stellen werde, daß die Ablässe die Belohnung der wahren Reue seyn.

Zweyter Theil.

Es ist hart, meine Brüder! daß die Buße, so aufrichtig sie auch seyn kann, noch ihre Unvollkommenheiten an sich hat, entweders aus Mangel der Strengheit, oder aus Abgang des Eifers, oder aber aus einem Gebrechen des Entzweckes und guten Meynung. Und dieses ist, was ihr die Hilfe der Ablässe so vortheilhaft machet.

Erstlich sage ich, daß die Buße oft wegen einem Mangel der Strengheit unvollkommen sey. Ach! wo sind die Seelen, welche den Geist einer allgemeinen Buße, so daß Gesetz von dem Sünder fodert, an sich nehmen? wo sind die Seelen, so von dem Opfer nichts ausnehmen, die sich alle Lustbarkeiten untersagen, welche dem Fleische alle Milderungen abschlagen, und auch sogar aus dem Gebrauche der nöthigen Dinge eine immerwährende Gele-

genheit der Uiberwindung und Abtödtung machen? wo sind die Seelen, die sich in allem Gewalt anthun, in der Nahrung, Kleidern, Gesprächen und Gesellschaften, in dem Schlafen und im Arbeiten? ach! wir sterben nie auf einmal; schier niemal verscheiden wir ganz an dem Kreuze.

Eine von den größten Bitterkeiten für die büßenden Herzen ist, daß, wenn sie die Verirrung ihres zurückgelegten Lebenslaufes vor Gott erforschen, sie sehen, daß ihre Leidenschaften so lebhaft, ihr Verderbniß so übermäßig, ihre Ausschweifungen so ärgerlich gewesen, und der Unordnung ihres Herzens nicht mehr gemangelt habe; hingegen ihre Buße schwach, matt, sowohl in den tröstlichen als schweren Uibungen eingeschränkt sey; diese Erinnerung verwirret und erschrecket sie; die Betrachtung der Gerichte eines so unerforschlichen Gottes, seine strenge Gerechtigkeit, welche von der unsrigen so verschieden ist, das Abscheuen, so seine Heiligkeit ab der Sünde hat, und so unbegreiflich ist, und die Genugthuungen, so man ihm anbeut, und so leicht und eingeschränkt sind, alles dieses bringet Schrecken und Bestürzung. Man zweifelt an seinem Stande, man fürchtet, sein Zurückgang zu Gott sey nur ein Betrug gewesen; man meynet immer, man sey mit dem Gräuel des alten Lebens noch beladen, man verliert den Frieden und das Vertrauen, welches die ganze Stütze und allen Trost in der Frömmigkeit ausmachet: und oft übergehet man von der Bestürzung in Zaghaftigkeit und in eine gefährliche Trägheit. Mit einem Worte, unsere Buße ist allezeit mit lauen Mäßigungen vermischet, welche ihren Verdienst vermindern; und dieses bewegt die Kirche, uns mit ihren Gnaden

Hil-

Hilfe zu verleihen. Durch die Ablässe, so sie uns giebt, erfüllet sie den Abgang unsrer Buße; sie machet ihre Entkräftung wieder gut; und richtet, was in Verfall gerathen, wieder auf; sie machet, daß die Unvollkommenheiten, welche der menschlichen Schwachheit fast auf dem Fuße nachtreten, ihr vor Gott nicht allen Verdienst nehmen, und ersetzet aus ihren Mitteln, was sie an unsern Bußwerken zu wenig findet.

Zweytens fehlen unsere Büßer oft durch einen Abgang des Eifers. Die Anfänge sind insgemein lebhaft, die Barmherzigkeiten des Herrn, welche noch ganz neu an unsrer Seele sind, durchdringen und entzücken uns: das Angedenken der Verirrungen in dem weltlichen Leben, welches auch noch ganz frisch ist, betrübet, demüthiget, verwirret, beschämet, und zündet einen heiligen Eifer an: man hält es in einem heiligen Eifer mit Gott wider sich selbst. Allein diese Anmuthungen der Gnade entkräften sich unvermerkt, der Eifer läßt nach, die Gegenstände, welche unsre Sinne umgeben, nehmen den Wahrheiten des Heiles ihre Stärke, und löschen ihre Eindrücke aus. Wir gewöhnen uns selbst wieder an, wir sehen unsre Laster, so wir für ausgelöscht halten, ruhig an; die Gutthat unserer Bekehrung machet uns das Herz nicht mehr so rege; unsere Armseligkeiten, weil sie weiter entfernet sind, empfinden wir weniger als zuvor. Der Verstand selbst, welcher, was ihn betrübet und ängstiget, natürlicher Weise nicht geduldet, wendet gleichsam wider unsern Willen sich davon ab. Alsdann, da man von den Entzückungen eines Herzens, welches von Schmerzen durchdrungen ist, nicht mehr unterstützet wird, schleppet man sich auf

dem Wege der Buße schläfrig dahin; man wird müde, wie die Israeliten so lange Zeit in der Wüste zu wandern: anstatt sich mit Verbitterung wider ein sündiges Fleisch, welches der Ursprung und Gelegenheit zu so vielen Lastern gewesen, zu bewaffnen, hält man es noch für eine Schuldigkeit, dasselbe zu schonen, man fürchtet über alles, man thue zu viel und unbescheiden; anstatt nach dem Kelche Jesu Christi durstig zu seyn, und darinn die heilige Trunkenheit, welche von der Trunkenheit der falschen Freuden so unterschieden ist, zu verkosten, kommen uns die geringsten Uiberwindungen schwer an, wir streiten langeZeit mit uns selber darüber; wir sind denselben so abgeneigt und zuwider, daß unsre Genugthuungen kaum erklecken, die Ausschweifungen des Gebetes abzubüßen: ach! wie schwach und kraftlos sind unsere Bußen.

Was thut denn die Kirche im Jubeljahre, so sie uns verleiht? sie kömmt; unsern Glauben und Eifer zu erfrischen; sie zeucht uns aus dem Schlummer, in welchen die schwache Natur so leicht verfällt; sie erwecket in uns das Andenken der begangenen Sünden, stellet uns die gegenwärtigen vor Augen, und giebt uns ihre Größe durch die Gnaden selbst noch besser zu erkennen. Sie führt uns auf unsre erste Bußgedanken zurück; auf die eifrigen Begierden, den lebhaften Schmerzen, das Abscheuen von dem Laster, und die Hitze, so man mildern mußte, auf die Freude zum Gebete, so nicht zu ersätigen war; auf die bittern Thränen, das strenge Fasten, und Abneigung gegen der Welt, ihren Eitelkeiten und Freuden; auf das Wachen, Erniedrigung und tiefe Demüthigung vor dem Herrn, em gerechten Gott. Sie verbindet uns, uns mit

uns

uns selbsten zu vergleichen; unsern ersten Eifer mit unserm unbegreiflichen Nachlasse; um uns in Ansehung dessen der Gefahr zu erinnern, damit wir aus unsrer Ermüdung selbsten eine heilige Erneuerung der Kräfte und Herzhaftigkeit ziehen. Sie ládt uns ein die heiligen Oerter zu besuchen, wo die kostbaren Reste der Märtyrer ruhen, um an den Aschen dieser vortrefflichen Büßer und großmüthigen Schlachtopfer des Glaubens an Jesum Christum das Feuer unsers Eifers anzuzünden. Möchte, O mein Gott! das Blut deiner Märtyrer noch ein Saamen der wahren Christen werden. Also kömmt die Kirche mit ihren Abläßen der Buße zu Hilfe indem sie unsern Eifer erwecket.

Endlich mischet sich eine dritte Gattung der Unvollkommenheit in unsre Bußwerke ab Seiten der Meynung. Wir sind zwar nicht aus der Zahl der Heuchler, welche ihre guten Werke nur darum thun, um das Lob und die Blicke des Volkes an sich zu ziehen; welche Trompeten blasen, um den Verdienst ihrer Tugend vor den Menschen nicht zu verlieren; welche an der Frömmigkeit nur das lieben, was einen Namen und Ansehen machet, und nur Büßer der Welt und Eitelkeit sind.

Nichtsdestoweniger wie aufrichtig sonst immer unsre Meynung seyn kann, so erforschen wir das Herz: wie viel Absichten und menschliches Wohlgefallen schleicht sich gleichsam unvermerkt in unsre mühselige Werke der Tugend und Barmherzigkeit ein! wir verrichten sie zwar nicht darum, um von den Menschen gesehen zu werden; es verdrießt uns aber nicht, daß uns die Menschen sehen. Wir setzen uns zwar den öffentlichen Beifall nicht für den Lohn unsrer Frömmigkeit vor; wir weichen aber dem-

sel-

selben nicht aus, und finden es für gut, daß er uns nachgehe. Wir wollen zwar Gott gefallen, wir sind aber auch zufrieden, wenn wir der Welt nicht mißfallen. Unsre erste Blicke sind zu dem Himmel; aber wie viel werfen wir noch auf die Erde! wie viel Vortheile suchen wir dabei für uns selbsten. Was heimlichen Vorzug geben wir den Werken, so uns schätzbar machen, vor denen, so nur dahin abzielen, uns zu demüthigen! wie unvermerkt suchen wir unsre Ehre, was verborgene Aufmerksamkeit auf die menschlichen Urtheile! was Seltenheit in Uibung der Frommigkeit, in welcher man nichts schön findet, als die Sonderheit selbsten, so uns von andern unterscheidet, und das Vergnügen, seiner eigenen Weise zu folgen, oder wie die heilige Schrift redet, in der Buße seinen eigenen Willen zu thun.

Wir glauben oft, die Liebe Gottes habe uns dahin gebracht, daß wir uns der Welt entziehen, fern von Gesellschaften, in Absonderung von den Freuden, und Beiseitsetzung des Aufputzes leben. Ach! oft ist es nur die eigene Liebe; ein heimliches Vergnügen, andrer Aufmerksamkeit auf einige Art an sich zu ziehen; eine heimliche Furcht, für leichtsinnig und unbeständig angesehen zu werden: das Vergnügen, zu sich selbsten sagen zu können, daß man allezeit auf dem alten Wege bleibe, und an uns keine Abwechslung noch Unbeständigkeit zu finden sey; daß, wenn wir etwas ergreifen, wir es mit Ernst zu thun pflegen, und daß man ohne Verstellung und Kunstgriffe sich er Frommigkeit ergeben habe. Was man mit Tugend angefangen, setzet man ehrenhalber fort.

Ich sage es noch einmal, die Hoffart schleicht sich ohne unser Wissen in alles ein, was wir thun, auch in das heiligste; wir finden sie überall. Vergebens scheinen wir uns bisweilen durch Handlungen, so uns erniedrigen, davon zu entfernen; mit Uibertragung der Verachtung, mit Vergessung der Unbilden, zu welchen man stillschweiget, und mit Werken, so auf allen Seiten verborgen sind; ach! wir kommen alsbald unvermerkt zu derselben zurück: der Umgang ist ein wenig länger, doch kommen wir über kurz oder lang zu uns selber

Nun ist so wenig Sauerteig im Stande den ganzen Klumpen zu versäuern und zu verderben; diese Hefen der eigenen Liebe, welche sich in unsre Werke der Gerechtigkeit einschleicht, verderbet und richtet sie zu Grunde. Der heilige Gott, der unsre Handlungen in unsern Herzen selbsten wiegt, findet sie fast allezeit von diesem heimlichen Gifte angesteckt. Er sondert das, was seine Gnade göttliches daran gethan hat, von dem, was wir menschliches darein gemischt haben; das Werk des heiligen Geistes von dem Werke des Menschen; die Frucht der Liebe von der Frucht der Begierlichkeit ab. Und oft bleibt bei strenger Untersuchung, nachdem das Stroh nicht mehr mit den schweren Kernen vermischet ist, wenig Weizen übrig, der in den Scheunen des Hausvaters einen Plaz zu finden verdienet; da hingegen sich andererseits große Haufen Stroh erheben, eine Menge todter Werke, so ins Feuer gehören. Es ist auch kein Zweifel, daß, wenn uns Gott ohne Barmherzigkeit richtete, wie der heilige Augustin sagt, unsre Gerechtigkeiten selbsten Ursache zu unsrer Verdammung abgeben und die Strengheit seiner Rache wieder uns auffodern würden.

Diese Befleckungen, meine Brüder! werden durch die Ablässe der Kirche gereiniget; das Blut Jesu Christi, so durch ihre Freygebigkeit über unsre Werke der Gerechtigkeit ausgegossen wird, machet sie reiner und heiliger. Es heilet den Uiberrest der Wunden, welche ein nicht genug lebhaft und kräftiger Schmerz gleichsam noch offen gelassen hat: es ist ein heiliges Feuer, welches alles, was mit unserm Opfer menschliches und fremdes vermischt ist, verzehret; es reiniget das Gold unsrer Liebe und Buße von der irrdischen Materie, so noch mit demselben vermischt ist, und verwandelt, so zu reden, den Koth unsrer Schwachheiten und Armseligkeiten in ein kostbares Metall. Solchen Nutzen bringen die Gnaden der Kirche: seyd ihr Sünder, so werden sie euch in dem Laufe eurer Buße heilig machen; seyd ihr Büßer, so werden sie die Fehler, so sich in eure Bußwerke einschleichen, gutmachen: seyd ihr gerecht, so werden sie euere Verdienste vermehren: seyd ihr schwach, so werden sie der Ersatz eurer Schwachheit seyn; seyd ihr stark, so werden sie die Stütze und Sicherheit eurer Stärke seyn; seyd ihr verwirret oder kleinmüthig, so werden sie euch in eueren Müheseligkeiten aufrichten, und die Bürde, unter der ihr seufzet, erleichtern. Wie ihr immer seyd, so werdet ihr dabei die Leichtigkeit finden, eure Laster abzubüßen: allein bedenket, daß der aufrichtige Schmerz über eure Sünden und die Heftigkeit der Reue allein fähig sind diese kostbaren Gnaden zu erlangen: und wenn der Ablaß der Kirche die Ersetzung unsrer Schwachheit und die Hilfe unsrer Buße ist; so ist er und muß auch der Lohn der wahren Reue seyn.

Dritter Theil.

Fürwahr der Ablaß ist seiner Natur nach nichts anders als eine Milderung der zeitlichen Strafen, so die Sünde verdienet: nun können die Strafen der Sünde weder nachgelassen noch gemildert werden, wenn die Sünde nicht vergeben ist, und die Sünde wird nicht vergeben, als wie weit das Herz zerknirschet und gedemüthiget ist. In allen Dingen ist Gott unsre Regel, weil er allein die Wahrheit, Gerechtigkeit, Weisheit und höchste Ordnung ist. Es muß also die Kirche ihre Mildigkeit nach der Barmherzigkeit Gottes richten. Nun thut Gott keinem Sünder Gnade, er sey denn wahrhaftig bekehrt; und es ist keiner wahrhaftig bekehrt, wenn sein Herz nicht vom Schmerzen zerschlagen ist.

Warum meynet ihr, daß die Kirche ihren Dienern die Macht gebe, den Büßern die Gnade des Jubeljahres so lange, als sie es für nothwendig erachten, aufzuschieben? geschieht es nicht darum, damit sie sich durch heilsame Prüfungen von der Aufrichtigkeit ihrer Bekehrung sicher stellen können? Und kann es eine aufrichtige Bekehrung geben ohne die lebhafte Reue, so aus Liebe Gottes herkömmt, und, nach Lehre des heiligen Thomas, bei dem Büßer, der sich des Ablasses theilhaftig zu machen verlanget, nicht minder nothwendig ist, als die Macht bei dem, der denselben verleiht.

Durchgehet alle Zeiten, besinnet euch auf die Beispiele der Ablässe, so den Sündern ertheilt worden, sowohl im alten als in dem neuen Gesetze. Warum erkläret der Prophet Nathan dem David, daß ihm seine Sünde in dem Augenblicke nachgelassen

sey, da ihm der Fürst ein demüthiges Bekenntniß davon ablegt? Wer hat den Mann Gottes dahin bringen können, daß er sich so behend eines Ablasses bedienet? Die Furcht, ihn der Uibermaaß des Schmerzens, von dem er durchdrungen war, unterliegen zu sehen: die Gnade dieses heiligen Büßers ist der Lohn seines Leids gewesen. Als Ezechias ganz Israel aufboth, die Ostern mit dem Herrn, dem Gott ihrer Väter, zu halten, seufzete ein Theil der Zünfte Ephraim und Manasses bitterlich, daß sie nicht genug gereiniget sind, um an diesem Glücke Theil zu haben. Paralip. 2. V. 10. 18. Dieser heilige König ward von ihrer Betrübniß gerühret, und bath den Herrn, sich in Ansehung ihrer der Uibersehung zu bedienen, sie barmherzig zu halten, und ihnen nicht zuzumessen, wenn sie sich nicht auf einmal gereiniget befinden. Er ist erhöret worden, sagt die Schrift, der Herr hat sich seinem Volke gnädig erzeigt. Aber wem ward diese Gnade verliehen? Jenen, welche mit Seufzen und Weinen von ihrem ganzen Herzen den Herrn, den Gott ihrer Väter, gesuchet haben.

Was ist jenes für eine Zubereitung gewesen, mit welcher der Sünder zu Korinth verdienet, daß ihm der heilige Paulus in dem Namen Jesu Christi einen Ablaß verliehen? Der große Apostel hatte wider diesen Sünder, dessen Laster die Kirche betrübet und entehret, den erschrecklichsten Fluch ausgesprochen, und ihn dem Satan übergeben. Wer konnte ihn also dahin bringen, dieses strenge Urtheil etliche Monate darnach aufzuheben? Es ist genug, sagt er, daß sich dieser Sünder der Buße und Strafe, so ihm auferlegt worden, unterworfen. 2 Cor. 2. Itzt geziemt es sich, mit ihm gütig umzugehen,

und

und ihn zu trösten, aus Frcht, daß ihn die übermäßige Traurigkeit nicht aufreibe. Der Schmerz dieses Büßers, meine Brüder! muß sehr heftig gewesen seyn, daß er dem heiligen Paulus die Furcht beigebracht, er möchte ihn ganz verzehren. Dieß ist eine augenscheinliche Probe, daß der Ablaß nichts anders als der Lohn der wahren Reue sey.

Soll ich euch von den Sündern reden, um welche sich anzunehmen, der heilige Cyprian den heiligen Bekennern des Glaubens eher nicht erlaubte, bis sie von der Aufrichtigkeit ihres Schmerzens durch sich selbsten versichert sind. Soll ich euch beibringen, was der große Kirchenrath zu Nicea den Bischöfen vorgeschrieben, daß sie aus den Büßern nur diejenigen willfährig und gelinde halten sollen, welche mit guten Werken und in der That selber darthun, daß ihre Bekehrung wahrhaft sey. Seß. 2. Allein wäre es erlaubt das Beispiel des großen Theodosius entgegen zu halten, dieses Uiberwinders der Tyrannen, des Beschützers der unterdrückten Fürsten und Herren der Welt? Wie schön war es zu sehen, wie sich dieser mächtige Beschützer der Kirche, wie ihr geringstes Kind, ihren härtesten Gesetzen unterworfen, alle Uibungen der öffentlichen Buße willig unternommen, wegen einer einzigen Sünde, so der Weisheit und Gütigkeit seines Herzens entwischet; sich bei dem Eingange des Tempels niedergeworfen, mit andern Büßern vermischet, alle seine Hohheit dem Kreuze Jesu Christi zu Füßen gelegt, sich glückseliger geschätzt, bei ihm in Gnaden kommen zu können, als der Bewahrer seiner höchsten Macht über sein Volk zu seyn, und dem heiligen Bischofe Ambrosius nur allein mit der Uibermaaß seiner Bitterkeit und Schmerzens Gewalt gethan hat! der fromme

Fürst spürete die ganze Stärke dieser Worte: was nützt es dich die ganze Welt gewinnen, wenn du deine Seele ewig verleurst? er begehrte den Ablaß der Kirche und die Gnade, die Zeit seiner Buße nur nach Maaß seiner heftigen Reue *abgekürzt* zu sehen. Es hat also die Kirche, wenn sie einen Theil der geistlichen Strafen nachläßt, niemals kein anders Absehen gehabt, als die Reue zu *belohnen*. Sie ist von der Strengheit ihrer Gesetze niemals abgegangen, als nur jenen Sünder zu lieb, welche sie über ihren Fall mehr gerühret, in ihren Uibungen eifriger, demüthiger, von der Furcht der Gerichte des Herrn heftiger durchdrungen, gegen der Gutthat der Versöhnung inbrünstiger befunden, und welche die Dauer ihrer Buße mit dem Eifer ersetzet haben.

Dieses, meine liebe Brüder! beschämet alle die blinden Sünder, welche zur Zeit eines Jubeljahres glauben, daß alle Gnaden der Kirche ihnen eigen sind; daß alle Schätze der Kirche in ihre Hände geliefert sind, und daraus nach ihrem Gefallen zu schöpfen, es genug sey, sich darzustellen, auch sogar ohne Schmerzen durchdrungen, noch von einem rechten Bußgedanken gerühret zu seyn. Dieses machet alle Sünder zu Schanden, welche nur mit dem Munde eine Reue erzeigen, und in dem Herzen noch eine heimliche Neigung zu dem Laster behalten; welche, unerachtet sie von Veränderung des Lebens die schönsten Versprechen von sich geben, dennoch auf ihre schwache Reue ihre Leidenschaften allezeit haben folgen sehen, und zwischen den Sakramenten und ihren Wiederfällen nur einen kurzen Stillstand lassen. Dieses beschämet alle Sünder, welche zu dem Gerichtsstuhle der Buße

ße keine aufrichtige Entschließung bringen, die Gelegenheiten zu entfernen, die Bekanntschaften, so der Unschuld nachtheilig sind, aufzuheben, die Lustbarkeiten, so neben den Pflichten nicht bestehen können, zu verbannen, den Verbindungen und Gesellschaften, so ein Reiz zum Laster sind, ein Ende zu machen, gerechte Maaßregeln zu nehmen, sich wider ihre Gefahren und Schwachheiten zu setzen, und dem Ausspender der Gnaden nur ausschweifige Vorsätze, zweifelhafte Entschließungen, ein unbeständiges Herz, und einen matten Schmerzen vorlegen; kein Werk, keine Gewaltanlegung, nichts heldenmüthiges und nichts gründliches. Dieses treibet endlich allen den eiteln und sinnlichen Sündern die Schamröthe aus, welche, nachdem sie ihr Leben in abscheulichen Lastern zugebracht, nur in so weit beschäftiget zu seyn scheinen, an den Freygebigkeiten der Kirche Theil zu haben, weil sie dieselben als Loszählungen von der Buße ansehen; welche nicht kommen ihre Sünden zu verfluchen, sondern die Straflosigkeit derselben zu suchen; welche glauben, daß alle Gerechtigkeit erfüllet, das Vergangene vergessen sey, und zu nichts mehr verbinden, so bald sie etlich äußerlichen Uibungen, so die Kirche denen, die ihrer Gnade theilhaftig werden wollen, auferlegt, Genügen geleistet haben, und welche, statt der ganzen Reue über ihre Laster, nichts anders in den Beichtstuhl bringen, als eine geheime Freude, darinn eine Freyheit zu finden, die sie überhebt, dieselben zu beweinen und zu büßen. Ach! alle diese falschen Büßer haben an den Gnaden des Ablasses nichts zu fodern. Dieß sind verstockte Herzen, über welche die Kirche seufzet; todte Kinder, so sie beweinet; eitle Weltdiener, so

sie verwirft; unreine Thiere, so zu ihrem erbrochenen Unflath zurück kehren, deren leidigen Stand sie beweinet; und welche mit andern Gläubigen zu der Gemeinschaft der Gnaden so wenig Zutritt haben, daß sie ihnen vielmehr dadurch einen Fluch zuziehen, welcher so viel heftiger ist, als sie die Zeit, wo sie ihre Gutthaten mit größerer Freygebigkeit ausgeußt, zu mißbrauchen gesucht, und ihre Nachsicht für eine Gelegenheit zu ihrem Gottesraube und Undankbarkeit ergreifen.

Ja, meine Brüder! wenn euer Herz nicht von einer zarten und eifrigen Reue gebrochen ist; wenn die Maaß euers Schmerzens nicht mit der Anzahl eurer Sünden überein kömmt; wenn die Lebhaftigkeit eurer Liebe und eure Erkenntlichkeit den Mangel der müheseligen Genugthuungen, welche euch wegen eurer Schwachheit unmöglich fallen, nicht ersetzen; wenn ihr nicht entschlossen seyd, eurerseits alle Mühe anzuwenden, den Zorn Gottes zu besänftigen, ihm alles aufzuopfern, was ihr über euch nehmen könnet, mit einem Worte, in eurer Buße noch vielmehr den Eifer des Glaubens zu Rath zu ziehen, als die Schwachheit eines sündigen Fleisches; so schleußt euch die Kirche von ihren Gnaden aus. Die willfährigen Priester mögen euch das Zeichen der Versöhnung geben, sie wird sie verwerfen; sie mögen an euch ihre Gnaden verschwenden, sie wird sie darum so zu sagen, bestrafen, und euch nur eure Armseligkeit und Dürftigkeit zu Theil werden lassen.

Laßt uns also aufmuntern, meine Brüder! und uns zu der Gnade des Jubeljahrs durch eine so lebendige und standhafte Reue bereiten; ach zu dieser Zeit müssen wir unsre Mühe, gute Werke

und

und Gebet verdoppeln. Zu dieser heiligen Zeit müssen wir unser Allmosen den Armen mit größerer Freygebigkeit in den Busen werfen, unsre Sünden mit mehr Herzhaftigkeit und Ernst abbüßen, und für uns selbst, für den Staat, für die Kirche eifriger beten; für uns zwar, damit unsre Mängel durch die überflüßigen Verdienste Jesu Christi und der Heiligen bedeckt sind; für den Staat, daß Gott die Sorgen und Begierden des großen Königs, so ihn regieret, segne, und mit ihm den Frieden, Uiberfluß, Vertrauen und Gerechtigkeit walten lasse; für die Kirche, ach! da sich diese heilige Mutter für uns zärtlich annimmt, wie sehr sollen nicht wir uns ihre Aufnahme und Ehre angelegen seyn lassen? laßt uns den Herrn inständig bitten, daß der Friede bei ihr in der Liebe regiere; daß sie in dieser heiligen Zeit eine Erneuerung des Glaubens und der Frömmigkeit mache; daß ihre Gnaden, welche so oft entweihet worden, einmal allen ihren Kindern gedeihen, und daß die bösen Gemüther, welche in ihrer Schooß Verwirrung aussäen, und das Feuer so leidiger Spaltungen anblasen, daß die Freygeister darüber frohlocken, auf ewig zu Schanden werden, über alles aber den so kostbaren Frieden, so uns die Kirche nur nach Verfluß gewisser Jahren anbeut, zu erlangen. Laßt uns ihrem Geiste folgen; erheben wir unsre Herzen zu dem Vater der Barmherzigkeit und sprechen wir alle Tage zu ihm mit dem Propheten:

Herr! schicke uns deinen heiligen Geist; es wird zu deiner Ehre ein neues Volk werden, und du wirst die Gestalt der Erde erneuern; gedenke an deine alte Barmherzigkeit; und wenn dir unsre Sünden widerstehen, so erhöre unser demüthiges

Gebet, erhöre unſre Thränen, unſer Faſten und Leidweſen: erhöre die traurigen Seufzer deiner betrübten Kirche. Du ſiehſt, in was für einen Stand die verderbten Sitten ſie gebracht haben. O mein Gott! gieb ihr einmal den Frieden, denn ſie verlanget deinen Frieden, o Herr! den Frieden in der Wahrheit, Gerechtigkeit und Liebe. Schenke ihr den Troſt, daß ſie ihre Kinder, welche ſie alle ohne Ausnahme in Austheilung ihrer Gnaden vereiniget, die Bande der Einigkeit je mehr und mehr zuſammen ziehen, ſich dieſe Tage des Heiles zu Nutzen machen, um ein neues Leben anzufangen, und daſſelbe bis an den großen Tag des ewigen Jubeljahrs beſtätigen ſehe, wo ſie von der Armſeligkeit der Sünde befreyet, mit nichts anders mehr beſchäftiget ſeyn werden, als dich zu lieben, anzubeten, und in einer vollkommenen Freude und unveränderlichen Ruhe zu loben, ſo ich euch wünſche, Amen.

Dankrede

auf die Genesung der Kaiserin.

Der Lebendige, ja der Lebendige, der wird dich preisen, wie ich auch heutiges Tages thue. Is. 38, v. 19.

Ist dieses, meine Herren! die frohe Stimme eines alten Königs in Juda, oder ist es die freudige Danksagung, welche unsere geliebteste Monarchin dem höchsten Herrn des Lebens und Todes in diesen Tagen entrichtet? Ezechias und Maria Theresia, an Frömmigkeit und allen königlichen Tugenden gleich groß, beyde ein Geschenk des Himmels, die Hoffnung und das Glück ihrer Völker, beyde werden in der Mitte ihrer Tage von einer tödtlichen Krankheit eben so unvermuthet als gefährlich angefallen; Ezechias und Maria Theresia, beyde werden von der Heftigkeit des in den Adern wütenden Uibels mit dem fürchterlichsten Streiche bedrohet, und bis an die Pforten des Todes geführet; Ezechias und Maria Theresia, beyde haben von dem Bette ihres Schmerzens ihre Seufzer bis zu dem Throne desjenigen dringen lassen, in dessen Händen das Leben der Könige ist, und der, wenn er Völker züchtigen oder beglücken will, den Geist der Fürsten, wie der Prophet sagt, hinwegnimmt, oder ih-

re

re Jahre mit Jahren überhäufet; Ezechias und Maria Theresia, beyde wurden durch die starke Hand der Allmacht von den Gränzen des Grabes zurückgebracht, beyder Gesundheit wieder hergestellet, und beyde in den glücklichen Zustand gesetzet, den Gott ihrer Väter noch länger im Lande der Lebendigen zu verehren, und das Lob des Allmächtigen in seinem geheiligten Tempel durch ihre Dankbarkeit zu verkündigen.

Ihr weinenden, ihr von Schmerz tief gebeugten, ihr in den Staub dahin gestreckten Völker Oesterreichs! erhebet eure Häupter, wischet die Thränen von euern zitternden Wangen ab, seyd glücklich: ihr habet Marien Theresien wieder erhalten. Der Gott der Könige hat seine heilige Wache um das Krankenbette unserer vortrefflichsten Monarchin geordnet, um der drohenden Gefahr Einhalt zu thun: er hat Sie mit seinem mächtigen Schilde bedecket, und die Pfeile des Todes stumpf gemacht, er hat dem Todesengel befohlen, das grausame Schwert in die Scheide zu stecken, und sich an dem großen Raube einer durchlauchtigsten Kaiserin, die er uns, leider! in der Blüthe ihres Alters entrissen hat, zu ersätigen; er hat seinen Geist ausgesendet, um die Tage eines uns so kostbaren Lebens zu verlängern, die geschwächten Kräfte zu erneuern, und die Betrübniß, in welcher wir alle schmachteten, mit der angenehmsten Freude zu verwechseln. Frohlocket also an diesem Tage der Feyerlichkeit und Freude, bringet das Opfer eurer Dankbarkeit vor die heiligen Altäre, singet dem Herrn einen neuen Lobgesang in seinem Heiligthume, und bekennet vor dem Angesichte der Erde, daß der Herr gütig ist, und daß seine Barmherzigkeit in ewige Zeiten beharret.

Und

Und wie groß, ihr hochansehnlichen Mitglieder der k. und k. k. Hofkammer muß eure Freude und euer Vergnügen bei der glückseligsten Genesung unserer allerdurchlauchtigsten Monarchin seyn? Wer mag alle die angenehmen Empfindungen, von denen eure Seele erfüllet ist, würdig beschreiben können? Ihr habt mir zwar die hohe Ehre bestimmet, bei der gegenwärtigen Feyerlichkeit der Dollmetsch eurer Gesinnungen zu seyn, um dieselben nach ihrer ganzen Vortrefflichkeit zu entwickeln, und der Welt vor Augen zu legen; allein ich gestehe es gleich Anfangs, und ihr vergebet es, meine Herren! einem schwachen Redner, dessen seiner geliebtesten Landesfürstin ergebenste Seele Freude und Hoffnung, Wünsche und Dankbarkeit noch immer in der süßesten Verwirrung wechselweise halten: ich gestehe es, sage ich, gleich Anfangs, daß ich die glückliche Fähigkeit nicht besitze, ein so erhabenes Bild eurer Freude, als sie verdienet, zu entwerfen, und daß mir nichts anders übrig ist, um euer Verlangen zu erfüllen, als daß ich in eure Fußstapfen trete, und euer vortreffliches Beispiel nachahme. Ihr habet euch in diesem geheiligten Tempel versammelt, um dem Allerhöchsten eure tiefe Dankbarkeit durch das herrliche Fest, das ihr hier angeordnet habt, zu bezeigen, und ein öffentliches Bekenntniß abzulegen, daß ihr die unvergleichliche Wohlthat der wiederhergestellten Gesundheit unserer Monarchin von der mächtigen Hand Gottes empfanget. Werde ich mich also nicht nach eurer gottseligen Absicht genau verhalten, meine Herren! wenn ich eben diese Wohlthat durch diese Rede weitläuftiger erklären werde? Vernehmet mein ganzes Vorhaben. Da ich hier in dem Heiligthume Gottes und auf dem Rednerstuhle der ewigen Wahrheit stehe,

he, so soll alles, was ich vorbringen werde, ihr geheiliget seyn. Ich werde also, um die Größe dieser Wohlthat vorzustellen, nicht sagen, daß sie unsern Schmerzen und Schrecken gestillet, daß sie die Ruhe und Glückseligkeit so vieler Provinzen und Königreiche befestiget, daß sie die Wohlfahrt so vieler Tausende befördert hat: ich halte mich allein daran, daß sich Gott in den Umständen, in denen wir vor kurzer Zeit gezittert, und uns nun erfreuen, auf die sichtbareste Art verherrlichet hat. Indem er der höchste Herr ist, und alles zu den besten Endzwecken leitet, so findet er zwar in allem und allzeit seine Ehre, aber niemals sichtbarer, als wenn er seine Hand über die Fürsten der Erde ausstrecket. Dieses haben wir an Marien Theresien gesehen. Er erlaubet einer tödtlichen Krankheit, Sie fürchterlichen Gefahren auszusetzen, und er setzte derselben wiederum Schranken; aber in denen erhält er seine Verherrlichung. Und wie? Ich werde dieses in den zween Theilen meiner Rede zeigen. Denn da er die Krankheit wüten läßt, so zeigt er uns die Größe Theresiens. Dieses ist der erste Theil. Und da er Ihre Gesundheit so glücklich erneuert, so entdecket er uns die Größe seiner Macht. Dieses ist der zweyte Theil. Vergönnet mir, meine Herren! eure Aufmerksamkeit, bis ich alles werde abgehandelt haben, und schließet alsdenn, daß, wenn nach den Grundsätzen der heiligen Wahrheit die Wohlthat Gottes desto größer ist, jemehr sie seine Ehre vergrößert, ihr diejenige, die ihr nun empfangen habt, als eine der größten erkennen, und mit einer immerwährenden Dankbarkeit preisen müsset.

Er

Erster Theil.

Wenn sich jemand vielleicht aus einem übel verstandenen Eifer verwundert, und mich ingeheim tadelt, daß ich in den gefährlichen Gesundheitsumständen Unserer durchlauchtigsten Monarchin die Wohlthaten und Verherrlichung Gottes verkündige: so sage ich ihm, was einstens der Weltheiland seinen Jüngern bei einer gleichen Gelegenheit geantwortet hat: **Diese Krankheit ist nicht zum Tode, sondern zu der Ehre Gottes.** Ioan. 11, 4. Und ich setze noch hinzu, daß, da Gott sowohl in unserm Glücke als Unglücke seine Verherrlichung findet, wir in beyden auch dieselbe erkennen, und seine Wohlthaten empfinden müssen. Wenn ich also sage, Gott habe sich sogar durch das Uibel, mit dem er dem Leben Theresiens gedrohet, verherrlichet, indem er uns einen neuen und erhabenen Beweis von Ihrer Größe gegeben, so gründe ich meinen Satz auf diese unstrittige Wahrheit, daß, weil wir Marien Theresien jederzeit als das kostbareste Geschenk des Himmels betrachtet haben, die Ehre Gottes, der Sie uns geschenket, desto herrlicher wird, je größer der Glanz ist, in welchem er Sie vor unsern Augen erscheinen läßt.

Wie aber? was unternehme ich, meine Herren! Getraue ich mich zu der Größe der unvergleichlichen Theresia, die wir durch die ganze Zeit ihrer berühmten Regierung gesehen haben, noch etwas hinzuzusetzen? Werde ich eine Prinzeßin, welche bereits die Vortrefflichsten ihres Geschlechtes weit hinter sich zurückgelassen, und den Ruhm Ihrer großen Vorfahren vollkommen erreichet, oder gar überstiegen hat, noch mehr erheben können? Werde-

de ich Ihre hohe Weisheit, Ihre einsichtsvolle Klugheit, mit welcher Sie das Heil und die Wohlfahrt Ihrer weitläuftigen Staaten bauet, befestiget, verewiget, auf eine höhere Stuffe setzen? Werde ich Ihre unüberwindliche Sanftmuth, Ihre erobernde Leutseligkeit, Ihre unerschöpfliche Güte und Menschenliebe, aus denen das Glück so vieler Tausenden hervorquillt, und sich täglich erneuert, noch größer vorstellen? Werde ich Ihren unglaublichen Muth, Ihre unbewegliche Standhaftigkeit, mit welchen Sie die empfindlichsten Streiche des Glückes vereitelt hat, in herrlichern Kämpfen bewähren? Werde ich Ihre gereinigte Gottseligkeit, Ihre unveränderliche Andacht, Ihren starken Eifer für die Ehre der Religion, welche, wenn sie auch Ihre einzigen Tugenden wären, Ihren Namen in dem blühendsten Angedenken bei der Nachwelt verewigen würden, in hellern Stralen hervorbrechen lassen.? Mit einem Worte, werde ich so viele Vortrefflichkeiten, welche der Mund der geschicktesten Redner dem Erdkreise schon verkündiget hat, mit noch stärkern Farben entwerfen können? Ich fühle, meine Herren! die ganze Schwere meines Unternehmens, ich erkenne auch, daß hier der Ort wäre, alle diese unschätzbaren Eigenschaften Theresiens in dem ganzen Schimmer des Ruhmes, den die Kunst ertheilen kann, aufzuführen, um den Werth der Wohlthat, die wir in Ihrer Genesung erhalten haben, zu erhöhen; allein, da Theresiens wahrer Karakter ist, große Tugenden an sich zu haben, und den Ruhm derselben nicht durch Redner, sondern allein durch Ihre glänzendsten Thaten ausbreiten zu lassen; so will ich mich dessen enthalten, und meine Rede des besten Theiles ihrer Zierde berauben. Nur

die-

dieses wirst du mir erlauben, große Kaiserin, daß ich deinen Gott, dem du jederzeit so aufrichtig dienest, in dir preise, und verherrliche, weil er uns so gar in dem tödtlichen Uibel, das dich betroffen, und uns in die äußerste Wehmuth gestürzet, angezeiget hat, wie groß du in dir selbst und in den Herzen deiner Unterthanen seyest.

Ja, meine Herren! wenn ich in der Fülle meines Schmerzens meine thränenden Augen auf das Krankenbette unserer liebenswürdigsten Monarchin wende: so sehe ich sie zwar mit allen den Tugenden umgeben, welche jederzeit ihre Schritte begleitet haben; aber ich sehe dieselben in einem weit erhabenern Glanze. Warum? Weil sie nun geprüfte, gereinigte, bewährte Tugenden sind. Wir hatten zwar bei einem so vortrefflichen Herzen, als Theresiens ist, niemals zu befürchten, daß ihm der schädliche Hauch der Glückseligkeit und Hohheit der Welt gefährlich werden könnte, um die Schönheit ihrer Tugenden zu vermindern; allein dieses ist gewiß, daß, wenn die Fürsten einmal den rühmlichsten Entschluß gefasset haben, tugendhaft zu seyn, die Tugenden bei ihnen allezeit mehr Reize besitzen, wenn sich Ruhe und Glückseligkeit um den Thron herum verbreitet. Sie finden auf dem erhabenen Orte, worauf sie stehen, ein geheimes Vergnügen auch bei den geringsten tugendhaften Handlungen, weil die Aufmerksamkeit ihrer Unterthanen dieselben genau beobachtet, und ihr Mund als außerordentliche Muster anpreiset. Alles lachet ihnen damals, alles wird ihnen ein gewaltsamer Antrieb; selbst der Gedanke, glücklich zu seyn und andere glücklich zu machen, ist mächtig genug, bei ihnen große und rühmliche Thaten hervorzubringen. Ja, wenn sie auch weder aus

F Rei-

Neigung noch Wahl die Tugend liebten; so würde eine natürliche Hohheit der Seele, die ihnen mit dem Adel ihres Blutes in die Adern gegossen worden, oder eine edle Erziehung, die ihre ersten Jahre gebildet hat, in dem Stande des Glückes hinlänglich seyn, an die Stelle der Neigung und Wahl zu treten, und sie auf dem Wege der Tugend zu führen, so lange er mit Blumen gleichsam bestreuet wäre: und ihn keine Widerwärtigkeiten schroffficht machten. Unterdessen will ich Tugenden, die im Glücke blühen, ihren Werth nicht anstreiten; nur muß ich bekennen, daß ihnen das Siegel der Vollkommenheit so lange mangelt, bis sie die Standhaftigkeit prüfet, und sie den Sieg über solche Hindernisse davon tragen, welche entweder sie zu zerschmettern, oder wenigstens zu erschüttern drohen.

Wie also? Behaupte ich vielleicht, daß die vortrefflichsten Tugenden Theresiens noch niemals wider die Prüfungen eines hartnäckigen Glückes auszuhalten gehabt haben? Großer Gott! du hast dieser besten Fürstin den Kelch der Bitterkeit, mit dem du deine Auserwählten tränkest, oft genug dargereichet; und nur eine so erhabene Seele, als die ihrige, ist fähig gewesen, den härtesten Anfällen, die du auf sie losbrechen lassen, zu widerstehen. Sollte ich wohl hier, meine Herren! um zu zeigen, was ich euch zugebe, alle die Wunden wieder erneuern, die wir mit ihr bei dem Anfange ihrer Regierung, bei den erstaunlichen Abwechslungen des Krieges, bei dem erschrecklichen Raube, den der Tod seit einigen Jahren mitten in ihrem Pallaste rings um sie her eingesammelt hat, empfunden haben, und welche noch in ihrem Herzen bluten? Unterdessen lehret mich der Geist Gottes durch das Beispiel des von seiner

stand-

standhaften Geduld so berühmten Königs in Edom, daß um die Tugend auf den höchsten Gipfel der Vollkommenheit zu setzen, er noch strengere Prüfungen habe. Ungeachtet dieser Fürst bereits von allen den Gütern, welche Natur und Glück ertheilen können, entblößet ist, so stellet ihn doch Gott dadurch auf die äußerste Probe, indem er ihn mit Krankheiten peinigen läßt. Diese mußten der vornehmste Beweis seiner Treue werden, und seine Tugend in den hellesten Schimmer setzen. In der That, alle andern Widerwärtigkeiten sind außer uns selbst; sie erregen zwar in uns den heftigsten Schmerzen, aber sie üben ihre Macht nur an der Seele aus, sie machen weiter keinen Eindruck auf den Leib, als wie weit die Seele durch ihre genaueste Verbindung einen Einfluß in denselben hat. Allein wenn tödtliche Krankheiten den Körper angreifen, wenn dieser so geliebte Theil unser selbst, so zu sagen, wider die Seele streitet: und da er ihr zur Stütze dienen sollte, ihr zur Last und zum Feinde wird; wenn sie bei ihren eigenen Peinen noch die niederdrückende Mattigkeit, die heftigsten Wallungen des erhitzten Geblütes, die unaufhörlichen Schmerzen des Körpers zu ertragen hat; wenn sie mit jedem Augenblicke, mit jeder kleinen Veränderung der Umstände den Tod näher heranrücken sieht: alsdann seiner mächtig seyn, alsdann von dem einmal betretenen Wege nicht im geringsten abweichen, alsdann einen Muth und eine unveränderliche Standhaftigkeit bezeigen, dieses ist zu allen Zeiten sowohl bei den Heyden als den Christen für die erhabenste Tugend gehalten worden.

Ach! meine Herren! Marien Theresen ist dieser so harten Prüfung unterworfen worden. Gott, der in Ansehen der Fürsten eben sowohl als der Un-

terthanen den Faden des Lebens und das Schwert des Todes in seinen Händen hält, sendete das tödtliche Uibel der Blattern in den kaiserlichen Pallast, und dieses streuete zuerst sein geheimes Gift in den Adern der würdigsten Kaiserin Marien Josepha aus. Was hieß dieses anders, als Theresen auf der empfindlichen Seite angreifen, einem Leben drohen, daß Sie so sehr als Ihr eigenes liebte, Sie einer Gefahr aussetzen, die ihre Liebe nicht vermeiden würde, den Abscheu, den sie vor dieser Art der Krankheit mit Rechte empfand, vergrößern, und Sie die Schrecken derselben gelegentlich betrachten lassen? Was hieß dieses anders, als Sie zu einem Streiche vorbereiten, der auf Sie fallen sollte, und Sie darum auf ihn aufmerksam machen, damit es nicht unvermuthet käme, und Sie die ganze Schwere desselben empfände? Unterdessen verkennet Theresen, diese zärtlichste Mutter Ihres kaiserlichen Hauses, Ihre Liebe nicht. Die Gefahr mag immerhin anwachsen, die Schrecknisse mögen sich immerhin verbreiten, die Krankheit mag sich sogar äußern; alles zittert für das Leben Theresens; aber ach! Sie ist noch immer an der Seite Ihrer geliebtesten Schnur, und Sie scheuet Sich nicht, da Sie Sich endlich entfernen muß, ihr bei so gefährlichen Umständen den lezten Abschiedskuß aufzudrücken.

Ach große Monarchin! Deine so zärtliche Liebe wird uns allzu theuer zu stehen kommen. Vergebens besiegest du den Widerstand der Natur, vergebens treibest du deine Liebe bis an die Gränzen des Todes, um ihre Stärke zu zeigen: die Gefahr ist unüberwindlich. Ja, meine Herren! schon beweisen uns die Anzeigen der Krankheit, daß wir nicht

ohne

ohne Ursache gefürchtet haben. Das Uibel bricht allenthalben, bricht mit aller Wuth aus: welche Bestürzung der durchlauchtigsten Familie? welcher Schmerz des ganzen Hofes! welches Wehklagen der Stadt! welches Schrecken aller Länder! Und Theresia sieht eine liebenswürdige Tochter noch nicht von der Krankheit hergestellet, eine geliebte Schnur an dem Rande des Grabes, Sich selbst in der äußersten Gefahr; sieht dieses, und bleibt ohne Schrecken. Sie vergißt gleichsam Ihrer Krankheit und Schmerzen, Sie ist nur für das Leben der durchlauchtigsten Maria Josepha besorgt, Sie will von den Gesundheitsumständen derselben, sie mögen immerhin die fürchterlichsten seyn, auf das genaueste unterrichtet werden. Kann man die Liebe zu den Seinigen, die Gott in das Herz gepflanzet hat, zu einer reinern Zärtlichkeit, und nach der Richtschnur des Glaubens zu einer größern Vollkommenheit erheben?

Unterdessen, meine Herren! verlanget die Standhaftigkeit Theresiens eine noch größere Bewunderung von uns als Ihre Liebe. Kaum brachte man ihr zitternd die betrübteste Nachricht, Maria Josepha sey ein Opfer des Todes geworden, und Gott habe diese vortrefliche Prinzeßin zu glänzendern Kronen berufen, als die Kronen der Erde sind: was sieht Theresia, und welcher Gedanke kann Sie beschäftigen? Betrübniß bei allen, die Ihr zu dienen die Ehre haben, eine tiefe Schwermuth, die sich auf jedem Angesichte verbreitet; ein ängstiges Schrecken, das jede Brust bedrückt, eine solche Nachricht möchte bei ihr tödtliche Folgen haben; einen würdigen Erben ihrer Kronen und Tugenden, unsern durchlauchtigsten Kaiser, in die äußersten

Schmerzen versenket; Sich selbst in der Größe einer Krankheit, welche eben itzt eine Kaiserin zu ihrer Beute gemacht hat. Schreckliche Aussichten! alles ist fürchterlich, was Sie sieht, und was Sie zu erwarten hat. Allein was thut Theresen? Hier meine Herren! hier sammelt die Kräfte eurer Seelen zusamm, um die Hohheit zu denken, zu welcher Sie ihre Standhaftigkeit erhoben hat. Hier erhebt sich Ihr hoher Geist über sich selbst, erstickt das ganze Leid in Ihrem Innersten, beugt sich anbetend vor dem strengsten Befehle des Ewigen; und stellet sowohl Ihre auf ewig entrissene Schnur, als sich selbst, vor seinem Angesichte zum Opfer dar. Weichet zurück ihr zärtlichen Thränen! verstummet ihr Klagen, verzehret euch selbst, ihr gerechten Schmerzen! Theresen kennet euch von der Höhe, zu der Sie die Flügel Ihres Glaubens getragen, nicht mehr. Von dem Himmel und Ihrer Tugend unterstützet, bedarf Sie keines menschlichen Trostes, aber Sie hat Stärke genug, das so tief verwundete und unter der Last seiner Leiden seufzende Herz des besten Sohnes aufzurichten, und ihm allen Muth einzuflößen. Wenn Theresen diesen Muth, diese Standhaftigkeit in einer blühenden Gesundheit, nach einer langen Vorbereitung, bei geringern Streichen bewiesen hätte, welche Bewunderung würde Sie uns entreißen, welche Lobsprüche würden Sie ererheben müssen? Nun aber — — schweigen wir: meine Herren! und entheiligen wir so herrliche Thaten nicht durch ein Lob, das nicht einmal fähig ist, ihre Größe zu erklären.

Ach, daß doch auch so erhabene Tugenden die Macht des Uibels ersticken könnten, wie sie den Schmerzen besiegen! Allein dieses wächst an; und

unsere theuerste Landesfürstin bereitet der Religion den herrlichsten Triumph. Schrecklicher Augenblick! welche Mühe kostet es nicht den Großen der Welt denselben anzudeuten? welche Zeit muß man anwenden, um Ausdrücke zu wählen, die sie am wenigsten erschrecken können? welche Beweggründe muß man anführen, um sie zu der letzten Uibung ihrer Religion zu vermögen, gleichsam als wenn das Unterpfand ihres Heiles, und vielleicht auch das Mittel ihrer Gesundheit für sie gefährlich seyn könnte? Für die Gottseligkeit Theresens würde auch der geringste Theil einer solchen Behutsamkeit Beleidigung seyn. Ihr Glaube ist allzu lebhaft und rein, als daß Sie nicht in dem Brodte der Starken, in dem heiligen Zehrpfenning, welchen die Kirche den Gläubigen für die Reise der Ewigkeit ertheilet, Ihr Vergnügen, Ihren Trost, Ihre einzige Hilfe suchen sollte: und Sie suchet es also, daß Sie diese Handlung der Religion mit allen den Umständen begleitet, welche Sie glänzender machen können. Denn muß man Ihr wohl das verehrungswürdigste Sakrament erst anbiethen? Ihre heilige Seele verlanget mit sehnlichster Begierde darnach. Wartet Sie, bis Sie die Gefahr aufs äußerste treibt? Sie will vielmehr von der ersten Gegenwart der Gefahr unterrichtet seyn; Sie will Ihren Heiland nicht mit einer fast sterbenden Zunge empfangen; Sie will Ihren Richter in ihr reines Herz schließen, da die zwar müden Kräfte eines kranken Leibes noch die Munterkeit haben, um die inbrünstige Andacht Ihrer Seele zu unterstützen. Verrichtet Sie diese heilige Handlung im verborgenen? Ach! Sie mag Ihre durchlauchtigsten Sprossen in einen noch so tödtlichen Schmerzen stürzen,

zen, Sie mag eine noch so große Betrübniß in unsere Brust gießen: Sie ist nur bedacht, was Sie Ihrer Würde und Ihren Völkern schuldig sey. Auf die höchste Stuffe der irrdischen Ehre gestellet, will Sie noch Ihre Völker durch Ihr heiliges Beispiel unterrichten, und Ihren Gott in der ganzen Pracht der Religion zu sich bringen lassen. Feyerliche, aber uns höchst betrübte Pracht! welche trostlose Bekümmerniß brachtest du in alle Herzen; aber in welchem Glanze der Tugend zeigtest du uns Theresen? Uiberhebet mich hier, meine Herren! euch das Feuer Ihrer Andacht, die Inbrunst Ihrer Gebete, die Heftigkeit Ihrer Liebe, mit welcher Ihr Herz Ihrem Gott entgegen geeilet, und ihn umfangen hat, zu beschreiben; ihr habt sie allzuoft gesehen, als daß ihr euch dieselben nun bei dem anscheinenden Ende Ihres Lebens nicht in einem größern Schimmer vorstellen sollet; aber bekennet zugleich dabei, daß die Ehre des Allerhöchsten ungemein verherrlichet worden, daß die Tugend Theresens in einer noch nie gesehenen Größe erscheinet, daß sie uns das herrlichste Beispiel einer heiligen Zubereitung zum Tode gegeben hat, welches uns desto kostbarer ist, weil wir keine Thränen zu vergießen haben, daß wir dasselbe durch den schrecklichsten Verlust erkaufen müssen.

Unterdessen weinet ihr, ihr getreuen Unterthanen Oesterreichs, bei diesem Anblicke: und die Gefahr der Krankheit lehret euch erst, wie groß, wie kostbar Theresien euerm Herzen sey. Ich sage nicht, meine Herren! daß wir unsere theuerste Fürstin nicht jederzeit mit der aufrichtigsten Liebe verehret haben, daß wir nicht bereit gewesen sind, uns in die äußersten Gefahren zu stürzen, um sie zu erhalten, und

daß

daß uns unser Leben gering gewesen wäre, wenn es ein Opfer Theresiens hätte seyn sollen; allein ich gestehe es, wir kannten uns selbst nicht. So viele Wohlthaten, so viele Beweise der Güte und Vorsicht, die uns täglich von Theresien zugeflossen sind, gaben zwar unserer Liebe immerdar ein neues Wachsthum; aber wie hoch dasselbe gestiegen sey, mußte uns erst die Widerwärtigkeit zeigen. Es ist dieses die Natur der Liebe. So lange sie sich in der Ruhe befindet; so lange sie des geliebten Gegenstandes genießet; so lange sie vor jedem Feinde ihrer Glückseligkeit gesichert ist: so erhält sie sich zwar, aber sie ahmet selbst der Stille ihrer Ruhe nach, sie mißt ihre Kräfte nicht ab, weil sie den Gebrauch derselben von sich weit entfernet zu seyn glaubt. Allein wenn demjenigen, was sie liebet, eine Gefahr drohet, wenn sie vor dessen Verluste zittert; alsdann äußert sie ihre ganze Macht, und leget durch die Größe ihrer Bestrebung an den Tag, wie groß die Hochschätzung sey, mit welcher sie ihren Gegenstand verehret.

Ist dieses nicht, meine Herren! was wir in den verflossenen Tagen an uns selbst erfahren haben? Kaum erscholl der traurige Ruf von dem kaiserlichen Pallaste, unsere geliebteste Kaiserin läge erkranket darnieder, wie erschrocken erwachte unsere Liebe? Welche Last der Sorgen für ihre Krankheit senkte sich auf uns herab? Welche fürchterliche Ahndungen wegen ihres Lebens beklemmten die Brust aller Einwohner dieser Hauptstadt? Welche Wünsche schickte man der Gefahr entgegen, um sie abzuwenden? Welche geheime Seufzer hörte Gott in dem Innersten unsers Herzens, um uns so viele Schmerzen zu ersparen? Allein du schrecklicher Tag, der

du den Ausbruch des tödtlichen Uibels angezeiget; du noch schrecklicherer Tag, der du uns angekündiget hast, daß man schon die heiligen Mittel eines christlichen Todes für Theresien bereite! du hast unsere Liebe auf das äußerste gebracht. Schrecken und Angst verbreiteten sich über die ganze Stadt; tiefe Wehmuth saß auf jedem Angesichte, wir standen gleichsam von einem schweren Donner betäubet, und außer uns selbst gesetzet; wir vergaßen fast unserer Beschäftigungen; wir verstummten bei der Größe unserer Betrübniß, oder schienen nur eine Stimme zu haben, um uns aufzumuntern, das Hilfsmittel für Theresien vom Himmel zu erflehen. Ja, in heiligen Gebeten brach endlich unser Schmerz aus. Wir eileten zu dem Throne der Versöhnung, die Tempel Gottes wimmelten vor Menge des Volkes, die heiligen Gewölber erklangen von Seufzern und Weheklagen. Niemals hatte man ein so eifriges, ein so anhaltendes, ein so allgemeines Gebet gesehen. Von dem Hohenpriester des Heiligthumes, von dem ersten Staatsmanne bis auf den letzten der Unterthanen, alles lag vor den heiligen Altären, schüttete in der Zerknirschung des Herzens seinen Schmerzen aus, und erwartete seine Hoffnung von dem Gott alles Erbarmens. Die Priester Sions stimmeten ihre Klagelieder an, und brachten immerdar das reineste Versöhnopfer für Theresien vor den Herrn. Jedes Geschlecht, jeder Stand stellte sich in feyerliche Reihen, um in den Tempel zu gehen, und seinem Gebete durch die gemeinschaftliche Verbindung mehr Nachdruck zu geben. Sogar die zarten Kinder, die statt der Opfer der Buße, welche das Gebet angenehm machen, ihre Unschuld vor Gott bringen, erkennen die Größe unsers Unglücks, und strecken

cken ihre Hände gegen den Himmel; sogar der mühsame Arbeitsmann entzieht sich die ihm vergönnte Ruhe, um bei dem Herrn die Rettung Theresiens zu suchen; sogar der Arme vergißt seines Elendes, unterdrücket das Geschrey seiner Dürftigkeit, erhebet seine Stimme zu dem Vater der Armen, um Hilfe zu schaffen, und die Lebenstage der besten Fürstin zu verlängern.

Großer Gott! Gott der Güte! soll denn ein so dringendes Gebet nicht als ein süßer Geruch aufsteigen, die Wolken zerreißen, und vor deinem Angesichte Gnade finden? Soll denn das Geschrey des Armen, des Waisen, des Verlaßnen, das du allezeit zu erhören verheißen hast, das Geschrey so vieler Tausende der betrübtesten Unterthanen heute fruchtlos vor dir seyn? Soll der Streich, vor dem wir schmachtend zittern, wirklich vollzogen werden? Genug o Herr! wir sind gedemüthiget, wir sind zerknirschet; unsre Liebe für die Beste der Fürstinnen ist geprüfet. Sieh unsere Schmerzen, aber heile unsere Wunden. Erhalte uns Theresien, und kröne unsere Hoffnung. Steh auf du Mächtigster, zeige die Stärke deines heiligen Arms, und mache eine Fürstin zu einem Werke deiner Allmacht, die du uns vorher als ein Werk deiner Güte geschenket hast.

O meine Herren, wir sind erhöret! Gott hat bereits seine Ehre in der Krankheit Theresiens durch ihre Größe gefunden; nun will er sich auch in ihrer Genesung durch die Größe seiner Macht verherrlichen.

Zweyter Theil.

Da ich hier von der Größe jener Macht rede, welche Gott bei der Genesung Theresiens geäußert hat; so lasset uns, meine Herren! gleich zuerst einem Einwurfe begegnen, den man uns machen könnte, als ob wir der Ehre der vortrefflichen Männer, welche alle Kunstgriffe ihrer Wissenschaft erschöpfet haben, um dem Uibel Schranken zu setzen, etwa zu nahe treten, oder den Ruhm ihres unermüdeten Fleißes vermindern wollten. Nein! hiervon bin ich weit entfernet. Denn sollte ich wohl Gott wider Gott auftreten lassen? Dieses würde ich thun, wenn ich eine heilsame Kunst, die ein Werk seiner Weisheit ist, und welche er zum Besten der Menschen ertheilet hat, einerseits verringerte, um andrerseits die Wirkungen der göttlichen Macht zu erheben? Oder kann ich meinen Satz nicht erweisen, ohne euch Wunder zu zeigen, welche über alle menschliche Kraft und Einsicht hinweg sind? Allein ich weis, daß, wenn Gott Wunder hat, die er allein als Gott wirken muß, er auch Wunder hat, zu denen er den Beistand der Menschen brauchen will, und welche ein Beweisthum seiner weisesten Macht zugleich sind, indem er die Mittel der Natur also einleitet oder stärket, daß sie jene Wirkungen hervorbringen, derer in andern Umständen seine mächtige Hand allein fähig wäre. Was ist also meine Beschäftigung, und worauf gründe ich meinen Beweis? Hierauf, und ich bitte euch, meine Herren! es wohl zu bemerken, daß ich hier eben jene Wahrheit auf die Mittel der Gesundheit anwende, welche der Lehrer der Heyden in Ansehen des Heiles der Seelen verkündiget hat. Ich und mei-

meine Mitgefährten, sagte er den Korinthiern, arbeiten zwar an eurem Heile, wir streuen den Saamen des göttlichen Wortes aus, wir pflegen ihn in euern Herzen mit unsrer Mühe, mit unserm Schweiße; unterdessen ist dieß unser Werk nicht: **Gott hat das Gedeihen gegeben.** 1 Cor. 3, 6. Ich sage ein gleiches in Ansehen der wieder hergestellten Gesundheit unserer Monarchin. Unsere berühmtesten Aerzte haben keinem Fleiße, keiner Arbeit geschonet, um ein so theures Leben, das entfliehen wollte, zurückzuhalten; allein Gott hat das Gedeihen zu ihrer Bemühung gegeben, er hat ihren Verstand erleuchtet, er hat ihre Einsicht geschärfet, er hat ihre Hand geführet, er hat in die Arzneyen die heilende Kraft geleget, und ihre Wirksamkeit erhöhet. Dieses zeigt die Macht Gottes überhaupt an. Was sie aber in den unglücklichen Umständen, in denen wir uns befinden, auch vergrößert, ist die erhabenste Absicht Gottes, die Schwere der Krankheit, die Geschwindigkeit der Genesung, und die Wirkung derselben. Folget mir, meine Herren! in diesen vier Umständen mit eurer Aufmerksamkeit nach.

Was war denn die Absicht Gottes, und warum wollte er sich in der Genesung Theresiens durch die Größe seiner Macht verherrlichen? Ihr wisset es, meine Herren! es ist seiner Ehre höchst daran gelegen, die unumschränkteste Herrschaft über die ganze Schöpfung zu behaupten: und er ist es, wenn ich so sagen darf, sich selbst schuldig, daß er als der höchste Herr von allen erkennet werde. Unterdessen steigt der freche Unglaube aus der Hölle herauf, hebt sein Haupt empor, und will sein Reich auf dem Erdkreise errichten, um der Gott-

heit diese Herrschaft zu entreißen. An Theresien hat er allzeit eine ährene Mauer für ihre Länder gefunden. Sie verscheuchet ihn mit den Stralen Ihres Eifers, und wenn er eindringen will, so ist Ihr gerechter Zorn bewaffnet ihn zu zerschmettern. Er knirschet darüber mit den Zähnen, und ist ruchlos genug zu denken, Monarchen erkennten nur einen Gott, weil sie dabei glücklich sind. Allein Theresia erkranket. Was thut also der Religionsspötter? Weil er keine Glückseligkeit kennet, als welche die Erde giebt, so macht er den abscheulichen Schluß, die Gottesfurcht sey zu nichts nütze. Er getraut sich in seinem boshaften Herzen eben jene Frage zu machen, welche vormals die Gottlosen an den David stellten: **Wo ist dein Gott?** Ps. 41, 4. Wo ist denn der Gott Theresiens, dem Sie gedienet hat, den Sie vertheidiget hat? Ist dieses der Beweis seines Wohlgefallens? Ist dieses die Belohnung Ihrer Dienste, seiner geschützten Rechte? Ist dieses der starke Gott, der die Seinigen so betrübt schmachten läßt? Ist es Klugheit, wenn man auf ihn vertraut? Ruchlose Sprache, meine Herren! aber welche der Ungläubige nur allzu oft führet; muß nicht Gott ein so lasterhaftes Hirngespinst vereiteln? muß er nicht Theresien heilen, um seine Macht in Ihrem Glanze zu zeigen? Er komme also der Frevler, er sehe den Gott Theresiens, er bewundere dessen Größe, er kehre in sein Nichts zurück, und stehe in seine Schande gehüllet stumm und beschämt da.

Weiters, wenn ein so aufrichtiges, ein so inbrünstiges Gebet, als wir in diesen Tagen bei dem Fuße des Altars Gottes ausschütteten, ein

Ge-

Gebet, das alle die Eigenschaften, um erhöret zu werden, besaß, Demuth des Herzens, Unterwerfung gegen den göttlichen Willen, Reue über unsere Verbrechen, Vertrauen und christliche Standhaftigkeit, so viele ausgeübte Bußwerke, so feyerliche Bittgänge, und alle die heiligen Zeremonien, welche die Gemeinde der Gläubigen bei den Gefahren ihrer Landesfürstin beobachtet, und das Urtheil der untrüglichen Kirche gutheißet, wenn alles dieses, sage ich, vor Gott ohne Frucht gewesen wäre; was würde der Ungläubige gedacht, gesagt haben? Es ist wahr, und ich will nichts verheelen, meine Herren! wir begehrten von dem Himmel nur eine zeitliche Glückseligkeit, eine Bitte, welche Gott manchmal aus Erbarmen gegen uns nicht erhöret, und der er die gewisse Wirkung niemals verheißen hat; allein es war eine solche zeitliche Glückseligkeit, daß sie mit seiner Ehre, mit den Vortheilen der Religion, mit dem Heile so vieler Seelen auf das engste verknüpfet war, und daß man also einigermassen sein Augenmerk auf die Güter des andern Lebens richtete, da man die Glückseligkeit der Erde in der Gesundheit Theresiens suchte. Wenn also Gott, ich wiederhole es nochmals, unsere Gebete dem äußerlichen Schein nach verworfen hätte: hätte der Frevler nicht geglaubt ein Recht zu haben, seine gottlose Zunge wider den Himmel auszustrecken, die Andacht der Religion, die er allzeit verspottet, nun auch durch einen Beweis zu vernichten, und den Glauben der Christen wankend zu machen? Um daher die Hoffnung des Ungläubigen zu Schanden zu machen, seine feyerlichen Verheißungen zu erfüllen, unsern Glauben zu vertheidigen, unser Vertrauen aufzumuntern, ertheilet er Theresien

sien die Gesundheit, und entdecket uns aus so erhabenen Absichten die Größe seiner Macht.

Die Schwere der Krankheit giebt derselben eine neue Vergrößerung: nicht als wenn die Hand Gottes irgendwo einen Widerstand fände; sondern weil ihre Wirkungen jederzeit desto herrlicher vor unsern Augen erscheinen, je weniger sie von den menschlichen Kräften abhangen können. Erwäget, meine Herren! mit mir das ganze Uibel dieser Krankheit, welche nicht das Vorurtheil, sondern eine lange Erfahrung für eine der gefährlichsten erkläret hat; dieser Krankheit, welche, so allgemein sie ist, dennoch so oft alle Mittel, die man ihr entgegen setzet, hintergeht; dieser Krankheit, welche sich unter so viele und ihrer Natur nach so verschiedene Zufälle verbirgt, und dennoch, wenn sie nicht Anfangs gleich mit aller Vorsicht der Kunst bestritten wird, fast unheilbar ist, und aller Rettung trotzet; dieser Krankheit, welche wegen der Heftigkeit ihres Anfalls, wegen der Größe ihrer Schmerzen so entkräftend, und bei allem diesem von so böser Art ist, daß sie hundert andere Uibel herbeilocket, um die Gefahr, die sie angefangen hat, aufs höchste zu treiben; dieser Krankheit, welche mit desto mehr Schrecknissen einer tödtlichen Gefahr umgeben ist, je höher die Jahre steigen, in denen sie erscheint; dieser Krankheit besonders, welche bereits in dem kaiserlichen Hause so viele Verwüstung angerichtet, und so viele traurige Trophäen in dem Reiche des Todes aus dieser Beute aufgestellet hat, vor welcher Theresia mit so viel Fuge Furcht und Abscheu empfindet; und welche einen so heftigen Anfall auf Sie machet, daß der geringste Theil desselben schon genug wäre fähig gewesen, um Sie in Gefahr, uns in Angst und

Schre-

Schrecken zu setzen. Was gedenken wir bei dieser Vorstellung? Drohet sie uns nicht von allen Seiten, uns unsere Geliebteste Fürstin zu entreißen? Unterdessen ist dieses die Krankheit Theresiens, und sie scheinet nur darum so groß zu seyn, damit wir die wahre und beste Hilfe bei dem Himmel allein suchten; sie scheinet nur darum so groß zu seyn, damit ihre Heilung der Macht Gottes würdig wäre, und wir den sichersten Beweis von der Größe derselben hätten; sie scheinet nur darum so groß zu seyn, damit Gott, da wir das Bild seiner Majestät in Theresien verehrten, durch seine Macht in ihrer Erhaltung unsre Liebe bekrönte.

Und wie geschwind bekrönte er sie? Ungeachtet das Uibel von einer solchen Beschaffenheit ist, daß es jenen heftigen Krankheiten nicht gleichet, welche entweder auf einmal überwinden, oder abgetrieben werden; daß es sogar manchmal erfodert, angehalten, und vergrößert zu werden, um den Heilungsmitteln einen Weg zuzubereiten; daß es durch eine geraume Zahl der Tage das Leben zwischen Furcht und Hoffnung wanken läßt: was sage ich? ungeachtet wir bei der ganzen Größe des Uibels noch von den Anzeichen einer größern Gefahr vernahmen, und unser Gemüth, so bestürzt wir waren, aufzurichten suchten, nicht um bei dem Uibermaaße unsers Leids Standhaftigkeit zu bezeigen, sondern nur unter den Schmerzen, welche uns noch bevorstunden, nicht gänzlich zu erliegen: so waren wir so glücklich, daß alle diese Schrecken von kurzer Dauer waren. Von dem Augenblicke an, da die Gefahr wichtig wurde, verflossen kaum ein paar Tage unter den Thränen unserer Betrübniß, als uns schon die vergnügteste Nachricht erfreute, daß, die wir alles

 be-

befürchtet hatten, fast alles bereits hoffen durften. Angenehmster Zeitpunkt unsers Lebens! Gott hat ihn uns, meine Herren! erscheinen lassen. Er hat die Wuth einer Krankheit gebrochen, die ihrer Natur nach so langwierig seyn sollte; er hat dem gefährlichen Uibel Schranken gesetzet, um unsere Peinen zu stillen; er hat Theresien durch seinen belebenden Hauch neue Kräfte eingegossen, um Ihre Genesung zu beschleunigen; allein er hat auch seine Macht dadurch geoffenbaret, daß er uns in der Genesung Theresiens neue Vortheile verschaffet.

Worinnen bestehen diese Vortheile? darinnen, daß er uns in Theresien auch unsern geliebtesten Kaiser erhalten. Denn meine Herren! ihr waret vielleicht mit der Größe euers Schmerzens und eurer Bekümmerniß allzusehr beschäftiget, als daß ihr alle Umstände bemerken solltet; allein es war in der That wo nicht für das Leben Josephs, doch für eine Verkürzung desselben und eine gänzliche Abnahme seiner Kräfte zu zittern. Erinnert euch, meine Herren, auf eine kurze Zeit alles dessen, was ihr mit euern Augen selbst erblicket habet, und urtheilet, ob meine Muthmassungen eitel, und ungegründet sind. Was hat dieser uns so theure Prinz durch einen Raum von sechs Jahren erfahren müßen? Welchen entsetzlichen Streichen des Glückes war er ausgesetzet? Sagen wir vielmehr, durch welche empfindliche Prüfungen hat Gott seine Tugenden vor den Augen der Welt bewähren wollen? Er verlor einen Bruder und eine Schwester, die Hoffnung so vieler Länder, die sie beglücken sollten, in der Blühte ihrer zärtlichsten Jahre; Er, Dessen besondere Eigenschaft ist, Seine durchlauchtigste Familie mit einer vorzüglichen Liebe zu umfangen. Ihm wur-

wurden zwo vortrefliche Gemahlinnen, welche ihre Geburt und Würde mit so glänzenden Tugenden schmückten, und die Seiner Liebe und der allgemeinen Hochachtung so würdig waren, auf die unvermutheste, auf die schmerzlichste Art entrissen. Der Tod raubte Ihm einen Vater, der die Zierde seines Hauses, die Glückseligkeit Deutschlands, die Bewunderung Europens war, der, wenn er nach Jahrhunderten in den Himmel entwichen wäre, für unsere Ruhe und unser Vergnügen allezeit zu frühzeitig würde entwichen seyn, der Ihn so zärtlich liebte, und dem Er gänzlich ergeben war, und Er raubte Ihm diesen Vater aus Seinen Armen. Und nun? nun rauchen noch die Todesfackeln bei dem Grabe einer geliebten Kaiserin, noch tönen in Seinen Ohren der Trauerschall und die Klagelieder; so ziehet sich der schwärzeste Sturm über Seinem Haupte zusammen, so scheinet der Himmel einen Ort in dessen Herzen zu suchen, wo er ihm eine neue Wunde schlagen könne, so stürzet er Theresien nieder, um Ihm die letzte Stütze, Seinen besten Trost zu entziehen. Harte Streiche für das Herz Josephs! tödtliche Schmerzen! tiefe Wunden! wer mag sie heilen?

Nein, großer Kaiser! wir verkennen Deine Tugend nicht. Wir haben deinen Heldenmuth, Deine unglaubliche Standhaftigkeit, welche Dich bei den schröcklichsten Fällen, von denen der Erdkreis erschittert wird, unbeweglich machen, gehöret, gesehen, bewundert. Wir sahen sie auch gegenwärtig, und bewunderten sie. Niemals soll das Andenken eines so erhabenen Beispiels in unserer Brust ausgelöschet seyn; und spätere Zeiten sollen noch das Lob dieser Herzhaftigkeit von dem Munde unserer Enkel vernehmen. Allein, meine Herrn!

so groß auch die Standhaftigkeit ist, so kann sie zwar den Schmerzen unterdrücken, die Traurigkeit mäßigen, aber die Empfindungen nicht verilgen. Ja, diese wird noch dauerhafter, wenn die Standhaftigkeit den Ausbruch des Schmerzens hemmet, und ihn gleichsam innerhalb sich selbst verzehret. Scheinet euch also nicht, daß der Schmerz bei so betrübten Zufällen in einem so empfindlichen Herzen, als das schöne Herz unsers Kaisers ist, auf das grausamste müsse gewütet haben, und daß Er endlich hätte unterliegen können? Und was sollte ich von jenen unermüdeten Sorgen, die Er bei jedem Umstande der Krankheit äußerte, von jener ununterbrochenen Gegenwart, von jenen ehrerbietigen Dienstleistungen, von jenen schlaflosen Nächten, die Er bei dem Krankenbette zugebracht hat, sagen? War nicht alles dieses fähig genug, bei dem innerlichen gehäuften Leiden die Kräfte des besten Sohnes zu erschöpfen, und die Tage seines blühenden Lebens verwelken zu machen? Allein Gott hat so betrübte Muthmassungen nicht in die Erfüllung gehen lassen, und indem er seine Macht in der Genesung Theresiens gezeiget, so hat er uns auch in Ansehen des Lebens unsers theuersten Kaisers beruhiget.

Was für glückliche Aussichten zeigen sich uns hier, meine Herren! Eine Mutter, welche bei der Schwere ihrer Krankheit aus der zärtlichsten Liebe des Sohnes die größte Linderung schöpfet, und ein Sohn, der niemals ein größeres Vergnügen als in der Genesung einer so liebenswürdigsten Mutter empfindet: eine Mutter, welche nun von so vielen Tugenden neue Beweise empfängt, wie würdig ihr erhabener Sohn sey, die größten Kronen der Erde zu tragen; und ein Sohn, der sein Glück preiset, an

der

der Seite seiner großen Mutter noch länger regieren zu können: eine Mutter, deren Leben nach überstandener Krankheit eine lange Dauer der Jahre verspricht; und ein Sohn, welchem wegen der Ehrfurcht und Liebe gegen seine Durchlauchtigste Mutter die Verheißung Gottes zum Lohne das späteste Alter der Menschen ertheilet.

Diese Freude, meine Herren! diesen Trost, mit dem unsere Herzen ganz erfüllet sind, haben wir dem Allerhöchsten zu verdanken, der uns Theresien aufs neue und auf eine ganz besondere Art geschenket hat. Wir genossen bisher das beneidenswerthe Glück, diese beste Fürstin zu haben, wir sahen Sie, als eine Gabe des Himmels an; allein Sie war für uns eine solche Gabe, welche wir durch den gemeinen Weg der Natur empfangen haben. Eine würdige Tochter so vieler Kaiser, die Erbin der zahlreichen Kronen des sechsten Karls, mußte Sie den Thron besteigen, um über uns zu herrschen. Allein da Sie das tödtliche Uibel der Krankheit überfällt, welche Sie das Leben kosten sollte, und da Sie Gott der Gefahr entreißt, und Ihre Tage zurückruft; so empfangen wir Sie nun als ein Werk der Macht Gottes, als ein Geschenk des Allerhöchsten allein aus seinen Händen; und unsere Pflicht ist, Sie nun mit einer reinern Ehrfurcht zu verehren, und mit einer noch zärtlichern Liebe zu umfangen. Welche Opfer des Dankes sind wir also dem Herrn für dieses kostbareste Kleinod nicht schuldig? Lasset uns, meine Herren! nicht länger verweilen, ihm dieselben zu entrichten; lasset uns unsere Seele in den feurigsten Entzückungen der Dankbarkeit vor den heiligen Altären ausschütten; lasset uns unsere Stimme mit der Kirche erheben. Ja, großer Gott! Gott der Herr-

lichkeit und Macht! wir loben dich, wir bekennen dich als den höchsten Herrn, in dessen Händen die Schlüssel des Lebens und Todes sind. Du hast dich durch die Furcht und Freude, die in diesen Tagen in unsrer Brust abgewechselt haben, verherrlichen wollen: Wir loben dich. Du hast deine geliebte Theresia mit den Gefahren der Krankheit umgeben: Wir loben dich; denn du hast uns dadurch ihre Größe entdecket. Du hast Sie wieder gesund und mit muntern Kräften erneuert hergestellet; Wir loben dich, weil du uns dadurch deine große Macht hast sehen lassen. Aber, o Herr! zeige nun auch deine Güte, und erhalte uns, so lang es möglich ist, eine Wohlthat, für welche wir dir heute danken. Entferne inskünftige jedes Unheil von unserer theuersten Monarchin, und verbreite deinen heil. Segen über Sie, die hierunten der edelste Theil deines Erbes ist, und einstens die Erbin deines Reiches seyn wird. Leite Sie auf dem Wege deiner großen Absichten, die du über Sie hast, und erhebe Ihren Namen durch eine Glückseligkeit und einen Ruhm, welche Ihrer hohen Tugenden würdig sind. Dieses ist, was wir mit der ganzen Inbrunst unserer Seele von dir flehen, wofür wir dich jeden Tag segnen, und deinen heiligen Namen bis in die spätesten Zeiten preisen werden.

Begleiten wir, meine Herren! mit diesen Gesinnungen der Dankbarkeit und Andacht das heiligste Opfer, welches nun der hochwürdigste Priester Jesu Christi dem Allerhöchsten darbringen wird, damit er eine so gerechte Bitte erhöre; und wir durch den Besitz Theresens sowohl die allgemeine Glückseligkeit, als unsere Freude und Hoffnungen täglich erneuert, vergrößert, verewiget sehen mögen, Amen.

Dank-

Dankrede

auf die römische Königswahl

Josephs des Zweyten.

Der Herr hat aus meinen Söhnen (denn er hat mir viele gegeben) meinen Sohn Salomon gewählet, damit er auf dem Throne des Herrn sitze, und über Israel herrsche. 1. Paralip. 28. v. 5.

Schon durch mehrere Wochen verkündigten uns die öffentlichen Zeitungsbläter schier keine andere Merkwürdigkeiten, als jenen ungemeinen Pracht, welchen unsere Schwester die Stadt Frankfurt, aus Gelegenheit der bevorstehenden Wahl eines römischen Königs zu bewundern hatte. Diese durch die Gegenwart des allerhöchsten Haupts des Reichs, und der größten Reichsfürsten so sehr beglückte Stadt macht selbst das freye Geständniß, daß ihr die Ausdrücke mangeln, die Größe und Lebhaftigkeit der Freude, deren sie schon eine lange Zeit theilhaftig geworden ist, sattsam entwerfen zu können. Man kann ihr um so leichter glauben, weil sie wirklich nicht nur der Wohnsitz der allergrößten und mächtigsten Fürsten des ganzen römischen Reichs, und des allerhöchsten Oberhaupts selbst geworden ist,

sondern sogar in ihrer Schooß einen neuen groß-mächtigsten römischen König gebohren hat.

Sobald jene höchstbeglückte Stunde anbrach, zu welcher dieses geschah, wurden sogar die leblosen Geschöpfe gleichsam beseelet, sie mußten als Werkzeuge dienen, diese so erwünschliche Bottschaft der ganzen Welt zu verkündigen. Es verkündigten die Glocken mit ihrem Klange, die Stücke durch ihr Donnern, die Trompeten durch ihren Schall diese so frohe Zeitung, und die in alle Länder ausgeschickte Freudensbothen mußten endlich die Freude vollkommen und allgemein machen. Sie ist auch wirklich allgemein; massen keine Stadt in dem ganzen Reiche seyn wird; welche nicht das dankbare und freudige Herr Gott wir loben dich wegen diesem höchstbeglückten Erfolg entweders schon angestimmet hat, oder doch nächstens anstimmen wird. Wirklich ist heute eine hochlöbliche freye Reichsstadt Augsburg wegen dieser Ursache in größter Bewegung. Geistliche und Weltliche, Vorgesetzte und Untergebene, Alte und Junge bestreben sich, diese Tage nach ihren Kräften zu verherrlichen.

Was ist billiger, als daß Augsburg wegen ihrem neuerwählten König in eine angenehme Unruhe gesetzet werde? Hätte sie keinen andern Beweggrund, als ihre tiefeste Ehrfurcht und Unterthänigkeit an Tag zu legen: so wäre dieses schon genug, etwas außerordentliches zu unternehmen. Obschon die Politik allein erkleckte, diesen Tag der Krönung mit Freuden zu krönen; so ist mir doch diese Ursache noch gar zu natürlich. Daher ist mein Wunsch, daß wir in unsern Absichten höher, und bis zu Gott hinaufsteigen: Ich fodere, daß nicht

nur

nur bei dem Altare, und auf dem Musikchor das ambrosianische Lobgesang, sondern in eines jeden Herzen aus dem Triebe einer aufrichtigen, und übernatürlichen Dankbarkeit angestimmet werde. Ich habe die wichtigsten Ursachen dieses von allen zu fodern, massen uns Gott eine der allergrößten Gnaden ertheilet, da er uns einen römischen König, und zwar einen solchen gegeben hat. Gott, merken sie wohl, was ich sage, Gott gab uns einen König für unser Reich. Sehet die erste Ursache einer aufrichtigen Dankbarkeit. Gott gab uns Joseph den zweyten für einen König unsers Reichs. Sehet die zwote Ursache einer unverstellten Dankbarkeit. Damit ich alle zu dieser bewege, mache ich folgenden Vortrag; und sage:

Alle und jede haben die größte Ursache in dem Geiste der Wahrheit, und in der Wahrheit des Geistes Gott zu loben; weil Gott derjenige ist, der uns einen römischen König gegeben hat. Wir haben Ursache, Gott so zu danken, weil Gott uns einen solchen König gegeben hat. Wir haben Ursache, im Geiste der Wahrheit, und Wahrheit des Geistes Gott zu loben, weil er uns einen römischen König gegeben hat; dieses werde ich im ersten Theile: Wir haben Ursache, Gott so zu danken, weil er uns einen solchen König gegeben hat, dieses werde ich in dem zweyten Theile erweisen. Derjenige welcher ein König der Könige, und Herr der Herrschenden genennet wird, leite meine Zunge, damit ich diesen so freudenvollen Tag durch meine Unberedsamkeit nicht vielmehr verdunkle, als verherrliche.

Erster Theil.

Gott ist die Quelle alles guten; und wenn uns die Menschen Gutthaten erweisen, so bedienet er sich derselben nur als Werkzeuge, um durch diese die Wirkungen seiner Gutthätigkeit uns zukommen zu lassen. Es hat zwar bisweilen das Ansehen, als sey etwas pur dem Schicksale, oder Ungefähr zuzuschreiben; unterdessen ist doch alles schon von Ewigkeit her in den unendlich weisen Rathschlüßen Gottes verordnet gewesen.

Von einem gählingen und blinden Glücke weis ein Christ nichts: er schreibt alles jener Vorsicht zu, welche alle Dinge auf eine verwunderliche Weise, und ohne Nachtheil unserer Freyheit zu bestimmen weis. Der heilige Apostel Jakob schärfte diese so wichtige Lehre den Rechtgläubigen auf das allernachdrücklichste ein: er foderte von ihnen, daß sie Gott als den Urheber und Geber alles Guten erkennen, und anbeten sollen. Schrieb er Cap. 1. **Lasset euch allerliebste Brüder, in keinen Irrthum verleiten! denn wisset, alles was gut, ja was das allerbeste, alles was vollkommen ist, kommt von oben herab, und hat seinen Ursprung von dem Vater des Lichts.**

Nach diesem wahrhaft evangelischen, und eben darum untrüglichen Grundsatz müssen wir auch heute sowohl unsere Gedanken, als Sprache einrichten. Gott hat bei allen Zufällen, welche gut oder auch gleichgültig sind, seine Hand. Ist dieses von allen Begebenheiten zu verstehen, so hängt gewiß der Ausschlag einer Wahl, besonders bei den Großen dieser Welt, von seiner Bestimmung und Anordnung ab.

Die

Die Menschen entschließen sich zwar: sie geben ihre Stimmen; aber Gott ist es, der den Wählenden diese Gedanken eingegeben, und auf diese Entschlüße gelenket hat; er hat die Umstände so gefüget, daß eben diesem und keinem andern der Zepter in die Hand gegeben, und die Krone auf das Haupt ist gesetzet worden. Diese Ehre hat sich der Allerhöchste vorbehalten, und ganz eigen gemacht, deßwegen redet er von sich selbsten also, **durch mich herrschen die Könige, durch mich sind die Fürsten, wer sie sind.** Dieses hat der Prophet Daniel gar wohl angesehen: daher er dem stolzen und hochmüthigen Nabuchodonosor in das Angesicht gesagt: Dan. 4. **Alles was lebet, soll überzeuget seyn, daß in der Höhe einer sey, welcher eine uneingeschränkte Macht und Gewalt über das Reich der Menschen hat; dieses giebt er, wem er will.**

Dieses hat jener große Gesetzgeber Moses, der das Glück gehabt, mit Gott selbst öfters eine Ansprache zu halten, eben so gut als Daniel erkennet. Was sagt uns dieser, als ihm der Herr angekündiget hat, daß seine Sterbstunde nahe sey, lag ihm ob, statt seiner einen zu bestellen, der ihm in seinem Amte nachfolgen sollte. Er bestimmte zwar den Josue,.und legte ihm in Gegenwart aller Israeliten die Hände auf; ist er vielleicht nur blinderdings, und nur durch ganz natürlichen Antrieb in die Sache gegangen? Nichts wenigers; bevor er zur Wahl schritt, erhob er die Hände und das Herz gegen Gott; er bath den Vater des Lichts in dem Geiste der Demuth und Aufrichtigkeit, um Beistand und Erleuchtung, damit jener zu einen Führer möchte

er-

erwählet werden, den Gott als den Tauglichsten erkennete, seufzte er: **Gott der Herr thue uns Vorsehung mit einem Manne, der fähig sey, dieser unzähligen Menge vorzustehen,** Num. 27. Die Sache wurde auch nicht bevor zu vollkommenen Stand gebracht, bis er von Gott die Stimme gehöret hat. **Bestelle Josue, den Sohn des Nuns, einen Mann, in welchem ein großer Geist ist.** Wollen wir weiter schreiten, und zu jenen Zeiten gehen, zu welchen das israelitische Volk nicht mehr durch Führer, und Richter, sondern durch Könige ist beherrschet worden, so werden wir finden, daß allezeit Gott die Bestimmung gemacht habe.

Was scheint wohl dem Zufalle mehr unterworfen zu seyn, als das Loos? Saul, wie wir 1 Reg. cap. 10. lesen, wird dadurch König. Unter den Stämmen wird der Stamm Benjamin, unter den Familien das Geschlecht Matri, unter den einzelnen Personen dieses Geschlechtes der Name des Sauls aus dem Glückstopf gezogen. Ein glücklicher Zufall möchte man denken, welcher eben dem allerbesten Manne aus ganz Israel die Krone aufgesetzet hat. Aber was Zufall? Höret, was Samuel spricht: **Sehet,** sprach er nach geschehenem Loos, **wen der Herr gewählet hat.** Doch, wie konnte Samuel sagen, daß Saul von dem Herrn gewählet worden sey? Saul wurde ja durch das Loos König? Dieses ist freylich wahr: aber derjenige, dessen Vorsicht unendlich ist, und die Kronen und Zepter austheilet, welcher den Saul als einen König für Israel in seinen Absichten bestimmet hat, wußte die Sache so zu lenken, daß das Loos auf diesen und keinen andern fiel. Der Ausspruch des Samuels war

denn

denn um so unläugbarer, weil der Prophet ihn schon viele Tage vorher zum König gesalbet hat, ehe man darauf verfallen war, die Wahl des zukünftigen Königs auf das Loos ankommen zu lassen. Das Loos fiel also auf den Saul, weil es Gott vorläufig so geordnet hatte.

Der Nachfolger des Sauls, der König David, war viel zu erleuchtet, als daß ihm diese Wahrheit hätte verborgen seyn sollen. Sobald Saul das Leben verloren hat, wollte die Zunft Juda nicht in die Länge ohne König seyn; sie unterwarf sich alsogleich dem David: die übrigen Zünfte folgten nach, und so stund endlich ganz Israel unter dem David. **Sie haben den David über ganz Israel zum König gesalbet.** 2 Reg. 2. Sollten wir itzt die Frage an den gottesfürchtigen König David stellen, wer ihn zum Thron erhoben habe: so würden wir gewiß eben diejenige Antwort erhalten, welche er in seinem 77 Psalm gegeben hat: **Der Herr** (und nicht die zwölf Zünfte) **der Herr hat den David seinen Diener erwählet. Dem Herrn hat es gefallen, mich als einen König über ganz Israel zu setzen.** 1. Paral. 28. Wie dieser gekrönte Prophet von sich geredet, so redete er auch von seinem Sohne dem Salomon, der ihm in der Regierung folgte. Weder den wählenden Fürsten, weder dem Volke, noch sich selbst, sondern Gott schrieb er die Erhebung seines Sohnes auf den Thron zu. Hören wir nur sein eigenes Bekenntniß: **Der Herrscher der Herrschenden hat aus allen meinen Söhnen meinen Sohn Salomon erwählet, daß er auf dem Throne des Königreichs des Herrn über Israel sitze.** Eine ganz gleiche Sprache hat

der Sohn von seinem Vater erlernet: dahero schicket Salomon Sap. 9. in seinem eigenen Namen folgende Seufzer zu Gott ab: **Du! du o Gott! hast mich zum König über dein Volk bestimmet.**

Kömmt es nun auf die Beantwortung der Frage an, wer uns, wer allen Reichsstädten, wer dem ganzen römischen Reiche in dem dritten Tage des Monat Aprils einen rechtmäßigen, großmächtigsten König gegeben habe, werden wir nicht gleichfalls bekennen müssen, daß Gott unsern König gewählet, gesetzt und gekrönet habe? Oder ist itzt etwa eine andere Vorsicht, als vor Zeiten? hat etwa dermal der Allmächtige die Herzen der Menschen nicht mehr in seiner Gewalt, wie ehmals? Sollten wir auch gegen Gott so undankbar seyn, und die Wahl einem gählingen Schicksale gleich den Ungläubigen zuschreiben, würden nicht die durchlauchtigsten Wählenden selbst unsere Blindheit und Undankbarkeit zu Schanden machen? Waren nicht Sie selbst diejenigen, welche dem Allerhöchsten den feyerlichsten Dank wegen so glücklich und einstimmig ausgefallener Wahl wenigstens durch ihre Abgeordnete abstatten? Würde uns nicht der demüthige Geist des allerdurchlauchtigsten und großmächtigsten Vaters dieses neuen Königs und des allerdurchlauchtigsten Königs selbst mehr als zu viel beschämen? Wie oft wird dieser neutestamentische David, da er in dem Hause Gottes seine Danksagung machte, nicht so fast mit dem Munde als mit dem Herzen gesprochen haben: **Aus meinen Söhnen hast du, o vorsichtigster Gott! meinen Sohn Joseph erwählet, daß er auf dem Reichsthrone sitze.** Wir loben dich denn, o Gott! wir danken dir.

Wie

Wie oft werden in dem Herzen des neuen Salomons, da er in dem Hause des Herrn mit seinem Schöpfer geredet, und ihm das Opfer der Dankbarkeit entrichtet hat, diese oder dergleichen Gedanken sich erhoben haben: **Herr! du, du hast mich zum König gemacht.** Wir loben dich denn o Gott! als den Ursprung alles Guten, wir danken dir als dem Geber alles Guten.

Wenn aber die Wahl von Gott ist, werden wir weniger Ursache haben Gott zu danken, als die Wählenden, und der Gewählte? Oder zu wessen Nutzen und Vortheil gereichet endlich diese Wahl? Wenn man der Sache auf den Grund sieht, wird man nicht bekennen müssen, daß endlich die Unterthanen, die Städte und Länder den allergrößten Vortheil dabei ziehen? Denn da uns Gott einen König gegeben hat, von wie vielen Uibeln und Drangsalen hat er uns auf einmal befreyet? Oder wer ist so unerfahren in den Geschichten, welcher nicht weis, wie vieles Menschenblut es schon manchesmal gekostet habe, bis man die Sache so weit gebracht hat, daß das Reich ein ungezweifeltes Oberhaupt erhielt?

Ich würde der Vollkommenheit unserer Freude vieles entziehen, wenn ich etwas lebhafters dasjenige vorstellen würde, was sich vor Jahren diesfalls zugetragen hat. Wir wollen aber unsere Gedanken von diesen so traurigen Gegenwürfen abziehen, und uns in dem Herrn erfreuen, daß er uns schon vorläufig mit einem Thronfolger vorgesehen, und so vorgesehen hat, daß dem Reiche sein Haupt nicht mangeln wird, wenn der, einer Unsterblichkeit würdigste, und großmächtigste Kaiser auch das zeitliche mit dem ewigen Reiche verwechseln sollte.

Von

Von der Größe und Weitschichtigkeit dieser Gnade, welche wir nach Gott der weisesten und mehr als väterlichen Vorsicht unsers allergroßmächtigsten Vaters des Vaterlands zu verdanken haben, werden nur jene den ächten Begriff haben, die die ganze Reihe der allerbetrübtesten Folgen etwas lebhafter einsehen, welche beinahe unvermeidentlich hätten entstehen müssen, wenn nicht der barmherzige Gott schon allen durch eine so erwünschliche Wahl vorgebeuget hätte. Doch urtheile ich, keiner aus uns habe eine gar so blöde Einsicht, daß er nicht wenigst überhaupt in dieser einzelen Gnade, eine ganze Kette anderer Gnaden verknüpfet sehe. Ist aber nicht eben dieses, was unsere Dankbarkeit lebhaft und begeistert machen soll? Gott gab unserm Reiche einen König: danken wir ihm, und zwar von Herzen. Gott gab unserm Reiche einen solchen König, danken wir ihm, und zwar von ganzem Herzen.

Zweyter Theil.

Macht, Klugheit, und Gottseligkeit sind jene Eigenschaften, welche den allerbesten Regenten gestalten. Die Macht und Klugheit ziehen Ansehen und Ehrfurcht nach sich. Sie machen, daß man könne wohl regieren: die Tugend und Gottseligkeit machen, das man wolle wohl regieren.

Findet sich nun nicht alles, und zwar in dem höchsten Grade bei unserm allerdurchlauchtigsten neuerwählten König ein? Oder wem fällt die Größe und Macht des allerdurchlauchtigsten Erzhauses Oesterreichs, von welchem unser großmächtigste König ent-

entsprossen ist, nicht für sich selbst unter die Augen? Ist dieser höchstgesegnete Stamme nicht eben derjenige, welcher seine Aeste so weit ausgebreitet, und seine Gipfel so hoch erhoben hat, daß die allerweitschichtigsten Länder und Reiche unter dessen Schatten die größte Ruhe und Sicherheit gefunden haben? Glaubet nicht ein jeder Unterthan schon sicher genug zu stehen, wenn er unter dem Schutze dieses mächtigsten Erzhauses stehet? Schätzen sich nicht so gar die Allermächtigsten dieser Welt für glückselig, wenn sie mit demselben versippschaftet, oder doch in einer engern Verbündniß sind? Wenn man von der Größe, Hohheit und Macht dieses Erzhauses nach Verdienste reden wollte, müßte man nicht vielmehr ganze Bücher, als eine einzige Rede verfertigen? Doch würde nicht eben dieses eine beinahe überflüßige Arbeit seyn? Denn bei jenen Gegenständen, welche schon für sich selbst, und ohnehin bekannt sind, ist nichts weniger, als die Weitschichtigkeit angelegt. Es wird sogar dem gemeinen Manne nichts neues und unerwartetes gesagt. Der kürzeste Weg ist in solchen Fällen auch der allerbeste.

Wird es nicht gleichfalls das allerrathsamste seyn, wenn man diesen nämlichen einschlägt, da man von der Klugheit und Weisheit des neuen Königs zu Rede wird? Wer hat nur den Namen auch des noch minderjährigen Prinzens Joseph nennen gehört, ohne daß er sich alsogleich einen Prinzen vorgestellet, welcher mit den allervortrefflichsten Eigenschaften der Natur versehen ist? Wurden nicht alle Reden und Handlungen desselben als solche angesehen, welche der Verwunderung und Nachahmung würdig sind? Was that ein Joseph, so nicht artig, wohl, und unvergleichlich wohl gethan war? Was redete er, so nicht

eine besondere Klugheit verrieth? Hatten nicht schier alle Worte, so noch in dessen zartestem Alter aus seinem Munde floßen, etwas solches an sich, daß dadurch die größte Lebhaftigkeit, Fertigkeit, und Gegenwart des Geistes hervorleuchtete? Da Höchstdieselben an Jahren zunahmen, wie sehr wuchsen Sie in der Weisheit? Was für eine Wissenschaft ist wohl, in welcher Sie sich nicht bewandert gemacht? Was für Geheimnisse hat die Philosophie, die Architektur, die Geometrie, die Mathematik, das geist- und weltliche Recht, die Geschichte, die Staats- und Kriegskunst, welche Sie nicht eingesehen, ergründet und so ergründet haben, daß Sie in allen Stücken einen Lehrer machen könnten?

Ich werde mich gewiß keiner Schmeicheley schuldig machen, wenn ich jene Ausdrücke, derer sich Salomon Sap. 7. und 8. bedienet hat, unserm allerdurchlauchtigsten neugewählten König zueigne: „Ich bin zwar auch ein sterblicher Mensch, also „sprach Salomon von sich selbst, ich bin allen an„dern gleich. . . . Nachdem ich gebohren wor„den, habe ich die allgemeine Luft geschöpfet. . . „In Windelein bin ich eingewickelt, und mit gro„ßen Sorgen erzogen worden, denn keiner, auch „unter den Königen, hat einen andern Anfang sei„ner Geburt. Also gehen alle Menschen auf eine „gleiche Weise zum Leben ein, und auf eine glück„liche Weise aus demselben. Darum habe ich nach „Klugheit ein Verlangen gehabt, und sie ist mir „gegeben worden. Ich habe angerufen, und der „Geist der Weisheit ist in mich gekommen. Die„se habe ich den Königreichen, und königlichen „Thronen vorgezogen, und die Reichthümer habe „ich in Vergleichung mit derselben für nichts ge-

„ach-

„ achtet. Ich habe sie mehr als das Leben, und
„ die schöne Gestalt geliebet, und mir vorgenommen,
„ sie für mein Licht zu gebrauchen, denn ihr Glanz
„ vergehet nimmermehr. Es ist mir aber mit ihr
„ zugleich alles gutes, und unzählbare Schätze sind
„ mir durch sie zugekommen. Und ich habe mich
„ in allem erfreuet, denn diese Weisheit gieng vor
„ mir her, und ich wußte zuvor nicht, daß sie aller
„ dieser Dinge Mutter wäre. Ich habe sie ohne
„ Arglist erlernet, und theile sie ohne Mißgunst mit,
„ ich werde auch ihre Würdigkeit nicht verbergen.„

„ Gott aber hat mir verliehen wohl zu reden,
„ und würdiglich von solchen Gaben zu gedenken,
„ die er mir mitgetheilet hat: denn er ist derjenige,
„ der zur Weisheit führet, und die Weise auch
„ bessert. Wir selbst, und unsere Reden, sammt
„ aller Weisheit, Wissenschaft und Kunst in den
„ Werken sind in seiner Hand. Denn er hat mir
„ eine wahre Erkenntniß der erschaffenen Dinge ge-
„ geben, damit ich wisse, wie der Umkreis der Er-
„ de geordnet sey, und was die Elementen für eine
„ Kraft haben. Wie auch den Anfang, das En-
„ de, und das Mittel der Zeit, sammt der vielfäl-
„ tigen Abwechslung und Veränderung der Zeiten.
„ Dazu den Umlauf des Jahres, und die Ordnung
„ der Sterne. Ja alles was verborgen und unbe-
„ kannt ist, habe ich gelernet. Denn die Weis-
„ heit, eine Werkmeisterin aller Dinge, hat mich
„ gelehret: denn in ihr ist der Geist des Verstan-
„ des, der heilig, einig in sich, vielfältig, subtil,
„ wohlberedt, hurtig, unbefleckt, klar, süß, ein
„ Liebhaber des guten, scharf, den nichts aufhal-
„ ten kann, und gutthätig ist. Der freundlich,
„ gütig, beständig, gewiß, sicher, der alles ver-

„ mag, alles vorsiehet, der auch alle Geister in „ sich begreift, verständig, rein und fein ist.“

Dieser Ausdrücke bediente sich der weise Mann, aber nicht aus dem Triebe einer Dreustigkeit, sondern um den Menschen zu verstehen zu geben, was für eine Hochachtung sie von der wahren Weisheit haben sollen, und mit welch außerordentlichen Vorzügen ihn Gott begnadet habe.

Ich berufe mich nun auf das Urtheil des Publikums, ob nicht beinahe alle Worte und Silben auf Joseph den Zweyten passen, und ob Höchstdieselbe nicht das größte Recht hätten, eben diese Sprache zu führen? Ihre angebohrne Bescheidenheit und Demuth wird zwar niemals zugeben, daß wir dieselbe von Ihnen hören werden; aber wer ist, der Joseph den Zweyten etwas näher kennen gelernet, welcher nicht alsogleich auf die Gedanken verfallen wird, daß dieses dessen wahrhaftes Portrait sey?

Wäre es den Rednern erlaubt, dem Großen dieser Welt Denk- oder Wahlsprüche bestimmen zu dürfen, würde sie wohl einer besser auf unsern römischen König schicken können, als eben jener, der abermals aus dem Munde des weisesten der Könige geflossen ist: **Die Weisheit und Klugheit habe ich geliebet, und ihr von meiner Jugend an nachgestrebet. Ich habe getrachtet, sie mit mir, als eine Braut, zu vermählen, und bin ein Liebhaber ihrer Schönheit geworden.**

Freylich wurde Joseph ein Liebhaber dieses Gespons; aber eben darum ist es kein Wunder, daß er auch die Tugend und Gottseligkeit sich eigen gemacht hat: diese ist eine eigentliche Tochter der wahren Weisheit. Man wird hoffentlich nicht erwar-

ten,

ten, daß ich von diesem Gegenstande nach Würdigkeit rede; denn wollte ich dieses thun, würde ich nicht in die Noth gesetzet seyn, einer ganz neuen und weitaussehenden Rede den Anfang zu machen? Den noch Lebenden Lobreden sprechen, hat ohnehin etwas Widerwärtiges an sich: dem Gelobten selbst gefallen sie zum allerwenigsten. Ich werde denn hierüber nichts auf die Bahne bringen, als was dem Publiko von sich selbst in die Augen gefallen ist. Was rühmet aber dieses mehr an, als die mit einer demüthigen Freundlichkeit, und freundlichen Demuth vermengte Majestät? Wer immer das übergroße Glück hatte, den großmächtigsten Vater sammt dem großmächtigsten Sohne in der Nähe, oder in der Ferne zu Gesichte zu bekommen, sah alsogleich die deutlichsten Merkmaale, daß sie mit der allerhöchsten Würde und Majestät, eine leutselige und anzügliche Demuth zu vereinigen wissen. Alle bezeugen, daß sie mit einer entzückenden Erstaunung haben sehen müssen, wie daß diejenigen, vor welchen sich aus tiefester Ehrfurcht alle Häupter und Kniee beugen sollten, und müßten, daß, sage ich, eben diese sich also gegen alle und jede zu neigen allergnädigst geruhet, als wären sie gekommen andere zu ehren, und nicht von andern geehret zu werden. Was sind dieses aber anders, als Wirkungen einer außerordentlichen Leutseligkeit und Freundlichkeit? Sie betheuern uns: daß sie mit größter ihrer Auferbauung und heiliger Beschämung beobachtet haben, daß diese allerhöchste Personen, ungeachtet der unbequemen Zeit, ungeachtet der Entlegenheit des Orts, ungeachtet der trüben und mißgünstigen Witterung, alle Tage dem unblutigen Opfer mit größter Andacht und Auferbaulichkeit beygewohnt haben. Was zeiget die-

ses anders an, als eine eingewurzelte Furcht und Hochschätzung Gottes, und alles dessen, was mit der wahren Religion und Gottseligkeit eine Verwandtschaft hat? Alle bestätigen einhellig, daß ein Kaiser und ein König jene Dienste, die man ihnen ohnehin aus schuldigster Unterthänigkeit und Ehrfurcht zu erweisen verpflichtet war, mit einer solchen Freygebigkeit vergolten haben, welche unglaublich seyn würde, wenn man nicht schon zum voraus überzeugt wäre, daß die großmüthige Freygebig- und Gutthätigkeit dem allerdurchlauchtigsten österreichisch-lotharingischen Erzhause erblich geworden sey.

Was zeiget dieses anders an, als großmüthige Herzen, die sich glückseliger schätzen, wenn sie geben, als empfangen können? Was ist, so wir nicht von diesem Könige zu hoffen haben?

Was aber unsern Trost und unsere Hoffnungen zum höchsten treiben kann, ist dieses, daß dieser großmächtigste König selbst durch ein öffentliches Bekenntniß vor der ganzen Welt sich erkläret hat, auf was für charakteristische Tugenden Sie ihre Regierung zu gründen gedächten. Von Ihnen haben wir die Versicherung, daß Sie das Reich mit Starkmuth und Beispiel zu regieren entschloßen sind. So erkläret sich unser König in jenem Spruche, den er sich selbst auserwählet, und aller Welt in der ausgeworfenen Denkmünze vor die Augen geleget hat. Ein Schwert und ein Ruder mußten die Sinnbilder seiner zukünftigen Regierungsform seyn, mit dieser Uiberschrift Virtute et exemplo. Was heißt dieses anders, als: ich will von jener zeder- und lorbeerwürdigen Tapferkeit meiner Voraltern nicht nur nicht abweichen, sondern ich selbst werde der erste an dem Ruderbanke sitzen, und mich bearbeiten, damit

das

das große Lastschiff des römischen Reichs allezeit einen ungehinderten und glücklichen Fortgang nehme. Weder Beschwernissen, noch Gefahren sollen mich verhindern, das Reich glücklich zu machen: durch mein Beispiel werde ich andern Herz und Muth machen, daß sie gleiches thun.

Ey Hochansehnliche! der sich also vor der Welt herausläßt, dem darf man keck in seine Königskrone jene Worte eingraben, welche einstens dem König Saul sind zugeeignet worden: **Er ist erwählet worden, und der Erwählte war gut; ja in ganz Israel war kein besserer als er.** 1. Reg. 9.

Beschluß.

Wie unartig und unempfindlich muß denn jenes Gemüth seyn, welches alles mit gleichgültigen Augen, ohne innerliche Rührung ansieht, und etwa nicht einmal einsieht, warum man Ursache habe, Gott wegen der so glücklich erfolgten Wahl eines neuen Königs, mit wahrer Aufrichtigkeit des Geistes zu danken? unter uns Gegenwärtigen ist gewiß kein so verwildetes Herz: wir alle erkennen, man sey in der That Gott den allerverbindlichsten Dank zu erstatten schuldig, weil er uns bei diesen so kritischen Zeiten einen römischen König, und zwar einen solchen gegeben hat. Sie denken auch sehr klug und christlich, Hochansehnliche! denn beede Umstände sind so beschaffen, daß ein jeder insonderheit eine vielfältige Gnade in sich enthält. Da uns Gott einen König gegeben hat, gab er uns ein Haupt, einen Schützer, einen Vermehrer des Reichs: von wie vielen Gefahren und Uibeln sind wir nun dadurch befreyet worden? Hat

uns Gott dadurch nicht von verderblichen Kriegen, von banger Furcht, schreckenvollen Sorgen, und von allem was blutige und hartnäckige Kriege nach sich zu ziehen pfleget, auf einmal erlediget? Herr Gott wir loben dich. So laßt uns Gott loben, und zwar von Herzen loben.

Da uns Gott diesen König gegeben, hat er uns einen solchen König gegeben, bei welchem Macht, Hobheit, Ansehen, Klugheit, Weisheit und Gottseligkeit mit einander in die Wette streiten. Welch beglückte und gesegnete Regierung kann sich denn das ganze Reich unter einem solchen versprechen! Herr Gott wir loben dich. So loben und danken wir Gott, und zwar nicht nur aus dem Antrieb eines nur politischen, sondern eines wahren christlichen Geistes.

Der Danksagung setzen wir alsogleich eine Bitte bei: nämlich daß der Allerhöchste diesen unsern großmächtigsten König zum allerhöchsten Vergnügen seines allerdurchlauchtigsten Erzhauses, und zum Wohl des ganzen römischen Reichs und ihrer Staaten in die späteste Jahre erhalten wolle. Ja ich unterfange mich, in dem Namen aller den allerdurchlauchtigsten, glorreichesten, und großmächtigsten Vater dieses Königs, doch mit der allertiefesten, und allerunterthänigsten Ehrfurcht zu bitten, daß allerhöchst Dieselbe als wirklicher glorreichst regierender Kaiser, über Ihren Sohn den nämlichen Segen sprechen, welchen vor Zeiten der so beglückte Jakob über seinen geliebten Sohn Joseph gesprochen hat. Gen. am 49. Cap. redete dieser verehrungswürdige Erzvater seinen Joseph also an. **Mein Sohn Joseph, der wächset, immer wächset, der hold von Angesicht ist. — — — Der**

Gott

Gott deines Vaters wird dein Helfer seyn; der Allmächtige wird dich segnen mit einem himmlischen Segen. Der Segen deines Vaters hat Stärke und Wachsthum erhalten durch den Segen seiner Väter. Alles dieses soll auch in dir wieder erfüllet werden. So segne unsern König Joseph den Zweyten der großmächtigste Vater, Franz der erste: so segne Ihn dessen allergroßmächtigste Mutter: diesen Segen spreche die hochwürdige Priesterschaft; es sprechen ihn endlich alle getreue und aufrichtige Unterthanen, und Glieder des ganzen Reichs.

Wenn wir, Auserwählte! diesen Segen, welcher eine Gattung eines Gebetes ist, mit einem aufrichtigen Herzen östers widerholen, o so zweifle ich nicht, Gott werde an Joseph dem Zweyten in dem Werke eben das erfüllen, was er dem König David in dem 88. Psalm verheißen hat. Meine Hand wird ihm helfen, und mein Arm, mein allmächtiger Arm wird ihn stärken. Seine Feinde werden nichts wider ihn vermögen, und die Kinder der Bosheit werden ihm nicht schaden können. Mein Wort und meine Barmherzigkeit werden jederzeit bei ihm seyn, und in meinem Namen wird seine Macht und Herrlichkeit erhöhet werden. — — — Ich will ihn als den Erstgebohrnen in die Höhe setzen, und ihn erheben über alle Könige der Erde. Und ich will seine Nachkommenschaft erhalten, von Jahrhundert zu Jahrhundert, und bis an das Ende der Welt. Amen.

Rede

auf den Beschluß eines Jubeljahres.

Wir ermahnen euch, daß ihr die Gnade Gottes nicht vergeblich empfanget. Denn er spricht: Ich habe dich in der angenehmen Zeit erhöret, und habe dir am Tage des Heils geholfen. 2. Cor. 6.

Dieser Worte bediente sich der große Heydenlehrer, das Orackel der allgemeinen Kirche, der heilige Apostel Paulus, als er die Korinther, dieses sonst so abergläubische, geile und zänkische Volk, das er unter die heiligen Eroberungen seines Predigtamtes zählte, zur christlichen Eintracht, zur wahren Buße und besonders zur genauen Beharrlichkeit in der Gnade ermahnte, die sie durch den im Fleische erschienenen Gott und durch das große Werk ihrer Erlösung bereits empfangen hatten. **Wir ermahnen euch, spricht er, daß ihr die Gnade Gottes nicht vergeblich empfanget. Denn er spricht: Ich habe dich in der angenehmen Zeit erhöret, und habe dir am Tage des Heils geholfen.** Gleich als ob er sagen wollte: meine lieben Brüder! die Gnade, welche euch Gott erwiesen, indem er euch aus der Knechtschaft der Sünde, in

die ihr verkauft waret, befreyt, in die Zahl seiner auserwählten Kinder berufen, und zu Erben seines Reiches bestimmet hat, ist sehr groß; gebet daher wohl Acht, daß sie euch nicht vergeblich geschenket werden, indem ihr sie mißbrauchet, und die Pflichten vergesset, zu der sie euch verbunden, und die ihr selbst mit dem feyerlichsten Eide besiegelt habt. Erinnert euch, wie schwer die Fesseln, die ihr getragen, und wie hart die Dienstbarkeit der Hölle gewesen, unter der ihr geschmachtet habt. Nun ist aber die angenehme Zeit erschienen, der Tag des Heils ist für euch aufgegangen, der Herr hat einen erbarmenden Blick auf euch geworfen, eure Seufzer sind erhöret worden, der Himmel hat sich aufgethan, und die Schätze seiner Gnade und Barmherzigkeit sind über eure Häupter strommweise herabgekommen; sehet euch demnach auch vor, verdoppelt eure Wachsamkeit, und hüttet euch diese Wohlthat des Herrn zu verkennen; seyd der Gnade getreu, damit ihr sie nicht ohne Nutzen möget empfangen haben. **Wir ermahnen euch, daß ihr die Gnade Gottes nicht vergeblich empfanget. Denn er spricht: Ich habe dich in der angenehmen Zeit erhöret, und habe dir am Tage des Heils geholfen.**

Meine Zuhörer! der hohe bischöfliche Befehl, der mich heute abermals verbindet, an dieser heiligen Stätte zu erscheinen, um euch, dem Amte zufolge, das ich zu bekleiden die Ehre habe, bei dem Schluße einer der feyerlichsten Zeitläufte, die wir je erlebet haben, mit einer Rede zu unterhalten, hat mir eben die Worte des Apostels, die ich itzt angeführet, auf die Zunge gelegt; und ich soll meine, wiewohl schwache Stimme, mit der starken und durchdringenden Stimme des Völkerlehrers vereinigen,

gen, um euch eine eben so wichtige Erinnerung, wie den neubekehrten Korinthern, zu machen. Meine Brüder! **wir ermahnen euch, daß ihr die Gnade Gottes nicht vergeblich empfanget. Denn er spricht: Ich habe dich in der angenehmen Zeit erhöret, und habe dir am Tage des Heils geholfen.** Was war dieß für eine Zeit, zu welcher wir vorzüglich die Gnade Gottes empfangen haben, und worauf ich itzt diesen Text anwenden soll? Ach ihr Christen! kann euch dieß unbekannt seyn? Es war die Zeit der unermeßlichen Barmherzigkeit Gottes; es waren Tage der Versöhnung und gnade, Tage der Erlösung und des Heils, Tage der Befreyung und des Friedens; es war die gnaden- und segensvolle Zeit des geheiligten Jubelfestes, welches mehrere Monate hindurch gedauert, und während welcher beglückten Dauer die Kirche, unsere liebreiche Mutter, vermöge der Gewalt, die ihr von Jesu Christo, ihrem Stifter und Bräutigam, ertheilet worden, uns alle Schätze der Gnade und Barmherzigkeit geöffnet, und unserer Schwachheit die überflüßigsten und vortheilhaftesten Hilfsmittel dargebothen hat.

Und welcher tröstliche Gedanke rühret hier mein Innerstes! welch eine süße Entzückung reißt meinen Geist hin, wenn ich mich des erhitzten Eifers erinnere, mit welchem eine gläubige Gemeinde sich bestrebet hat, aus den Brunnen des Heilandes zu schöpfen, und an dem Verdienste seines Blutes Theil zu nehmen! Großer Gott! dir sey ewiger Dank gesagt! denn nur dir, von dem alle guten Gaben herkommen, und der Kraft deines allmächtigen Armes können die heilsamen Bewegungen, in welche dein auserwähltes Volk während dieser Zeit ge-

gesetzet worden, zugeeignet werden. Und du, o frommer Pabst und allgemeiner Vater der Gläubigen! verdienst nicht weniger unsere ganze Dankbarkeit: denn wie sehr müssen wir nicht von der zärtlichen Sorgfalt gerühret werden, mit welcher du die Schätze der Kirche, die dir anvertrauet sind, und derer du der vornehmste Austheiler bist, so eine geraume Zeit offen gehalten hast? Aber auch Sie, hochwürdigster Bischof! erlauben Sie mir, daß ich es, ohne Ihre edelmüthige Bescheidenheit zu beleidigen, sagen darf; auch Sie verbinden uns zu einer immerwährenden Erkenntlichkeit. Denn der Eifer, den Sie für Seelen, welche mit dem Blute Jesu Christi erkaufet, und Ihrer Sorgfalt anvertrauet sind, hegen, hat alles zu den beglückten Wirkungen, die zu dieser heiligen Zeit hervorgebracht worden, beigetragen; und was haben wir nicht zu unserem Troste auf Dero hohen Befehle und kluge Verordnungen gesehen? Erhabene Prälaten, hochwürdige Häupter, welche sich unsere ganze Ehrerbietung, die wir ihnen allzeit ihres hohen Ranges und geheiligten Karakters wegen schuldig sind, von neuem zinsbar gemacht; indem sie alle dießfalls getroffenen Veranstaltungen mit gleichem Eifer, mit edler Uibereinstimmung, und selbst mit dem rühmlichsten Beispiele unterstützet haben; um, wie der Prophet sagt, **den Namen des Herrn mit auserwählten Lippen anzurufen, und ihm mit gemeinschäftlichen Schultern zu dienen.** Sophon. 3. Prediger, welche die geheiligte Posaune in Sion auf allen Kanzeln ertönen ließen, und die Barmherzigkeit und Gerechtigkeit des Herrn ankündigten, um das Volk zur Gottesfurcht und Buße zu erwecken. Gewissensräthe, welche ihre gewalttragenden Richter-

terhände, ohne sie, wie Moses, sinken zu lassen, oder welche dieselben, nachdem sie einigermassen vor Müdigkeit nachgelassen, gleich wieder von der Gnade des göttlichen Hohenpriesters gestärkt, in die Höhe gehoben, und so lange über eine unzählige Menge der Bußfertigen ausgestreckt hielten, bis das sündhafte Amaleck gänzlich in ihren Herzen besieget war. Was sah man ferner? Ein ganzes Volk, welches sich, **wie der Staub Jakobs, den man nicht zählen kann**, 4. Lib. Mos. 23. haufenweise in unsern Tempeln versammelte, die Beichtstühle und Schranken des Heiligthumes umringte, das Wort Gottes anhörte, das Brod des Lebens an der Tafel des großen Hausvaters genoß, Gebete und Loblieder anstimmte, von denen, nachdem sie durch die andächtige Stimme der Priester und Leviten belebet, und vielleicht durch die unschuldige Stimme der Säuglinge und kleinen Kinder Gott zum allerangenehmsten waren gemacht worden, die Straßen Sions ertönten, so, daß deren Widerhall bis an die Wolken vorzudringen schien; und endlich selbst dieses getreue Volk, welches sich heute wieder bei dem Schluße des Festes in gleicher Menge, wie beim Anfange desselben, in diesem herrlichen Tempel versammelt hat: alles dieses, oder doch wenigstens die schöne Ordnung, welche bei allen diesen heiligen Verrichtungen geherrschet, haben wir, hochwürdigster Seelenhirt, der Sorgfalt, mit welcher Sie über Ihre Heerde wachen, vornehmlich zu verdanken; und das gottselige Vergnügen, welches Sie selbst in Dero väterlichem Herzen darüber empfunden zu haben, bekennen, müsse auch die Stelle unserer zärtlichsten Erkenntlichkeit dafür vertreten.

Erlauben sie mir itzt, meine Herren! daß ich zu meinen Zwecke eilen möge. Ganz Israel hat also die Stimme des Herrn gehöret, und die gläubige Heerde scheint sich ganz zum Gott ihrer Väter bekehret, und nachdem sie die Eitelkeit der Welt eingesehen, und sich ihrer bisherigen Ausschweifungen geschämet, einen aufrichtigen Entschluß gefasset zu haben, sich ihm zu ergeben, und einen christlichen Wandel zu führen. Allein, habe ich nicht Ursache zu besorgen, daß vielleicht nicht alle diese theuren Verheißungen erfüllen, und ihrem Gott, und der Gnade, die sie geheiliget hat, nicht, wenigstens nicht vor allezeit anhängen möchten? Kann man deßhalb wohl etwas besseres thun, als daß man euch mit dem Apostel diese wichtige Erinnerung machet: **Wir ermahnen euch, daß ihr die Gnade Gottes nicht vergeblich empfanget. Denn er spricht: Ich habe dich zur angenehmen Zeit erhöret, und habe dir am Tage des Heils geholfen.** Die Gnade, durch welche wir während dieser angenehmen Jubelzeit sind gerechtfertiget und geheiliget worden, ist groß; allein so groß sie immer seyn mag, so ist sie doch, wenn wir so unglücklich sind, sie wieder zu verlieren, in Ansehung unserer nichts, weil sie uns nicht zum wahren Glücke hift, und wir sie vergeblich empfangen haben. Man muß ihr also getreu bleiben, und wir können uns keine Glückseligkeit versprechen, wenn wir auf den Wegen der Gerechtigkeit nicht beständig wandeln. Nur der wird selig werden, der in Ansehung des Guten nicht blos einige Stunden, einige Tage, oder auch einige Monate und Jahre lang verharren, sondern, der durch sein ganzes Leben, und

bis ans Ende in den Tugendübungen beständig bleiben wird.

Die ganze Glückseligkeit, das ganze Heil hängt von der Beharrlichkeit in der Gnade ab. Einen guten Anfang gemacht, den rechten Weg gewähler haben, und darauf fortschreiten, ist zwar schon etwas: indessen wird uns der bloße gute Anfang nicht selig machen; soll er uns beglückt bis zum Ziele des uns als Christen verheißenen Erbtheiles führen, so muß er nothwendig von der Beständigkeit gekrönet werden.

Dieß ist es nun, meine geliebten Zuhörer! warum ich zu eurem Unterrichte von einem so wichtigen Gegenstande, von dem die ganze Haushaltung unseres Heils abhängt, beordert bin, bei dem Schluße des feyerlichen Jubelfestes zu handeln. In dieser Absicht will ich euch, erstens die Bewegungsgründe sehen lassen, welche euch die Pflicht auflegen, auf den Wegen der Gerechtigkeit, welche euch die Gnade des Jubelfestes hat betreten lassen, beständig zu wandeln. Zweytens, will ich euch die Gefahren zeigen, denen ihr euch aussetzet, da ihr euch in der empfangenen Gnade, und auf der Tugendbahn unbeständig zeiget. Zwo Betrachtungen, die sehr geschickt sind, euch zur Beharrlichkeit und zugleich zur Dankbarkeit zu verbinden, die ihr gegen Gott nicht besser an den Tag legen könnet, als wenn ihr der euch erzeugten Gnade getreu bleibet. Geduld.

Erster Theil.

Damit ich euch, meine Zuhörer! den Weg des Heils beständig zu wandeln bewegen möge: so will ich hier drey Bewegungsgründe vortragen, die, wenn ihr die ganze Stärke derselben einsehen werdet, kräftig genug seyn können, euch zu rühren, und schlüßig zu machen. Der erste von diesen Bewegungsgründen ist die Größe und Hohheit Gottes, dem ihr dienet. Der zweyte ist das Unrecht, das ihr ihm als einen unendlichen gütigen Gott zufüget, wenn ihr seinen Dienst verlasset. Der dritte ist die Beraubung des Trostes, die ihr euch durch eure Untreue zuziehet. Lasset uns diese drey Bewegungsgründe untersuchen; und ich schmeichle mir, daß sie in eure Seelen und Herzen eindringen werden.

Ich sage also zum ersten: einer der triftigsten Bewegungsgründen, euch in der Gnade und dem Dienste euers Gottes beharrlich zu machen, ist seine Größe, Hohheit und Macht; jene wunderbare Macht, von welcher uns die heilige Schrift so viele Beweise vor die Augen leget. Er sprach, sagt der heilige Text, und alle Dinge sind geworden. Wo warest du, o Mensch! als diesen großen und allmächtigen Gott alle Morgensterne zusammen wegen des Daseyns, das er ihnen gegeben hatte, lobten, und alle Kinder Gottes bei der Erblickung seiner Werke, vor Freuden ganz außer sich waren? Wer hat dem Meere einen Damm gemacht, um es einzuschließen, und dadurch seine Ergießungen zu verhindern? Er hat ihm Thüren und Riegel entgegen gesetzt. Er hat es in die Gränzen, die er ihm vorgeschrieben, eingeschlossen. Er

hat zu ihm gesagt: bis hieher sollst du kommen, und nicht weiter, hier sollen sich deine stolzen Wellen legen. Was für eine Macht hat er nicht bei der Führung seines Volkes in den Wundern gezeiget, die er, um es aus der pharaonischen Dienstbarkeit zu befreyen, gewirket hat? Ihr wisset die Geschichte, meine Zuhörer! Bei Moses Ankunft theilen sich die Wässer, und öffnen den Kindern Israel einen freyen Durchgang; dagegen schlagen sie wieder zusammen, um alle Egyptier zu verschlingen, und zu ersäufen; welches den heiligen Führer veranlaßte das bekannte Loblied aufzusetzen, das ein immerwährendes Denkmaal der göttlichen Allmacht bleiben wird: **Herr, wer ist dir gleich unter den Starken? wer ist so groß in der Heiligkeit, so schröcklich und lobenswerth? Wer kann solche Wunder thun, wie du?** 2. Lib. Mos. 15. Schauet den Himmel, und die Erde an; eure Bäume, und Früchte, ein einziges Körnlein, welches deren dreyßig, bis sechzig andere hervorbringt, die fortdauernden Wunder unsers Gottes. Der heilige Augustin gehet noch weiter, und bewundert die göttliche Macht so gar in den kleinsten Insekten. Untersuchet einmal ihre auf das feinste zusammengesetzten Glieder: was haben sie wohl, das euch nicht entzücken, und in Verwunderung setzen muß? Wer hat die Glieder der Insekten geordnet? Staunest du über das Kleine, so preise das Große. Denn, wie Tertullian über diese Stelle redet, wenn sich Gott in den allergeringsten Dingen so wunderbar zeiget, um wie viel herrlicher leuchtet nicht seine Macht aus allen den großen Werken hervor, die man nicht betrachten kann, ohne in Verwunderung gesetzet zu werden? Was folget hieraus, meine Zuhörer! Gott

ist unendlich groß; ich bin also schuldig, ihn anzubeten, ihm beständig zu dienen. Wie? Ein so mächtiger Gott fordert unsern Gehorsam, und wir wollten ihm solchen verweigern? Er will haben, wir sollen ihm allezeit getreu seyn; und wir könnten müde werden, ihm unsere geringe Ehrerbietung zu erweisen? Wir hätten ihm ein Herz, das ihm außer dem, als dem Schöpfer, und höchsten Herrn unsers Daseyns von rechtswegen zugehöret, dennoch als ein freywilliges Geschenke zu dieser Jubelzeit vor seine Altäre gebracht; und wir wollten so treulos handeln, und ihm den Besitz desselben entziehen, die Schenkung widerrufen, und bei dem Opfer, das wir ihm gemacht, einen Raub begehen, wovon er zu allen Zeiten einen Abscheu gehabt hat, wie er es durch seine Propheten auf das nachdrücklichste bezeuget? Wie sehr müssen wir uns nicht schämen!

Denn gebet wohl acht, meine geliebten Zuhörer! Gott, der von uns verlangt, ihm getreu zu seyn, ist nicht allein unendlich mächtig, sondern auch unendlich gütig: was für ein Schimpf thun wir ihm nicht also an, wenn wir seinen Dienst verlassen? Welch eine Menge der Beweise stellen sich nicht dar, welche uns seine unendliche Güte empfinden lassen? Er hat uns zu erst geliebet, er hat uns, wie der Apostel redet, selbst damals geliebet, da wir seine Feinde waren. Er hat uns erlöset, indem er seinen eingebohrnen Sohn gesendet, damit ein jeder, der an ihn glaubet, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben möge. Wollet ihr andere Beweise von seiner Güte haben? Er verschont uns, er strafet nicht, ungeachtet wir ihn beleidigen. Lasset uns noch weiter gehen; was sage ich! Wir

haben nicht Ursache weiter zu gehen; lasset uns vielmehr blos bei der Gnade stehen bleiben, die uns Gott während dem Laufe dieser Jubelzeit erwiesen hat.

Was war dieß für eine Gnade? Es giebt Gnaden, meine Zuhörer! welche, wenn ich mich so ausdrücken darf, Gott! als ein guter Gott ertheilet: es giebt aber auch Gnaden, die er als ein herrlicher Gott mit vollen Händen ausschüttet. Soll ich mich auf eine andere Art erklären? Gott hat eine gemeine, und gewöhnliche Barmherizgkeit, die er über die Menschen verbreitet; er hat aber auch eine Barmherzigkeit, welche David groß, und überflüßig nennet, mit der er die Menschen bereichert. Nun kann man aber sagen, die Gnade des Jubelfestes sey für uns eine Gnade, und Wohlthat von der zwoten Gattung, das ist, eine große, eine besondere, und ungemein reichlichere Gnade, als je eine andere, gewesen. Gleich als ob es Gott, dessen Erbarmungen unendlich sind, nicht genug wäre, uns, nach dem Laufe seiner gewöhnlichen Barmherzigkeit, unsere Sünden, und die dafür verdienten ewigen Strafen zu erlassen; so wollte er auch noch über dieß zu dieser Jubelzeit alles Recht die zeitlichen Strafen zu fordern, die wir seiner Gerechtigkeit schuldig waren, fahren lassen.

Ehedem, meine Zuhörer! schienen die himmlischen Gnadenwässer nur tropfenweise herabzufallen, und auf gewisse Gegenden eingeschränket zu seyn; aber im heiligen Jahre wird die ganze Christenheit davon überschwemmet; denn es ist ein allgemeines Jubelfest. Im alten Bunde waren anfänglich nur drey Zuflucht sstätte diesseits des Jordans errichtet; aber bald darauf bestimmte Josue noch drey andere dazu, welche über diesem Fluß gelegen hatten. Ein ehr geschicktes Bild, meine Zuhörer! nach welchem

sich

sich die Kirche in den erstern und leztern Zeiten gerichtet zu haben scheinet. In den ersten Zeiten waren die Ablässe, diese geistliche Hilfsmittel, etwas seltenes; sie wurden aber nach der Zeit immer vervielfältiget und allgemeiner. Warum dieß? Höret mich an, und erlaubet mir, daß ich von dem, was eine weise und gütige Regierung weltlicher Reiche zu thun pflegt, eine Anwendung auf das Reich Jesu Christi, welches seine Kirche ist, machen darf. Wenn die Völker und Unterthanen reich und gesegnet sind, so ist es nicht nöthig, daß der Fürst seine Schätze eröffne, um sie unter dieselben zu vertheilen. Da sie an allen Lebensmitteln einen Uiberfluß haben; warum sollten erst seine Vorrathshäuser aufgethan werden, um ihnen eine Hilfe zu verschaffen, deren sie nicht bedürfen? Allein zu einer unglücklichen Zeit, wo der Unterthan in Thränen säet, und im Betrübnisse erndtet; wo die Bedürfnisse in der Stadt und auf dem Lande dringend und allgemein werden: damals, meine Zuhörer! damals achtet sich ein wahrhaft königliches Herz verbunden zu seyn, großmüthige Geschenke unter die Nothleidenden zu vertheilen, und den Bedürfnissen eben so geschwind abzuhelfen, als sie entstanden sind.

Mit welchem Vergnügen führt uns nicht, meine Zuhörer! diese Vergleichung auf die That selbst, von der wir aus der Erfahrung zu reden wissen. Haben wir nicht die Ehre und das Glück in einem Lande und unter einem Monarchen zu leben, der uns von dieser Wahrheit auf eine in die Augen leuchtende Weise überzeuget seyn läßt, indem er den Zepter nur zu führen scheint, um vermittelst desselben der Noth und dem Elende zu befehlen, daß sie sich von seinen Unterthanen entfernen? Ein Monarch, der

nur gar zu wohl weis, daß zwar das Glück eines Regenten darinn bestehet, daß er Städte einnimmt, Schlachten gewinnet, seine Gränzen erweitert, und von seinen Feinden gefürchtet wird; dem aber auch nicht weniger unbekannt ist, daß den Ruhm eines Monarchen vornehmlich dieses ausmacht, daß er von seinen Unterhanen geliebet wird, daß er ihr Herz, und mit dem Herzen alles, was sie haben, besitzet. Ein Monarch, der in dieser Absicht beständig für die Bedürfnisse seines Volkes sorget. Schlesien! ach beglücktes Schlesien! Wie oft hast du nicht deines Monarchen mitleidige, ämsige und allgemeine Wohlthätigkeit empfunden, welche, wie eine gutthätige Wolke, alsogleich den Uiberfluß über dich ausbreitete, sobald er dir durch einige Unglücksfälle war geraubet worden! Wenn feindliche Kriegsheere, gleich den Heuschrecken, die Früchte deiner arbeitsamen Einwohner verzehren; wenn deine Städte ein betrübter Raub der Flammen werden; wenn deine Felder durch Hagel und Uiberschwemmungen verwüstet werden, und du mit einer traurigen Hungersnoth bedrohet zu seyn scheinest: Alsdenn, o könnet ihr wohl, meine Zuhörer! ohne euch dem sanften Gefühle der Dankbarkeit zu überlassen, daran gedenken? Alsdenn wisset ihr, daß der großmüthige Regent nicht so bald eure Noth und euer Unglück eingesehen, als sich seine Vorrathshäuser, und Schätze aufgethan, woraus sich die Hilfe und der Beistand allenthalben über euch verbreiteten. Die Noth verschwindet, die Plage höret auf, verwüstete Städte treten aus ihrem Schutte mit größerer Pracht hervor; der Uiberfluß kömmt wieder, und die unermeßliche Mildthätigkeit des Monarchens läßt in allen seinem Zepter unterworfenen Provinzen zweifeln, ob es für

die

die Einwohner derselben nicht vortheilhafter ist, bisweilen unglücklich gewesen zu seyn, als gar kein Unglück erlitten zu haben. Können wir wohl, meine Zuhörer! der Huld und Gnade eines so guten Monarchens würdig seyn, wenn wir nicht mit Treue, Ehrfurcht und Liebe dankbar seyn wollen?

Vielleicht dünket es euch, als ob ich mich hier zu weit von dem Gegenstande meiner Abhandlung entfernet hätte? Allein, meine Zuhörer! ich habe mir kurz vorher schon von euch die Freyheit ausgebethen, von jenem, was bei Beherrschung irrdischer Königreiche vorgeht, indem man zur Zeit der Noth, nicht des Wohlstandes wegen, dürftigen Unterthanen zu Hilfe kömmt, auf dasjenige schließen zu dürfen, was das geistliche Reich der Kirche Jesu Christi thut, indem sie heut zu Tage, und in den letzten Zeiten sich freygebiger in Austheilung ihrer Ablässe, dieser himmlischen Gnadenmittel, als in den ersten Zeiten, bezeiget. O, du Kirche meines Gottes! warum öffnest du itzt mehr, als ehemals deine Schätze, die der Herr deiner Verwahrung anvertrauet hat? Wenn es nicht deshalb geschieht, weil in jenen glücklichen Zeiten deine Kinder fast alle an Tugenden reich, stark und fruchtbar an guten Werken, und vollkommen in der Religion waren; derer Inbrunst und Eifer nicht nöthig hatte, mit einem so ausgebreiteten Hilfsmittel, wie der Ablaß des Jubelfestes ist, unterstützet zu werden. Aber itzt, und in diesen unseligen Zeiten, wo, je weiter sich der Glaube von seiner ersten Quelle zu entfernen scheint, die Reinigkeit der Sitten sich um so viel mehr dem Verderben zu nähern beginnet; wo es fast durchgehends aus der Art geschlagene Kinder giebt, welche schwach, krank, und mit einer großen Schuldenlast beladen sind: was

kannst du wohl, zärtliche und liebreiche Mutter, anders und besseres thun, als, indem du ihnen in ihrer Schwachheit mit erbarmenden Mitleiden zu Hilfe kömmst, sie in ihren Krankheiten mit häufigeren Heilungsmitteln stärkest, und mit dem unschätzbaren Werthe des Blutes Jesu Christi, und den großen Verdiensten seiner Heiligen ihnen ihre Schulden abtragen, und bezahlen hilfst? Sehet, meine Zuhörer! so groß, und bis zum Uiberflusse groß ist die Gnade des Jubelfestes! Wie groß würde denn nicht aber auch das Unrecht seyn, welches ihr Gott zufüget, wenn ihr seine Güte und Barmherzigkeit hieraus nicht erkennen wolltet?

Als ehemals David die häufigen Wohlthaten, welche ihm Gott erwiesen, mit anhaltender Muße betrachtete, wurde er dadurch bewogen, die Erbarmungen seines Gottes unaufhörlich zu besingen; wie können wir uns so wenig erkenntlich gegen ihn bezeugen? Wie können wir in seinem Dienste so leicht müde werden? Die Engel sind vor seiner göttlichen Majestät immer gegenwärtig; und warum wollten wir nicht unsere angenehmste Verrichtung daraus machen, ihn anzubeten, und seine Befehle zu vollziehen? Die Königin von Saba sprach zum Salomon: 3. Lib. Reg. 10. **Selig sind, die ihr zugehören! Selig sind deine Knechte, die allezeit vor dir stehen!** Wie möget ihr es nun aber, meine Zuhörer! nicht erkennen, daß euer ganzes Glück darinnen besteht, wenn ihr ihn anbetet, wenn ihr ihm dienet, und daß euch kein größeres Unglück begegnen könne, als da ihr von ihm abgesondert werdet? Ihr verlasset ihn; aber sehet ihr wohl das Unrecht ein, das ihr ihm dadurch anthut?

Ich weis, was ihr einwenden werdet. Ist denn, saget ihr, um Gott zu dienen, nothwendig, so viel zu beobachten? Kann man nicht tugendhaft seyn, und dennoch so leben, wie alle andere Menschen leben? Ich gestehe es, ihr Christen! die Sache ist so leichte nicht; unser Gott ist ein eifersüchtiger Gott; er nimmt keine Theilung an. Er will haben, wir sollen uns nicht nur öffentlich, sondern auch beständig für ihn erklären. Allein, ein Jünger Cephas, und Apollons seyn, Gott, und zu gleicher Zeit der Welt angehören; dieß ist eine wahre Unmöglichkeit. Denn, dafern euch Gott vorzüglich vor andern Menschen liebet, indem er euch, als seinen auserwählten Kindern, so viele Gnaden und Wohlthaten ertheilet; und daher zufolge seiner Liebe, von euch mehr, als von andern Menschen fordert; auf welche Seite wird sich wohl euer Herz in diesem Umstande neigen? Wenn es sich aber unglücklicherweise zum Nachtheile dessen, was ihr euerm Gotte schuldig seyd, auf die Seite der Welt neigte; was denket ihr davon? Wäre es nicht die gröbste Undankbarkeit, und die beleidigendste Ungerechtigkeit? Nun ist dieß eben jene Klippe, meine Zuhörer! von welcher uns der Heiland warnen wollte, als er zu uns sagte: Wer immer zween Herrn anhängen wird, der wird nothwendig den einen lieben, und den andern hassen. Was machet ihr also, ihr Christen! wenn ihr entweder in Ansehung der Welt, oder aus was immer für einem Triebe es sonst geschehen mag, den Dienst eures Gottes verlasset? Höret einmal auf das, was ich euch itzt sagen werde. Es ist eben so viel, als ob ihr zu ihm sprächet: ich wollte gern noch mehr dir, o mein Gott! als der Welt dienen, wenn ich nur der Tadelsucht der Men-

schen entgehen könnte; ich liebe die Tugend; ich möchte sie gern üben; wenn ich aber dem ungeachtet meine Pflicht, und das, was ich dir schuldig bin, unterlasse, so kömmt es daher, weil dich die Welt nicht lieben, und eben so wenig haben will, daß ich dich lieben soll. Nun saget mir, kann wohl eine offenbarere, und handgreiflichere Undankbarkeit seyn, als diese ist?

Mit diesem ist es noch nicht gar. Tertullian merket in dieser Aufführung eine himmelschreyende Ungerechtigkeit an. Höret einmal, wie er redet. Gebet wohl acht, meine Zuhörer! Er sagt, wer so leichtsinnig ist, daß er seinen Gott verläßt, der sündigt keineswegs aus Unwissenheit; sondern mit einer völligen, und vollkommenen Erkenntniß: er hat Gott erkannt, er hat die Wirkungen seiner Güte empfunden; demungeachtet entschließt er sich, ihn zu verlassen: sollte man wohl glauben können, daß des Menschen Leidenschaft so eine Macht über ihn haben könnte, um ihn bis zu dieser Ausschweifung zu verleiten? O, ihr niederträchtigen Christen! ihr machet also aus dem Maaße seiner Wohlthaten das Maaß eurer Undankbarkeit? Ihr treulosen Christen! fast sollte ich sagen, daß, da ihr also in die Zahl seiner Uiberläufer tretet, ihr ihm eine größere Unbild zufüget, als wenn ihr allezeit bei seinen Feinden geblieben wäret. Denn, wie Tertullian ferner spricht, so scheinet ihr durch euer strafbares Ausreißen eine schimpfliche Vergleichung zwischen Gott, und zwischen seinem Feinde angestellt, und, bei dieser unanständigen Vergleichung, der Welt den Vorzug eingeräumet zu haben; weil, da ihr ihren Reizen, und Eingebungen gehorchet, und ihre Grundsätze

annehmet, ihr derselben auf eine ruchlose Weise versprechet, daß ihr in Zukunft lieber ihr gehorsam seyn, und ihr dienen, als daß ihr unter der liebreichen Herrschaft eures Gottes verbleiben wollet. Was kann nun aber Gott den Herrn mehr, als ein solches Betragen, verunehren? Wenn dieser Frevel eure Herzen rührte, würde wohl sonst noch etwas erfordert werden, um euch den Schluß fassen zu lassen, daß ihr künftig nur für Gott leben, und in seinem Dienste treulich beharren wolltet, nachdem ihr zu dieser Jubelzeit das Glück gehabt, euch mit ihm auszusöhnen?

Denn nehmet es wohl in acht, ihr Christen! meine Brüder; wenn ihr euch so zwischen Gott, und seinen Geschöpfen theilet, so ist es gewiß, daß ihr mit euch selbst nicht eines seyd. Ihr möchtet gern Gott dienen; ihr wollet aber auch zu gleicher Zeit mit ihm der Welt dienen; ihr wollet euren Leidenschaften, euren Begierden nachhängen; sehet ihr aber nicht ein, daß ihr alle diese verschiedenen Dinge, denen ihr dienet, in eine Vergleichung mit Gott ziehet, daß ihr aus denselben eben so viele Götzen machet, ich will sagen, daß ihr euch andere Götter machet, als den einigen wahren Gott? Dieß ist es aber, was der Herr zu jeder Zeit für ein so großes Unrecht angesehen hat; weil er, als der einige wahre Gott allezeit verlanget hat, daß man mit ihm nichts in eine Vergleichung stelle.

Setzet noch zu diesem allen, meine geliebten Zuhörer! hinzu, daß, wenn ihr Gott verlasset, ihr euch in das größte Unglück blos dadurch stürzet, daß ihr euch der angenehmsten Tröstungen beraubet. Denn kurz davon zu reden, kann man wohl ver-

gnügt seyn, wenn man Gott nicht zugehöret? Man thue, was man immer wolle, um die nagenden Gewissensbisse zu ersticken, so kann man sichs doch nicht verheelen, daß man ein Feind Gottes ist. Und welche Quaal muß dieß nicht für einen Christen seyn? Indessen ist dieß eben die Quaal, womit Gott der Herr durch einen seiner Propheten den Sünder bedrohet, wenn er spricht: **Babylon ist eine Behausung der Igel geworden,** Isa. 14. um dadurch anzuzeigen, daß er die Seelen der Gottlosen den Stichen und Bissen des Gewissens übergeben will; welches eine dem Laster natürliche, und von ihm unzertrennliche Strafe ist. Die Unruhe der Seele, die Ungewißheit des Lebens, die Vorstellung des Todes, die Furcht vor dem Gerichte Gottes, die Erinnerung, daß man unter des Teufels Herrschaft lebet, daß man der Gefahr verloren zu gehen unaufhörlich ausgesetzet ist; dieß sind die Stiche, die ihm Schmerzen bringen. Man sieht die Hölle vor sich offen, und man weis, daß man jeden Augenblick hineinfallen kann. Dieß ist das traurige Geschrey, wovon ihre beyde Ohren ertönen und ihr Innerstes beunruhigt wird. **Sie hören ein Geschrey des Schreckens; es ist eitle Furcht, und kein Friede.** Ierem. 30. Nein, Sünder! du magst dich immer stellen, als ob du weder an einen Gott, noch an eine Ewigkeit glaubtest; die Menschen mögen dir schmeicheln, die Hölle, die Geschöpfe, und Gott selbst mögen ein tiefes Stillschweigen zu beobachten scheinen; die Stimme deines Gewissens wird niemals schweigen. **Dein Sohn wird sterben, und das Schwert wird von deinem Hause nicht genommen werden.** 2. Lib. Reg. 14. Die Frucht deiner Sünde wird ster-

sterben; aber der Stachel, den die Sünde in deiner Seele zurückläßt, wird nicht sterben; das unselige Vergnügen der Sünde wird vergehen; aber der Schmerz und die Schande, welche darauf folgen, werden nicht vergehen. **Dein Sohn wird sterben, und das Schwert wird von deinem Hause nicht genommen werden**, und du wirst ewig mit eben diesem Könige gezwungen seyn zu sagen: **Meine Sünde ist allezeit vor mir.**

Wenn ihr aber Sünder kennet, meine Zuhörer! welche nichts von solcher Unruhe, und Quaal empfinden; wiewohl ich es nicht weis, und kaum glauben kann, daß es ein Sünder so weit bringen könne; wenn es aber möglich ist; daß es welche giebt; so ist es der höchste Grad der Ruchlosigkeit, und es können dieses keine andern, als solche Seelen seyn, die unter die Sünde verkauft sind, und für welche, wie es scheint, kein Arzt, und kein Heilungsmittel mehr in Galaad zu finden ist; die Wunde, und der Zustand dieser unglücklichen Tochter, dieser treulosen Seele, ist unheilbar geworden.

Dagegen tretet ihr itzt auf, ihr, die ihr Gott getreu seyd; redet einmal von den Empfindungen eurer Seele, von den zärtlichen Regungen eures Herzens. Ihr schwimmet, so zu reden, in der Freude. Dafür spricht uns der Prophet gut: Suchet den Herrn, hänget ihm an, verlasset ihn niemals, so wird euch nicht ein einziges Gut fehlen; ihr werdet den geistlichen Trost erlangen, der unter allen Gütern das schätzbareste ist; ihr werdet mit den zeitlichen Gütern, die euch Gott verleihen wird, zufrieden seyn; ihr werdet ihm dafür danken, und ihr möget deren so wenig haben, als es immer seyn mag, so werdet ihr dennoch erkennen,

daß ihr sie der göttlichen Güte zu danken habet, und daß ihr deren gleichwohl noch immer mehr besitzet, als ihr verdienet. Dieß sind, wie ich dafürhalte, dringende Bewegungsgründe, daß ihr Gott in der erhaltenen Jubelgnade getreu bleiben, und ihm beharrlich dienen solltet. Itzt will ich die Gefahren anführen, denen wir uns aussetzen, wenn wir in dem Guten, das uns die Gnade des Jubelfestes verschaffen sollte, unbeständig sind. Es ist dieß von meiner Rede.

Zweyter Theil.

Wenn man denen mit unserer Leichtsinnigkeit und Unbeständigkeit im Guten, verknüpften Unglücken und Gefahren ernsthaft nachdächte, so würde weiter nichts mehr erfordert werden, um uns die aufrichtigste Entschließung fassen zu lassen, Gott getreu und beständig zu dienen. Folget meinen Gedanken nach, meine Zuhörer! zween ganz einfache Sätze werden euch überzeugen, wie gefährlich es sey, wenn man unbeständig ist, und in der Gerechtigkeit nicht beharret. Der erste Satz ist dieser: Wenn ihr der Gnade des Jubelfestes untreu seyd, so werdet ihr Gott dem Herrn von dem Hilfsmittel, welches er anwenden ließ, um euch zur Erlangung dieser Gnade geschickt zu machen, die strengste Rechenschaft geben müssen. Der zweyte Satz ist dieser: Gott wird diese Gnade, welche ihr durch eure Unbeständigkeit gemißbrauchet, und verachtet habt, zum Grunde eurer Verurtheilung und Verwerfung anwenden. Zwo Betrachtungen, welche geschickt sind, uns zu zeigen, wie viel uns daran gelegen seyn müsse, in der Gerechtigkeit treulich zu beharren.

Um von dem ersten anzufangen, so wisset ihr wohl, meine Zuhörer! daß unter allen Mitteln, welche die Vorsehung, um die Bekehrung und das Heil der Menschen zu befördern, bestimmet hat, das Wort Gottes eines der nachdrücklichsten und nothwendigsten ist. Es hat Gott gefallen, spricht der Apostel, durch die Predigt des Evangeliums die Welt selig zu machen. **Es hat Gott wohlgefallen, durch die Thorheit der Predigt die Gläubigen selig zu machen.** 1. Corinth. 1. Gott hat dieses an die Spitze aller übrigen Mittel gestellet, welche ihm seine Vorsehung an die Hand gab, weil es in der That das geschickteste und nothwendigste war. Denn spricht eben dieser Heydenlehrer, wie wollen die Menschen an Jesum Christum glauben, und wie wollen sie durch den Glauben an ihn, und durch die Beobachtung seines Gesetzes selig werden, wenn sie nicht davon reden hören? Wie können sie aber davon reden hören, wenn keine Prediger erwecket und gesendet werden, um sie zu unterrichten? Dafür hat nun Gott durch das Amt und den Dienst seines Wortes sorgen wollen. Er hat es in der Welt öffentlich bekannt machen lassen. Warum, und in welcher Absicht? Um die Welt zu bekehren und selig zu machen. **Es hat Gott wohlgefallen, durch die Thorheit der Predigt die Gläubigen selig zu machen.**

Nun ist aber dieß eben dasjenige Mittel, dessen sich Gott gleich zur Zeit, als euch die bereits verstrichene Jubelfeuer angekündiget worden, bedienet hat. Er hat vermittelst der Gewalt, welche er den Oberhirten seiner Kirche, den Bischöfen, die, wie der Apostel sagt, gesetzet sind, die Kirche zu regieren, ertheilet, Prediger bestimmet und ge-

sendet, um euch dadurch zur Erlangung der Jubelgnade geschickt zu mach. Wie aber, meine geliebten Zuhörer! wenn ihr, nachdem ihr den Grund und die Wichtigkeit der Unterweisungen, die man euch gegeben, eingesehen, und von der Nothwendigkeit, sie zu befolgen, überzeuget worden seyd; itzt aber auf alles wieder vergessen, oder vielleicht gar, wie zuvor, einen euren Pflichten gerade entgegen gesetzten Wandel führen wolltet: was sollte man wohl in diesem Falle von eurer Bekehrung denken? Und muß man nicht dafürhalten, daß, indem ihr entweder durch das Mittel des gepredigten göttlichen Wortes nicht bekehret worden, oder eure Bekehrung von keiner Dauer gewesen, ihr darum Gott dem Herrn die strengste Rechenschaft werdet geben müssen?

Lasset uns nur einmal sehen, und alles dasjenige hier kürzlich wiederholen, was den Innhalt der weitschichtigsten Predigten, die in Absicht auf eure Bekehrung gehalten worden, ausgemacht hat. Man hat euch von der Schuldigkeit, das Wort Gottes öfters und nützlich anzuhören, von dem ehrerbiethigen Gehorsame, den ihr der Kirche schuldig seyd, und wider die unselige Freyheit geprediget, deren ihr euch anmasset, verbothene Bücher zu lesen. Man hat euch, ihr Aeltern, Hausherren und Obrigkeiten ermahnet eure Kinder christlich zu erziehen, und eure Untergebenen in der Furcht Gottes zu erhalten, hernach euch Kinder aber und Untergebenen angehalten, gegen eure Aeltern und Obrigkeiten Liebe, Gehorsam und Ehrerbietung zu bezeugen. Endlich hat man euch von dem Nutzen und der Nothwendigkeit ein allgemeines Bekenntniß eurer Sünden abzulegen, zu überzeugen gesucht, um

euch dadurch zu vollkommenen Büssern, und der Gnade des Jubelfestes würdig zu machen. Nun saget mir einmal, was haben wohl alle diese wichtigen Gegenstände, die mit Eifer und Genauigkeit abgehandelt worden, auf euch, in Ansehung des künftigen Lebenswandels, für Eindrücke gemacht? Oder, wenn sie euch zu einigen gottseligen Entschließungen bewogen haben, werden diese wohl von seiner anhaltenden Dauer, und nicht vielmehr flüchtigen Blicken ähnlich seyn, die ihr im Vorbeigehen auf einen Spiegel werfet, um eure Gesichtszüge zu betrachten, derer Bildung ihr aber, so bald ihr davon hinweggehet, auch alsogleich wieder vergesset? Wie der Apostel spricht.

Ihr stolzen Geister, ihr falschen Weisen, ihr Halbklugen! werdet ihr euch noch unterstehen, die Worte der heiligen Schrift, die der Geist Gottes selbst eingegeben, und in Schriften hat verfassen lassen, vornehmlich aber die Worte Jesu Christi, welche Worte des ewigen Lebens sind, zu verachten, oder euch wider die großen Wahrheiten zu sträuben, welche ehemals mit gutem Erfolge über die Abgötterey, über das Jüdenthum, und den Unglauben gesieget haben? Bildet ihr euch ein, euch einer Schwachheit zu überlassen, wenn ihr euch von Wahrheiten, die wir predigen, überzeugen ließet, denen sich ehemals Weltweise und Kaiser unterworfen haben? O! ihr verrathet nur gar zu sehr die seichten Einsichten, und die Mittelmäßigkeit euers Verstandes, wenn ihr in den erhabenen Geheimnissen der Religion, und in der Reinigkeit ihrer Sittenlehren, die wir euch vortragen, nichts findet, was euch rühret, einnimmt, und bekehret. Und ihr, ihr lauen und nachläßigen Chri-

sten, die ihr euch zwar nicht aus Stolze, und mit einer falschen Weisheit über unsere Unterrichte hinweg setzet; aber doch von Anhörung derselben keinen Nutzen geschöpfet; die ihr zwar während dieser Jubelzeit bei dem Schalle der evangelischen Trompete erwachet, in Unruhe gerathen, erweichet worden, und Reue bei euch verspüret habt, die ihr aber auch, weil ihr diese heilsamen Eindrücke nicht unterhalten, gleich wieder in eure vorige Unempfindlichkeit und Mattigkeit verfallen seyd, derer Herz deshalb zu einem Steine geworden zu seyn scheinet, auf dessen Oberfläche einige Tropfen Wasser gefallen, ohne zu verhindern, daß er anfhöre Stein zu seyn: Ach! wider euch werden die Steine, welche den Widerhall unserer Stimmen aufgefangen haben, schreyen; und was werdet ihr, das euch nicht verdammen könnte, antworten? Das Wort, welches ihr gehöret, aber nicht befolget habt, wird euch anklagen und richten. Dieß spricht der Herr.

Und wird euer Schicksal günstiger seyn, ihr treulosen und undankbaren Kinder! die ihr der Kirche, eurer so zärtlichen Mutter, den Gehorsam, welchen wir ihr schuldig sind, bei hundert Gelegenheiten versaget? die ihr, von dem Geiste der Freydenkerey angetrieben, ihre Gebothe übertretet, welche sie vermöge der Macht, die ihr von Jesu Christo ihrem Bräutiggame ertheilet worden, hat ergehen lassen, und welcher es haben will, daß ihr, als seiner Braut, gehorchet werde? Werdet ihr noch glauben, es sey nur eine Kleinigkeit, und eine nichts zu bedeutende Sache, wenn ihr ihre eingesetzten Festtage durch unnöthige Handarbeit, durch eigennützige Kaufhändel, durch Müßiggang, durch Schwelgereyen und unzählige sündhafte Handlungen ent-

entheiliget; euch aus Trägheit, Stolz und Weichlichkeit vor unsern Altären und dem heiligsten Opfer, das für euer Heil dargebracht wird, entfernet, und keine Enthaltungen, keine Fasten, die sie euch zu gewissen Zeiten vorschreibet, beobachtet? Wie? sollte dieß die Wirkung jenes lebhaften Eifers seyn, mit welchem man euch bei dieser Jubelzeit zu gehorsamen Kindern der Kirche bilden wollte? Nein, ihr seyd ihre Kinder nicht mehr, und, indem ihr solchergestalt das Zeichen eures Bundes verläugnet, den ihr in eurer Taufe mit der Kirche geschlossen, so seyd ihr ohne Entschuldigung vor Gott, und von dem Fluche getroffen, den man von unsern Kanzeln geschleudert, ja den Jesus Christus selbst ausgesprochen hat: **Wenn er die Kirche nicht höret, so halte ihn, wie einen Heyden und Zöllner.** Matth. 8.

Tretet ihr itzt auf, ihr frechen und eures Heils vergessenen Christen! die ihr ohne Unterschied, und willkührlich vergiftete, und deshalb euch verbothene Bücher begierig aufgesuchet und gelesen habt; und gebet von dem Nutzen Rechenschaft, den ihr aus den Predigten gezogen haben solltet, welche wider diese unselige Freyheit sind gehalten worden. Ihr wisset es, und ihr klaget oft selbst mit einem unaussprechlichen Betrübnisse über die Aergernisse, über die ausschweifende Lebensart der Jugend, über den verderbten Geschmack der Freygeisterey, welche heut zu Tage ein herrschendes Ansehen in der Welt erlanget zu haben scheinen. Allein, ihr wisset und kennet zu gleicher Zeit die Quelle, woraus dieser Strom des Verderbens entspringt: warum verstopfet ihr sie denn nicht, wenigstens in Ansehung eurer, wenn sich eure Macht dießfalls nicht über andere erstreckt? Denn die wahre Ursache des geringen Glaubens, der

verderbten Sitten, und aller Aergernisse, die unter uns herrschen, sind die vielen Bücher, die verdeckten Lästerschriften, schändliche Schriften, welche **zum Nachtheile des Heiligthumes, und zu einem bösen Teufel in Israel,** 1. Machab. 37, wodurch die Unschuld berücket, und der Glaube verfälschet werden, niedergeschrieben sind. Bücher, in welchen man den Kunstgrif so gut gefunden hat, die Einfalt unserer Väter, und derjenigen, die bei dem Anblicke der Ewigkeit erzittern, verächtlich und lächerlich zu machen. Bücher, welche unter den Blumen schöner Ausdrücke ein tödtliches Gift verbergen, das sie hernach, wenn ich es sagen darf, gleich einer wütenden Schlange, und mit einem offenbaren Hasse gegen die Kirche, gegen ihr göttliches Oberhaupt und ihre geheiligten Hirten aushauchen, als es vielleicht die Raserey der Jüden und Heyden selbst gethan hat. Die Hand, die sie verfertiget hat, **ist eine Hand der Ungerechtigkeit.** Ps. 143. Und ihr, ihr Christen! die ihr ohne Gewissensangst dergleichen ärgerliche Schriften leset, und noch itzt, da man euch die Gefahr der Fallstricke, in die ihr dadurch verwickelt werdet, gezeiget hat, zu lesen fortfahren wollet: wisset, daß die Menge der falschen Begriffe, die ihr daraus ziehen werdet, euer Herz wie ein feindliches Kriegsheer bestürmen und verwüsten, das aber auch das ganze Gericht und die schwereste Last der Verantwortung bei Gott mit sich führen wird. **Das Gericht und die Last werden von ihm selbst herausgehen.** Habac. 1.

Was für ein großes und schreckliches Gericht wird denn nun nicht auch über euch, ihr Väter! ihr Mütter! ihr Obrigkeiten! ergehen, die ihr den Verbind-

bindlichkeiten eures Standes nachzukommen, bei dieser Jubelzeit angewiesen worden, und es Gott selbst versprochen habt, itzt aber hierinn eben wieder so nachläßig wie vorher seyn wolltet? Gott, von dem alle Vaterschaft herkömmt, wie der Apostel sagt, hat euch das Geschäft eure Kinder, ihr Aeltern! mit Worten und Beispielen in der Furcht Gottes zu erziehen vornehmlich aufgetragen, es ist also auch außer allem Zweifel, daß ihr die Vernachläßigung dieser Erziehung eurer Kinder, oder ihre üble Erziehung bei Gott werdet zu verantworten haben. Ihr Aeltern! ihr Hausherren! ihr seyd das Haupt eurer Familie, die aus Kindern, aus Dienstbothen und Unterthanen besteht. Alle Unordnungen, alle Ausschweifungen, alle Sünden, die in derselben geschehen, und deren ihr die Ursache seyd, oder die ihr nicht verhindert, und nicht bestrafet, fallen auf eure Häupter, wie gesammelte Kohlen, die euch am Tage der Rache bis zur Hölle hineinbrennen werden. von der euer Haus vielleicht itzt schon ein schreckliches Vorbild ist. Und in der That, wie soll man wohl jenes Haus, jene Familie anders als eine Hölle nennen, worinn die Kinder, die Diener und Hausgenossen nichts als ärgerliche Väter, Mütter, Hausherren und Hausfrauen vor Augen haben? Wo man nichts als Uneinigkeiten, Vorwürfe, Beschimpfungen und Flüche wahrnimmt? Wo man ohne Gott, ohne Religion, und ohne allen andern Gesetzen, als derjenigen leben will, welche die schändlichsten Ausschweifungen und einen Wandel zu führen gestatten, worüber das Heydenthum selbst erröthen würde? Kurz, wo die Männer gegen ihre Weiber, und die Weiber gegen ihre Männer in höllische Furien verwandelt zu seyn scheinen, so daß

ihre Kinder und Dienstbothen die Worte des Davids zu ihnen sagen können: **Warum werdet ihr mir heute zum Satan?** 1. Lib. Reg. 19. Ach ihr Aeltern! ihr Obrigkeiten! ist es denn nicht genug, daß ihr der Religion, und dem Staate zur Schande lebet; sollen denn eure Kinder, und Untergebenen durch die Vernachläßigung ihrer Erziehung, und durch eure bösen Beispiele auch noch vor der Welt verächtlich, und von Gott verworfen werden? Was werdet ihr Gott antworten können, wenn er sie euch in seinem Gerichte, als solche, die mit euren Sünden bedecket sind, vor die Augen stellen wird, und wenn sie in der Hölle an euren Strafen beständig Theil nehmen werden? Aergert euch nicht, meine Zuhörer! daß ich mich einiger heftigen Ausdrücke zu bedienen scheine. Sie sind vielleicht niemals nöthiger, als itzt gewesen. Und wenn sie heute, wenn sie zu dieser heiligen Zeit keinen glücklichen Eindruck auf ihr treuloses Herz gemacht haben; wenn soll es denn geschehen?

Indessen ist es nicht weniger gewiß, daß auch im Gegentheile ihr, ihr Kinder und ihr Unterthanen, die ihr gleichfalls mit dem ganzen Feuer eines beredten Eifers in euren Pflichten seyd unterrichtet worden, vor Gott die strengste Rechenschaft zu leisten, und keine Entschuldigung haben werdet, wenn ihr eure guten Entschließungen mit den Worten, vermittelst welcher sie bewirket werden sollten, wieder wolltet verschwinden lassen. Ach, ihr Unglückseligen! ihr habet vielleicht Aeltern, welche euch die klügsten Vorstellungen machen, und die heilsamsten Lehren ertheilen, denen ihr euch aber allezeit widersetzet. Fern von allen christlichen und ehrbaren Gesinnungen machet ihr euren Aeltern, und

Vorgesetzten, die euch alle Mittel verschaffen, um euch in der Welt forthelfen zu können, anstatt des Dankes, den ihr ihnen dafür schuldig seyd, nichts als den bittersten, und empfindlichsten Verdruß. Ihr lasset euch blinderdings wider ihren Willen, und Rath in Verbindungen ein, die in Absicht auf eure Religion die betrübtesten Folgen nach sich ziehen können: Ihr lasset alle Triebfedern spielen, um durch tausend Ränke das Joch der Abhängigkeit von euch abzuschütteln, vermöge dessen ihr euren Aeltern, euren Obrigkeiten, und vornehmlich dem Monarchen unterworfen seyd, den der Himmel über uns gesetzet, und dem er seine Macht und Gewalt anvertrauet hat. Wie? Ihr flüchtigen, unv unbedachtsamen Christen! wollet ihr so geschwind auf die Pflicht vergessen, die man euch itzt mehr, als jemals, einzuschärfen gesuchet hat, und zu der man euch auch in der That nicht genugsam ermahnen kann: **Seyd euren Herren nach dem Fleische gehorsam, wie Christo.** Ephes. 6. Cap. Gehorchet euren Herrn nach dem Fleische, mit Furcht und Ehrerbiethung, wie Gott dem Herrn selbst. Eine Pflicht, die euch die Religion lehret, und die ihr eben se wenig aus der Acht lassen sollet, als sehr ihr verbunden seyd, euch zu erinnern, daß ihr Christen sey: denn wir würden aufhören Christen zu seyn, wenn wir aufhören wollten, unsern Oberherren ergeben, ihrem Dienste gewiedmet, ihren gerechten Befehlen gehorsam, und ihnen bis in den Tod getreu zu seyn. Allein, da man euch, ihr Christen! ermahnet, den Menschen getreu zu seyn, wie werdet ihr den die Untreue verantworten, die ihr gegen Gott begehet, dafern ihr seinen Befehlen nicht nachkommen, und seine Einladung

verachten wolltet, die er euch, bei dieser Jubelzeit, um euch zu einer vollkommenen Bekehrung zu vermögen, durch seine Diener hatte machen lassen? Habt ihr, in dieser Absicht, euer Gewissen sorgfältig geprüfet, und seyd ihr eure ganze Lebensgeschichte aufmerksam durchgegangen, um euch hernach durch ein allgemeines Bekenntniß eurer Sünden von einer Last zu befreyen, die euch so lange Zeit gedrücket, und vielleicht in das ewige Verderben würde gezogen haben. Denn dieß war, wie ihr es wisset, das letzte, was den Inhalt der nachdrücklichsten Reden auf unsern Kanzeln ausgemacht hatte.

Und hattet ihr es nicht etwa nöthig, endlich einmal bis auf den Abgrund eures Gewissens einzudringen, die ihr vielleicht bis hieher nur auf die Oberfläche desselben einen flüchtigen Blick geworfen habt? Wie? so viele ungerechte Begierden, so viele verdächtige Absichten, so viele aufsteigende Lüste, die eure Seelen beflecket haben: so viele müßige, und unnütze ehrenrührische, und giftige, zweydeutige, und unehrbare, lügenhafte, verrätherische Schimpf- und Fluchworte: so viele Ungerechtigkeiten, und Wuchereyen, so viele Verdrehungen der Rechte, so viele Betrügereyen in Kaufen und Verkaufen, so viele gegebene und genomme Aergernisse, so viele Verführungen unschuldiger Seelen, so viele Verabsäumung der Pflichten eures Standes und der Religion, oder vielleicht gar die grobe Unwissenheit der Pflichten, die sowohl euer Stand, als eure Religion, unter dem Verluste der Seligkeit, von euch fordern: O! welcher Kontrast von Ruchlosigkeiten und Ausschweifungen, von Sünden und Lastern, die euer Herz gleichsam in eine Wohnung der Schlangen und Drachen,

chen, wie die heilige Schrift redet, verwandelt haben! Und war dieß alles jederzeit der genaue, richtige und offenherzige Inhalt eurer Beichten? ja führten eure Beichten eine Reue, die wegen dem beleidigten allerhöchsten Gott das Herz zerknirschet, einen wahren Haß der Sünde, und eine standhafte Verabscheuung derselben mit sich? und hattet ihr niemals zu fürchten, es möchte euch der Tisch des Herrn, zu dem ihr bald darauf getreten, zu einem Stricke, und zu eurem Gerichte geworden seyn? Gott bewahre mich, daß ich euch hier, meine Zuhörer! auf eine unnütze Art beunruhigen, und eure Gewissen in Verzweiflung stürzen wollte. Wiewohl Seelen, welche Gott lieben, und mit dem Geiste des Christenthums erfüllet sind, niemals, oder doch nur auf eine heilsame Weise erschrecken, wenn sie in Ansehung dessen, was ihr ewiges Heil in Sicherheit setzen kann, unterrichtet, erinnert und ermahnet werden. Aber weltlich gesinnte, leichtsinnige, und in schändliche Gewohnheiten versenkte Seelen, welche ganze Jahre verstreichen lassen, ehe sie einige Anstalt machen, sich an ihrer verwundeten Seele heilen zu lassen: nur diese sind, welche sich beklagen, und erschüttert werden, wenn man sie erinnert, daß sie durch ein genaues, umständliches und allgemeines Bekenntniß ihrer Sünden vollkommene Büßer werden sollen; die sie doch seyn müssen, und sich es vielleicht an dem Rande ihres Lebens, aber vielleicht auch zu spät, wünschen werden, es zu seyn. Denn wie oft habet ihr nicht selbst zu euch in geheim gesagt: es würde die Zeit kommen, wo ihr, weil ihr an der Richtigkeit eurer vergangenen Beichten zweifelte, schon einmal so beichten wolltet, daß ihr euch vollkommen, und so bekehrtet, wie es

Gott von euch in eurem Tode verlanget. Diese Zeit war da; sie ist bereits verstrichen, und wird vielleicht in Ansehung eurer nie wieder erscheinen: habt ihr euer Vorhaben ausgeführet? Habt ihr es nicht gethan? O! so sehe ich nicht ab, wie ihr eure Trägheit und Nachläßigkeit vor Gott entschuldigen werdet, indem ihr nach den heilsamen Gnadenwässern, die der Engel des Herrn mehr als jemals in dem Fischteiche zu Jerusalem, beweget hatte, nicht, vermittelst so vieler Diener, die euch Gott zur Hilfe geschickt, hinab gestiegen seyd, und gesund zu werden getrachtet habt? Seyd ihr aber so glücklich gewesen, in denselben von eurer Krankheit geheilet zu werden, euch gereiniget, und vollkommen mit Gott ausgesöhnet zu haben: und habt ihr einen ernsthaften Entwurf gemacht, vor ihm als neue Menschen zu wandeln, so haltet euer Wort; seyd eurem Gott getreu, zerreißet die Bande, oder vielmehr, knüpfet die Bande nicht mehr, die schon zerrissen sind, und die euch ehemals an die Welt und ihre strafbaren Ergötzlichkeiten geheftet hatten. Ach! was für einer Gefahr würdet ihr euch aussetzen, eure Bekehrung, wenn ihr wieder sündigen solltet, immer schwerer zu machen, nachdem euch das Hilfsmittel, wodurch so viele andere ihre Seligkeit gewirket haben, nicht sollte standhaft gemacht haben? Sehet diese Seelen an, würde Gott in seinem Zorne zu euch sagen: Sehet diese Seelen, welche auf das Wort, das ich ihnen durch meine Diener, so wie euch; verkündigen ließ, und woran meine Gnade geheftet war, erweichet, gerühret, und bekehret worden. Sie strecken ihre Hände nicht mehr nach fremdem Gute aus, nachdem sie das geraubte zurücke gegeben haben; sie ver-

gef-

sen alle Beleidigungen, nachdem sie das geraubte zurücke gegeben haben, sie vergessen alle Beleidigungen, nachdem sie sich mit ihrem Feinde versöhnet haben; kurz, sie sündigen nicht mehr, nachdem sie zu dieser Jubelzeit Buße gethan haben. Aber ihr, wird er hinzusetzen, die ihr eben dieses heilige Wort gehöret, und auch gerühret, aber nicht bis zur standhaften Bekehrung gerühret worden seyd, indem ihr die vorigen Wucherer, die alten unversöhnten Feinde, die ehemaligen gewissenslose Aeltern, und ruchlose Kinder verbleibet, kurz, die ihr mit dem Hause Juda dem Gott eurer Väter immer auf ein neues untreu werdet, eure Sünde wird unvergeßlich, und ohne Verantwortung seyn. **Die Sünde Juda ist mit einem eisernen Griffel, und spitzigen Diamante geschrieben: sie ist auf die breite Tafel ihres Herzens, und auf die Hörner ihrer Altäre gestochen.** Ierem. 17. Cap. Die Altäre, vor denen ihr dem Herrn eine ewige Treue gelobet, und euer Herz, in welches eure Verheißungsworte gegraben sind, werden Zeuge und Kläger vor Gott eurem Richter seyn, der sein schreckliches Gerichte schon itzt dadurch anfangen wird, daß er die Gnade, die er euch zu dieser Jubelzeit erwiesen, ihr aber gemißbrauchet habt, wider euch, und zum Grunde eurer Verwerfung anführen wird. Dieß ist der letzte Punkt, den ich noch ausführen, und hernach diese Rede schlüssen will.

Ja, ihr Christen! Gott ist gegen alle untreuen, unbeständigen, und meineidigen Seelen in seinem Gerichte schrecklich. Er wird uns nicht allein das uns anvertraute Pfund hinwegnehmen, sondern uns auch noch, wie jenen faulen, und ungetreuen Knecht,

scharf bestrafen, wenn wir dasselbe, wie er, werden gemißbrauchet haben. Eben jene Gnade, welche bestimmt war unser Heil zu befestigen, wird, wenn wir sie ohne Nutzen seyn lassen, unsere Verdammung gewiß machen. Und es wäre besser, soll ich es sagen? Und warum soll ich das, was Jesus Christus gesagt hat, nicht wiederholen dürfen? Es wäre besser dieses Hilfsmittel, diese Gnade gar nicht empfangen haben, als sie so unachtsam wieder verlieren. Wehe dir Corozaim, wehe dir Bethsaida! spricht der Erlöser; mit Tyrus, und Sidon, wo ich nicht so vieler Wunder, wie mitten in dir, gewirket habe, wird am Tage des Gerichts erträglicher, als mit dir gehandelt werden. Und du Kapharnaum, die du dein stolzes Haupt bis an die Wolken erhebest, wirst bis zur Hölle hinab gerissen werden. Denn, wenn ich diese Wunder, welche mitten in dir geschehen sind, zu Sodom gewirket hätte, vielleicht stünde diese unglückliche Stadt bis auf den heutigen Tag.

Kann man wohl diese Worte, ohne vor Schrecken erschüttert zu werden, anhören? Wie? Wenn ich zu dieser verstrichenen Jubelzeit die große Gnade des Ablasses gewonnen habe, werde ich denn so treulos, und boshaft seyn, und wieder in die alten Laster fallen? Gott wird seine Gnaden zurücke ruffen, und sich derselben, als Zeugen, Ankläger, und Bewegungsgründe, uns zu verdammen, gebrauchen. Er ist zwar großmüthig in Austheilung seiner Gnaden; aber auch strenge in Abfoderung der Rechenschaft. Er wird sie alle auf die Wagschaale seiner Gerechtigkeit legen; er, der sie alle, wie die Haare unsers Hauptes, gezählet hat: so viele Erleuchtungen eures Verstandes, so viele gottselige Bewegungen eures Herzens, so viele Eingebungen zum

Gu-

Guten, so viele Gewissensbisse, und Abmahnungen vom Bösen; und endlich eine Gnade über alle Gnaden, die Gnade des Jubelfestes; Gott, sage ich, wird sie, wenn er zu Gerichte gehen wird, euch zu eurer größten, und ewigen Beschämung vorrücken. Sind dieß die Früchte, die ich von euch erwartete? Ach! untreue Seele, wie vielen Arbeiten habe ich mich nicht unterzogen, um dich selig zu machen; und was für Mühe hast du nicht angewendet, um mich zu verstoßen? Müßtest du denn in deiner Thorheit, und Ruchlosigkeit so weit gehen, daß kein Sinn mehr in dir vorhanden, den dein Uibermuth nicht verkehret hätte, und keine Seelenkraft übrig wäre, die durch deine Sünden nicht wären verderbet worden? Ist dieß der Werth meines Blutes? Sind dieß die Wirkungen des Gnadenschatzes, der dir dargebothen, und so zu sagen, deiner Willkühr Preiß gegeben ward? Ach! ich hatte dir, während dieser Jubelzeit, meine, und du hattest mir deine Treue geschworen: ich hatte mich mit dir im Glauben vermählet, und du treulose und meineidige Seele, hast mich verachtet, und auf ein neues, gegen den mir geleisteten Eid, mit fremden Liebhabern gebuhlet? Ierem. 2 Cap. **Und du hast mit vielen Buhlern Unzucht getrieben.** O, meine Zuhörer! was für eine Ungerechtigkeit würdet ihr wider den Himmel, und den Vater der Barmherzigkeit, der im Himmel ist, durch dieses Verfahren begehen? Und würde das Unglück eurer Verwerfung von seinem Angesichte, nicht eine eurer Treulosigkeit angemessene Strafe seyn?

Ich bin zwar, meine Zuhörer! keineswegs gesinnt, euren Gewissen ungegründete Schrecken einzujagen; allein ich muß, um euch aus eurer Schlaf-

sucht

sucht aufzuwecken, zufolge des Ausspruches Jesu Christi selbst, doch sagen daß es fast unmöglich ist, daß ihr in diesem Zustande der Unbeständigkeit selig werdet. Wer einmal die Hand an den Pflug geleget hat, spricht er, und doch zurücke schauet, der ist zum Himmelreiche nicht geschickt. Das will so viel sagen: daß aus allen Menschen keiner so wenig zum Himmelreiche geschickt sey, als der unbeständige Sünder, und der auf den Wegen Gottes müde wird.

Kann ich nicht mit Rechte eben das zu euch sagen, was der große Apostel ehedem an die Galater schrieb! O, ihr unverständigen Galater, die ihr, nachdem ihr im Geiste angefangen habt, itzt schändlicherweise im Fleische vollendet! Ihr trägen Arbeiter, nachdem ihr bereits die Hand an den Pflug geleget, so wollet ihr von dem Acker eures Hausvaters hinweggehen, weil es euch vorkömmt, er sey allzuviel mit Dornen bewachsen! Ihr feigen Krieger, einmal habt ihr euch zur Fahne des Kreuzes anwerben lassen, und itzt wollet ihr so schlechterdings die Waffen niederlegen! Schon läugnet euch der Sohn Gottes, und niemals wird er euch für seine Kinder erkennen; so eine große Liebe ihr ihm immerhin im Anfange möget erzeiget haben. Denn nur allein, wie er selbst sagt, wer bis an das Ende beharret, wird selig werden, und nur diejenigen können auf die Krone des Lebens Rechnung machen, die ihm bis ans Ende getreu bleiben werden.

Allein, werdet ihr vielleicht sagen, wenn man sich bei dem Verluste der gewonnenen Jubelgnade einer so großen Gefahr aussetzet, wäre es nicht beinahe besser gewesen, daß man sich nicht erst einige Mühe gegeben hätte, um seine Sünden abzu-

legen,

legen, und die Gnade des Ablasses gar nicht empfangen hättet, wenn der abermalige Verlust desselben an uns so strenge soll geahndet werden? O meine Zuhörer! das wäre in der That ein sehr thörrichter, und gottloser Schluß. Vielmehr solltet ihr schlüssen, und sagen: Ich habe meine Füsse gewaschen, wie sollte ich sie denn wieder besudeln? Du, o mein Gott! hast meine Bande zerrissen; ich will mir sie nicht wieder anlegen. Je größer und vortreflicher die Gnade ist, die ich empfangen habe, desto genauer wird die Verbindlichkeit seyn, sie zu bewahren, zu erhalten, und dir, o ewiger Gott! dafür einen immerwährenden Dank zu sagen.

In der That, meine Zuhörer! können wir wohl an die bei dieser heiligen Zeit uns erzeigte Wohlthat denken, ohne von den innigsten Empfindungen, der zärtlichsten Dankbarkeit gerühret zu werden? Wir lagen, wie ihr es wisset, in dem tiefesten Abgrunde des Verderbens, in welchen uns unsere Sünden gestürzet hatten, und Gott hat uns seine väterliche Gnadenhand vom Himmel herabgereichet, um uns herauszureißen. Wir hatten uns als zerstreute und leblose Beine auf dem Acker eines wüsten nnd unnützen Lebens hingeworfen, und von Gott entfernet; aber Gott hat seine barmherzigen Augen auf unser Elend gerichtet, uns mit seinem göttlichen Athem angehauchet, das heilige Liebesfeuer, welches seit langer Zeit in unserm Herzen erloschen war, wieder hergestellet, und uns zum Leben der Gnade, welches für uns gänzlich verloren zu seyn schien, wieder auferwecket. Ach, glückselige, und eines ewigen Andenkens würdige Jubeltage, in denen du o großer Gott! indem du unsere unanständigen Freuden mit einer heilsamen Bitterkeit

besprenget, uns zugleich gezwungen hast, mit eben dem Vertrauen wie der verlorne Sohn zu seinem Vater, wieder zurückzukehren! Glückselige Bußtage! in denen du unter unsern Füssen Distel und Dornen, derer schmerzhaften Stiche wir nicht länger vertragen konnten, wachsen ließest, und uns dadurch einludest, die angenehmen Wege der Tugend und deiner heiligen Gebothe mit Freuden wieder zu betreten. Ohne dir, und ohne deiner Hilfe, o Gott! würden uns diese Wege des Heiles, indem sie viel zu rauh, und ungebahnt waren, niemals breit und eben geworden seyn. Ohne deinem Beistande würden die menschlichen Vernunftschlüsse, die eitlen Schröcken, und die ungerechten Gebräuche der Welt alle Furcht vor deinen Gerichten ersticket, und über die nothwendige Erfüllung unserer Pflichten noch immer die Oberhand behalten haben! Welche herrliche Gaaben und Geschenke sind dieß also nicht, die wir von Gott, als einen wohlthätigen und fruchtbaren Regen, der auf unser dürres Herz gefallen ist, während dieser heiligen Zeit empfangen haben! Und sollten sich daher nicht unsere Herzen durch unaufhörliche Regungen der Liebe und Dankbarkeit zu ihm erheben?

Lasset es uns hier, meine Zuhörer! aufrichtig bekennen. Selten trift man Christen an, die von so dankbaren Gesinnungen belebet wären. Wie wenige Abrahame giebt es heut zu Tage, welche, nach glücklich besiegten fünf feindlichen Königen die eroberte Beute dem Herrn der Heerschaaren darbrächten; wie wenig Davide, welche das Schwert, mit welchem Goliath, der Feind des Heiles, überwunden worden, zu dem Fuße des Altares, als ein immerwährendes Denkmaal ihrer Dankbarkeit,

zum

zum Opfer widmeten! vielleicht giebt es sogar einige Ruchlose, welche die Wohlthaten Gottes, anstatt an denselben Theil genommen zu haben, und sie zu preisen, verachten, und sich eine schröckliche Ehre daraus machen, ihrer zu spotten. Dieß aber, o mein Gott! können keine andere, als solche Menschen seyn, die du ihren schändlichen Leidenschaften übergeben hast, und die du, nachdem sie als ein Schandfleck der Religion gelebet, als ein Fluch des Himmels wirst sterben lassen. Ach Herr! räche dich nicht auf eine so strenge Weise an diesen Unglückseligen! wenn die Bitte eines geringen Geschöpfes bei dir etwas gelten kann, so flehe ich dich vielmehr um dieses an, daß du ihr Herz verändern, und sie nicht bis an das Ende einem verkehrten Sinne überlassen wollest. Oeffne noch heute ihre Augen vor der Wahrheit, die sie hassen, ohne zu wissen, daß sie ohne die Kenntniß derselben nicht aus dir sind, und auch niemals zu dir gelangen können.

Was aber euch anbetrift, ihr frommen und auserwählten Seelen, die ihr während dieser heiligen Zeit vom neuen zu ganz himmlischen Menschen seyd umgeschaffen worden, und die ihr diese Wiedergeburt, diese Erneuerungen als die Frucht eurer Thränen, und der Barmherzigkeit eures Gottes, zu schätzen wisset; ihr, ach! ihr machet meinem Geiste die tröstlichsten Aussichten. Die angenehme Hoffnung, welche ich von eurer ewigen Wohlfahrt schöpfe, belebet meine ganze Seele. Ich bemerke mit Vergnügen, daß ihr euch, ihr Christen! auf die Stimme eures erlauchten Oberhirtens, die euch hieher berufen hat, und über den der Himmel für seine väterliche Bemühung, mit welcher er

L stäts

stäts über seine Heerde wachet, den reichsten Segen verbreiten wolle; ihr, sage ich, die ihr diese zärtliche Stimme, und in ihr die Stimme Gottes gehöret, zu welcher euch, während dieser ganzen Jubelzeit, so viele Diener des Heiligthumes auf der Kanzel, in dem Beichtstuhle, und selbst bei dem Altare durch die Aufopferung des Blutes Jesu Christi vorbereitet haben, und für welche eifervolle Bestrebung sie sich ohne Zweifel das Verdienst einer großen Belohnung werden zugezogen haben; ihr seyd also, meine Christen! heute wieder in großer Anzahl hier erschienen: und kann dieß in einer andern Absicht geschehen seyn, als Gott, dem Vater der Barmherzigkeit, das Opfer eures Dankes, den ihr ihm schuldig seyd, abzustatten?

Ihr werdet dieß in das Werk setzen, meine Christen! und dieß wird geschehen, wenn ihr die Beute der Laster, die ihr besieget, der bösen Gesellschaften, die ihr verlassen, der eingewurzelten Gewohnheiten, denen ihr entsaget, und der fleischlichen Lüste, die ihr der Vernunft und dem Gesetze unterworfen habt, demjenigen vor seinem geheiligten Altare darbringen werdet, durch dessen Beistand ihr einen so beschwerten und glücklichen Sieg erfochten habt. Dieß wird geschehen, wenn ihr eure Glieder, die bisher der Sünde und der Ungerechtigkeit gedienet haben, in Zukunft der Gerechtigkeit und Tugend werdet dienen lassen, wenn ihr den stolzen Raub des verfluchten Samariens und Damaskus in dem Tempel Sions, zu den Füssen des Gottes eurer Väter niederlegen; und wenn ihr die Gefäße, welche zum Greuel der Egyptier gebrauchet worden, itzt zum Dienste und Opfer des wahren Gottes anwenden und gebrauchen werdet. Hierinn, und in die-

dieser heldenmüthigen Aufopferung alles dessen, was den Sieg eurer Bekehrung ausgemacht hat, bestehet vornehmlich die Dankbarkeit, welche Gott von euch heut erwartet. Ihr habt mit dem Herrn einen ewigen Bund geschlossen, ihr habt denselben vor den Dienern Gottes gleichsam mit dem Blute Jesu Christi, da ihr es empfienget, besiegelt. Hüttet euch Verräther zu werden, und denselben jemals zu brechen: denn die Sünde, welche am wenigsten Vergebung zu hoffen hat, ist die Sünde der Undankbarkeit, die ihr dadurch begehen würdet, wenn ihr die Barmherzigkeit Gottes dergestalt vergessen könntet, daß ihr euer Elend wieder erneuertet. Schüttet indessen eure Herzen vor diesem Gott der ewigen Erbarmungen aus, und vertrauet auf seine unendliche Gütigkeit; denn wenn er uns, meine Zuhörer! zu der Zeit mit gnädigen Augen hat ansehen können, da wir Kinder der Bosheit und mit dem Fluche seines Zornes bezeichnet waren; was für einen Beistand, und was für Wirkungen seiner Hilfe können wir uns nicht von ihm versprechen, wenn wir itzt beständig auf den Wegen der Gerechtigkeit und Unschuld, auf die er uns geführet hat, fortgehen werden? Ach meine Zuhörer! wir haben mit einem guten Gott zu thun, der den Tod nicht gemacht, und auch nicht will, daß der Sünder sterben soll. Das Opfer des Dankes, das wir ihm heute für die große Wohlthat der Jubelgnade abzinsen, wird auch eine neue, und zwar die Gnade eines neuen Beistandes nach sich ziehen: Gott wird niemals aufhören uns gnädig zu seyn, wenn wir niemals aufhören werden, den unschätzbaren Werth des Gnadengeschenkes, welches uns in diesen Tagen des Heiles er-

rettet hat, einzusehen, und mit Erkenntlichkeit zu bewahren.

O so kommet denn, ihr Christen! ihr Kinder der Heiligen! ihr frommen Gläubigen! kommet und nähert euch dem Altare, auf welchem der Gott der Herrlichkeit seinen Gnadenthron aufgerichtet hat, damit er allda unser Flehen anhören, und unser schwaches Lob annehmen möge. Großer Gott! welchen Dank sind wir dir nicht schuldig, daß du uns in dem Schooße jener Kirche hast lassen gebohren werden, in welcher der unerschöpfliche Schatz der Verdienste des Blutes Jesu Christi und aller deiner Heiligen aufbewahret wird, woraus wir zur Erlassung der zeitlichen Strafen, die wir durch unsere Sünden verdienet haben, zu dieser Jubelzeit so reichlich und überflüßig geschöpfet haben. Erhalte, o Herr! zufolge deiner Verheißungen diese heilige Kirche, und unterstütze sie allzeit mit dem mächtigsten Beistande von deinem hohen Throne herab, damit dieser augenscheinliche und beständig fortdauernde Schutz auch alle diejenigen, die sie regieren, in dem Eifer für deine Ehre, in der Einigkeit deiner Lehre, und in der ausgezeichensten Gottesfurcht, zugleich aber auch alle Gläubigen in der vollkommenen Unterwerfung, die sie ihr schuldig sind, erhalten möge. Und da du uns, großer Gott! vermöge der Grundsätze, die uns eben diese Kirche und die ganze Religion lehren, befiehlst, um deinetwillen aller menschlichen Macht unterthänig zu seyn, so flehen wir dich um die beglückte Erhaltung des verehrungswürdigsten Monarchen an, der uns beherrschet, und dessen glänzende Regierung unsere Ehre und unser Glück ausmachet. Möchten doch die Tage seines kostbaren

Lebens bis in die spätesten Zeiten, und so lang als es die menschlichen Kräfte erlauben, verlängert werden! Möchtest du doch, ewiger Gott! herrlicher Gott! da du dem Monarchen und allen seinen Provinzen deinen beständigen Schutz schenkest, deine Gnadenblicke von uns insbesondere niemals abwenden, die wir auf unsern Knieen liegen, und unsere Seufzer zu dir abschicken, daß du uns beistehen mögest. Der Anfang unserer Bekehrung war ein Werk deiner Gnade. Wir loben und preisen dich deshalb, und wünschen, daß sich alle Zungen mit uns vereinigten, das Lob und die Wunder deiner Gnade allenthalben bekannt zu machen. Allein die Beharrlichkeit in unserm Bekehrungswerke hängt nicht weniger von deiner liebreichen Gnadenhand ab. Reiche sie uns also, barmherziger Vater! und erhebe dich nochmals, um das Werk unserer Seligkeit in uns zu vollenden. Fahre fort, das Volk, welches du erwählet und geheiliget hast, zu erretten. Wir bitten dich darum mit Seufzern und Thränen. Laß dieses demüthige Flehen deiner Kinder nicht vergeblich in deinen Ohren erschallen, sondern bis in dein väterliches Herz hineindringen. Unser Untergang ist unvermeidlich, wenn du deine Hand von uns abziehest, und uns nur einen Augenblick unserer eigenen Schwachheit überläßt. Wirst du denn dein Erbtheil, welches dir das Blut deines Sohnes erworben, und das durch diesen unschätzbaren Werth dir nur noch lieber und angenehmer gemacht worden ist, verderben lassen? Nein, o mein Gott! du hast unsertwegen viel zu viel gethan, als daß du uns solltest umkommen sehen, ohne uns mit deiner hilfreichen Hand zu unterstützen. Durch deine Gnade sind wir von unserm Falle aufgerichtet worden; durch

deine Gnade müssen wir aufrecht erhalten und vom Rückfalle bewahret werden. Alsdenn wird, anbetenswürdiger und herrlicher Wohlthäter! unsere Zunge und unser Herz kaum vermögend seyn dein Lob zu besingen; und unser Leben wird nicht lange genug währen, die Wunder deiner Macht und Gnade öffentlich bekannt zu machen.

Was für ein Glück ist es nicht für uns, großer Gott! daß du uns, wie wir dich lieben, und vor dir in Thränen schwimmen, itzt gestattest, unsere Thränen und unsere Buße mit freudigen und dankbaren Entzückungen zu vermischen, uns zu deinen Engeln, die vor dem Throne deines Heiligthumes stehen, zu gesellen, und unsere Zunge zum Lobliede, welches die Kirche deiner Ehre und Herrlichkeit gewidmet hat, und der Hohepriester itzt bald anstimmen wird, zu gebrauchen: **Gott wir loben dich.** Wir loben dich in der Zeit; möchten wir doch so glücklich seyn, dich durch die ganze Ewigkeit loben zu können! Ich wünsche es allen im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes. Amen.

Rede

auf eine Installationsfeyer.

Mir ist alle Gewalt im Himmel, und auf Erden gegeben worden; so gehet denn hin, lehret alle Völker, und taufet sie, in dem Namen des Vaters und des Sohnes, und des heiligen Geistes. Matth. 28 Cap.

Mit diesen Worten drückt Jesus Christus, wie ihr es meine geliebten Zuhörer, wisset, das größte, und herrlichste Geheimniß aus, welches die Kirche zum Gegenstande der Feyer, die sie heute begehet, gewählet hat. Ein Geheimniß, welches der Grund des Christenthumes ist, und bei welchem unsere Vernunft stille stehen, der menschliche Verstand unterliegen, und sich gefangen geben müssen. Ein Geheimniß, bei welchem, weil es unergründlich ist, wir anders nichts thun, als schweigen können. Ein Geheimniß, bei dessen Erforschung, wenn wir ja so vermessen seyn wollten, sie zu unternehmen, unser Witz ganz mit Schwachheit bedeckt, und unsere Klugheit mit Finsternissen umhüllet seyn würden. Der Herr hat geredet; und dieß muß uns genug seyn. Wir müssen uns mit dem begnügen, zu wissen, daß

in der Gottheit eine Natur, und drey Personen sind; wiewohl uns unbewußt bleibet, wie, und auf was für eine Weise die eine Person in der andern enthalten ist, und das Wesen in allen dreyen die Einheit behauptet. Der Herr hat geredet, und dieß muß uns genug seyn.

Unterdessen hat uns Jesus Christus auch noch in diesen Worten meines Textes das höchstwichtige Amt, welches er auf dieser Welt verwaltet, und die unumschränkte Macht zu erkennen geben wollen, mit der ihn sein Vater, in Absicht auf das geistliche Reich seiner Kirche versehen, und ausgerüstet hat. Dieß macht er seinen Aposteln mit diesen majestätischen Worten bekannt: mir, spricht er, **ist alle Gewalt im Himmel, und auf Erden gegeben worden**; ja in der Kraft dieser göttlichen Gewalt ertheilte er ihnen auch bereits schon die gemessensten Befehle, deren Inhalt darinnen bestund, daß, indem er sie gewürdiget hatte, die Nachfolger in seinem Amte zu seyn, sie hingehen, sich zu allen Völkern verfügen, ihnen das Reich Gottes verkündigen, die Gränzen desselben erweitern, das Reich der Hölle zerstören, die Sünder gewinnen, die ganze Welt bekehren, und sie dem sanften Joche des christlichen Gesetzes unterwerfen sollten. **So gehet denn hin**, setzet er darum hinzu, **lehret alle Völker, und taufet sie in dem Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes.** Ich habe, will er ferner sagen, mein Amt, in dessen Absicht mich mein Vater gesendet hat, in seinem ganzen Umfange erfüllet, euch kömmt es itzt zu, das eurige, wozu ich euch gleichfalls beordre, nach der Vorschrift, die ich euch gegeben habe, mit einem liebvollen Eifer zu verrichten, denn der heilige Geist,

welcher über euch zu kommen, schon bereitet ist, in euch erwecken wird. **Nehmet hin den heiligen Geist.** Ioan. 20. Und so spricht der heilige Bernard, hatte die ganze anbetenswürdigste Dreyeinheit, der Vater, der Sohn, und der heilige Geist, an der Bildung der Aposteln, um durch sie das Heil der Menschen zu befördern, den herrlichsten Antheil. **Mir ist alle Gewalt im Himmel, und auf Erden gegeben worden: so gehet denn hin, lehret alle Völker, und taufet sie in dem Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes.**

Hier werde ich, meine geliebte Zuhörer! durch einen ganz natürlichen Zug auf den rührenden Gegenstand, welcher mich heute der Ehre theilhaft macht auf dieser geheiligten Stätte zu erscheinen, geleitet. Freude, und zärtliche Bruderliebe sollen gegenwärtig meine Zunge beleben, um eine Feyer zu erheben, die meine Lippen vielleicht nur allzu schwach ausdrücken, ein Herz voll Empfindung aber in seinem ganzen Umfange fühlen, und bewegen kann. Erlaube mir daher, königliche Stadt Brüx, daß ich mich zuerst an dich wende, um dir den Tribut zu zollen, welchen ich dir, als ein in deinem Eingeweide hervorgebrachter Sohn, zu entrichten verbunden bin; du siehest gegenwärtig vier Brüder! welche, um mich mit der heiligen Schrift auszudrücken, dein Bein, und dein Fleisch sind, in diesem prächtigen Tempel, welcher, wenn es mir zu sagen vergönnet ist, aus den Schätzen der Kirche Jesu Christi ist erbauet worden, versammelt. Erlaube es mir ohne Ruhmredigkeit zu wiederholen, vier Brüder! welche die Kinder eines deiner Bürger sind, der bei dir im Ansehen stund, der sich der Dienste wegen, die er

dir unermüdet geleistet, deiner ganzen Liebe, und Hochachtung würdig gemacht hatte, und dessen Asche uns insgesammt zu einen verehrungswürdigen Andenken zurückeführet; 1. Lib. Machab. 2. Cap. **Ein Mann von Ansehen in dieser Stadt, der mit vielen Söhnen, und Brüdern begabet war.** Aber hilf Himmel, wenn ein Sohn das theure Andenken des Vaters unter diesen Zügen enthüllet; so will das zärtlich gerührte Herz von Mutterleibe fast brechen, daß ich dadurch den Schmerzen unserer besten, und durch dieses erneuerte Andenken tief gebeugten Mutter wieder fühlbar machen, und die Wunde, welche eine lange Reihe von Jahren kaum heilbar gemacht hat, als Sohn von neuem aufreißen muß. Vergieb es mir theuerste, beste Mutter! daß ich, wenn es die Pflicht heischt, das Andenken des Vaters, der dein Gemahl war, zu erheben, dir zugleich zum Schmerzenssohne werden muß; ich verehre nach dem Gebothe meines Herrn, und Gottes, die, welche mich gebahr, und danke ehrerbiethigst dem Erhalter der Dinge, daß er auch mir noch vergönnet dein mit Silberhaar geschmücktes Haupt an dem heutigen Tage, der für dich nur ein Tag des Jubels seyn soll, zu erblicken. Nein, geliebteste Mutter, ich sehe zwar deine Thränen fließen; ich bin aber nicht hieher gekommen dir das Schmerzensschwert in die Brust zu stoßen, sondern dich vielmehr zu trösten, und dir mit dem Propheten **für die Asche eine Krone, für das Leidwesen Freudenöl, und für den Geist der Traurigkeit den Mantel des Lobes zu überreichen.** Isa. 61. Deine Kinder, welche dich der Himmel hat gebähren lassen, sollen itzt anstatt des Vaters, deines Gemahls, deine Krone und deine Freude ausmachen;

und dieses um so viel mehr, da du einen unter diesen deinen Söhnen erblickest, der, vermöge einer gewissen Art von Wunder, dein Vater geworden, welcher dich in Jesu Christo gebähren soll, indem er eben heute, als ein neu verordneter Seelenhirt, um dich, und die ganze übrige Heerde des ansehnlichen Kirchensprengels von Brüx, mit der Speise des Wortes und Lebens zu weiden, in diesen herrlichen Tempel, mit einem andächtigen Gepränge, und geistlichen Triumphe eingeführet wird.

Ruben der erstgebohrne, der **die Stärke des Vaters, der erste in den Gaben, und der Grössere im Regimente ist**, 1. Lib. Mos. 49. dem Gott der Herr, um mich der Sprache zweener Propheten zu bedienen, Baruch. 5, Psal. 44. **die Krone der Herrlichkeit** auf das Haupt gesetzet, **und den Stab der Richtigkeit** in die Hand gegeben hat, und in welchem Gott, als in einem Amtsvertreter des Hohenpriesters heute seinen Glanz zeigen will, raget in Ansehung seiner Würde, bei diesem feyerlichen Auftritte, über alle geheiligte Diener, wie Saul, als er zum König sollte gesalbet werden, hervor. Dann, ein anderer Sohn des Jakobs, und einer aus den gegenwärtigen vier Brüdern, der die Ehre hat, unter die erhabenen Männer gezählet zu seyn, welche das Volk dieser Stadt richten müssen. 1. Lib. Mos. 49. **Dann wird sein Volk richten**, macht mit seiner Beschäftigung, vermöge welcher er die Schlüssel zum Hause Davids, zu diesem geheiligten Hause, trägt, der heutigen Feyerlichkeit keinen geringen Zusatz der Freude und Ehre. **Ich will ihm den Schlüssel zum Hause Davids auf seine Schultern geben.** Isa. 22. Und zwischen diesen zween Brüdern gehet der dritte Sohn

einher,

einiger, welcher der Hirt ist, der aus dieser Familie herstammet, und den der Herr zur Grundfeste seines Volkes in dieser Stadt gemacht hat, **daher ist der Hirt gekommen, der Stein Israels.** 1. Lib. Mos. 40.

Was mich betrifft, der ich der vierte von diesen Brüdern bin, und auf euren Befehl meine Herren! aus einem benachtbarten Lande mit eilfertigen Schritten, gleich einem Hirsch, hieher, und auf diese Kanzel, geeilet habe; so wollte ich mich gern mit dem Nephtali, auch einem Sohne des Jakobs, den die heilige Schrift einen losgelassenen Hirsch nennet, vergleichen; wenn nur das schmeichelhafte Lob, dessen ich schlechterdings unwürdig bin, nicht hinzugesetzet wäre, weil es so daselbst heißt: **Nephthali ist ein ausgelassener Hirsch, und bringt schöne Reden hervor.** Ibid. Da mich also das eigene Bewußtseyn meiner Schwäche, in Absicht auf die Schönheit, und Stärke der Beredsamkeit, zur Genüge überzeuget; so will ich mich, der ich in dem Hause Gottes verworfen, und der lezte zu seyn erwählet habe, vielmehr begnügen, mit dem Sohne Sirachs zu sagen: **Ich aber bin zum allerleztten erwachet, wie einer, der im Herbste nach der Weinlese die Beerlein sammelt;** Sirach. 23, wie einer, der sich mit einigen Gedanken, welche so viele große Redner, die auf dieser berühmten Kanzel gestanden, zurück gelassen haben, begnügen muß. **Gleichwohl habe ich mit dem Sirach, auf den Segen Gottes vertrauet, und die Kelter angefüllet, wie einer, der in vollem Herbste die Trauben schneidet;** Ibid. wie einer, der bei dieser so außerordentlichen Feyerlichkeit den weitläuftigsten Stoff

zum

zum Reden gefunden, und gesammelt hat. **Wisset aber, und sehet zu,** spricht Sirach weiter, **daß ich nicht für mich allein, sondern für alle gearbeitet habe, welche Unterricht suchen,** Sirach. 23. welchen sie auch in der That, wiewohl ich nur von einem neuen Seelensorger zu reden scheine, im reichen Maaße finden werden. **Höret mir also zu,** ich rede nochmals mit den Worten Sirachs, **höret mir also zu, ihr großen Herren, und alle Völker, und merket mit den Ohren auf, die ihr der Gemeinde vorstehet.** Ibidem. Würdigen sie sich also, meine Herren! mich mit eben jener Geneigtheit anzuhören, mit welcher sie Dero günstige Wahlstimmen auf denjenigen, von dem ich itzt, als von ihrem geistlichen Hirten reden soll, geworfen haben. Mir muß es zum ausnehmenden Vergnügen und Ehre gereichen, daß sie mich hören, und dadurch erlauben wollen, Theil an derjenigen Ehre zu nehmen, mit welcher sie durch ihre Wahl meinen Bruder, und in ihm meine ganze Familie überhäufet haben. Höret mich insgesammt, ihr meine geliebten Landesleute, denen ich von ganzem Herzen ergeben bin: **Denn Gott ist mein Zeuge, wie mich in herzlicher Liebe Jesu Christi nach euch allen,** und nach eurem Heile **verlanget.** Philip. 1. Und dieß ist eben das brünstige Verlangen, mit welchem euer neue Seelensorger gegen euch belebet seyn soll, und es auch durch die Gnade des dreyeinigen Gottes, des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes seyn wird.

Lasset uns bei diesem großen, und unbegreiflichen Geheimnisse, dessen demüthigster Anbetung der heutige Tag besonders gewiedmet ist, stehen bleiben, und davon mit einer Ehrfurcht, die uns die Reli-

gion befiehlt, nur so viel entlehnen, als wir zu unserem Vorhaben bedürfen. Nach der schon oben eingerückten Anmerkung des heiligen Bernards, nimmt die ganze heiligste Dreyeinheit, der Vater, der Sohn, und der heilige Geist, an der Bildung der Apostel, folglich auch an der Bildung ihrer Nachfolger den herrlichsten Antheil. Wie gehet dieses zu? vermittelst der persönlichen Eigenschaften, die wir insgemein in den drey göttlichen Personen anbeten, und an denen ein Apostel, ein Seelensorger, so viel, als das eingeschränkte Wesen des Menschen fähig ist, Theil haben muß. Wir beten in dem Vater die Macht, in dem Sohne die Weisheit, in dem heiligen Geiste die Liebe an. Durch die Mache sendet der Vater, durch die Weisheit lehret der Sohn, durch die Liebe entzündet der heilige Geist. Ein Seelensorger muß also von Gott gesendet, und mit seiner Macht versehen seyn; er muß nach den Grundsätzen der Weisheit Gottes lehren, und unterrichten; er muß nach dem Beispiele, und in der Kraft des heiligen Geistes die Herzen der Gläubigen mit einem heiligen Liebesfeuer entzünden und reinigen. Wir wollen alles dieses, meine Zuhörer! itzt auf unseren neuen Seelensorger anwenden, und von ihm sagen, er sey von der Macht Gottes gesendet; um euch nach den Regeln der Weisheit Gottes zu lehren, und mit der Liebe Gottes zu entflammen. Die Macht Gottes in Absicht auf seine Sendung; die Weisheit Gottes in Absicht auf sein Lehramt; die Liebe Gottes in Absicht auf seinen Eifer, sind die drey Punkte, welche den Inhalt der dreyen Theilen meiner Rede ausmachen werden. Wenn ich hier, meine Zuhörer! von den Eigenschaften und Pflichten des Hirten rede,

so

so werde ich dabei nicht vergessen, euch der Pflichten zu erinnern, die ihr gegen ihn, als seine Schafe zu erfüllen habet. Die Macht der Sendung fordert Ehrerbiethung; die Weisheit des Lehramtes Gelehrigkeit; und der liebvolle Eifer Beugsamkeit. Dies ist es alles, was ich euch vortragen will. Lasset uns im Namen des dreyeinigen Gottes den Anfang machen.

Erster Theil.

Gott, indem er allmächtig ist, kann alles, was er will. Nichts ist im Stande sich der Kraft seines Wortes und der Stärke seines Armes zu widersetzen. Er spricht nur ein einziges Wort, so treten alle Geschöpfe aus dem Nichts hervor; die er durch eben diese Macht erhält, und sie vermöge einer beständig erneuerten Schöpfung nach seinem Belieben, und in so lange er will, bestehen läßt. Was der Thon in den Händen eines Töpfers ist, das ist ein jedes Geschöpfe, und besonders der Mensch, wie der Apostel spricht, in den Händen des Herrn. Alles, was er, indem er zugleich mit einem scharfsichtigen und untrüglichen Auge in die Zukunft hineinsieht, beschlossen hat, das führt er auch aus, ohne sich deshalb eines Widerspruches, oder einer Widersetzung fürchten zu dürfen. Er ordnet das Gute, und läßt sogar das Böse zu, um solches seinen Absichten dienen zu lassen. Tausend Begebenheiten, tausend Umstände und Gelegenheiten, die er selbst veranstaltet, und entstehen läßt, müssen durch geheime Triebfedern aufeinander folgen, und so lange in Bewegung gesetzt werden, bis seine allmächtige Hand den von Ewigkeit her gefaßten Entwurf in das Werk gerichtet hat. Dieß, meine Zuhörer! erhellet ganz

vor-

vorzüglich aus dem großen Werke der menschlichen Erlösung, zu dessen Ende der Sohn des ewigen Vaters gesendet werden mußte, um durch ihn andere Diener zu senden, und sie mit einer Gewalt zu belehnen, welche, indem sie sogar in die Seelen wirket, nur die Macht eines Gottes zum Grunde haben konnte. Hier wollen wir erstens überhaupt die wunderbare Macht der Hand Gottes in der Sendung seines Sohnes und seiner Diener, hernach aber insbesondere die seltsame Führung dieser mächtigen Hand in der Sendung unsers neuen Seelsorgers betrachten. Wir wollen zweytens die verehrungswürdige Gewalt, die den gottgeheiligten Dienern durch die mächtige Kraft ihrer Sendung zustehet, und welche auch folglich unserem neuen Seelsorger von der Macht Gottes auf eine wirksame Weise ist ertheilet worden, in Erwägung ziehen. Zween Punkte, die ich in das gehörige Licht setzen will.

Nichts ist, wo die Macht Gottes mit mehrerer Pracht hervorglänzet, als in dem Geheimnisse, vermöge dessen der Sohn des ewigen Vaters auf die Erde gesendet worden. Denn er mußte in dieser Absicht das menschliche Fleisch annehmen und Mensch werden. Und dieß ist das große Werk Gottes, welches tausendmal herrlicher und vortrefflicher ist, als der Himmel, die Erde, die Engel und die Menschen. Ein Gott, der Mensch geworden; das ist, der Schöpfer wird von der einen Seite Mensch, ohne die Natur zu verändern, und von der andern Seite wird das Geschöpfe, ohne ein Gott zu werden, zur Würde eines Wesens erhoben, das von Gott nicht mehr kann getrennet werden. Die göttliche und menschliche Natur, zwo voneinander unendlich weit entfernte Naturen, vereinigen sich in einer Person

son durch das Zusammenstimmen des Selbstständigen und des Persönlichen in dem göttlichen Wesen dergestalt, daß sie sich untereinander mischen, ohne sich zu vermengen, um miteinander nur ein göttliches Ganzes ohne Zusammensetzung und ohne Theile auszumachen. Was für Unmöglichkeiten! was für natürliche Widersprüche! Aber auch welche herrliche Kennzeichen einer von der Natur unabhängigen Macht! welche keine andere als die Macht Gottes ist, wie es uns der Glaube lehret. Indessen, meine Zuhörer! ehe dieses große Werk in der Völle der Zeit in seine Erfüllung gieng, was für Begebenheiten, was für seltsame in einander verwickelte Fälle, welche Gott der Herr entweder geschehen ließ, oder selbst anordnete, mußten nicht vorangehen, um der Welt die Sendung des göttlichen Sohnes im Fleische entweder zu verkündigen, oder sich doch darauf zu beziehen? Gott läßt den Adam, und in ihm das ganze Menschengeschlecht fallen; allein kaum ist die Sünde vollbracht; so zeigt sich auch schon der Heiland, der Wiederhersteller, von weiten. Er läßt auf der einen Seite den Erdboden von der Abgötterey und einem schrecklichen Strome der Laster und Ruchlosigkeiten überschwemmet werden; auf der andern Seite aber offenbaret er sich den Erzvätern, und erwählet sich ein gewisses Volk, dem er gottgefällige Opfer und Zeremonien vorschreibt, welche die Geschichte desjenigen, der im Fleische erscheinen soll, von weiten entwerfen müssen. Tausend Begebenheiten, welche sich auf der Welt ereignen, müssen seinem allmächtigen Arm dienen, diese große Begebenheit auszuführen. Und wenn ganze Reiche und Staaten entweder fallen, oder sich erheben; so geschieht es in keiner andern Absicht, als zur Ankunft desjenigen

die Wege zu bereiten, welchem alle Gewalt im Himmel und auf Erden sollte ertheilet werden. Endlich kömmt der Zeitpunkt heran, wo die Welt erlöset und geheiliget werden soll. Der Gesandte soll erscheinen. Wer ist er? Ich bin es, spricht der Sohn des ewigen Vaters; sieh, **ich komme deinen Willen, o Gott! zu verrichten.** Ps. 39. Er kömmt, und um seinem Vater in der Vollendung unserer Erlösung, seine Dienste zu leisten, erscheint er als Gottmensch auf der Welt. Er läßt sich in dem jüdischen Lande öffentlich sehen, und macht alle Anstalten die Kirche des neuen Bundes zu errichten, um in derselben die Gerechtigkeit, und Barmherzigkeit Gottes zu verkündigen: **Ich habe deine Gerechtigkeit in einer großen Gemeinde verkündiget — deine Barmherzigkeit habe ich nicht verhehlet.** Ibid. Hier erblicket er einige arme Leute, die mit dem Fischfange beschäftiget sind, dort einige, die am Ufer des Meeres ihre Netze ausbessern, anderswo einen Mann an der Zollbank sitzen, und bald findet er noch einige andere. Er sieht, er ruffet sie; **folget mir nach**; nichts hält sie auf, sie verlassen Kähne, und Netze, Häuser, und Güter, und folgen ihm nach. Was für eine wunderbare Macht liegt nicht in diesen paar Worten; **folget mir nach**, wodurch der Gottmensch diejenigen, welche an nichts weniger, als an die Ehre dieses Berufes dachten, zu Mitarbeitern bei seiner Sendung erwählet, und bestimmet hat. **Zu Vollendung der Heiligen, zum Werke des Dienstes, und zur Erbauung des Leibes Christi**, Ephes. 4. das heißt: der Kirche Christi, die bis an das End der Welt stehen, und darum auch allezeit mit Arbeitern, die den Aposteln in ihrem Amte nachfolgen werden, ver-

sehen seyn wird. O! wunderbare Macht! O! erstaunenswürdige Vorsehung!

Hier ist einer aus der Zahl derjenigen, welche Gott zu Mitarbeitern Jesu Christi, und seiner Apostel beruffen und gesendet hat. Es ist euer neue Seelenhirt, meine geliebten Landesleute! muß man aber nicht gewissermassen eben so sehr den Finger Gottes bewundern, und über die seltsame Führung erstaunen, vermittelst welcher dieser Mann zur Würde des Hirtenamtes in eurer Stadt, meine Zuhörer! gelanget ist? Gott hatte seine ewigen Rathschlüsse über ihn abgefasset, welche er, nachdem sie durch verschiedene Jahre vor unsern Augen verborgen waren, in der Völle der Zeit, und in unseren Tagen, der natürlichen Widersprüche und scheinbaren Unmöglichkeiten ungeachtet, die sich seiner Macht und Vorsehung entgegen zu setzen schienen, dennoch ausgeführet hat. Soll ich es sagen, daß dir geliebte Vaterstadt! Gott der Herr diesen deinen itztigen Seelensorger schon in seinen zarten Kindesjahren von weiten gezeiget, und zu diesem Amte bestimmet habe, wiewohl du ihn erst itzt dazu erwählet hast, um es blos durch einen ungefähren Zufall seines Schicksales dazu befördert worden zu seyn scheinet? Ich will mich bald deutlicher erklären. Erinnert euch nur noch vorher desjenigen, was sich bei der Wahl des Sauls zum Könige in Israel zugetragen. Nichts scheinet mehr von ungefähr, als diese Wahl, geschehen zu seyn; indessen war nichts mehr nach dem Willen Gottes, als diese; weil Saul schon damals auf den Befehl Gottes zum Könige gesalbet wurde, als er die verlornen Eselinen seines Vaters suchte. Nachdem diese Salbung vollbracht war, rief Samuel die zwölf Zünfte

zusammen, um über denjenigen das Loos zu ziehen, der es seyn sollte. Das Volk ist versammelt; man looset, und das Loos fällt auf dem Stamme Benjamin. Man rufet die Geschlechter aus diesem Stamme, und looset wieder; und das Loos fällt auf das Geschlecht Metri. Man will sogar die Person dieses Geschlechtes durch das Loos wissen, und es betrift den Saul. Glücklicher Zufall, wird man damals gesagt haben. Aber ihr irret euch; es ist kein Zufall, sondern der Wille Gottes, der ihn schon sieben Tage vor dieser Wahl durch den Samuel hat zum Könige salben lassen.

Erlaubet mir, meine Zuhörer! daß ich euch etwas dergleichen von eurem itzigen Seelensorger sagen darf. Gott, wie ich bereits angemerket, hat euch denselben schon in seinen zarten Kindesjahren gezeiget. Auf was für eine Art? indem er schon damals noch als ein kleiner Knabe in dem weltpriesterlichen Kleide erschiene, das ihm auf die Bitte seiner Mutter, die ihn, wie jene Anna den jungen Samuel dem Heiligthume gewidmet hatte, in diesem Tempel an dem Altare des heiligen Johann von Nepomuck, dieses heiligen Weltpriesters, und Domherrn, angeleget wurde. Wer hätte es damals glauben sollen, daß dieser kleine Knabe einstens in eben dieser weltpriesterlichen Kleidung, als euer Seelensorger erscheinen würde? Aber der Herr hat ihn schon damals, wenn ich so reden darf, zum Priester seines Volkes in dieser Stadt salben lassen. Gott ließ ihn in seltsame Begebenheiten verwickelt werden, welche seine dießfalls festgesetzten Rathschlüsse zu vereiteln, und gleichsam unmöglich zu machen scheinen sollten. Allein es ist kein Rathschluß wider den Herrn. Der Herr hat ihn zum Seelensor-

sorger in dieser Stadt bestimmt, und sein Wille muß vollzogen werden; sollte er auch deßhalb einen heftigen Sturm auf dem Meere der Kirche entstehen lassen, so muß ihn dieser, wie den Jonas, glücklich an das Ufer bringen, und in diese Stadt führen, welche zwar nicht, wie Ninive, wegen ihren Lastern mit dem Untergange bedrohet, sondern vielleicht nur zur Beharrung in der Gottseligkeit ermahnet zu werden bedarf; versammelt euch also nur, meine Herren! berathschlaget euch, wählet, looset, wie ihr immer wollet. Das Loos ist wirklich auf denjenigen gefallen, den ihr haben wolltet. Lasset es uns besser sagen: ihr habt das Loos auf denjenigen geworfen, den Gott erwählet, und zu euch zu senden von Ewigkeit her, beschlossen hat. Saul ist lange zuvor zum Könige gesalbet worden, ehe ihn die Stämme Israels dazu erwählten; und ihr, meine Herren von Brix! da ihr euch diesen Seelensorger gewählet; und deßhalb ihm heute die Thore des Tempels eröfnet, und zu ihm fast eben dasjenige gesagt, was ehemals Laban zu dem Elieser sagte; **komm herein du Gesegneter des Herrn, was stehest du draußen?** 1. Lib. Mos. 24. seyd nur der treue Wiederhall von der Stimme Gottes gewesen, und man kann zu euch eben dasjenige sagen, was Samuel zu den Zünften sagte: **Fürwahr, da sehet ihr jenen, welchen der Herr erwählet hat.** 1. Lib. Reg. 10.

Und auch da könnet ihr, meine Zuhörer! sehen, daß es der Herr, der im Himmel herrschet, ist, welcher noch heut zu Tage alles richtet, und anordnet, was sich auf Erden zuträgt. Gott ist es, der als ein unumschränkter Herr das Schicksal sowohl ganzer Länder, als einzelner Personen

bestimmt, und selbst die Begebenheiten der Natur; er mag hernach befehlen, oder zulassen; so ordnet er doch allezeit alles durch geheime Triebfedern seiner Macht und Weisheit. Denn saget mir, wer hält die Winde verschlossen, und wer läßt sie los, damit sie die Erde entweder fruchtbar, oder unfruchtbar machen? Wer ordnet die Wolken, wer bildet in ihnen die Ungewitter, den Hagel, und die Blitzstralen? Wer schickt sie, um ihre Wuth über eure Häupter auszulassen, mit dem Hagel die Feldfrüchte zu verheeren, und mit dem Blitze eure Häuser und euer Vermögen im Rauche aufgehen zu lassen? Wer giebt dem Winter den Frost, und die Kälte, und dem Sommer seine Wärme und Hitze? Ist es nicht Gott, der die ganze Welt beherrschet? Ist er es nicht, der durch die Pest die Menschen von dem Erdboden hinwegnimmt, wie ein heftiger Sturm den leichten Staub verwehet? und alle Theile der Luft, die wir in uns schlucken, wenn es ihm gefällt, in giftige Pfeile verwandelt, die dem Schwerte des Würgengels gleichen, welches in einer Nacht das Kriegsheer des Senacherib um hundert fünf und achzig tausend Mann schwächte? Ist er nicht, der euch Gesundheit und Krankheit zuschickt, indem er die Nahrungssäfte entweder in ihrer Ordnung erhält, oder sie zerstöret? Ist er es nicht, der die Schicksale ganzer Länder, die Aufnahme, oder den Verfall ganzer Königreiche anordnet? der Schlachten gewinnen, oder verlieren läßt, der Siege ertheilet oder benimmt, der den Soldaten Muth und Herz, oder Feigheit und Zaghaftigkeit einflößet? der geschickte, oder ungeschickte Feldherren giebt? Ist er es nicht, der mit den Gedanken, Anschlägen und Entwürfen

der

der Menschen nur spielet, und sie, wenn es ihm gefällt, entweder zu nichte macht, oder in die Erfüllung gehen läßt? es ist eine gute Gelegenheit, spricht der Weise, es ist ein günstiger Augenblick, von welchem der Ausgang aller Dinge abhängt; aber dieser Augenblick, hängt von der Hand Gottes ab; es geschiehet nichts von Ungefähr, das Ungefähr ist ein erdichtetes Wort; und das, was es bedeutet, findet sich in der ganzen Natur nicht. Der Wille Gottes ist die eigentliche Ursache aller Schicksale, und Begebenheiten; so ungefähr sie sich auch immer zu ereignen scheinen. Es ist sogar **kein Uibel in der Stadt, das der Herr nicht gemacht hat,** Amos. 3. spricht der Prophet; nur die Sünde ist es, die er nicht gemacht hat; um diese vielmehr von dem Erdboden zu vertilgen, hat der ewige Vater seinen Sohn auf die Welt gesendet, ihm, als einen Menschen alle Macht, die er als Gott, von Ewigkeit her besaß, ertheilet, mit welcher er hernach seine Diener ausgerüstet, die er zu Mitarbeitern in seiner Kirche aufgenommen, und in die ganze Welt ausgesendet hat; wie wir es gleich itzt an unserem neuen Seelensorger betrachten werden.

Gleichwie mich mein Vater gesendet hat, spricht Jesus Christus, **also sende ich euch auch.** Joan. 20. Und diese Worte sind der Grund von allem, was in den folgenden Zeiten durch die Diener der Kirche geschehen ist, weil alles dieses nur eine Wirkung der Sendung war, die Jesus Christus seinen Aposteln gab, und welche die Apostel auf ihre Nachkommen fortgepflanzet haben. Denn in Ansehung dieser Sendung bekamen die Apostel und

ihre Nachfolger die Macht, den Leib Jesu Christi zu wandeln, die Völker zu taufen, und die Sünder loszuzählen. **Thut dieß zu meinem Gedächtnisse. Taufet alle Völker, denen ihr die Sünden vergebet, denen sind sie vergeben.**

Wenn ihr demnach, meine geliebten Zuhörer! euren neuen Seelensorger an dem Altare erblicket, wer ist er damals? Wen stellet er vor? Was thut er? Er ist der Opferpriester des neuen Bundes; er stellet Jesum Christum vor; er erneuert das große Opfer, das einzige Opfer, das Hilfsmittel des menschlichen Geschlechtes, welches der Welt, seitdem ihr Grund geleget ist, verheißen worden, und bis ans Ende der Welt in seiner heiligen Kirche verbleiben wird. Welche Würde! den Leib, und das Blut Jesu Christi darstellen, und dem ewigen Vater eben jenes anbetenswürdige Opfer bringen, in welchem er sich selbst opfert, und in solchem, so lange es währet, Jesum Christum auf Erden sichtbar vorstellen, so, wie dieser Gottmensch, der unsichtbare Opferpriester im Himmel ist; meine geliebten Zuhörer! welche Würde! Einen Gott, den man anbetet, durch die Kraft des Wortes von dem Throne seiner Herrlichkeit herabziehen, das Wesen des Brodtes vernichten, und dafür das Wesen der Gottheit gewissermassen bilden; einen Gott, den der Himmel, und die Erde, die er gemacht, nicht fassen können, in den Händen tragen, und unter die Gläubigen, zum Genuße, austheilen; O welche macht ist dieß! **Thut dieß zu meinem Gedächtnisse.**

Betrachtet hernach euren Seelsorger an dem Taufbrunnen. Hier übet er, vermöge seines Amtes, eine neue Macht aus. Er ist der Diener der Gna-

de,

de, vermittelst welcher eure Kinder, ihr Christen! nachdem sie gleichsam in den Brunnen des neuen Gesetzes eingetauchet worden, aus Menschen; die in der Sünde empfangen, und in der Sünde gebohren sind, auf einmal in Jesu Christo wieder gebohren, und mit Jesu Christo bekleidet werden; weil sie aus Kindern des Zornes, Kinder Gottes, Brüder und Glieder Jesu Christi, Erben Gottes, und Miterben Jesu Christi werden. Denn dieses hat, vermittelst der wunderbarsten Veränderung jenes heilige Wasser in uns allen, mit welchem wir hier in der heiligen Taufe abgewaschen worden, und selbst in dem geheiligten Diener gewirket, der sich itzt, in der Kraft seiner Sendung mit Aufgießung dieses reinen und durch die Gnade Jesu Christi rein machenden Wassers beschäftigen wird. O welche Macht! Taufet sie.

Wenn ihr endlich euern Seelsorger in dem Beichtstuhle sitzen sehet; so erblicket ihr einen von Gott abgeordneten und bevollmächtigten Diener, dem das Amt der Versöhnung aufgetragen worden. Was sage ich? Ihr sehet einen Richter, der die Gewalt hat, sogar in Sachen, welche sonst nur allein der göttlichen Gerichtsbarkeit unterworfen sind, das Urtheil zu fällen; **wer kann die Sünden vergeben, als ein Gott allein?** Marc. 2. sagten ehmals die Schriftgelehrten; und sie redeten die Wahrheit. Allein hier ist ein Priester und Seelenhirt, welchen Gott selbst mit seiner ganzen Macht belehnet hat. **Alles was ihr auf Erden binden werdet, soll im Himmel gebunden seyn; und alles, was ihr auf Erden lösen werdet, soll im Himmel los seyn.** Matt. 18. Es ist also, meine Zuhörer! euer Seelensorger ein Richter, welcher die Sünden vergeben,

oder die Vergebung versagen kann; welcher das Recht zu binden und zu lösen hat. Er erklärt nicht nur den Sünder für losgezählt, sondern er zählt ihn selbst los, wie der Kirchenrath zu Trient lehret. O welche Macht! **Denen ihr die Sünden vergebet, denen sind sie vergeben.**

Wenn die Macht, mit welcher Gott seine Diener ausgerüstet hat, ein ihrer Würde ertheiltes Vorrecht ist; wenn diese Macht sie mit den Gläubigen dergestalt vereiniget, daß sie, vermöge einer ganz erhabenen Betrachtung, Väter heißen; wenn diese Macht sie in den Stand setzet, ihren Söhnen und Töchtern, die sie ununterbrochen in Jesu Christo zeugen und hervorbringen, wahre Vortheile, ja die Glückseligkeit selbst zu verschaffen: so werdet ihr bei dieser gegenseitigen Verbindung die natürliche Folge von selbst daraus ziehen können, daß die Diener der Kirche eine vorzügliche Achtung verdienen, und diese durch eine thätige Ehrerbietung ihnen erwiesen werden müsse. Es ist dieses die Sprache eines unverwerflichen Zeugens, wider welchen keine Ausnahme statt findet. Es sind die Worte eines Apostels, welcher sagt, man soll **die Priester ehren, und diejenigen, welche wohl vorstehen, einer doppelten Ehre würdig halten.** 1. Tim. 5. Ich weis, daß die Welt, die böse Welt, welche die heiligsten Gesetze umzukehren bemühet ist, sich auch an diese Pflicht gewaget, um sie den Frommen aus den Herzen zu reißen; weil sie wohl einsieht, daß sie dadurch der Religion den empfindlichsten Streich beibringet, wenn sie sich an ihren Dienern reibet, wenn sie sie durch ihre Spöttereyen und Lästerungen in ein böses Geschrey bringet, und dadurch denselben die ihnen gebührende Achtung und

das

das ganze Ansehen raubet. Wie lange wirst du, o Herr! deine Braut, die Kirche, über die großen Verachtungen, mit denen man heut zu Tage deinen geheiligten Dienern begegnet, wie ehmals Jerusalem seufzen und weinen lassen, als ihre Priester die schimpflichen Ketten einer harten Gefangenschaft tragen mußten?

Allein ich fürchte, ich möchte euch zu nahe treten, wenn ich euch vor diesem Sauerteige der Welt auch nur blos warnen wollte. Zum größten Glücke hat dieses Verderbniß meine Vaterstadt noch nicht angestecket, und es ist für den Seelenhirten, auf den wir heute vornehmlich unsere Blicke richten, ein ungemein tröstender Gedanke, da er überzeugt ist, daß dieselbe Ehrerbietung, welche ihm seine Aeltern in seiner zartesten Jugend für die Diener des Herrn eingeflößet, aus einem Geiste kam, der ohne Unterschied alle Bürger belebet, und noch bis itzt in keines einzigen Herzen erstorben ist. Wir wollen uns auch deshalb hierbei nicht länger aufhalten, sondern vielmehr, indem unsere Rede die Vollstreckung einer großen Laufbahne noch vor sich hat, zu dem Lehramte eilen, welches in der Weisheit des Sohnes Gottes gegründet, und dasjenige ist, was wir itzt in dem zweyten Theile abhandeln werden.

Zweyter Theil.

Der einige Sohn des Vaters, der die zwote Person in der anbetenswürdigen Dreyeinheit, das Wort des Vaters, die Weisheit Gottes, ein Glanz des ewigen Lichtes, ein unbefleckter Spiegel der Majestät Gottes, und das Bild seiner Güte ist,

ist auch wegen seiner Natur der unmittelbare Lehrer aller Menschen. Dieser göttlichen Eigenschaft zufolge, muß er die Weisheit, und Wahrheit, worinnen die Aenderung, und Verbesserung des Menschen bestehet, mit unserem Verstande vereinigen, damit wir sie einsehen, und lieben können. Da indessen aber die Natur des Menschen, oder wenigstens der Zustand, in welchen er gerathen ist, erfordert, daß vor der Erlernung geistlicher Wahrheiten ein äußerlicher Unterricht, der die Sinne rühret, vorhergehet; so hatte sich Gott in dem alten Testamente der Propheten, wie der heilige Paulus spricht, bedienet. Weil aber diese Propheten nur Menschen waren; so verdunkelten sie gewissermassen diesen Unterricht der göttlichen Weisheit bei den Seelen. Man glaubte das von den Menschen gelernet zu haben, was man doch nur von Gott selbst konnte gelernet haben. Es hat also die ewige Weisheit, und der Sohn Gottes selbst das Amt eines Lehrers, nicht nur innerlich, sondern auch äußerlich über sich nehmen, und verwalten wollen. Und dieß hat er gethan, indem er Mensch geworden, und den Menschen die Heilswahrheiten sichtbar, und wirklich vorgetragen hat. Die Worte, die er zu ihnen geredet, und welche er in seinem Evangelio hat aufzeichnen lassen, sind die göttlichen Kanäle gewesen, vermittelst welcher er ihnen seine Wahrheiten mitgetheilet hat. Und da er nicht nur für die Menschen, die zu seinen Zeiten lebten, sondern auch für diejenigen, die in allen künftigen Zeiten leben würden, geredet hat; so müssen die Gläubigen, vermöge einer nothwendigen Folge, diejenigen anhören, die seine Stelle vertreten, und die er, um durch sie seine Wahrheiten bis zum Ende der Zeiten zu verkündigen, bestim-

met hat. Dieß waren anfangs die Apostel, itzt sind es ihre Nachkommen, aus deren Anzahl der Seelensorger zu seyn die Ehre hat, der heute in den Besitz seines Hirtenamtes feyerlich eingeführet wird. **Gehet hin, lehret alle Völker.** Er vertritt also vermöge seines Lehramtes die Stelle Jesu Christi, und er lehret euch die Wahrheiten Jesu Christi. Was folget hieraus in Absicht auf euch, meine Zuhörer! die ihr seine gelehrigen Schaafe seyn sollt? Dieses; daß, indem er die Stelle des Gottmenschen vertritt, ihr ihn nicht, als einen Menschen, sondern gleichsam als Gott selbst, der durch ihn zu euch redet, anhören, und da er euch die Wahrheiten Jesu Christi lehret, ihr sie zur Beförderung eures Heiles anwenden müsset. Was für ein Irrthum wäre es aber nicht, wenn ihr seine Unterrichte blos darum vernachläßigen wolltet, weil er ein Mensch ist; und welches Unglück würdet ihr euch so gar nicht zuziehen, wenn die Wahrheiten, welche er euch lehret, bei euch keinen Nutzen schaften, weil ihr sie nicht zu lieben, und hoch zuschätzen gedenket? Wir wollen eines nach dem andern entwickeln.

Euer Seelensorger vertritt bei euch die Stelle des Gottmenschen; er muß also nicht als ein Mensch, sondern gleichsam als Gott selbst angehöret werden. In der That, meine Zuhörer! wenn euer neue Seelenhirt, so oft er von dieser Kanzel zu euch redet, weiter nichts als ein bloßer Mensch ist; wenn die Lehrsätze, welche er euch beibringet, und die Drohungen, womit er euch erschrecket, weiter nichts, als Erfindungen menschlicher Weisheit, nichts als Muster der weltlichen Beredsamkeit sind; so möget ihr ihn, wie es euch beliebet, hören, oder nicht hören; es steht euch frey eben so zu handeln, wie

ihr es bei einem Schauspiele zu thun pfleget; entweder hinzugehen, weil es euch auf eine angenehme Art beschäftiget, oder davon wegzubleiben, weil ihr nur abgeschmackte Dinge, und Ungereimtheiten dabei antreffet. Ihr könnet also, sage ich, bei einer solchen Beschaffenheit euch von diesem Lehrstuhle entfernen, oder demselben nähern, wie es euch gefällt.

Wenn indessen aber dieser euer Lehrer nicht so wohl ein Mensch, welcher redet, als ein Abgesandter Gottes, und ein Prophet ist, welcher den Befehl erhalten hat, vor euch zu erscheinen, und euch die göttlichen Wahrheiten zu verkündigen, **lehret alle Völker**; so müsset ihr nicht mehr von einer eitlen Lust angetrieben werden, ihn willkührlich zu hören, sondern von einer unausbleiblichen Pflicht überzeuget seyn, seinen Unterrichten, von denen euer ewiges Heil abhängt, beizuwohnen. Ihr würdet euch schlechterdings wider die Ehrerbietung versündigen, die ihr eurem Gotte schuldig seyd, wenn ihr den Diener verachten wolltet, durch welchen er zu euch redet. **Wer euch höret.** Luc. 10. sagt Jesus Christus, **der höret mich**, und im entgegen gesetzten Falle, **wer euch verachtet**, und nicht hören will, da ihr in meinem Namen redet, **der verachtet mich**; er verachtet seinen Herrn und Gott. Was aber der Gottmensch von seinen Jüngern überhaupt gesagt, das sagt er insbesondere von eurem Seelenhirten. Nichts ändert sich dießfalls in der Religion, nichts stirbt ab, nichts geht zu Grunde. Die Menschen verlieren sich, der Tod reißt einen nach den andern von dem Erdboden hinweg; aber die Kirche, welcher Gott das Lehramt der Wahrheit aufgetragen, und anvertrauet hat, bleibt immer, **siehe, ich bin bei euch bis an das Ende der Welt**, Matth. 28. und

es werden daher auch allezeit aus ihrem Schooße Lehrer hervortreten, welche als Gott selbst müssen angehöret werden; weil Gott, indem er als Gott redet, auch als Gott will angehöret seyn; und da er durch die Menschen redet, so will er auch als ein solcher in ihrer Person angehöret werden. Wenn ihr euch also, meine Zuhörer! anstatt Gott anzuhören, welcher durch die Predigt des Evangelii mit euch redet, nur allein bei dem Menschen aufhalten wolltet, der nur sein Diener ist; so würdet ihr dieser wesentlichen Pflicht kein Genüge leisten, die euch als Christen vermöge einer unumgänglichen Nothwendigkeit verbindet, die Lehren der Wahrheit anzuhören, weil ihr gegen Gott abgeneigt seyn, und gegen sein Wort keine Hochachtung mehr bezeigen würdet.

Es hätte euch daher, meine Zuhörer! auch ein sehr großer Irrthum eingenommen, wenn ihr bei den Unterrichten eures Seelenhirtens nur darum erscheinen wolltet, um euch gleichsam als bei einem gottseligen Zeitvertreibe einzufinden; oder wenn ihr nur hierher kämet, um von der Geschicklichkeit des Redners zu urtheilen, auf den richtigen Entwurf, auf die feinen Ausdrücke, auf die schönen Wendungen, und Manieren, auf die glücklichen Anwendungen der heiligen Schrift, auf die sinnreichen Einfälle und Gedanken eure ganze Achtung zu setzen; denn auf diese Weise würdet ihr, meine Zuhörer! nicht die göttlichen Wahrheiten, sondern nur den Redner suchen, der ein Mensch und ein Diener der Wahrheit ist; und der ganze Nutzen, den eine solche Predigt geschaffet hätte, würde vielleicht bei eurem Hinweggehen darinn bestehen, daß ihr voll des eitlen Vergnügens, sagen würdet: ihr hättet eine

schö-

schöne, und wohlausgearbeitete Predigt gehöret. Bildet euch, meine Zuhörer! ja nicht ein, daß der Prediger blos euren akademischen Beifall zum Gegenstande habe. O! dieß wäre in der That eine Eitelkeit, die ihn eben so sehr entehren würde, als ihn sein Amt ehrwürdig macht; denn es würde dadurch die ganze Kraft des Wortes der Wahrheit vernichtet, und das göttliche Feuer ausgelöschet werden, welches die Herzen entzünden soll. Indessen bin ich zum voraus, und zu meinem Troste überzeugt, daß unser neue Seelensorger, und die vortreflichen Redner, welche diese heiligen Stätte so oft besteigen, einer solchen Eitelkeit, die nur, wie Job spricht: **Worte in den Wind redet**, Iob. 6. unfähig sind; und es wäre vielleicht nur zu wünschen, daß die Zuhörer sich nicht etwa gewöhnten, die schrecklichsten Wahrheiten, welche hier nach dem Gewichte des Heiligthumes verkündiget werden, ohne Empfindung, mit Gleichgiltigkeit anzuhören, und sich dadurch gewissermassen außer Stand setzten, davon gerühret zu werden. Welches Unglück, meine Zuhörer! würdet ihr euch dadurch zuziehen? Erlaubet mir, daß, wiewohl ich in eure Gottesfurcht nicht den geringsten Zweifel setze, ich es doch, um euch wenigstens dafür zu bewahren, sagen darf, welches Unglück es für euch seyn würde, wenn die Wahrheiten, welche euch Gott durch euren Seelensorger lehret, keinen Nutzen schaften, weil ihr sie nicht lieben, und hochschätzen wolltet. Ich werde hierüber gleich den Beweis führen.

Es ist eine sehr befremdenswürdige Sache, und wenn man nicht aus täglicher Erfahrung überzeugt wäre, so würde es eine ungläubliche Sache seyn, daß die Wahrheit, welche, wie der heilige

Augustin spricht, von einer so unvergleichlichen Schönheit, daß die Menschen, vermöge eines natürlichen Triebes, nach nichts so sehr, als nach ihr zu verlangen scheinen; dem ungeachtet doch von dem Menschen könne gehasset und verstoßen werden; dergestalt, daß sie, indem sie weder von den Großen, noch Geringen im Volke günstig aufgenommen wird, auf öffentlicher Straße, nach den Worten des Propheten verschmachten müsse. **Die Wahrheit ist auf der Gasse zu Boden gefallen.** Isa. 59. Indessen giebt uns der heilige Augustin die Ursache dieses so seltsamen Erfolges in diesen einzigen paar Worten an: **Die Menschen,** spricht er, **lieben die glänzende Wahrheit, und hassen die strafende Wahrheit,** das ist, wie es der heilige Thomas von Aquin erkläret, man liebet die Wahrheit in ihrem Glanze, und in ihrer Pracht, wenn sie überhaupt von einigen Schuldigkeiten, von hohen Geheimnissen, und prächtigen Verheißungen redet; aber man hasset sie, wenn sie ihre strengen Grundsätze, ihre harten und scharfen Gebothe, und ihre heftigen Bestrafungen denjenigen insbesondere vorhält, die ihre Schuldigkeiten außer Acht setzen. Welcher Mensch fährt der heilige Lehrer fort, welcher Mensch, der Vernunft besitzet, wird nicht diesen schönen Grundsätzen der Religion: man muß Gott ehren, das Gute üben, das Böse meiden, die Aeltern in Ehren halten, einem andern dasjenige nicht zufügen, was man sich nicht will anthun lassen; welcher vernünftige Mensch, sage ich, wird diesen Grundsätzen selbst unter euch, meine Zuhöhörer! wenn sie euch von euerem Seelensorger vorgetragen werden, nicht seinen ganzen Beifall ertheilen? **Man liebet die glänzende Wahrheit.**

Allein lasset uns einmal das Entgegengesetzte sehen; daß zu eben der Zeit, da euch euer Seelensorger diese Wahrheiten vorträgt, sich euer Gewissen mit seiner Stimme vereinige, und zu euch insbesondere sage: **Du bist derjenige Mann**, 2. Lib. Reg. 12. der seinen Gott nicht ehret, das Gute nicht übet, das Böse nicht meidet, die Aeltern nicht in Ehren hält, und seinem Nächsten ganz anders begegnet, als er sich von ihm begegnet zu werden wünschen würde; saget mir, meine Zuhörer! aufrichtig, und suchet euch nicht selbst zu hintergehen; wird sich in diesem Falle nicht euer ganzes Herz wider diese Wahrheiten empören, und sie, als ein verhaßtes Gemälde, von sich entfernen, und aus den Sinnen schlagen? **Man hasset also die strafende Wahrheit.** Nun ist aber eben dieß die gefährliche Stuffe, auf welcher man immer näher zu dem Unglücke gelanget, daß sich so viele Christen zugezogen haben, und vor welchem ich euch, meine geliebten Zuhörer! gerne bewahren wollte.

Soll ich euch dieses in einem recht lebhaften Bilde vor die Augen legen? so erinnert euch jenes faulen und unnützen Knechtes, welchen der Herr zum Gefängnisse eines düsteren Kerkers verurtheilet hat, um ihn daselbst, alles Lichtes beraubt, seine Tage mit Weinen, und Zähnklappern zubringen zu lassen. **Werfet den unnützen Knecht in die äusserste Finsterniß, wo Weinen und Zähnklappern seyn wird.** Matth. 25. Was für ein groBes Verbrechen muß wohl zu diesem so schrecklichen Urtheile den Stoff gegeben haben? Hat dieser Unglückliche vielleicht sein Erbtheil verschwendet? Hat er den Pallast des Königes in Brand gesteckt? Oder sich des Hochverraths schuldig gemacht? Das

Evangelium liefert uns den Inhalt seiner ganzen Prozeßsache. **Ich habe dein Pfund in die Erde gegraben, ... du boshafter, und fauler Knecht, du solltest mein Geld zu den Wechslern gethan haben, und ich hätte, wenn ich gekommen wäre, was mein ist, mit Gewinn wieder zu mir genommen.** Anstatt also, daß dieser Knecht mit dem ihm anvertrauten Pfunde gewuchert, und einen Gewinn, wie es sein Herr wünschte, geschaffet hätte, hat er es in die Erde vergraben, um es dem Herrn unberührt zurück zustellen, wie er es denn auch gethan hat: **Nimm hin, was dein ist.** Und dieser einzigen Unterlassung wegen soll er mit einer so schweren, schmerzhaften, und schrecklichen Strafe beleget werden? **Werfet ihn in die äußerste Finsterniß, da wird Weinen und Zähnklappern seyn.**

Ich zittere an allen Gliedern, wenn ich die Auslegung betrachte, welche der heilige Chrisostomus von diesem Gleichnisse macht. Es ist das Bild, spricht dieser heilige Lehrer, von jenem schreckhaften Trauerspiele, welches im Thale Josaphat wird vorgestellet werden; und wo der Sohn Gottes auf der majestätischen Wolke mit großer Macht und Herrlichkeit kommen wird, die Trägheit jener Knechte zu richten, welche das ihnen anvertraute Pfund in die Erde vergraben, und keinen Nutzen damit geschaffet haben: **Und ich hätte, wenn ich gekommen wäre, was mein ist, mit Gewinn wieder zu mir genommen.** Das Pfund, welches unter das schärfeste Strafurtheil gezogen werden soll, sind die praktischen Wahrheiten, die uns gelehret worden, und welche, sie mögen uns, nach der sinnreichen Anmerkung des heiligen Augustins, von einer englischen, oder menschlichen Zunge verkündiget wor-

den seyn, allezeit von der freygebigen Gnadenhand des großen Gottes; der die ursprüngliche, und unerschaffene Wahrheit ist, herkommen. Die Wahrheit, spricht dieser vortrefliche Kirchenlehrer: **mag uns gesagt werden, von wem es immer wolle, so wird sie uns aus der Gnade desjenigen gesagt, der die Wahrheit selbst ist.** Was für einen Wucher dieses Pfundes fordert denn also der Herr von seinen Dienern? Den Glanz der guten Werke, antwortet der heilige Augustin, welche mit der verkündigten Wahrheit übereinstimmen, und ohne welchen die Wahrheit, so schimmernd sie übrigens an sich selbst immer seyn mag, doch gleichsam verfinstert, und ohne Nutzen, vergraben seyn würde. Ein so kostbares Geschenke empfangen haben, und es zu keinem nutzbaren Gebrauche anwenden, die Wahrheit aus dem Munde des Lehrers vernehmen, ihr mit dem Verstande beipflichten, aber doch nicht nach ihrem Angeben wirken, dieß ist, meine Zuhörer! eine der schweresten Sünden, welche mit den unauslöschlichen, und düsteren Höllenflammen gestraft zu werden verdienet. **Werfet den unnützen Knecht in die äußerste Finsterniß; dort wird Weinen und Zähnklappern seyn.** In der That meine Zuhörer! wissen, und vermittelst der angehörten evangelischen Wahrheiten überzeugt seyn, man müsse gefährliche Ergötzlichkeiten fliehen, strafbare Verbindungen trennen, wucherische Kontrakte zernichten, übel erworbenes, und zurücke behaltenes Gut wiedergeben; man müsse die Gelegenheiten zu sündigen vermeiden, abhauen, ausreißen, alle Ursachen zum Falle aus dem Wege räumen, und wenn es auch das liebste von unseren Gliedern seyn sollte; man müsse, um in das Reich Gottes einzugehen, in

der Unschuld, und Demuth, den kleinen Kindern gleich werden; man müsse sich selbst verläugnen, sein Kreuz auf sich nehmen, und es täglich tragen; man müsse endlich so vollkommen zu seyn trachten, wie der himmlische Vater vollkommen ist; alles dieses, ich wiederhole es, meine Zuhörer! aus dem Munde Jesu Christi, der durch seine Diener mit euch redet, hören, wissen, und von der Wahrheit dieser göttlichen Aussprüche überzeugt seyn; dem ungeachtet aber nichts davon in das Werk setzen; alles dieses vielleicht nur als Träume der Prediger ausgeben, die alles auf der Kanzel zu vergrößern wissen, und sich ein Vergnügen daraus machen, die Leute zu verdammen; ach, ihr Christen! dieß würde in der That nichts anders heißen: als an dem großen Verbrechen so wohl, als dem unglücklichen Schicksale des faulen Knechtes Theil nehmen. **Ich habe das Pfund in die Erde vergraben ... werfet den unnützen Knecht in die äußerste Finsterniß.**

O! meine Zuhörer! schmeicheln wir uns nicht mit einem unschuldigen und untadelhaften Leben, welches wir vor den Augen der Menschen zu führen scheinen. Der unnütze Knecht ist verurtheilet worden; und er war kein Götzendiener, kein Mörder, kein Strassenräuber, kein Dieb oder Ehebrecher, sondern blos, weil er mit seinem Pfunde nicht gewuchert, und keinen Nutzen geschaffet hatte; und was mich anlanget, spricht der heilige Chrisostomus, so halte ich dafür, daß eine größere Menge der Christen verdammet werde, nicht weil sie Böses gethan, sondern weil sie nach den Grundsätzen der erkannten Wahrheit nichts Gutes gethan haben. Diese Meynung bestätiget Jesus Christus selbst bei dem heiligen Matthäus, indem

er spricht: **Ein jeder, der diese meine Worte höret**, Matth. 7. ein jeder, so legt es der heilige Chrisostomus aus, ein jeder, der die Wahrheit höret, und sie nicht befolget, nichts nach ihrer Vorschrift in das Werk setzet, der ist einem thörrichten Manne ähnlich, der sein Haus auf dem Sand gebauet hat. Es heißt also, die Wahrheit hören, ohne sie zu befolgen, nichts anders, als sein Heil auf Triebsand, der den Untergang bereitet, bauen. Jener im Gegentheile, welcher höret, und wirket, der gründet sein Heil auf einem unbeweglichen Felsen, wo er mit der angehörten und befolgten Wahrheit über alle Anfälle der Winde und Wasserfluthen, über alle Versuchungen siegen wird. **Wer ist weise**, fragt der Prophet, **und behält dieß? und verstehet die Barmherzigkeit des Herrn?** Ps. 106. Ihr, ihr werdet es seyn, meine Zuhörer! wenn ihr gegen die Stimme euers Seelsorgers, der die Stelle Jesu Christi, der Weisheit des ewigen Vaters vertritt, aufmerksam seyn, und die göttlichen Wahrheiten, welche er euch verkündiget, mit gelehrigen Herzen aufnehmen werdet. Hierdurch werdet ihr an den Tag legen, daß ihr die Barmherzigkeiten des Herrn nicht nur verstehet, sondern euch auch derselben würdig zu machen wisset. Lasset uns indessen weiter gehen, und trachten, daß wir allmälig zum Ende kommen. Ich habe euch die Macht des Vaters in Ansehung der Sendung euers Seelsorgers, und die Weisheit des Sohnes in Absicht auf sein Lehramt gezeiget; itzt ist uns noch übrig, das liebvolle Feuer des heiligen Geistes zu betrachten, mit welchem derselbe in Absicht auf seinen Eifer belebet seyn muß. Diesem wer-

werde ich in dem dritten Theile dieser Rede Genüge zu leisten trachten.

Dritter Theil.

Die dritte Person in der Gottheit, die uns der Glaube geoffenbaret hat, welche ewig dem Vater und dem Sohne in allem gleich ist, und mit dem Vater und dem Sohne nur einen, und eben denselben Gott ausmacht, ist, wie ihr es wisset, der heilige Geist, der gemeinschaftliche Geist des Vaters und des Sohnes, die gemeinschaftliche Liebe dieser beyden Personen. Gott liebet seinen Sohn, und wird von ihm geliebet. Diese Liebe ist der Gottheit wesentlich eigen. Sie hat derselben Eigenschaften ganz an sich; sie ist Gott. Dieser Gott, dieser liebvolle Gott ist endlich im Begriffe auf die Erde herabzusteigen. Schon ertönet ein gewaltiges Brausen, der Himmel öffnet sich, die Erde bebet, das Haus wird erschüttert, ein geheiligtes Licht erfüllet den Saal: er kömmt, der Geist, der Tröster, fällt unter dem Bilde eines geheimnißvollen Feuers auf die Apostel, um sie mit einem erhabenen und heldenmüthigen Eifer für das Heil des Nächsten zu entzünden. Denn der Eifer, meine Zuhörer! ist, nach der Meynung des heiligen Thomas, ein Ausdruck der göttlichen Liebe. Er ist das reinste und ausgesuchteste, das in der Liebe zu finden ist Es ist dasjenige, was den Karakter der Apostel ausgemacht hat, und noch itzt den Karakter ihrer Nachkommen, worunter der gegenwärtige Seelsorger ist, ausmachen muß.

Aber warum steigt der göttliche Geist in der Gestalt des Feuers über die Apostel herab? Das Feuer verzehret und erwärmet. Die verzehrende

Kraft des Feuers bedeutet in den apostolischen Männern einen strengen Eifer, der die Laster verzehret, und die Aergernisse mit Gewalt aus dem Reiche Jesu Christi ausrottet. Und hier habet ihr die erste Eigenschaft, mit welcher sich der Eifer eures neuen Seelsorgers auszeichnen muß. Die erwärmende Kraft des Feuers giebt uns den bescheidenen Eifer zu erkennen, der die irrenden mitleidig erträgt, und die Sünder mit Sanftmuth zu gewinnen suchet. Hierinnen besteht die zwote Eigenschaft, mit welcher der Eifer eures geistlichen Hirtens belebet seyn muß. Wenn es unter euch Sünder giebt, meine Zuhörer! (und welche Gemeinde kann sich rühmen, nichts als unschuldige Seelen in ihrem Schooße zu hegen, nachdem Gott sogar in seinen Engeln Bosheit gefunden hat?) wenn es also, sage ich, unter euch Sünder giebt, meine Zuhörer! so müssen sie entweder durch einen strengen Eifer gebeuget, oder durch einen sanftmüthigen Eifer gewonnen werden.

Erstens durch einen strengen, und verzehrenden Eifer. Mit diesem Eifer war ehmals der Geist des Moses beseelet. Gott befahl ihm, um ihm die Last der Regierung einigermassen zu erleichtern, siebenzig Männer aus den Kindern Israels zu wählen, die ihn unterstützen, und mit ihm diese ungeheure Menge des Volkes gemeinschaftlich regieren sollten; und in dieser Absicht versprach der Herr, alle diese Männer mit einem Theile des Geistes des Moses zu erfüllen. **Versammle mir siebenzig Männer von den Alten in Israel . . . und ich will von deinem Geiste nehmen, und ihnen geben, damit sie die Last des Volkes mit dir tragen, und du nicht allein beschweret werdest;** 4. Lib. Mos. 11. so redete Gott zu Moses; und er schien hiedurch, wie

wie der gelehrte Abt von Zelle anmerket, die Regierungsart der christlichen Kirche, welche auf die Synagoge gefolget ist, vorläufig entworfen zu haben. Gott hat der Kirche ein Oberhaupt gegeben, um sie zu regieren. Er aber hat auch verschiedene Männer erwecket, und verordnet, daß sie an dieser Regierung Theil nehmen, und als untergeordnete Befehlshaber ihre besondern Gemeinen führen, und leiten sollten. Alle insgesammt aber sollen von einem, und eben demselben Geiste ihres göttlichen Oberhauptes, wie dort die Mitbeamten in Israel von dem Geiste des Moses, in Bewegung gesetzet werden. Welches war denn nun aber der Geist des Moses? War es vielleicht der Geist, Wunder zu wirken? den Himmel mit Wolken zu bedecken, und sie wieder zu zerstreuen? Wasser aus dem Felsen zu locken, und das Meer zu zertheilen? War es der Geist, die erhabenen Werke der Schöpfung zu verstehen, und zu begreifen? Nein! dieses alles macht noch nicht den Geist, das Volk zu regieren, aus. Welches war denn also dieser Geist des Moses? und worinn bestund er? fragt noch immer der angezogene gelehrte Abt; und er ertheilet endlich eine Antwort darauf, die nicht genug bewundert, und geschätzet werden kann. **Es ist der Geist**, spricht er, **welcher die Gottlosigkeit nicht vertragen kann.** Wollt ihr itzt wissen, welches der Geist des Moses sey? Es ist der wahre Geist eines Seelensorgers in Absicht auf das Heil des Nächsten. Nein, meine Zuhörer! dieser Geist ist nicht etwa die Gabe fremde Sprachen zu reden, in die Geheimnisse der Natur, und der Gottheit zu dringen, oder zu weissagen, oder Wunder zu wirken; sondern dieser Geist ist ein unversöhnlicher Feind des Lasters und der

Ruchlosigkeit. Ein Geist, der die Gottlosigkeit nicht vertragen kann, gebet mir einen Seelsorger, welcher alle Wissenschaft der Lehrer und alle Beredsamkeit der Propheten besitzet; welcher die Sprache der Apostel und selbst mit Engelzungen redet; wenn er nicht zu gleicher Zeit das Laster hasset, verfolget, zu Boden wirft, und dasselbe, so viel an ihm ist, zu vertilgen trachtet, so läßt er es an der Erfüllung einer der wesentlichsten Pflichten seines Amtes mangeln, und es gebricht ihm an dem wahren Geiste eines Seelsorgers. **Ein Geist, der die Gottlosigkeit nicht vertragen kann.**

Und in der That, meine Zuhörer! sollte es wohl möglich seyn, daß ein geistlicher Vorsteher mit gleichgültigen Augen ansehen könne, daß die Gottlosigkeit und Bosheit der Menschen täglich zunimmt; daß die Reden wider die Religion, von welchen unsere Väter einen so großen Abscheu hatten, die Belustigung der Gespräche in den Gesellschaften geworden, daß der Glaube, welcher ehmals an allen Orten siegte, heut zu Tage allenthalben flüchtig, aus den Gesellschaften verbannet, in den Zusammenkünften verachtet ist, und sogar in unsern Tempeln geschmähet wird? Kann es ihm gleichgültig seyn zu sehen, daß die Sitten der Christen so böse, ihr Wandel so unordentlich, und ihre Herzen so verderbt sind? Daß im Handel und Wandel so wenig Ehrlichkeit, im Ehstande fast keine Treue, und in der Gesellschaft beinahe eben so wenig Friede mehr anzutreffen ist; daß der Ehrgeiz, der Haß, die Zwietracht und der Neid täglich so viele Verwüstungen darinnen anrichten, daß die ausschweifende Liebe zum Vergnügen das einzige Band ist, welches sie wieder vereiniget; daß die unversöhnliche Rache,

die größten Bosheiten darinnen ausübet, und weit schändlichere Uibelthaten, Laster und Greul darinnen angetroffen werden, als diejenigen waren, über welche die Propheten in den gottlosen Städten so sehr klagten, die der Zorn des Himmels zu einem so schröcklichen Beispiele gemacht hat? Kann, sage ich, ein Kirchendiener ruhig seyn, wenn er sieht, daß fast kein Glaube mehr in der Welt ist, daß man weiter an nichts mehr denkt, als seinen Wahrheiten zu widersprechen, seine Geheimnisse zu entheiligen, und sein Licht auszulöschen? und wenn soll denn der Eifer seinen Geist entflammen, wenn es nicht bei solchen grausamen Verwüstungen des Erbtheils Jesu Christi, die wir täglich mit ansehen, geschieht? **Ein Geist, der die Gottlosigkeit nicht ertragen kann.** Es ist wahr, meine Zuhörer! Jesus Christus hat seine Diener mitten unter die Wölfe, wie unschuldige Schaafe gesendet, welche verstummen, und nichts als Sanftmuth von sich sollen blicken lassen, wenn man mit ihren Personen übel umgehet; welche aber auch ihre Stimme erheben, und wie die Löwen brüllen sollen, wenn man der Ehre des Herrn, dessen Diener sie zu seyn die Ehre haben, zu nahe tritt. Es ist ihre Pflicht den Bösen, so viel, als es ihnen möglich ist, zu steuren, die Wölfe zu vertreiben, den Aergernissen zu widerstehen, und dem reißenden Strome böser Gewohnheiten Einhalt zu thun, und sich, wie eine ährene Mauer entgegen zu stellen. **Ein Geist, der die Gottlosigkeit nicht vertragen kann.**

Dank sey indessen der Gnade Jesu Christi gesagt, daß ihr, meine geliebten Landesleute! das heftige Feuer des Eifers, wovon ich hier rede, von Seiten euers neuen Seelensorgers so leichte

nicht werdet zu befürchten haben. Ich bin von jeurer Gottesfurcht, von eurem Religionseifer, den ihr und eure Väter, bei manigfältigen Gelegenheiten an den Tag geleget haben, vollkommen überzeugt; und da ich weis, daß euer Verstand und eure Herzen durch die Grundsätze der Ruchlosigkeit, und des Unglaubens, welche fast die ganze Oberfläche des Erdbodens überschwemmet zu haben scheinen, noch nicht angesteckt, und verderbet worden sind; so sollt ihr auch nur meine Stimme, die euch hier den Eifer in seinem ganzen Feuer geschildert hat, als **eine Donnerstimme**, Joann. 6. die euch zwar von weiten erschröcket, ohne jedoch den Blitzstralen über eure Häupter herabzuziehen, und als ein Zeichen betrachten, wodurch euch Gott zur treuen Beobachtung eurer Pflichten gegen ihm, einzuladen, und zu ermuntern scheinet. Herr, **du hast denen, die dich fürchten, ein Zeichen gegeben, damit sie vor dem Angesichte des Bogens fliehen, damit deine Geliebten befreyet werden.** Ps. 59.

Es wird sich also dein neuer Seelenhirt, du geliebte und auserwählte Heerde von Brüx! nur eines sanften, und gelassenen Eifers zu bedienen nöthig haben, um dich in der Ordnung zu erhalten, oder diejenigen Schaafe, welche vielleicht doch einigermassen **von dem Wege der Wahrheit** Sap. 5. abirren möchten, zu gewinnen, und wieder zurückzuführen. Denn das Feuer, in dessen Gestalt der heilige Geist über die Apostel herabgestiegen, enthält auch noch die Kraft, auf eine angenehme Art, zu erwärmen und zu erquicken: und der Eifer eines Nachfolgers der Apostel, eines Seelensorgers, muß sie auch auf eine sanfte und beschei-

dene Art seinen Schaafen angenehm zu machen wissen.

In der That, meine Zuhörer! der Eifer, gesetzt auch, daß er an sich selbst der heiligste wäre, wenn er nicht von der Bescheidenheit, welche die Königin aller moralischen Tugend ist, bekleidet wird, kann niemals eine beglückte Wirkung hervorbringen. Er muß nicht eher, und anders in Bewegung gesetzet werden, als nachdem es die Umstände der Personen, der Zeiten und Oerter zu fordern scheinen. Aus diesem Grunde misbilligte ehemals der Heiland den Eifer zweyer seiner Jünger, welche auf eine ungläubige Stadt Feuer von Himmel wollten herabfallen lassen, weil die Einwohner derselben dem Heilande, ohne zu wissen, wer er wäre, die Herberge bei ihnen versagt hatten. **Willst du, o Herr,** sprachen sie, **das wir sagen, daß das Feuer vom Himmel herabfalle, und sie verzehre.** Luc. 9. Aber diese unbescheidenen Eiferer wurden gar bald mit einem scharfen Verweise beschämt. Nein, man muß diejenigen, welche entweder aus Unwissenheit, oder aus Unbedachtsamkeit und Schwachheit gesündiget, nicht gleich zum Feuer, und Schwerte verdammen; gehet zuvor hin, belehret sie, ermahnet sie, und bittet sie sogar, ehe ihr eure Blitze auf sie fallen lasset. **Ihr wisset nicht**, spricht der Heiland, **weß Geistes ihr seyd.** Er verdammet also den Eifer, der mehr auf die Bestrafung, als auf die Verbesserung gerichtet ist; und er lehret uns, der Eifer sey ohne die Liebe, und Bescheidenheit weiter nichts, als eine angebohrne gähe Hitze, welche erbittert, und nicht eine Bewegung der Gnade, welche erbauen und bekehren will.

will. **Des Menschen Sohn ist nicht gekommen zu verderben, sondern selig zu machen.** Luc. 9.

Hat nicht der heilige Paulus, der sonst mit einem so erhitzten Eifer, und dergestalt auf die gänzliche Abschaffung der gesetzlichen Zeremonien, welche durch den Tod des Erlösers bereits erloschen waren, drang, daß er sich so gar die Freyheit nahm, dem Fürsten der Apostel, welcher die Heyden, um die Jüden nicht zu ärgern, verleitete, nach jüdischem Gebrauche, sich gewisser Speisen zu enthalten, öffentlich, und in das Angesichte, zu widersprechen, **Ich widerstund ihm in das Angesichte.** Gal. 2. hat nicht, sage ich, eben dieser Apostel zu Lystra den Timotheus, der von einem heydnischen Vater gezeuget war, dem harten Gesetze der Beschneidung, blos um der Jüden willen, die daselbst wohnten, unterworfen? **Er nahm ihm zu sich, und beschnitt ihn, um der Jüden willen, die an demselben Orte wohnten.** Act. Apost. 16.

War das Unkraut, welches eine mißgünstige Hand unter den guten Waizen gestreuet hatte, nicht ein sehr böses Gewächse? Wer zweifelt daran? Und dennoch untersagt der kluge Hausvater den Knechten, dasselbe auszurotten, die sich im vollen Feuer ihres Eifers dazu erbothen: **Willst du, daß wir hin gehen, und es ausrotten?** Matth. 13. Nein, damit ihr nicht etwa sammt dem Unkraute auch den Waizen ausraufet; hierzu ist die Zeit noch nicht da; **Lasset beyde wachsen bis zur Erndte.** Dieß ist eine sehr wichtige Lehre für einen Seelensorger. Der Heiland will dadurch keineswegs sagen, daß man den Sündern, um sich ihnen auf eine niederträchtige Weise gefällig zu machen, schmeicheln soll; auch nicht, daß man sie

mit aller derjenigen Strenge verschonen soll, welche das Evangelium vorschreibt; sondern daß, wenn man alles gethan hat, was das Hirtenamt heischet, wenn man die Strenge des Gesetzes mit der Sanftmuth, und Bescheidenheit der Liebe verbunden, und seinen Eifer mit einer klugen Mäßigung angewendet hat, die Aergernisse aus dem Reiche Jesu Christi auszurotten, und dieß doch nicht dadurch hat zu Stande bringen können, daß, sage ich, ein Seelensorger dießfalls weiter nichts anders zu thun habe, als ingeheim darüber zu seufzen, und die Barmherzigkeit des höchsten Seelenhirten Jesu Christi durch ein brünstiges Gebet anzuflehen, damit er selbst diejenigen Schaafe, die im Begriffe sind, sich unbedachtsamer Weise in den Abgrund zu stürzen, von dem Verderben retten, ihren Verstand, und ihr Herz unter das sanfte Joch seines Gnadengesetzes beugen, und sie der Wirkung seines Blutes, welches in den Sakramenten noch beständig für sie fließet, würdig machen wolle. Durch nichts kann ein Seelenhirt mehr die Heiligung seiner Heerde befördern, als durch einen Eifer, der mit den Eigenschaften ausgezeichnet ist, von denen ich hier geredet habe.

Wie glücklich ist also nicht eine christliche Gemeinde, der der Himmel einen Seelensorger von dieser Art geschenket hat! Einen Seelensorger, der von der anbetungswürdigen Dreyeinigkeit, dem Vater, dem Sohne, und dem heiligen Geiste gewürdiget wird, an den herrlichsten Eigenschaften dieser drey göttlichen Personen, Theil zu nehmen; an der Macht des Vaters, vermöge seiner Sendung, an der Weisheit des Sohnes, vermöge seines Lehramtes, an dem liebvollen Feuer des heiligen Geistes,

stes, vermöge seines Eifers. Und dieß ist der gegenwärtige, den du, königliche Stadt Brüx, heute in dem Ehrenkleide seines geheiligten Hirtenamtes, wie den Glanz des Firmamentes, erblickest. **Die Gelehrten werden leuchten, wie der Glanz des Firmamentes.** Dan. 12.

Erwartet nicht von mir, meine Zuhörer! daß ich hier meine noch übrigen Kräfte sammle, eure Aufmerksamkeit, die ich vielleicht nur allzusehr ermüdet habe, von neuem zur Anhörung eines Lobes zu ermuntern, welches ich der natürlichen Fähigkeit, der vorzüglichen Geschicklichkeit, und der gründlichen Gelehrsamkeit eures Seelensorgers beilegen könnte. Ich würde dieß zwar leichte thun können, und weiter dazu nichts nöthig haben, als euch auf das vortrefliche Buch zurück zu weisen, welches aus seiner gelehrten Feder, wie ein fruchtbarer Strom der Weisheit, und des Rathes, woraus die Menschen in Absicht auf ihre Sitten, und Pflichten zu allen Zeiten zur Genüge werden schöpfen können, geflossen ist, und ich darum von ihm mit dem Sirach sagen kann: **Die Erkenntniß des Weisen wird die Völle, wie eine Uiberschwemmung haben, und sein Rath bleibt immer, wie ein lebendiger Brunn.** Sirach. 21. Allein, auch hierzu, und zu noch verschiedenen andern Produkten seines glücklichen Genies meine Zuflucht zu nehmen, kann ich überhoben seyn, indem ich mich blos an die Begebenheit, die der Gegenstand dieser ganzen Rede ist, halten, und von ihm alles, was eine von Lobeserhebung angefüllte Zunge auszudrücken vermögend ist, nur sagen darf: Die weise, und erhabene Rathsversammlung von Brüx hat meinen Bruder zu ihren Seelensorger

gewählt. Hierinn ist alles enthalten, was man zu seinem Ruhme sagen kann, und aller Glanz der Ehre, welcher sich sonst hin und her zerstreuet, versammelt sich in dieser Wahl, wie die Lichtstralen in dem hellen Sonnenkörper. Ich würde mich bei diesem Stoffe des Lobes noch lange aufhalten können; allein, die bereits verflossene Zeit, und selbst das Band des Blutes, welches mich mit ihm verknüpfet, hindern den weitern Ausbruch meiner Empfindungen, und legen mir das Gesetze auf, diese Beschäftigung andern zu überlassen, und zu schweigen.

Ich gehorche; und indem ich euch, meine geliebten Landesleute! zu der getroffenen Wahl und günstig bezeigten Aufnahme eures neuen Seelensorgers von ganzem Herzen Glück wünsche, so nehme ich mir nur noch diese Freyheit, euch zu erinnern, und zu ermuntern, daß ihr den Ermahnungen desselben einen willigen Gehorsam leisten, und mit gerührten Herzen die Versicherung äußern wollet: **Alles, was du uns befohlen hast, das wollen wir thun.** Iosu. 1. Wie glücklich werdet ihr seyn, meine Zuhörer! wenn ihr euch bemühet den Beispielen, und Ermahnungen eures Hirten zu folgen. Ich bin von der Lauterkeit seiner Gesinnungen, und der Aufrichtigkeit seiner Absichten, die eurem Heile gewidmet sind, überzeugt, und hoffe daher auch eine selige Wirkung derselben um so viel zuversichtlicher, wenn ihr ihnen durch euer Betragen nicht widersprechet.

Du aber, mein geliebtester Bruder! und würdiger Dechant dieser königlichen Stadt, hast, wie ich dafür halte, keiner Ermahnung vonnöthen. Die ganze Gemeinde dieses berühmten Kirchensprengels, die dich hieher beruffen, und selbst die Macht

der Kirche, welche diesen Ruf im Namen des Dreyeinignen Gottes gebilliget hat, haben auch das gegründete Vertrauen, daß du deine vorzüglichen Gaben zur Ehre dessen, der sie dir aus Gnaden verliehen hat, und zu unermüdeter Beförderung des ewigen Seelenheils der deiner Sorge nunmehr anvertrauten Heerde anwenden werdest. Das Amt, welches du bekleidest, und der Endzweck desselben, ja selbst die Verantwortung, welche du dereinst hierüber zu leisten haben wirst, sind von solcher Wichtigkeit, daß sie verdienen stäts deinen wichtigsten Augenmerk auszumachen.

Tritt also hervor, würdiger Seelenhirt! und laß dich vor den Töchtern Sions, deinen getreuen Schaafen bei dem Altare des lebendigen Gottes in dem Schmucke sehen, den dir deine Mutter, die Kirche, angeleget hat. Laß den theuren Werth des Blutes des Lammes, welches du itzt opfern wirst, auf die Seelen, welche deine Heerde ausmachen, und selbst auf die werthe Asche derjenigen rinnen, welche in den Gräbern dieses Tempels, und an verschiedenen geweihten Plätzen dieser Stadt die selige Auferstehung erwarten. Es sind unter denselben besonders zween Männer begriffen, derer einem du das leibliche, und dem andern das geistige Leben durch die Gnade der Wiedergeburt zu verdanken hast. Ihre Stimme, die eine Stimme des Blutes ist, aus welchem du abstammest, müsse dir durch die Kraft der Stimme des Blutes Jesu Christi, wodurch sie, wie wir hoffen, selig geworden sind, vor dem Throne Gottes die Gnade erwerben helfen, daß du dein angetretenes Hirtenamt nach dem Muster deines Oheims, welcher auch ehedessen der Vorfahrer eben dieses Amtes war, und deiner Familie

Namen getragen hat, auf eine würdige Weise führen mögest.

Leite du selbst, o Herr! die Hand dieses geistlichen Führers, den du deinem geliebten Volke dieser Stadt sendest, um sie zum Heile, und zur Wohlfahrt desselben zu gebrauchen. Belebe seine Zunge, damit sie diesem Volke einen heilsamen Eckel gegen das Laster, und einen angenehmen Geschmack der Tugend einflößen möge. Verschaffe seinem Amte dasjenige, was er sich nicht selbst geben und verschaffen kann. Erleichtere die Last seiner apostolischen Arbeiten, indem du sie segnest, und nützlich machest. Laß ihn den süßen Trost schmecken, daß, nachdem er von der großen Menge derer umgeben seyn wird, denen er an ihrem Sterbebette beigestanden, und derer Seelen er im Namen der anbetungswürdigen Dreyeinheit, des Vaters, der sie erschaffen, des Sohnes, der sie erlöset, und des heiligen Geistes, der sie geheiliget hat, in den Schooß der Gottheit, aus welchem sie ausgegangen sind, wieder wird zurücke geliefert haben, daß, sage ich, er mitten unter ihnen, und wir selbst mit ihm, und mit allen Auserwählten deine Gnade, o Herr! in alle Ewigkeit rühmen und preisen mögen. Dieses wünsche ich euch allen in dem Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes.

A M E N.

Rede

auf eine feyerliche Fahnenweihung eines Regiments.

Und der Herr redete mit Moses und Aaron, und sprach: die Kinder Israels sollen sich rings um die Hütte des Bundes lagern, ein jeglicher mit seinen Schaaren, Zeichen und Panieren nach den Haufen ihrer Verwandtschaft. Numeror. 2, 1, 2.

Meine Herren! da ich Sie heute rings um die Stiftshütte, wie vormals die Kinder Israels (nein doch: ich will nicht den Schatten mit dem Lichte, das Bild mit der Sache vermischen) da ich Sie um den Tabernackel des lebendigen Gottes um dieses tempelähnliche Gezelt versammelt sehe, von welchem jene Bundeshütte nur ein Schattenbild war; da ich Sie im Begriffe stehen sehe, dem Herrn der Heerschaaren ihre künftige Kampf- und Siegeszeichen einzuweihen; so vermuthe ich gar nicht, daß Sie von mir erwarten können, oder erwarten wollen, daß ich bei ihnen das Andenken des Feuers und des Blutes erneuern, oder Sie durch Erinnerung an diese schon gesammelten Lorber- und Palmenzweige

durch meine Rede zum Kämpfen und Siegen ermuntern sollte. Das Wort, zu dem Sie mich luden, ist das Wort des Friedens und der Versöhnung, das die Herzen der Menschen zu vereinigen, nicht zu trennen, den Frieden zu stiften, nicht aufzuheben, das, wie ein Prophet redet, Löwen, Adler und Lämmer unter einem Hirten zu versammeln bestimmet ist.

Zudem erinnere ich mich, daß ich vor dem Altare des göttlichen Lammes reden soll, welches gekommen ist Himmel und Erde mit einander auszusöhnen, und im Stalle zu Bethlehem gebohren der Welt den Frieden ankündigen ließ; und daß ich zu einem so siegreichen Regimente rede, das sichs, ohne seiner Pflicht erinnert zu werden, zum Gesetze gemacht hat, sein Blut für seine Monarchen und ihre Reiche zu verspritzen; das die Gefahren des Krieges nur deswegen kennet, um selben herzhaft entgegen zu eilen, und das heute bei Erneuerungen seiner Fahnen der Welt an den veralteten unbrauchbaren Zeichen selbst redende Beweise vorlegt, daß alles eher, als sein Eifer für die Monarchen zu streiten veralten und ermüdet werden könne. Die religiöse Zeremonie aber, die es heute bei der Erneuerung vornimmt, die Bildnisse des ungarischen Kreuzes und der Himmelskönigin, die es uns auf seinen neuen Fahnen vorhält, und heute zwar an dem Tage der großen Frau, der dem ganzen erlauchten und heldenmüthigen ungarischen Königreiche so heilig und feyerlich ist, vorhält, geben mir deutlich zu verstehen, meine Herren! daß Sie von mir Lehren und Unterrichte der Gottseligkeit, nicht der Tapferkeit erwarten.

Was meynen sie also, meine Herren! warum hatten alle Völker zu allen Zeiten, von welchen uns die Geschichte etwas wissen läßt, eine Art von

Kriegsreligion? Warum findet man bei allen den Gottesdienst auch mit den Waffen vereiniget? Warum stellten die Römer ihre Götter und ihre Adler an die Spitze ihrer Legionen? Geschah es nicht deswegen, daß sie bei dem Geräusche der Waffen und bei den Bewegungen des Krieges dieselben nie aus ihren Augen und Gemüthern verlieren möchten? Allein wir wollen uns vielmehr mit uns Christen anständigern Gegenständen beschäftigen: warum mußte das Volk Israel sich um die Stiftshütte mit seinen Zeichen und Panieren lagern? warum ließen sie bei ihren Heerzügen und Treffen die ähreue Schlange vortragen? warum ließ Konstantin der große das Kreuz mitten unter seinen Kriegsheeren aufrichten, nachdem er einmal in diesem Zeichen die Feinde des Christenthumes und des römischen Reiches überwunden hat? und warum haben ihre eigenen Könige das Kreuz zum Waffen- und Wappenschilde gewählet? und Sie selbst, meine Herren! warum versammeln Sie sich, ihre Fahnen dem Herrn der Heerschaaren einzuweihen und zu widmen? Geschieht es nicht aus dieser Absicht, und werden Sie es nicht selbst mit einer Art des Eidschwures bekräftigen, daß auch der Krieg vom Gottesdienste nicht müsse abgesondert werden; daß Gott die Schlachten und Siege allein lenke; daß kein wahrer Heldenmuth als derjenige sey, der aus der Religion seinen Ursprung nimmt? Wie gründlich denken Sie, wenn Sie also denken! Die Religion befestiget das Herz. Der Gott fürchtet, fürchtet den Tod nicht. Ein gutes Gewissen geht unerschrocken den Gefahren entgegen. Wer eher aus Gründen der Religion seiner Leidenschaften und natürlichen Trieben Herr und Meister geworden ist, der bezeigt auch im Kriege

mehr

mehr Großmuth; der hat edlere Begriffe vom Ruhme; der verdienet mehr Hochachtung. Dieß will Salomo, der weiseste König sagen, da er in seinen Sprüchwörtern also redet: **Wer sein Gemüth beherrschet, der ist besser, denn der Städte mit stürmender Hand erobert.** Pf. 16. 31.

Wir wollen das, was ich nun in allgemeinen Ausdrücken gesagt habe, mehr entwickeln und näher betrachten. In dieser Absicht werden wir einen Helden mit Religion mit einem Helden ohne Religion vergleichen, und einen jeden erstens in Ansehung ihrer Bewegungsgründe, aus welchen beyde handeln, dann in Ansehung der Thaten, die beyde verrichten, endlich in Ansehung der Preise und Kronen, die beyde davon tragen, betrachten. Sie vernehmen mich hierüber aufmerksam.

Welche sind die Bewegungsgründe, aus welchen ein Held ohne Religion, ein Held nach der bloßen Natur, wie sie nach der Erbsünde verderbt ist, handelt? Ich wüßte sie ihnen, meine Herren! nicht aufrichtiger zu entdecken, wenn ich auch alle Kräfte meines Geistes anstrengete, als sie die Scythen Alexandern dem großen in einer Rede blos und ungeschminkt vor die Augen legten, da dieser sich ihren Gränzen näherte, welche uns Kurtius Rufus in seiner Geschichte aufbehalten hat, L. 7, cap. 8. und in welcher wir einen Helden ohne Religion und Gottesfurcht, oder vielmehr einen Sklaven seiner Leidenschaften, der Völker und Städte, aber sich selbst nicht zu überwinden weis, mit lebhaften Farben und ächten Zügen geschildert sehen. „Wenn „dir die Götter, sagten sie, einen Körper gegeben „hätten, der deinem Ehrgeize an der Größe gleich „wäre, so würde die ganze Welt für dich zu klein

„ seyn. Mit einer Hand würdest du den Orient und „ mit der andern den Occident berühren, und damit „ würdest du dich nicht befriedigen! du würdest der „ Sonne folgen und wissen wollen, wo sie sich ver„ birgt. So klein du auch bist, so hörest du doch „ nicht auf nach Dingen zu trachten, die du nicht „ erreichen kannst. Aus Europa gehst du in Asien „ über, und aus Asien gehst du in Europa zurück; „ und wenn du das ganze menschliche Geschlecht „ wirst bezwungen haben, so wirst du die Wälder, „ die Flüsse und die wilden Thiere bekriegen. — „ Was haben wir mit dir zu schaffen? Niemals „ haben wir dein Land mit einem Fusse betreten. „ Müssen die, so in Wäldern wohnen, nothwendig „ wissen, wer du seyest, und woher du kommest? „ Du rühmest dich, daß du die Strassenräuber aus„ rottest, und bist selber der größte Strassenräuber „ auf dem Erdboden; du hast alle Völker berau„ bet und geplündert: — und nun willst du auch „ unsere Heerden wegführen. Deine Hände mö„ gen noch so voll seyn, so suchen sie noch immer „ neuen Raub. Wozu dienen dir so viele Reich„ thümer, als nur den Durst, der dich verzehrt, „ zu vergrößern? Du bist der erste, der den „ Mangel im Uiberfluße gefunden hat. Alles, „ was du schon hast, macht nur, daß du nach al„ lem, was du nicht hast, recht rasend trachtest. — „ Bist du ein Gott, so thue den Sterblichen Gu„ tes, und raube ihnen nicht das Ihrige. Bist du „ aber weiter nichts als ein Sterblicher; so bedenke „ was du bist; und erinnere dich, wie thörricht es „ sey, sich mit Dingen beschäftigen, bei denen man „ seiner selbst vergißt. „

Hier

Hier sehen sie, M. H. welche Bewegungsgründe einen Helden ohne Religion und Gottesfurcht, einen Helden der nur nach den Trieben seiner verderbten Natur handelt, der zwar Städte, aber sich selbst nicht zu bezwingen mächtig ist, beleben. Sehen sie, dieß sind die Triebfedern seiner Handlungen und Unternehmungen: ein unersättlicher Ehrgeiz, ein unerträglicher Hochmuth, eine gänzliche Vergessenheit dessen, was man ist, und dessen was man seyn wird, die man doch immer unter den schönen Namen der Ehrbegierde, der Tapferkeit, des Heldenmuthes, eines starken Geistes, der weit über den Pöbel hinweg sieht, künstlich zu verbergen weis.

Im Gegentheile unternimmt ein wahrer Held, der Religion hat, der über seine Leidenschaften Herr und Meister ist, der sich eben sowohl als Städte zu bezwingen weis, nie etwas, was nicht Religion und Tugend zum Grunde hat; er nimmt nichts an, was nicht wahr ist. Zum Beispiel, ein wahrer Held, der nichts annimmt, als was wahr ist, wird sich niemal bereden lassen: die Gottesfurcht schicke sich für einen Kriegsmann nicht. Er weis zwar, daß man von ihm keine Andachtsübungen, wie von einem Einsiedler und Waldbruder fordern und erwarten werde; doch weis und erkennet er wohl, daß er auch unter den Waffen ein Mensch und ein Christ bleibe, folglich, daß ihn niemand von den großen Pflichten der Menschlichkeit und des Christenthumes lossprechen könne, die ihn zur Ehrfurcht und Liebe gegen seinen Schöpfer und Erlöser, zum Gehorsame gegen die Kirche verbinden. Moses, Josue, David im alten, die Konstantine, die Theodosiusse, die größten Helden im neuem Bunde waren eben so gottesfürchtig und demüthig bei den Füssen der Altäre,

als sie an der Spitze ihrer Kriegsheere schreckbar und fürchterlich waren, weil sie wohl erkennen, daß die Gottesfurcht eine wahre Hoheit der menschlichen Seele sey. Und dienen sie nicht selber einem Monarchen, der, obwohl er in der Welt nicht größer werden kann, als er ist, täglich sein mit der größten Weltkrone geziertes Haupt unter das Joch Jesu Christi und der Kirche beugt, und durch seine gottseligen Handlungen die Welt überzeugt, daß er eben so hoch über den Irrthum hinweg sey: die Herzhaftigkeit bestünde in der Verachtung der Religion, als er in seiner Krone über alle Menschen erhaben ist?

Auch glaubt ein wahrer Held nie, der Ruhm der Tapferkeit ließe sich nicht mit der christlichen Sanftmuth und Leutseligkeit vereinigen. Er glaubt nicht, daß, da er mit Stahl und Eisen bewaffnet ist, auch um sein Herz ein dreyfacher ährener Panzer liegen müsse, wie Horaz redet, damit es nichts rühren und zum Mitleiden bewegen könne. Er kennt zu wohl die Natur der Tapferkeit, als daß er dafür halten sollte, sie bestünde in einem rohen und rauhen Temperamente, in der Härtigkeit des Herzens, im Hochmuthe, im Eigensinne, in einer jähen Aufwallung des Blutes. Er weis, daß dieses edle Feuer gar leicht in ein wildes Feuer ausartet, wenn es nicht allezeit durch Milde, Leutseligkeit, Weisheit, Uiberlegung und Vorsichtigkeit gemäßiget wird. Und kann wohl was heroischer als die Herrschaft und Beherrschung der Leidenschaften seyn: da ein Kriegsmann, so zu reden, seine Seele beständig in seinen Händen hat, da er alle ihre Bewegungen abmißt; da er ihr nichts verstattet, das sowohl dem Menschen als Christen übel anstünde, da er seine Sinne be-

zähmt,

zähmt, die Neigungen seiner Natur zurück hält, und nichts wagt, nichts unternimmt, was ihm Schande vor Gott und der Welt machen könnte. Dieß ist Hohheit der Seele, meine Herren! hiezu wird ein großer Geist erfordert. Der Vortheil des wahren Ruhmes bleibt allezeit von Seiten dessen, der aus Gründen der Religion und Vernunft handelt.

Betrachten wir nun beyde Helden, den nach der Religion und Vernunft, und den nach der verderbten Natur, in ihren Thaten. Ich sage, derjenige, der nach der Vorschrift der Religion und Vernunft Herr seines Herzens und seiner Leidenschaften ist, ist auch alles deß fähig, was großes und edelmüthiges an dem zu finden ist, der nur nach seinen ungezähmten Trieben der Natur lebt; dieser aber ist nicht alles dessen fähig, was sich an jenem finden mag. Ich will mich hierüber mit meinen Gedanken mehr ausbreiten.

Was kann man wohl edelmüthiges und großes an einem Helden der bloßen Natur mit allem Rechte bewundern? Eine Geduld große Arbeiten zu ertragen; eine Unerschrockenheit mitten in den Gefahren; eine Stärke des Geistes bei den empfindlichsten Schmerzen; ein gleichgültiges Gemüth, ein kaltes Blut beim Anblicke des nahen und an sich so schrecklichen Todes. Dieß ist eine Beschaffenheit, meine Herren! ich gestehe es, die den Menschen über den Menschen zu erheben scheint, die aber auch einem wahren Helden eigen seyn soll, wenn er diesen Namen würdig tragen will. Denn den Tod kennen und ihn doch nicht fürchten, ist der höchste Grad der Vollkommenheit, den ein Mensch erreichen kann; die größte Glückseligkeit, zu welcher er in diesem Leben gelangen kann. Ich sage mit Bedachtsamkeit,

den Tod kennen, und nicht fürchten. Denn den Tod trotzen ohne ihn zu kennen, die Augen vor dem, was an ihm und seinen Folgen schreckliches ist, zudrücken, daß man es nicht sehe; dieß ist in der That keine hohe Eigenschaft der Seele, es ist vielmehr Verrückung des Verstandes, es ist Tollsinn, es ist Raserey und Elend.

Ob uns aber außer dem alten Bunde der gläubigen Jüden und außer dem neuem des Christenthumes die Geschichte solche Helden aufweisen könne, daran zweifeln die Gelehrten gar sehr. Man will uns zwar derer einige mit Gewalt aufdringen; allein wenn man die Wahrheit bekennen will, so war es Verzweiflung oder Verstellung; sie kannten den Tod nur unter entlehnten Bildern, nicht in seiner wahren Gestalt und in seinen betrübten Folgen. Aber gesetzt, es wären diese wenige gewesen, die man uns entweder aus dem Heydenthume oder aus der Zahl der verwegenen Geister, die ohne Religion, frey und ungebunden lebten, und dem Tode herzhaft entgegen sahen, immer mit so prächtigen Lobsprüchen anführt, ein jeder christlicher Held, der nach der Vorschrift der Religion lebt, ist dieser großen Dinge und Thaten fähig, die man so sehr an diesen wenigen Helden der Natur bewundert. Denn einen Menschen, der, wie David redet, Psal. 16. **Gott allezeit vor Augen hat**, der seiner Leidenschaften mächtig und Meister die Freyheit des Geistes behält, der allezeit glaubt, was wahr, allezeit thut, was recht ist, wird keine Schwierigkeit niederschlagen, keine Gefahr schüchtern machen, keine Arbeit ermüden, noch das fürchterliche Bild des Todes erschrecken. Wir können Millionen solcher Helden in unserm Christenthume aufweisen, unter denen auch Weiber

ber und Kinder der Menge nach zu finden sind, die größere Thaten der Herzhaftigkeit, der unüberwindlichsten Geduld, der Unerschrockenheit, der Standhaftigkeit auf brennenden Scheiterhaufen und Blutbühnen ausgeübet, als immer ein Mutius Szävola, ein Curtius, ein Cato, ein Artillius Regulus und einige wenige andere, deren Zahl gar geringe ist, je verrichtet haben. Auch aus ihrem Stande, meine Herrn! können wir eine ganze thebäische Legion unter Mauritius dem großen Helden unsers Christenthumes der geringen Zahl einiger verwegener Geister entgegen setzen, die eben so großmüthig und herzhaft die Blutbühne bestiegen, für Gott ihr Leben unter dem Mordtschwerte zu lassen, als herzhaft sie für den Kaiser ihr Blut verspritzet haben.

Der Held ohne Religion ist aber nicht alles zu thun fähig, was der Held mit der Religion zu thun fähig ist. Prüfen sie, meine Herren! die Stärke eines Heldens ohne Religion, der nur den Trieben seiner verderbten Natur nachhängt; lassen sie ihn mit einer seiner herrschenden Leidenschaften in einen Kampf und Streit gerathen: Sie werden diesen Mann, der sonst unter Feuer und Schwertern, unter dem Getöse der Waffen, unter einem Hagel mörderischer Kugeln unerschüttert zu stehen schien, schändlich überwunden und als einen Sklaven seiner Busenleidenschaft darnieder liegen sehen. Herkules bändigte Ungeheuer; aber dem Anfalle der Lüste konnte er nicht widerstehen. Das Alterthum stellt uns diesen Helden mit einem Kinde, dem Sinnbilde der Wohllust, auf seinen Schultern vor, wie er dieser schimpflichen Last unterliegt, und seine Keile aus den Händen fallen läßt; daß also auch das Heydenthume erkannte, wie schimpflich es einem Helden

sey, wenn er zwar Feinde und Städte, sich aber selbst nicht überwinden kann. Die göttliche Schrift zeigt uns einen Simson, der mit eines Esels Kinbacken tausend der Philister erschlug, die Thore von Gaza auf seinen Schultern wegtrug; der aber von einer Dalila sich fangen und entwaffnen ließ. Diese und noch mehr andere Beispiele beweisen zu Genüge, daß der Held ohne Religion, der blos natürliche Held, dessen nicht fähig sey, was ein Held mit der Religion vermag.

Die Wahrheit dieses Satzes wird ihnen, meine Herren! um so einleuchtender werden, wenn sie die Feinde selbst betrachten, die einer und der andere zu bekämpfen hat. Der Held der blossen Natur bindet nur mit äußerlichen Feinden an, die ihm oft ganz fremd, aber allezeit verhaßt sind. Der Ehrgeiz, der sein ganzes Herz einnimmt, läßt darinnen dem Mitleiden, dem Erbarmen keinen Raum und Platz. Es liegt ihm wenig daran, ob er durch Recht oder Unrecht, durch ebene Wege, oder durch Hügel todter Körper sein Ziel erreichen muß. Die aufrührischen Leidenschaften ersticken in ihm alles Gefühl der Menschlichkeit, und betäuben ihn gegen die Stimme der Natur sowohl, als gegen das Geschrey so vieler Unglücklichen, die er seinem Ehrgeize opfert. Der christliche Held, bevor er die Waffen wider die Feinde seines Monarchen oder des Staates kehrt, (denn Feinde seiner Person kennet er nicht; alle sind ihm Brüder, die das Bild des Schöpfers und den Werth des Blutes Jesu an ihrer Seele tragen, alle trägt er auch in seinem Herzen) kehrt er sie wider sich selbst. Er unterdrückt alle Empfindungen der unordentlichen Eigenliebe; er verläugnet sich nach dem Gebothe Gottes selbst.

Wer mir nachfolgen will, der verläugne sich selbst. Matth. 16, 14. Nicht zwar, als wenn der Mensch seine Menschlichkeit ablegen konnte, nicht als wen der Erlöser verlangte, daß wir alles aufopfern, was das Wesen und die Glückseligkeit unsers Daseyns ausmacht, oder daß wir ohne alle Leidenschaften seyn sollten; nein: der Erlöser kannte den Menschen sehr wohl: denn so müßten wir aufhören Menschen zu seyn, sondern die Absicht des weisesten Gesetzgebers ziehlt nur dahin ab, daß wir unsre Leidenschaften in eine Ordnung bringen, sie der Religion und der Vernunft pünktlich zu gehorchen antreiben, nicht ausrotten sollten. Unter diesen werden zuförderst die herrschenden, die unbändig gewordenen Leidenschaften verstanden, die sich in uns wider die Religion, wider die Vernunft, wider das Gewissen empören; kurz, die wider unsre Seele streiten; die, wenn sie die Herrschaft über unsre Seele erlanget haben, uns zu unsrer Glückseligkeit wesentlich zu scheinen anfangen, und uns alles zur Last wird, wenn wir sie nicht befriedigen können; und ohne deren Befriedigung, die Blumen ihren Geruch, die Sonne ihr Licht, die Speisen den Geschmack, die andern Ergötzlichkeiten ihre Reize gleichsam in unsern Augen verlieren. Und eine solche herrschende Leidenschaft bekämpfen, selbe in die Ordnung bringen, sie unter das Joch der Religion und der Vernunft beugen, dieß heißt sich verläugnen; dieß ist der Feind, den ein wahrer Held vor allen äußerlichen Feinden angreift; dieß ist der Krieg, den er mit sich selbst führt. Und ist es vielleicht nicht viel härter und schwerer wider sich selbst als wider andere Feinde die Waffen kehren? O wie zittert, wie ohnmächtig wird eine Hand, welche einen

nen Dolch ergreift, den sie in das eigene Herz stossen soll! wie rühmlich und herrlich hingegen ist es nicht: wenn der Seele ihre ursprüngliche Oberherrschaft wieder gegeben wird; wenn man seine rebellischen Leidenschaften gleichsam im Triumphe führt, und also jenen reinen Geistern näher kömmt, die von Leidenschaften nicht bestürmet werden? In diesen Kampf wagt sich nur der christliche Held, diesen Ruhm erwirbt er sich. Der Held der blossen Natur zittert hier, und unterliegt gleich einem schwachen Kinde.

Betrachten wir nun beyde in Ansehung der Preise und Belohnungen; die sie zu erringen hoffen. Ich weis, meine Herren! daß die Ehrbegierde, wenn sie nur nicht Ehrgeiz ist, eine bei einem Krieger fast nothwendige Eigenschaft sey, wenn sie mäßig ist, und das Herz nicht ganz einnimmt; wenn sie ihre Zeichen und Fahnen nicht auf den Ruinen und Trümmern eines fremden Glückes errichten will, denn so beschaffen streitet sie auch nicht wider die evangelische Sittenlehre. Allein denken sie meine Herren! wenn ein Held nach der Natur sich kein höheres Ziel in seinem mühevollen Stande, als die zeitliche Ehre und Belohnung, aussteckt, ob er nicht mit einem christlichen Helden verglichen, der in Erfüllung seiner schweren Pflichten vorzüglich die ewige Krone zum Endzwecke hat, müsse elend seyn? Wie ungewiß sind nicht alle irrdischen Vortheile, nach welchen er allein ringet! Durch welch eine Menge der Neider und Nebenbuhler muß er sich nicht durcharbeiten? Der Monarch hat zwar die schönste Einsicht, den besten Willen seine Verdienste zu belohnen: kann er sie aber wohl alle, so einer großen Einsicht und eines guten

Willens er immer ist, mit seinen Augen sehen? Und wenn er sie durch fremde Augen sehen muß, wird man sie ihn in ihrer wahren Größe allezeit sehen lassen? O wie viele große Thaten bleiben in einer tiefen Nacht vergraben und kommen nie ans Licht! wie viele läßt man den Fürsten nicht wissen! Wenn er nun sein Ziel verfehlt, und dort jenseits des Grabes, sich keines ausgesteckt hat: was wird hienieden seinen Gram und Unmuth lindern können? Was wird ihm Muth und Herz machen seinen Pflichten noch ferners mit gleichem Heldenmuthe nachzukommen?

Gesetzt aber: er erreiche sein Ziel, er steige hohe Ehrenstuffen hinan; seine Verdienste ertönen durch die Welt, und der Ruf traget sie von einem Pole zum andern: wie lange wird denn endlich dieser Ruf dauern? Wie lange wird er wohl diese glänzende Rolle auf der Erde spielen? O! meine Herren! Was sind denn euch die größten Menschen auf der Welt? Personen die eine kurze Zeit auf der Schaubühne stehen. Alles ist da nur verstellt und erdichtet; alles ist Spiel und Puppenwerk; mit diesem flüchtigen Leben hat alles ein Ende. — Aber die Geschichte wird sein Gedächtniß, noch bei der spätesten Nachwelt blühend erhalten — Wohlan, ich will die Erdekugel vor mich nehmen, worinn der Held so merkwürdig werden soll. Die eine Hälfte, die itzt die Sonne nicht bescheint, wird seiner gewiß nicht gewahr. Auf der Seite, wo er wohnet, sind wieder ganze Länder seiner wegen ganz unbekümmert. Vielleicht wird endlich ein gedrucktes Blatt seinen Namen in eine fremde Gegend bringen. — Glauben sie aber nur, meine Herren! daß derselbe mit eben der Gleichgültigkeit da-

selbst gelesen und wieder vergessen wird, wie wir dergleichen unsterbliche Namen, wenn wir sie gelesen haben, vergessen, unbekümmert, ob sie erdichtet, oder ob sie Namen wirklicher Personen sind. Was bleibt denn endlich seinem Ruhme für eine Welt zur Erfüllung übrig? Eitelkeit! Ein müßiger Gelehrter wird selben endlich nach Jahrhunderten in einem Geschichtbuche lesen, und ihn seinen Schülern mit einigen Umständen nennen, die die übrige Welt schon vergessen hat; der Schüler wird ihn ins Gedächtniß fassen, um ihn wieder vergessen zu können! dieß ist die Unsterblichkeit? Nichts bleibt beständig; alles vergeht. Gott allein, und was man für Gott und die Ewigkeit thut, bleibt ewig.

Ein christlicher Held, der Gott vor Augen und Religion im Herzen hat, dessen Begierden über diese vergängliche Welt hinausreichen, wird doch von der Hoffnung einer künftigen Krone und von der Salbung der göttlichen Gnade auf seiner mühevollen Laufbahne gestärkt. Er kann mit Paulo, dem Streiter Jesu Christi, sagen: **Ich laufe nicht aufs Ungewisse, ich streite nicht als einer, der Luftstreiche thut.** 1. Cor. 9, 26. **Ich habe einen guten Kampf gekämpfet; ich habe meinen Lauf vollendet; ich habe den Glauben bewahret. Im übrigen ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, die mir der Herr, der gerechte Richter an jenem Tage geben wird.** Timoth. 4, 7, 8. Wird sich wohl aber auch ein Held der Welt und der Natur, dessen Mühe, Arbeiten, Schweiß, und Wunden nichts denn irrdische Vortheile zum Ziele hatten, auf seinem Krankenlager, am Ende seiner Laufbahne, wo Gott, dessen

er

er sonst ganz vergessen, dahin wollte, und vielleicht gar seiner spottete, groß und fürchterlich, was er ist, zu scheinen anfängt, erfrechen dürfen seinem nahen Richter die Beschwernisse, als Verdienste vorzulegen, und einen Anspruch und Rechnung auf die ewige Krone zu machen? Wie fürchte ich, daß er nicht eben das aus dem Munde des göttlichen Richters wird hören müssen, was der Reiche in seiner Quaal aus dem Munde Abrahams hören mußte: **Gedenke Sohn! daß du Gutes empfangen hast in deinem Leben.** Luc. 16, 25. Du hast zum Ziele deiner Bemühungen und Arbeiten, deines Schweißes und Blutes nicht mich, meine Ehre und dein ewiges Heil, du hast denselben die Welt und ihre Güter vorgesetzt; du hast empfangen, was du verlanget hast: was hast du nun für Anspruch auf die ewigen Vortheile zu machen, deren du noch öfters gespottet, und die für dich gar keine Reize hatten? Es hätte dich freylich nicht mehr Mühe und Arbeit gekostet die ewige Krone zu erringen, als es dich gekostet hat eine vergängliche Ehre zu erhalten: allein nach jener hat dich nie verlanget, um diese hast du dich wie ein Licht verzehrt; begnüge dich nun damit.

O, meine Herren! wie betrübt wird nicht dieser Gedanke für einen Gottes und seines Heiles ganz vergessenen Kriegesmann seyn: Mich hätte es nicht mehr Mühe, Schweiß und Arbeit gekostet das Erbe der Heiligen an mich zu bringen, wenn ich nur eben diese mühevolle Laufbahn, als ein guter Christ angetreten hätte, und auf selber fortgeschritten wäre, die ich aus blos irrdischen und vergänglichen Absichten gelaufen bin! Schrecklicher Gedanke, der der Wurm seyn wird, der im-

mer nagen und nie sterben soll! Denken sie ihn öfters itzt diesen Gedanken, meine Herren! Leben und streiten sie als eben so gute Christen, wie sie leben und streiten als gute Krieger! Trennen sie nie die Pflicht eines Kriegsmannes von der Pflicht eines Christen! Dienen sie ihren Monarchen und dem Staate aus Religion, aus Tugend und aus höhern als blos irrdischen Absichten: und ihre Dienste, wenn sie zugleich Gott zum Ziele haben, werden nie verloren gehen. Ihre mühesame Kriegsübungen zur Friedenszeit, gleichwie sie Vorbereitungen zum Kriege und künftigen Siege sind, wenn sie zugleich aus Religion und Liebe zu Gott geschehen, werden ihnen auch Vorbereitungen zum ewigen Frieden und Ruhe seyn.

Du aber, o Herr der Heerschaaren! segne du selbst diese Fahnen und Kriegeszeichen, die dir nun dieses löbliche Regiment zu wiedmen und zu weihen im Begriffe steht. Laß auf denselben Merkmaale der Heiligkeit zurück, die diese Helden immer antreiben, dir eben so treu und eifrig wie ihren Monarchen zu dienen. Der Anblick dieser dir geweihten Kriegeszeichen erwecke in ihnen allezeit den Muth eben so christlich, wie herzhaft zu streiten; so rühmlich sich selbst als ihre äußerlichen Feinde zu bekämpfen! er gebe ihnen Kraft und Stärke so herrlich über ihre innerlichen Feinde, die Leidenschaften, als über die Feinde ihrer Monarchen und des Staates zu siegen.

A M E N.

Re-

Rede

von den wechselseitigen Pflichten der Pfarrkinder und des Seelsorgers.

Wir aber predigen Christum den Gekreuzigten, den Jüden ein Aergerniß, den Heyden aber eine Thorheit. 1. Cor. 1.

Bin ich nicht frey? bin ich nicht Apostel? und wenn ich nicht andern Apostel bin: so bin ich es doch euch, denn das Kennzeichen meines Apostelamtes seyd ihr selbst in Christo unserem Herrn; so schrieb Paulus zu den Korinthern als er seines Berufs wegen bei ihnen sich rechtfertigen wollte. Cap. 9.

Andächtige in Christo! warum seyd ihr heute so zahlreich in diesem Gotteshause versammelt? Ist es nicht, um Beweise meines Daseyns, um die Rechtfertigung meines Berufes zu vernehmen? Ich aber sage euch, wie Paulus zu den Korinthern, **daß das Zeichen meines Berufes ihr selbst seyd in Christo Jesu:**

Euer würdiger Seelsorger und Hirt hat vor kurzer Zeit seinen mühsamen Lauf beschlossen, um von dem Belohner alles Guten, die Krone der Gerechtigkeit zu empfangen, die er sich in dem Weinberg des Herrn verdienet. Ich trete in seine Fußstapfen; die Kirche hat mich für das allhiesige Hirtenamt bestätiget, und ihr sollet nach ihrer Vorschrift in ununterbrochener Bearbeitung, durch den Glauben in den Gekreuzigten zum ewigen Leben geführet werden. **Wie könnt ihr aber an Ihn glauben, ohne von Ihm was zu hören? wie könnt ihr von Ihm was hören, ohne einen gesandten Lehrer auf der Kanzel zu sehen? wer wird sich aber auf die Kanzel stellen, ohne zu dieser Gesandtschaft gerufen zu seyn?** Rom. 10. Der Glaub, den ihr bekennet; die Nothwendigkeit des Unterrichts, dessen ihr bedürftig seyd; die Nahrung des Geistes, nach welcher eure Seelen täglich seufzen, befördern meine Ankunft, und **ihr seyd das Zeichen meines Berufs in Christo Jesu.**

Saget Andächtige! mit was für einer Lehre für euch soll ich anheut mein Hirtenamt eröffnen? Es werden vielleicht einige unter euch seyn, die Zeichen erwarten; Wunderdinge von mir fodern; auf Seltenheiten der menschlichen Weisheit sich verlassen. Nein! sie betrügen sich, **wir predigen nichts anders, als Christum den Gekreuzigten, den Juden ein Aergerniß, den Heyden eine Thorheit.** Dieses Aergerniß, und diese Thorheit soll uns anheut zur allgemeinen Lehre dienen. Ihr seyd Christen durch den Glauben, und zwar durch einen lebendigen und zugleich thätigen Glauben in Christum euern Erlöser; dieser Glaub macht die

gan=

ganze Wissenschaft unserer Religion aus, ohne welche ja niemand eine Seeligkeit hat. Laßt uns also die heiligste unter den Religionen in ihrem Heiligthume betrachten, und meine und eure Pflichten zur beiderseitigen Nachachtung herausziehen. Ich sage demnach also:

Christus der Gekreuzigte,

der ganze Umfang unserer Religion.

Ihr möget sie betrachten in ihren Lehren allein, oder in ihrem Verhältnisse mit dem Priesterthume.

Durch die Lehren ist die Religion eine Schöpferin wahrhafter Glückseligkeiten in unsern Seelen, Jesus hat sie gesprochen, daher rühren eure Pflichten gegen das Hirtenamt.

Durch das Priesterthum will die Religion die Wunderkräften ihrer Heiligthümer den Völkerschaften offenbaren, daher entspringen meine Pflichten zu eurem Trost und ewigen Leben.

Christus Jesus Lehrer und Priester unserer wechselseitigen Pflichten. Da habt ihr den doppelten Gegenstand meiner Predigt.

Erster Theil.

Wir aber predigen Christum den Gekreuzigten, den Juden ein Aergerniß, den Heyden aber eine Thorheit.

In wem, Andächtige! bestehet das Christenthum? was ist Religion? welches der Innbegriff unsers Glaubens? — — Geht, sehet an dem Kreuze einen vermenschten Gott für uns alle sterben, und saget nur, was euch dieser Anblick lehret? eure Antwort soll und muß vollbegriffig, ja unfehlbar seyn.

Jesus starb; Jahrtausende wichen vor ihm dahin, und ließen den Wiederhall prophetischer Verheißungen zum Beweisthume seiner Gottheit zurücke. Seine Thaten, die alle menschlichen Kräften weit übersteigenden Thaten sind der Gottheit Sprache; die anbetende Nachwelt, die glaubende Kirche, ja die ganze Natur bezeugen durch ihre heiligsten Empfindungen, daß ein Gott gestorben sey.

Jesus starb, die Liebe für die Gerechtigkeit des Ewigen bewogen ihn zum Leiden; die Völle der Erbarmnisse über unser Elend riß ihn zum Tod. Er starb als Gott, aus Liebe zu seinen Geschöpfen; er starb als Mensch für seine Brüder; daher eine zweyfache Lehre für uns in der nämlichen Schule: **Du sollst Gott deinen Herrn lieben, das ist das erste und größte Geboth; das andere aber ist diesem gleich, du sollst deinen Nächsten wie dich selbst, und zwar um Gottes willen lieben.** Matth. 22. So sprach Jesus, so that er, und ließ uns wissen, daß von diesen zweyen Stücken das ganze Gesetz und die

Pro-

Propheten abhiengen. Christus der Gekreuzigte der ganze Umfang unsrer Religion.

Die Liebe Gottes hat kein anderes Kennzeichen für sich, als die Beobachtung seiner Gesetze; Jesus hat es gesagt, und verkündiget uns dieselben in seinem hinterlassenen Testamente. Sie gehen unsern Verstand und Willen an, und zeigen, wie dieser und jener die Religionspflichten gegen Gott zu erfüllen habe. Dem Verstande werden Geheimnisse vorgelegt, nicht zwar um sie zu begreifen, viel weniger um sie zu ergründen; sondern nur um sie wegen Gottes Wort zu glauben, und durch den Glauben unsre Unterwürfigkeit gegen den Allmächtigen zu bekennen. **Jesus war dem Ewigen unterthänig bis zum Tod, und zwar bis zum Tod des Kreuzes:** Vorschrift euers Gehorsams gegen Gottes Wort, gegen die Kirche, und gegen jenen, den die Kirche für euern Unterricht zum ewigen Leben gesandt hat. Dem Willen werden Sittenlehren vorgelegt, Sittenlehren, welche die Quellen unsers Unglücks verstopfen, welche die Sünde zernichten, die ganze Natur umgießen, und den angeerbten Hang zu Sinnlichkeiten bis in seine Tiefe entwurzeln. Unsre Eigenliebe, Neigung, Begierlichkeiten, Gelüsten, kurz, unser Fleisch hat dabei zu leiden. Allein die Seele wird von den Fesseln ihrer Feinden losgerissen; die Seele tritt aus den schwarzen Gefahren, wie die Morgenröthe aus den finstern Nächten empor: die Unschuld gewinnet die Oberhand; die Reinigkeit der Sitten, die Heiligkeit des Lebens setzen sich an den Platz der Bosheit, der Sünde, und des Verderbens. Urtheilet, ob ihr bei diesem Tausche was zu wagen habt? nichts habt ihr dabei einzuwenden, als etwa die Widerspenstigkeit des Fleisches. Allein

welcher Dienst ist ohne Beschwerniß, wenn ihr auch von der geringsten Magd bis zum größten Beherrscher die Sache betrachtet? Und wisset ihr nicht, daß die Religion, in ihrem engsten Verstande genommen, ein Gottesdienst sey? Der Dienst erhält seinen Werth von den Beschwernissen; die man dabei zu übersteigen hat; und wie könnte der Allmächtige eure Unterwirfigkeit anderst prüfen, als durch die Anstrengung eurer Kräften, um Gottes Willen diejenigen Beschwernisse zu überwältigen, die den Dienst des Herrn begleiten? Opfer, Gelübde; Opfer, und zwar ein zweyfaches Opfer verlangt der Ewige von euch! den Verstand sollt ihr zur Ehrfurcht gegen seine Offenbarungen bilden, und ihn in heiligen Gehorsam schließen. Den Willen, dieses so liebe Eigenthum sollt ihr an das Kreuz heften, und ihn, koste es auch, was es wolle, wider den Strom seiner angebohrnen Neigungen, zur Befolgung göttlicher Gesetze zwingen.

Das Wort ist Fleisch worden; Jesus ist an dem Kreuze gestorben; wo sind die Bequemlichkeiten seines Lebens? — — — Seine Geburt ist im Elende, seine Erziehung in Armuth, sein Leben in Arbeit, seine Nahrung im Gehorsam; seine Verdienste schmachten unter Verfolgungen, seine Ehre liegt in dem Vorhofe Pilati von der Verläumdung zertreten, seine Heiligkeit ist beschimpft; seine Gottheit verläugnet: Er der Heiligste aller Heiligen wird zum Spott der ganzen Welt, ein Fluch in den Augen des Allmächtigen. Verlassen von den Seinigen, ohne Gesundheit von dem Haupte bis an die Fußsohlen, stirbt Er als ein Mann der Schmerzen, und liebt noch sterbend seine Feinde. **Vater verzeihe ihnen. Luc. 13.**

Da

Da habt ihr meine ganze Wissenschaft, eure Christenlehre, die Religion selbsten, sammt der Summe ihrer Pflichten. Aergern sich andere an dem Kreuze Christi; lachen sie über unsern Glauben; halten sie ihn für eine Thorheit: ich sage euch, **daß es Gott gefallen, durch die Thorheit des Evangeliums die Glaubigen selig zu machen.** Luc. 13. Leute ohne Erziehung, oder die von den erhaltenen Erziehungsgrundsätzen schändlich achgewichen, Leute von der Wuth der Leidenschaften dahin gerissen, oder denen der Müßiggang zu allen Ausgelassenheiten Thür und Thore öffnen; Leute, die in Ungerechtigkeiten ganz versteinert sind, oder denen das Fleisch schon längstens alles, was Gott und ihre Seele betrift, zum Eckel gemacht; diese müssen natürlicherweise an dem Tode Christi Aergerniß und Thorheit finden. Aergerniß, weil das Kreuz all ihre Handlungen verdammt; Thorheit, weil das Fleisch ihre ganze Wissenschaft ausmachet. Andächtige! solcher Gattung Leute sind ein Unglück für Gemeinden, wovon sie Glieder sind; eine Geisel für Unterthanen, denen sie vorgesetzt sind; ein Zeichen der göttlichen Rache für sich und all jene, die Gott mit der eisernen Rutte strafen will; denn sie leben ohne Religion, sie handeln ohne Religion, sie verehligen sich ohne Religion, sie zeugen Kinder ohne Religion, und sterben endlich ohne Religion. Beten wir zu dem Ewigen für ihre Bekehrung und Rückkunft von den Träumen; uns aber sey zum ewigen Gesetze keine andere Ehre und Glori als in dem Kreuze Jesu Christi zu suchen. Ja geliebteste Pfarrkinder! der Namen, den ihr führet; das Kreuz, mit dem ihr euch bezeichnet; die Kirche, die ihr bekennet, ver-

binden euch insgesammt, Christo Jesu den Eid der Treue unverbrüchlich zu halten.

Dieser Eid der Treue beziehet sich aufs Leiden, was für ein Leiden? Ich habe es schon gesagt, und werde es unendlichmal noch sagen: Leiden durch Uiberwindung seiner selbst; Leiden durch Bemeisterung der Eigenliebe; Leiden durch Bezähmung seiner Gelüsten; Leiden durch Mäßigung seiner Begierlichkeiten; Leiden durch Geduld in Widerwärtigkeiten und Verfolgungen; Leiden durch Unbequemlichkeiten in Unterstützung seines Nebenmenschen; Leiden durch Liebe seiner Feinde; Leiden durch Uibertragung aller Beschwernisse in seinen Standsobliegenheiten; und damit ich dieses Leiden in kurzem deutlich fasse, so heißt es nichts anders, als sein Herz an das Kreuz heften, und sich mit Christo Jesu in dem Geiste seiner Gesetze vereinigen. Nur an dem Kreuze allein hängen Befestigung des Glaubens in Versuchungen; Beruhigung des Gewissens in Handlungen; der Allmacht Stärke in Gefahren; Trost des Unglücklichen in Drangsalen; Zufriedenheit des Armen in seinen Bedürfnissen; ja, grabet die Wahrheit mit unauslöschlichen Zügen in eure Herzen: in dem Kreuze und Leiden ist all unsre Heiligkeit, Christenthum, Gnadenwahl, und Seligkeit eingeschlossen; und ohne Kreuz und Leiden sind auch die größten Mächte dem dürren Mangel der Verlegenheit, Unglück, Verzweiflung, und ewigen Verderben ausgesetzet. **Wir aber predigen Christum den Gekreuzigten, den Jüden ein Aergerniß, den Heyden aber eine Thorheit.**

Ja, Andächtige! Christum Jesum werde ich itzt und allezeit predigen, und zwar den Hausvätern: nicht aber Nebendinge zum Nachtheile des Wesentli-

lichen; nicht Nebenandachten zum Schaden der Religion; nicht Zech- und Wirthshäuser, um an den Gott geheiligten Tägen einen sündhaften Staatsrath gegen die Herrschaft, gegen den Nebenmenschen, gegen Treue und Glauben zu halten. Christum Jesum werde ich predigen den Ledigen: nicht aber Müßiggang bei abgestellten Feyertägen, um Gott und die Kirche zu betriegen; nicht Wahlfahrten, um sich lustig zu machen; nicht Kreuzlaufen, um unerlaubte Bekanntschaften anzuspinnen; nicht Zusammenkünfte, um Gesetz und Pflichten schlechterdings zu verletzen. Christum Jesum werde ich predigen den Kindern in der Schule, und zwar mit so größerer Sorgfalt, als hier der Grund, der Saamen des Christenthumes zur künftigen Glückseligkeit vorhanden ist, und die Lehren zur Bildung des Herzen, zur Pflanzung der Religion in diesem Alter am allerreichlichsten ergiebig sind. Die herrschaftlichen Verordnungen werden mir dazu zu unabweichlichen Maaßregeln dienen. Nicht nur mein Amt und mein Gewissen verbinden mich, euch diese heiligsten Gesetze zur pünktlichen Nachachtung ohne Unterlaß zu wiederholen, sondern eure eigene Vernunft, euer Glaub, eure Selbstliebe, euer Genuß an dem gemeinen Wohlseyn haben die Pflicht tief in eure Herzen geschnitten, diesen Veranstaltungen Ehrerbietung und Gehorsam zu bezeugen.

Ihr habt mich durch eure stille Bewilligung zu eurem Hirten bestätiget, das ist, ihr habt mir die Person Christi Jesu bei eurer Gemeinde zu vertreten aufgetragen; ich begehre dann Unterthänigkeit, Gehorsam, Ehrfurcht, Aufmerksamkeit, Folgleistung, so oft ich von Religionssachen und Sitten in seinem Namen, mit euch sprechen werde. Ich werde euch

keine

keine unerträglichen Lasten auflegen, nichts begehren, was außer dem Verhältnisse mit meinen Pflichten stehet; allein meine Ansprüche auf euer Seelenheil werde ich gegen alles Murren, Unterhandlungen, und Widersetzungen mit Nachdruck, und unbeweglicher Standhaftigkeit zu unterstützen wissen.

Hier habt ihr nun, Andächtige! eure Verhältnißregeln gegen das Hirtenamt, sie sind geheiliget durch den Willen des sterbenden Heilandes, gegründet in der Religion, sichtbar an dem Kreuze des Erlösers, und zu Jedermanns Wissenschaft von jeher allen bekannt gemacht. **Wir aber predigen Christum den Gekreuzigten, den Jüden ein Aergerniß, den Heyden aber eine Thorheit.** Ich werde nun eure Rechte gegen mich in dem zweyten Theile aus einander setzen.

Zweyter Theil.

Wenn, wie der Glaub lehret, aus den Wunden Christi Jesu, die harten Pflichten fließen, unsere Kräften zu erschöpfen, den Tod des Gottmenschen, durch Abtödtung des Fleisches uns nutzbar zu machen, so fließen in unsre Kräften aus der nämlichen Quelle auch Macht und Stärke, den Sieg über uns selbsten, um so leichter davon zu tragen. Wie wird diese Macht und Stärke in unsren Kräften geleitet? Antwort durch die heiligen Sakramente. Gott wußte wohl, daß das Gesetz unsre Natur gegen ihre angeerbten bösen Neigungen ganz umzugießen, ohne übernatürliche Hilfsmittel zu einer platten Unmöglichkeit wurde; darum hat Jesus der heiligste aller Priester nach der unermeßlichen Völle seiner Barmherzigkeiten, den Werth seines Blutes,

die

die Früchten seines Leidens, den Lohn seiner Verdienste, das ist, den unergründlichen Schatz seiner erworbenen Gnade den heiligen Sakramenten in reichlichstem Maaße anhängig gemacht, und allen Gliedern der wahren Kirche das Recht mitgetheilet, nach ihren Bedürfnissen, so oft als sie wollten, davon zu genießen.

Apostolische Priester sind zu Verwaltung dieses Schatzes geordnet, und da Jesus seine auf den unumstößlichen Felsen der Wahrheit gebaute Kirche verlassen wollte, gab er ihnen die Vollmacht, die ganzen Kostbarkeiten seines Bluts, das ist, alle sieben Sakramente zum Nutzen des Seelenheils, und zur Verherrlichung seiner Kirche, in seinem Namen anzuwenden. **Nicht ihr habt mich gewählet,** sagt er bei Johanne, **sondern ich hab euch gewählet, damit ihr gehet, Früchten sammelt, Früchten, die unverwesentlich bleiben,** Ioan. 15. das ist, Früchten des Glaubens, Früchten des Worts zum ewigen Leben, Früchten der Gnade durch die heiligen Sakramente.

Die Erlösung war schon vollbracht, der Bau des Glaubens war schon festgesetzet, die Früchten des Kreuzes waren geärndtet, die Verdienste gesammelt, die Gnaden zubereitet; allein der Einfluß davon in das Heil der Menschen war schon gesperret, bis Jesus die Apostel schickte, um die Menschen des Schatzes seiner so theuer erworbenen Gnade durch die Sakramente theilhaftig zu machen. **Gehet,** sprach der Heiland, **gehet in alle Welt, prediget das Evangelium allen Geschöpfen, und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes.** Marc. 16. **Gehet!** sie giengen, und der Geist des Lebens, des Glaubens, des

Chri-

Christenthumes wandelte Völkerschaften an. Asien war im Augenblicke für Christo Jesu ganz neu geschaffen.

Nicht genug, daß sie mit der Vollmacht, die göttliche Gnade durch das Wort und die Taufe auszutheilen, versehen worden, sie bekamen auch die Gewalt, die Bande der Sünde aufzulösen, die Früchten der Erlösung dem Sünder zuzueignen, ja die Heiligmachung selbst zu bestimmen. **Nehmet hin den heiligen Geist, deren Sünden ihr werdet nachgelassen haben, sollen nachgelassen seyn, deren Sünden ihr werdet vorbehalten haben, sollen vorbehalten seyn.** Ioann. 20. So solle uns also der Mensch ansehen als Gesandte Christi Jesu, und Ausspender der göttlichen Gnade. Cor. 4 cap. Hier wird nun gefodert, daß ein Ausspender getreu gefunden werde. Ibidem. Getreu nach dem Eid, den er dem obersten Priester Christo Jesu geschworen; getreu nach der Vorschrift, die er empfangen; getreu nach den Pflichten, die er übernommen; ja nicht nur getreu, sondern heilig nach der Heiligkeit, zu welcher er gerufen ist. Himmel! was für eine drückende Bürde der Pflichten für einen Priester, wenn er im Namen des Weltheilandes als Seelsorger und Hirt in dem Heiligthume erscheinet! Paulus nennet sie in der strengsten Vorschrift: **Daß ein Seelsorger stehen solle in unverbrüchlicher Geduld gegen Drangsalen, allgemeine Noth, harte Beklemmungen; daß er beharrlich seyn solle im Arbeiten, im Wachen, im Fasten, in Keuschheit, in Wissenschaft, in Sanftmuth, im heiligen Geiste, in unverfälschter Menschenliebe, in Wahrheit und göttlicher Stärke; daß er mit dem Schilde der**

Gerechtigkeit rechts und links bedecket, wandeln solle durch Ehre und Schimpf, durch Verläumdung und guten Ruf, durch Gluck und Unglück, ohne von dem einen oder von dem andern betroffen zu seyn.

Bei Mathäo versprach Christus die Seeligkeit den Armen im Geiste; er versprach sie auch den Sanftmüthigen, den Betrübten, den Gerechten, den Barmherzigen, denen, die eines reinen Herzens sind, den Friedfertigen, und den Verfolgten um der Gerechtigkeit willen. Matth. 5. Allein für den Priester ist keine Seligkeit zu hoffen, wenn er nicht alle Tugenden zugleich besitzet, und dem Himmel die Probstücke davon durch seine Handlungen beweiset. Paulus ruft abermals, **daß die Welt für ihn gestorben, er aber der Welt und der Sünde abgestorben für die Gerechtigkeit alleinig lebe; daß er Christum in seinen Gliedern trage, und seinen Leib zu einen lebendigen, heiligen und Gott gefälligen Opfer, daß er im Geiste der Andacht, in unausgesetztem Diensteifer, in beständigem Gebete vor Gott gefällig wandle, friedfertig, wenn es möglich, mit allen Menschen, in täglicher Zunahme der guten Werke, im Wachsthume der göttlichen Wissenschaften, ohne Mißhelligkeit, ohne Begierde, ohne Schärfe der Zunge, ohne schändlichen Wucher, ohne einen andern Reichthum als jenen des Geheimnisses des Kreuzes im reinen Gewissen.** Warum Geliebte! eine solche Menge erhabener Eigenschaften? wegen dem Berufe, dessen Würde über Engeln schwinget, wegen dem Heiligthume, das er betritt, wegen der Gesandtschaft, die er begleitet.

Und was hat man sich hierüber zu verwundern, nachdem Jesus die Priester bestellet, in dem Angesichte des Allerheiligsten das blutige Kreuzopfer auf dem Altare zu erneuern, und es für die Sünde der Menschen dem Allmächtigen in englischer Reinigkeit zu opferen. **Das thut zu meinem Gedächtniß.** Luc. 22. Was sage ich, hat man sich hierüber zu verwundern, nachdem Jesus in der Völle seiner Gewalt, in der Stärke seiner Vollmacht, in dem unveränderlich heißen Eifer für das Heil aller Menschen zu den Aposteln und ihren Nachfolgern göttlich gesprochen: **Wie mich mein Vater geschickt, so schicke ich auch euch.** Ioan. 20. Wohin? zum Unterrichte der Kinder, zur Belehrung der Völkerschaften, zur Auferbauung der Gläubigen, zur Zierde der Kirche, zur Arbeit und Schweiß im Weinberge des Herrn, zu Gewinnung des ewigen Lebens für alle, eurer Obsorge anvertrauten Seelen. **Wie mich mein Vater geschicket:** ihr wisset, daß er mich geschicket um ein Opfer, ein blutiges Opfer, ein heiliges Opfer, ein büßendes Opfer für die Sünde der ganzen Welt zu werden. **So und nicht anders schicke ich auch euch**, daß ihr euch ganz erschöpfet für den Nutzen meines Blutes, ohne Rücksicht auf die Gesundheit, Leben, Mühe, und welcher Gattung Beschwernisse; ihr sollet mit dem Kranken krank, mit dem Leidenden empfindlich, mit dem Elenden elend, mit dem Armen arm, ja ihr sollet allen alles werden, damit ihr alle selig machet, und jene, die ihr nicht selig machet, bleiben euch noch auf eurer Seele zur schweresten Verantwortung, und genauester Rechenschaft zurück, die ihr dem allwissenden, allmächtigen, strafenden, donnernden Gott an jenem Tage des

Schre-

Schreckens abzulegen habet, wo er kommen wird, die Gerechtigkeiten zu richten.

Sagt Menschen, welche Pflichtenlast! **Herr, wenn du die Verbrechen beobachtest, wer wird bestehen können.** Psal. 50. Geliebteste Pfarrkinder! wie theuer und werth müssen dem Gekreuzigten eure Seelen seyn, wenn er sie mit solcher Vorsorge, Maaßregeln und Bedingnissen dem Seelsorger übergiebt? Ach! ihr seyd die Früchten seines Blutes, der Gewinnst seines Leidens, Glieder seiner Kirche, Kinder seines Vaters, Erben, und zwar durch Christum Jesum rechtmäßig gemachte Erben des ewigen Reiches. Wehe mir! wenn eines von euch, aus meiner Schuld dieses Erbtheiles verlurstiget werden sollte! Tausendmal riß mich dieser Gedanken in muthlose Verlegenheit hin, als ich mich über die Annahme dieser Seelsorge in Ueberlegungen eingelassen.

Der Herr, der sich euer Vater nennet; der Herr, den Gott und die Natur zu eurem Gebiether gemacht, hat mein Schicksal bestimmt; ich wich seinen huldreichen unverdienten Vertrauen in meine schwachen Kräften, unwissend, ob dieser Grund für ein ächtes Kennzeichen meines Berufs anzusehen sey. Nicht nur ich, sondern Jesus selbst wird ihm einstens danken, wenn seine Wahl durch die Erfüllung meiner Pflichten wird gerechtfertiget worden seyn: aber auch Jesus wird ihn zur Verantwortung stellen, wenn er aus Nebenabsichten das Recht den Pfarrer zu setzen, an meiner Benennung entehret haben sollte. Unterdessen hat mich die Kirche für eure Seelsorge bestätiget, und ich bin ein öffentliches **Schauspiel geworden den Engeln, der Welt und den Menschen.** 1. Cor. 4. Ein

Schauspiel der Sitten, der Aufführung, des christlichen Lebens, des Gehorsams gegen Gott und die Regenten.

Ich habe euch hieroben aus der heiligen Schrift die Eigenschaften sammt den schwersten Pflichten eines Seelsorgers vor Augen gelegt, nicht um Verehrung und Ansehen zu erwerben, sondern um euch selbsten in den Foderungen zu unterweisen, die ihr an mich zu machen habet. Ihr sehet an mir einen Hirten zu eurem Seelenheil. Ihr habt also das Recht an mir zu fodern, was immer dahin einschlagen mag; Unterricht in dem Glauben; Nahrung der Seele durch das Wort, und die heiligen Sakramente; Ausdruck der Lehre in meinen Werken; Auferbauung des Lebens in meinen Sitten; Unterstützung in euren Drangsalen Leibs und der Seele, Hilfe in euren Angelegenheiten und Krankheiten; Verwendung, Beistand, Trost, Obsorge und Liebe in eurem Todbete.

Gehet dann, geliebte Pfarrkinder! gehet in Gottes Namen, und gebraucht all diese Rechte zu eurem Seelenheile. Kommet ohne Scheu bei Frost und Hitze, frühe und spät, bei hellen Tagen, oder finstern Nächten, **kommet alle, die ihr nur immer unter der druckenden Last der Mühe und Arbeit seufzend schmachtet, ich will euch erquicken** Matth. 11. mit dem Brodte der Engeln, mit dem Worte des Lebens, mit dem Fleische und Blut des sakramentalischen Gott und Menschen. Euer Zutrauen zu meinen schwachen Kräften, zu meiner Dienstgefließenheit, wird mir allein zeigen, wie viel ich Schritte gegen meine Berufspflichten gemacht habe; aber auch eure Abneigung wird mich schändlich lehren, wie sträflich ich in mir selbst sey.

Chri-

Christe Jesu! du großer Priester in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedech, was werde ich wohl bei meinen schweren Amtsobliegenheiten, für Gedanken für mein eigenes Seelenheil machen dörfen? — — — Herr! ich schweige, und hoffe einzig auf deine gränzenlose Barmherzigkeit.

Euch aber, in Christo versammelte Pfarrkinder! euch bitte ich zum Beschluß meiner ersten Kanzelrede, ja ich bitte euch um Gottes willen, daß, wenn ich in Zukunft an dem geheiligten Sonntage das schreckbare Meßopfer für das Heil sämmentlicher Gemeindsglieder entrichten werde, auch ihr in eurem Gebett zu Gott meiner gedenken wollet. Laßt euch übrigens umfangen in dem heiligen Kuße des Friedens, der Einigkeit und der Liebe, zum Zeichen des ewigen Bundes zwischen mir und euch, in Christo Jesu unserm Herrn.

A M E N.

Trauerrede

auf den Fürst Bischof Maximilian Grafen von Hamilton.

Der die Wahrheit, wie er sie in seinem Herzen hat, redet, der mit seiner Zunge keinen Betrug ausübet, der seinen Nächsten nicht Böses thut, ... der sein Geld nicht auf Wucher legt. . . . Der also handelt, wird in Ewigkeit nicht umgestoßen werden. Psal. 14.

Wahrheit und Rechtschaffenheit, Liebe und Uneigennützigkeit waren schon zu Zeiten Israels, und Judä jene geheiligten Eigenschaften, welche die Gesalbten des Herrn, die Diener des Heiligthumes von dem übrigen Haufen des Volkes unterscheiden sollten. Ihre Zunge mußte nur von innerlicher Uiberzeugung geleitet, ihre Sprache, allzeit die Sprache des Herzens, und ihr Herz ganz Wahrheit und Liebe, immer Gott getreu, gegen die Menschen nachsichtig und fühlbar, an sich selbst unbeweglich seyn.

Wer o Herr! wird wohl in deinem Tabernackel wohnen? wer wird auf deinem heiligen Berge ruhen? rief der gekrönte Prophet aus, als er in dem vorhergehenden Psalme zu dem Herrn bat, damit er Heil in Israel sende. Das ist:

Wer

Wer wird wohl würdig seyn in das Heiligthum einzutreten, in dem Anfange deiner geheiligten Altären seine Wohnung aufzuschlagen, deinem Volke dein Gesetz, deinen Willen mit Lehren und Beispielen zu verkündigen, sich für dasselbe, als Opfer darzubiethen? Wer o Herr! wird auf deinem heiligen Berge ruhen? Wer wird das Amt des hohen Priesters, des Hirtens, des Gesetzverkündigers auf sich nehmen, und Israel aus der Gefangenschaft Babylons in die heilige Stadt zurückführen? Der Gerechte, giebt sich David selbst die Antwort, der die Wege der Unschuld geht, und seine Pflichten erfüllt. Der Gerechte, der allezeit die Wahrheit in seinem Herzen redet, den weder Gunst, Glück, Ansehen und Reichthum, weder Verfolgung und Widerwärtigkeit, weder menschliche Absichten von den einmal gewählten Wegen der Rechtschaffenheit entfernen können. Der Gerechte, dessen Herz eine dem Irrthume unzugängliche Schanze ist; der die von seinen Vätern ererbte Wahrheit in ihrer ganzen Reinigkeit behielt, und mittheilt; der keine Verstellung kennt; der auf seiner ernsthaften Stirne, in allen seinen Worten und Handlungen die ihm heilige Uiberzeugung des Herzens verräth. Der Gerechte, der seinen Nächsten nie beleidiget; der von keinem übel gedacht, noch weniger zugelassen hat, daß seine Ehre, sein guter Namen von der Bosheit der Verläumdung angefochten werde; der weder Neid, noch Mißgunst kennet; der den Tugendhaften mit Achtung zu belohnen, den Uibertreter mit Sanftmuth zu verbessern sucht, dessen Handlungen allzeit leutselige, wohlthätige Liebe beseelet. Der Gerechte, der sein Geld, seine Güter nie auf Wucher gelegt, der den ihm zugeschickten Segen zu seiner ersten

Quelle weislich zurückzuführen, und ihn zur Ehre des Ausspenders alles Guten, zum Besten der Menschheit mit Klugheit und Gewissen zu verwenden weis. Der Gerechte, welcher, mit einem Worte, mit Wahrheit und Rechtschaffenheit ausgezeichnet, mit Liebe und Uneigennützigkeit beseelt, von den Wegen des Allerhöchsten nie gewichen ist, in seinem einmal angenommenen Grundsätzen der Tugend und Gerechtigkeit nie erschüttert, nie bewegt werden konnte.

So sollte er seyn, der Einwohner der heiligen Tabernakeln, der auf den Gipfel des Heiligthumes gesetzte Oberhirt und hohe Priester, in dessen Hände der Herr das Heil Israels zu legen dachte. Und so sollen sie seyn, die Gesalbten des Herrn des neuen Bundes, von deren Händen einstens das Blut des Lammes, das Heil der Völker wird abgefordert werden. Wahr ohne Vorstellung; voll der Liebe ohne Eigennützigkeit; getreu, standhaft, und unbeweglich bis an ihr Ende.

Erkennen sie ihn nicht, meine Zuhörer! an diesen Zügen, den Fürsten der Priester, den besten Vorsteher, zu dessen verehrungswürdigem Grabe ich heute, nicht Thränen der Schwachheit, sondern mir theures Gefühl der Liebe und Dankbarkeit bringe? Scheinet es ihnen nicht, daß er durch seine erhabenen Eigenschaften der Erwartung des Propheten ganz entsprochen habe?

War es nicht sein Leben ohne Tadel, sein allzeit unverstelltes Betragen, sein wahrheitliebender Karakter, der ihm den Eingang in eure Herzen, Hochwürdige! der ihm den Eingang in diesen erleuchteten Tempel geöffnet, der ihn hier auf den ersten Stuhl erhoben? Hat er ihn je verläugnet

diesen Karakter der Rechtschaffenheit? Hat er sich je zur Erreichung seiner Absichten jener Ränke bedienet, die zum Aergernisse der Kirche sich auch zuweilen bis in das Heiligthum schleichen? Hat er je eine andere Gestalt an sich genommen, als jene, die in seinem Herzen lag? Hat er je eine andere Sprache geredet, als die Sprache des redlichen Mannes, die aus dem Grunde der Uiberzeugung kömmt? **Der die Wahrheit, wie er sie in seinem Herzen hat, redet? Der mit seiner Zunge keinen Betrug ausübet.**

Wen hat er gekränket? wen hat er aufgebracht? wen hat er beleidiget? In seinem Umgange war allzeit ungekünstelte Leutseligkeit, und in seiner Seele wohnte immer uneigennützige Liebe. Erfreut, wenn er die Tugend, das Verdienst belohnen; gelassen, wenn er nach seiner Pflicht strafen mußte. Immer besorgt, wie ein anderer Hilarius, mit seinen Ermahnungen nicht zu schmähen, mit seinen Verbesserungen nicht aufzubringen, mit seinem Unterrichte nicht zu beschämen. Karg gegen sich selbst, und freygebig gegen jene, die der Herr an sein Erbgut verwies, wuste er ihm seine Geschenke zurückzustellen, und die ihm von dem Thaue des Himmels, von der Fette der Erde zugeflossenen Wohlthaten in dem Schooße der Ewigkeit anzulegen. **Der seinen Nächsten nicht Böses thut; . . . . der sein Geld nicht auf Wucher legt.**

Unbeweglich in der Treue, die er seinem Herrn geschworen, unbiegsam zu den Gebräuchen, und verderbten Sitten der Welt stand Er wie eine Säule in der Mitte des Tempels, und sah mit standhaftem Auge die Veränderungen der alles verwüstenden Zeit, die Heimsuchungen seines Gottes, die Kreuze un-

Prüfungen, die wiederholten langen schmerzvollen Krankheiten, die er seinen Schultern aufgelegt, und starb endlich mit der Stärke eines Blutzeugen, mit der Frömmigkeit des Christen! mit dem Beispiele eines guten Vorstehers, mit der Zuversicht des Gerechten. **Wer das thut, der wird in Ewigkeit nicht umgestoßen werden.**

Hier haben Sie, meine Zuhörer! das wahre Bild des Aarons unserer Zeiten, dessen Tod uns Schmerz, Ihm Verherrlichung gebracht hat, das Bild des **hochwürdigsten hochgebohrnen Fürsten und Herrn Herrn Maximilian von Gottes Gnaden Bischofs zu Olmütz, Herzogs, des heiligen römischen Reichs Fürsten, des hohen ritterlichen Ordens des heiligen Stephans apostolischen Königs Großkreuzes, der königlichen Kapellen, und von Hamilton Grafen.** Der von dem Hauche des Allerhöchsten erfüllte Prophet hat es uns gezeichnet; Er ist es, der fromme, der beste Fürst, der durch fünfzehn Jahre, und fast acht Monate den Hirtenstab, das geistliche Regierungsruder in dieser Kirche, in dieser Stadt, in diesem unsern Vaterlande mit Ruhme getragen, geführt, der in seinem Herzen wahre Frömmigkeit, uneigennützige Menschenliebe, unbewegliche Standhaftigkeit vereiniget; der hier seine gesalbten Hände oft über ihre Häupter ausgestreckt, und ihnen den Segen zugeschickt hat.

Mußte ich denn nur darum ein vertrauter Zeuge seines heiligen untadelhaften Lebens seyn, um dann, wann Er nicht mehr ist, sein Lob zu verkündigen? Er war mein Herr! mein Wohlthäter, ich darf sagen, auch mein Freund, noch heute soll Er in dem Schooße der Ewigkeit meine Ihm heilige

Dank-

Dankbarkeit sehen. Lassen sie mich diese Worte des Propheten auseinander setzen, und meine Trauerrede in drey Absätze theilen;

Der Wahrheit liebende rechtschaffene Mann;
Der liebvolle uneigennützige Hirt,
Der allzeit unbewegliche Gerechte,

Sind deren ganzer Inhalt.

Erster Theil.

Wenn ich von der Wahrheit und Rechtschaffenheit rede, die ich einen unsern frommen Vorsteher unterscheidenden Karakter zu seyn glaube, bin ich weit entfernt, Ihnen eine Rechtschaffenheit zu schildern, welche mit Glanze und blendungsvollen Eigenschaften vereinbaret, von großen Talenten, von glücklichen Zufällen, von Staatsklugheit hergeleitet zu werden pflegt, und nur in die Hörsäle der Weltweisheit gehört, in welchen mehr der Bürger, als der Geist gebildet wird. Ich entwerfe ihnen das Bild eines Bischofs, eines durch die Vorsehung unsers Gottes über die heiligen Tabernackel gesetzten hohen Priesters, der überzeugt seyn soll, daß der Mensch, und alles, was in ihm, nur Eitelkeit ist, wenn die Wissenschaft Gottes nicht mit ihm wohnet: **eitel sind die Menschen, die die Wissenschaft Gottes nicht haben;** Sap. 13. 1. daß die Tugenden der Menschen nur auf Sand gegründete Tugenden sind, wenn sie nicht von der Tugend und Stärke des Ewigen unterstützet werden; und daß das Herz der Sterblichen nur leer, unschlüßig, oder falsch ist, wenn es der Herr mit seiner Gnade, mit seiner Weisheit, mit seinem Gesetze nicht belebet.

Von

Von dieser Wahrheit und Rechtschaffenheit ist meine Rede, die sich auf wesentliche Gottesfurcht gründet, die die Tochter der heiligen Religion, und ein Geschenke von dem Vater des Lichtes ist.

Der heilige Glauben, die Frömmigkeit gegen Gott, die Treue gegen die Menschen und sich selbst, ein reines, geprüftes, unwankelbares Gewissen, ein Herz, das immer die grade Strasse der Gerechtigkeit geht, und die Wahrheit weder in Worten, noch Handlungen täuscht, das über alle falsche Gefälligkeit hinaus ist, und an das Gesetz des Herrn allein hält, sind eigentlich die Rechtschaffenheit, welche den Christen! und vorzüglich den Gesalbten des Herrn von dem übrigen Haufen der Menschen unterscheidet, und unterscheiden muß.

Ist es wahr, wie es fast die tägliche Erfahrung giebt, daß die Menschen sehr oft mit dem Blute unserer Aeltern einen gewissen Theil ihrer Neigungen erben, daß wir von unserer zarten Kindheit an, in uns einen gewissen heimlichen Trieb fühlen, unsere Handlungen nach ihrem Beispiele einzurichten, und daß, wie der Apostel sagt: **ein heiliger Stamm heilige Zweige hervorbringe**; Ad Rom. 11. warum soll ich nicht auch glauben, daß unser fromme Bischof einen Theil jener wahrheitliebenden Rechtschaffenheit mit dem Leben zur Welt gebracht, die durch eine unzählige Reihe rechtschaffener Väter und Anherren bis auf Ihn fortgepflanzet worden?

Fürchten Sie nicht, daß ich in der Geschichte der Hamiltonen bis auf den Brucen Zeiten durch sechzehn, und mehr Geschlechter hinaufsteigen, und in dem Blute der Königen, das sich oft mit diesem aberkornischen Hause vermischet, Verdienste für unsern Vorsteher herholen werde. Die Auszüge der

schot-

schottischen Reichstafeln, alle Geschichten der engländischen Reiche sind von dem Alterthume, von der Größe und Vortrefflichkeit dieses glänzenden Hauses angefüllt. Und wozu soll es mir, wenn ich ihnen sage, daß unser Fürst im sechsten Grade einen Großvater gehabt, der unter der Minderjährigkeit der unglücklichen Königin Maria von Stuard seiner Nichte, Regierer des schottischen Reiches, und ernennter Erbe der Krone war? Es dient weit mehr zu meinem Vorhaben, daß seine Abkunft von einem heiligen Stamme ist, mit dem der Herr gewohnet, bei dem sich Tugend, Wahrheit, Glauben und Rechtschaffenheit seit vielen Jahrhunderten in ununterbrochener Reinigkeit erhalten hat; von einem Stamme, der Claudiusse, Johannesse und Jakobusse hervorgebracht, die weder angetragene Geschenke und Ehrenstuffen, weder Drohungen und Gefahr, weder Blutbühnen und der Tod selbst von der, Gott und ihren rechtmäßigen Landesfürsten geschwornen Treue entfernen und abschröcken konnten. Wer weis es nicht, daß eben diese Treue den Großvater unsers geliebten Vorstehers sein Vaterland, und alle zeitliche Hoffnungen, wie ein chaldäisches Ur, verlassen hieß, damit er, wie ein anderer Abraham, sein Heil und den Segen, das Heil und den Segen seiner Nachkömmlingen, in dem Lande suche, wo man den Gott der Götter so, wie es vorgeschrieben ist, anbetet. Gen. 22.

Nun von diesem Stamme kam Maximilian, därfen wir uns wundern, daß bei Ihm der Saamen des Lebens, zugleich der Saamen der Wahrheit und Rechtschaffenheit geworden?

Von seiner zarten Kindheit an lehrten Ihn seine frommen Aeltern Gott fürchten, und sich von der Sünde enthalten Tob. 1. seine Hände zu dem Herrn

erhö-

erhöhen, und sein Herz der Wahrheit ganz opfern. Und damit dieser gute Saamen der Wahrheit in der zarten Jugend aufkeime, und mit den Jahren nützliche Früchten bringe, sandten sie Ihn mit eben dieser Sorgfalt, wie die Aeltern Tobias ihren Sohn nach Rages der Meden abgeschickt, nicht um eine Schuld einzufodern, sondern um die Wissenschaft des Heiles zu erlernen. Ein glänzender Hof hatte dort für Ihn eben nicht mehrere Reize, als die fromme Einöde, in der er sich für sein zukünftiges Leben zu bilden hatte.

Auch seine Jünglingsjahre, in welchen man eine Gattung von Leichtsinn zu entschuldigen pflegt, in welchen man gegen jugendliche Aufwallungen Nachsicht hat, in welchen man gewisse Uibertretungen und Schwachheiten nur Fehler des Alters nennt, konnten Ihn nie aus dem Geleise des eingezogenen ernsthaften Anstandes bringen, indem Er durch Grundsätze der Wahrheit bei Zeiten zu gehen sich angewöhnet hatte.

Rom, die Hauptstadt der Welt, der erste Sitz des Priesterthums, war darum für Ihn nur die Hauptschule der Gottesgelahrtheit, der wahren Frömmigkeit. Vier Jahre lebte Er dort seiner eigenen Aufsicht überlassen, von den Grundsätzen der Weisheit nie abgewichen. Er durchwanderte mit angestrengter Anwendung alle Zweige der Wissenschaft Gottes; sein Fleiß erwarb Ihm die nothwendigen Kenntnisse. Seine Reinigkeit der Sitten, die Achtung der angesehensten Prälaten, welche Ihm auch als Jüngling den Namen des Freundes beizulegen kein Bedenken trugen, die Zubereitung zu seinem heiligen Berufe, und später die Ausübung seiner

ner Berufspflichten, waren fast immer seine Lieblingsbeschäfftigung.

Ihr Zeugniß fordere ich auf; Sie meine Freunde! die Sie Ihn als jungen Priester noch in jenem Hause kannten, in welchem leutselige Gastfreyheit täglich neue Freunde an sich zoh, und diese stäts mit abwechselnden Belustigungen angenehm zu unterhalten wußte. Sahen Sie Ihn nicht schon dazumal, wie die Jünglinge Babylons, mit allzeit heiterer Stille in seiner Seele, dem bei der Jugend nicht ungewöhnlichen Feuer ruhig entgegen sehen, ohne daß der Rauch davon seinen innerlichen Frieden auch nur in etwas verdunkeln konnte? War Er nicht schon damals des Hauses vertrautester Freund? Floh man nicht schon in jenen Jahren, in welchen man noch selbst Rathgeber sucht, zu seiner Rechtschaffenheit, um aus seinem allzeit wahrheitredenden Munde in verwirrten Hausstreitigkeiten Anschläge bescheidener Vermittelung zu hören? Verehrte nicht jedermann ohne Unterscheid des Geschlechts und Alters sein Betragen, weil es allzeit ein kluges, unverstelltes Betragen war, das sich immer auf die Pflichten der Tugend und Wahrheit gegründet?

Aber lassen Sie mich mit Ihm von der Schaubühne der Welt treten, lassen Sie mich Ihn in diesen geheiligten Tabernackeln, in diesem erleuchteten Tempel aufsuchen, in welchem Ihn die Vorsehung auf die Spitze des heiligen Berges, auf den erhabenen Stuhl gesetzt hat.

Wie oft sahen wir Ihn nicht hier bei den Füßen dieser geheiligten Altären sein mit Frömmigkeit und Wahrheit angefülltes Herz in mehr als kindlichen Zutrauen ausgießen, und bei einzelnen sowohl als allgemeinen Drangsalen zu seinem Gott um Barm-

her-

herzigkeit rufen? Wie oft stand er nicht hier in diesem Heiligthume, wie ein anderer Simon der Sohn Onias, mit dem Kleide der Herrlichkeit geziert vor dem Heiligen aller Heiligen, und um Ihn die Krone seiner Brüder, wie die Pflanzschule des Zeders auf dem Berge Libanus, und nahm die Theile des Opfers aus den Händen der Priester, um das Blut der Traube dem Herrn für sein Volk zu opfern? Eccli. 50. Stieg Er nicht allemal selbst, und mit Ihm sein Gebet in dem Geruche der Süßigkeit zu dem Altare dieser geheiligten Bundesarche hinauf? Wenn der Herr die Ruthe seines Zornes dem Vaterlande wies; wenn blutige Kriege dem Leben und Eigenthume unserer Nachbarn, unserer Brüder Verwüstung drohten; wenn alles überschwemmende Nässe, oder die gesperrten Himmeln Mißwachs und Unfruchtbarkeit unsern Saaten ankündigten; wenn allgemeine Plagen ungesegneter Jahre, Hunger und wütende Seuchen den Bürger und Landmann quälten, den Mann vom Weibe, den Vater von seinen Kindern, den Freund von der Seite des Freundes rissen?

Ach! soll ich Sie noch jener grausamen Tage des Zornes erinnern, als der ausgestreckte schwere Arm des gegen uns aufgebrachten Gottes unsere beste Monarchin und Landesmutter auf ihrem Krankenbette, oder vielmehr uns in Ihr zu treffen drohte? Mit welch zitternden Händen, mit welch beängstigtem Herzen, mit welch thränenden Augen opferte Er nicht täglich zum Himmel das Brod des Lebens, um uns ein so theures Leben mit zu erbitten. Psal. 59.

Wie oft sahen wir Ihn nicht hier von den Kindern Aarons umgeben, jenen zarten Pflanzen,

wel-

welche der Herr zu seinem Dienste berufen hat, die von der Kirche vorgeschriebenen lehrreichen Ermahnungen wiederholen, diese von dem Haufen der Weltkinder absöndern, zu Dienern der Altäre auswählen, jene mit dem Kleide der Fröhlichkeit, der Gerechtigkeit auszeichnen, diesen die Kraft des heiligen Geistes durch Auflegung seiner gesalbten Hände, und jenen die Gewalt über den wahren sowohl als mystischen Körper Jesu Christi erbaulich mittheilen? Auch schon in jenen traurigen Zeiten, in welchen der Herr seine Treue auf die Probe gestellt, in welchen wiederholte Krankheiten seine Kräfte erschöpfet hatten, in welchen mehr Tod, als Leben aus seinem frommen Auge blickte, ließ er sich noch wie ein Opfer vor die Altäre schleppen, um dort zu weihen, zu salben, und die seinem bischöflichen Amte angemessenen Dienste selbst zu verrichten. Er hatte Mitarbeiter, eifrige Mitarbeiter in dem Ihm angewiesenen Weingarten des Herrn; er konnte mit ihnen die Last der Hitze des Tages theilen, weil ihm aber sein von dem Geiste der Wahrheit allzeit belebtes Gewissen sagte: du bist der Mann, dem der Herr die Schlüsseln anvertrauet, du sollst deine Schaafe weiden; darum scheuete er auch keine Arbeit, in so lang er seine Hände aufheben, und seinem Volke Nutzen und Segen bringen konnte.

Ihr könnet sie, geliebte Mitbrüder! noch nicht vergessen haben, jene väterlichen Erinnerungen, die er euch in eure Häuser und Pfarrbezirke selbst gebracht, der fromme Vorsteher, als er bei dem allgemeinen Besuche seines Kirchensprengels zu euch die Worte des Apostels sagte: **Habt acht liebe Kinder! daß euer Betragen des Evangeliums würdig sey, damit, wenn ich mit euch**

bin, ich selbst sehe, und wenn ich abwesend bin, ich höre, daß ihr alle standhaft, und einig im Geiste bleibet, um alle mit dem nämlichen fur den Glauben des Evangeliums zu streiten. ad Philip. 1. Es war die Sprache seines Herzens, die er damals zu euch geredet; nie kannte er eine andere, nie hat Verstellung dieses rechtschaffene Herz, diese rechtschaffene Zunge entheiliget.

Sein Gewissen entschied von dem Worte, das aus seinem Munde kam; denn nie sprach er eines aus, ehe er es nicht in Gegenwart dieses Richters abgewogen hatte; er sah nicht auf die Geschmeidigkeit seiner Redensart, wenn sie nur von der Wahrheit geleitet war; keine Gefälligkeit, wie sie immer Namen haben konnte, vermochte ihm ein Ja zu erzwingen, wenn er überzeugt war, daß er nein sagen sollte. Wie oft entfärbt sich nicht dieses sonst so ruhige Gesicht von einer rechtschaffenen Aufwallung und Hitze, wenn man einer, nach seiner Denkungsart nicht richtigen Sache die Wendung eines billigen oder unbedeutenden Satzes geben wollte? Nur damals entwich aus dem Gleichgewichte seine ihm natürliche Gelassenheit, wenn man in seiner Gegenwart irrige Meynungen vermänteln, oder vertheidigen wollte.

Immer wahr gegen Gott, gegen sich, gegen die Menschen, gieng er mit erhöhtem Haupte und heiterer Stirne allzeit die gerade Strasse der Gerechtigkeit, und darum wurden Lüge und Heucheley in seinem Herzen stäts verabscheuet.

So war er, der gute Fürst, in dem Tabernackel des Herrn ein wahrer Priester, ein wahrer Bischof, in dem Umgange der Menschen ein red-

li-

licher, rechtschaffener Mann, der allzeit die Wahrheit, so wie er sie in seinem Herzen hatte, geredet, und nie Betrug auf seiner Zunge gehabt.

Prahlet nur, ihr Weisen der Welt, prahlet auf eine Gattung von Ehre und Rechtschaffenheit, welche nicht in der Wahrheit des heiligen Glaubens gegründet ist; ich will sie euch nicht streitig machen; ihr möget vielleicht gute Bürger, wahre Menschenfreunde, redliche Männer seyn; aber ist die Triebfeder eurer Handlungen das Wahre, das Erhabene, das innerliche Schöne der Tugend? Ist es nicht vielmehr Ruhmbegierde, und Beifall der Menschen, nach dem ihr geizet? Weil es, wie ein römischer Redner sagt: kein Land giebt, in dem man den Lasterhaften nicht verabscheuet. Werden diese eure Scheintugenden nie Gefahr laufen, wenn euch die ihnen entgegengesetzten Leidenschaften gleiches Ansehen und größere Vortheile anbiethen, gewähren?

Wendet die Lage unsers rechtschaffenen Bischofs, wie ihr wollt, wenn auch Verspottung der Lohn seines wahrheitliebenden Karakters gewesen wäre, nie würde er ihn wegen dem Beifalle der Menschen geändert haben; wenn er ihn auch sein Leben gekostetet hätte, nie würde er es auf Kosten der Wahrheit, der Tugend erkaufet haben. Der Herr allein, der der Zeuge seines Herzens war, und den er allein geforchten, sein Gewissen, dessen Stimme und Vorwürfe ihn allein geschröcket, waren seine Leiter, seine Weisheit, seine Stütze, seine Wissenschaft.

Solche Grundsätze erhalten den rechtschaffenen Mann auf den sichern Wegen der Wahrheit; sie machen aber auch sein Herze fühlbar, und uneigennützig gegen seinen Nächsten.

Zweyter Theil.

Nie erfüllt der für das Wohl der Gesellschaft erschaffene Mensch sicherer seine Pflicht, und nie erwirbt er sich rechtmäßigere Liebe, Achtung und eigene Zufriedenheit, als wenn er alle seine Handlungen, alle seine Beschäftigungen dahin richtet, um das Glück der Menschen, das allgemeine Beste zu befördern.

Die Pflicht, seinem Nächsten zu dienen, ist unwidersprechlich jedermann angebohren. Die Menschlichkeit, die Vernunft, und eine gewisse heimliche Stimme, die sich in dem innersten unsers Herzens hören läßt, die weder unser Eigennuz kann schweigen machen, ruft uns unaufhörlich zu: Menschenkinder liebt, und helft euch untereinander.

Die Natur hat bei diesem Gebote jenen, die mehr Kräften haben, größere Pflichten aufgelegt, sie hat ihnen bei der Austheilung der Gewalt und Güter einen ausgebigern Theil zugedacht, um jene, gegen welche sie aus weisen Ursachen nicht so freygebig war, über ihren Verlust zu entschädigen, und so die harmonische Kette der Gesellschaft durch Freygebigkeit und Liebe in ihrer Ordnung, in ihrem Gleichgewichte zu erhalten.

Die heilige Religion hat dieses Gesetz der Liebe noch klärer und sicherer auseinander gesetzt: jeden Stand, den Fürsten und Unterthan, den Großen und Kleinen, nach dem Verhältnisse seiner Kräften dahin angewiesen: **dieses ist mein Geboth, daß ihr euch unter einander liebet.** Ioan. 13.

Die Völker sind nicht für euch erschaffen, ihr Große der Erden! ihnen, und ihren Bedürfnissen allein habt ihr eure Größe zu verdanken; die

Vor-

Vorsehung hat euch nur auf einen erhabenen Stuhl gesetzt, den niedersinkenden Schwachen zu errichten, die Thränen des Elenden abzutrocknen, die Dürftigen zu speisen, kurz, ihre Stelle hienieden zu vertreten.

Für wen ist wohl dieses große Geboth deutlicher gesagt, als für euch, ihr Gesalbte des Herrn! die ihr das Muster der Heerde seyn sollt? 1. Petr. C. 5.

Weide meine Schaafe, sagt der Herr zu Petrus, und er sagt es zu allen Hirten und Vorstehern, deren Führung er sein Volk, seine Kinder anvertraut; weidet sie, diese meine Schaafe, mit der Zärtlichkeit eines Vaters, mit der Uneigennützigkeit eines Apostels, mit der Sanftmuth, und Liebe Jesu Christi. Weidet sie nicht nur allein mit eurer Stimme, mit eurem Unterrichte; eure Beispiele, eure Handlungen müssen eurer Lehre das Gewicht geben.

Man schätzet die über den gemeinen Haufen erhöhten Menschen nur nach den Werken eines liebvollen, wohlthätigen Herzen; aber vorzüglich fodert man von den Kirchenvorstehern und Hirten der Heerde Jesu Christi, daß sie sich bei den Werken der christlichen Liebe selbst ganz vergessen, bei einzelnen sowohl, als allgemeinen Bedrängnissen ihrer Heerde, ihren Schaafen, ihren Kindern in allen beispringen. ad Cor. 13.

Ja er kannte sie, die Wichtigkeit dieses Gebots, unser liebvoller, uneigennütziger Hirt. Uiberzeugt, und gerührt von der Wahrheit, daß die Schätze der Kirchen ein von der christlichen Frömmigkeit auf die Altäre gelegtes Opfer sind, an welches nicht nur allein das Ansehen seiner bischöflichen Würde, und der Glanz seiner Kirche, sondern auch die elende, verlassene Menschheit gewiesen worden;

daß die Güter des Heiligthums, dessen Verwaltung in seine Hände geleget worden, auch das Eigenthum der Wittwen und Waisen sind, dessen Austheilung er mit Behutsamkeit und Gottesfurcht besorgen sollte, hat er sich gerne selbst vergessen, um die Absichten seines Gottes, so viel in seinen Kräften war, zu erfüllen.

Fürchte dich nicht, wohlthätiger Vorsteher! daß ich auch nach deinem Tode jene gottseligen Liebeswerke aufdecken werde, die mir deine heilige Eingezogenheit zu verbergen aufgetragen. Ich verehre zu viel deine noch rauchende gesegnete Asche, um sie durch Uibertretung deiner mir allzeit heiligen Befehle wider mich aufzubringen.

Redet statt meiner ihr, die ihr dem aufmerksamen Auge der Welt nicht habt entfliehen, die ihr seine stille Wohlthaten, weil sie durch mehrere Hände gehen mußten, nicht habt verbergen können. Redet statt meiner ihr seine Unterthanen, denen Er, wenn eure Felder den unfruchtbaren Feldern Chanaans gleich sahen, wenn unbarmherziges Feuer eure Scheinen, den Schweiß eurer Arbeit verzehret, und Noth und Jammer in eure Gemeinden gebracht, wie ein anderer Joseph aus seinen Vorrathskämmern Brod und Hilfe zugeschickt.

Redet statt meiner ihr, itzt aufs neue bedrangte Wittwen, die ihr, die ihr von euren Männern verlassen, wie die Wittwe Elias, das mit Thränen benetzte überbliebene Brod heute mit euren armen Kindern getheilet, und morgen zu sterben geglaubt, bei seinem wohlthätigen Herzen Gnade und Verpflegung erlanget.

Redet statt meiner unter andern ihr unmündigen Waisen, die ihr, als euch in einer Zeit von

acht

acht Tagen eure beyden gute Aeltern dahin gerissen worden, an Ihm einen liebreichen Vater wieder gefunden.

Redet statt meiner ihr zahllosen Arme, ihr großer Haufen hilfloser Menschen, über deren Anblick er sich, wie der Herr bei dem Fuße des Berges erbarmet, und die ihr darum alle Wochen hindurch, bis auf den Tag seines Endes, bei den Thören seiner Palläste nicht Brosen, um die ein Lazarus seufzte, sondern ganze Brodte, stärkende Suppen, Fleisch und erquickende Nahrung erhalten.

Redet statt meiner ihr, die ihr euern Herrn bis zum Grabe begleitet, und deren tiefe Traurigkeit meine Seele durchdringt, ihr, die ihr an ihm nicht einen stolzgebieterischen Herrn, einen geduldigen, nachsichtigen, sanften Vater, einen Wohlthäter verloren; hat er nicht mehr für eure Ruhe, für euer Glück gesorgt, als Er Dienste von euch gefodert?

So gieng Er mit seinem Nächsten um, gelassen mit denen, welchen er zu befehlen hatte, vertraut mit seinen Freunden, freygebig gegen Unglückliche, liebvoll gegen alle.

Hochwürdiges getreues Domstift! Sie seine Freunde, Sie seine Vertraute, Sie seine Rathgeber, Sie seine Krone, auch Ihr Zeugniß muß ich auffodern. O daß ich Ihnen Ihren Schmerz nicht erneuern dürfte! Ihre Liebe hat Ihn zu ihren Oberhaupte gewählt, und Er hat nur über Ihre Herzen geherrschet. Sie haben Ihm die verantwortliche Bürde seines Hirtenamtes erleichtert, und Er hat Ihre Mitanwendung durch aufrichtige Vertraulichkeit vergolten; Sie haben Seine Sorgen mit Ihm getheilt, und Er hat Seine Gewalt zu Ihrem

Besten zu verwenden gewußt. Sie haben Ihn verehrt, und Er hat Sie geliebt; Sie seine Brüder! Er ihr Freund, ihr Vater, der nie vergnügter war, als wenn Er ihren Verdiensten mit Belohnung zuvorkommen konnte.

Rede auch du, ehrwürdige Priesterschaft, redet ihr Seelsorger und Mitarbeiter in dem Weingarten des Herrn, verkündiget statt meiner, was Er für euch gethan; doch nein, ihr kennet sie nicht ganz, jene fromme Sorge, mit welcher Er oft für euer Wohl, für eure Rechte beängstigt, eure Anliegen bis zu den Füssen des Thrones gebracht; wie Er um die Verbreitung des Geschlechts Levi gesorgt, und von dem großen Herzen der Monarchin jene Priesterpflanzschule erbat, die euch einstens eifrige, und wohlgesittete Mitarbeiter liefern wird. Ihr könnt sie nicht wissen, jene heiligen Seufzer, die täglich aus seinem frommen Busen zu dem Herrn hinaufstiegen, um damit der Geist der Aposteln, der Geist der Stärke, der Liebe, der Segen sich über euch ausgieße. Nun jene väterlichen Hirtenbriefe, jene väterlichen Ermahnungen sind in euren Händen, und ich hoffe auch, in eurer Seele eingedrückt, die euch den liebenswürdigen Vorsteher kennen, und seinen Verlust empfinden machen. Nein, ich will eure Wunde nicht mehr aufreißen, und Er selbst erlaubt es nicht, daß ich euch seiner Wohlthaten, und der Art erinnere, mit der Er sie an euch ausgespendet.

Kein Stand im Lande wird Ihm jenen liebvollen, leutseligen Karakter streitig machen, der den uneigennützigen Vorsteher ganz bestellet. Mit welcher Achtung, und ungekünstelter Freundlichkeit begegnete er nicht dem hohen Adel, und jenem verehrungs-

rungs-

rungswürdigen Körper, dessen Muth und Ehre das Vaterland schützt?

Wem war je die Thüre seines Hauses verschlossen? Und wer las je aus seinem Gesichte, daß Er zur Unzeit gekommen, oder zu lange geblieben? Menschenfreundliche Gastfreyheit die der Apostel den Bischöfen aufträgt, herrschte in dem Umfange seiner Palläste; Er ohne Foderung; seine Gäste, die Er alle als Freunde ansah, ohne Zwang. Nie zufriedener, als wenn Er alle zufrieden wußte; **die Weisheit**, sagt die Schrift in den Sprichworten Salomons Proverb. C. 9. v. 1. **hat sich ein Haus erbauet; sie hat sieben Säulen ausgeschnitzt. Sie hat Opfer geschlachtet, den Wein gemischt, und ihre Tafel vorgesetzt.**

Zu welchem Ende hat unser leutseliger Fürst seine bischöflichen Gebäude mit Anstande und Geschmacke ausgeziert, seinen Lieblingsaufenthalt mit reizenden Gärten, mit jenem herrlichen Saale, an welchem Hirams 3. Reg. C. 7. Hände gearbeitet, verschönert? Zu welchem Ende ließ Er so häufige Mastopfer, seine Keller und Vorrathskämmer mit Uiberflusse versehen, und seine Tafel allen anbiethen? O gewiß nicht, um seinen Stolz, um seine Sinnlichkeit zu befriedigen; wir kannten sie seine Mäßigkeit, wir kannten sie seine Eingezogenheit, mit der Er oft zu uns jene Worte der Königin Esther sagte: **du weist meine Noth, daß ich das Zeichen des Hochmuths, und meines Ruhmes verabscheue.** Esth. C. 14. Nach seinem guten, liebvollen Herzen wollte Er den Freunden, die Ihn besuchten, ihren Aufenthalt angenehm machen; und nach der Stimme seines Gewissens, wollte Er, den Ihm von seinem Bisthume zuge-

flossenen Segen seinem Bißthume wieder zurück zustellen, mit dieser Art arbeitlose Menschen dem Müßiggange entreißen, und ihnen, ihr Brod zu verdienen, Gelegenheit verschaffen.

Nein! Er hat sein Geld nicht auf Wucher gelegt, Er theilte es mit seinem Nächsten, mit dem Hilflosen, mit seinen Freunden, mit seiner Kirche, der wohlthätige, der uneigennützige, der liebvolle Hirt. Ohne die Pflichten des Hausvaters gegen die Seinigen zu unterlassen, war er der Dürftigkeit Helfer, der Tugend Beschützer, ein Freund seiner Freunde, dem Bisthume, welches Er mit geistlichen und weltlichen Gebäuden dauerhaft versehen und verschönert, ein wahrer Wohlthäter.

Diesen Gebrauch machte er von seinem Ansehen, von seinem, Ihm von dem Ausspender alles Guten zugeschickten Segen. Und könnt ihr wohl einen bessern machen, Ihr Große der Erde, die ihr Ansehen, Gewalt und Vermögen habt? Selbst jenen schwachen, feigen Seelen, die in niederträchtigen Verbeugungen äußerlich eine eingebildete Größe zu suchen scheinen, wird dieses Blendwerk innerlich zu einem unerträglichen Zwange. Die Menge ihrer Knechte und Diener ist oft nur ein ungelegener Haufen so vieler Zeugen, die ihre Handlungen ausspähen, und ihr Ansehen mehr verringern, als vergrößern; das Geräusch abwechselnder Freuden und Lustbarkeiten kann ihre herrlichen Wohngebäude erfüllen, in ihrem Herzen aber, wird immer ein gewisses Leere zurückbleiben, das ihre heimliche Unzufriedenheit verräth.

Seyd barmherzig, macht jenen traurigen Opfern, die in ihrem Elende um den Tod, als ein Geschenke rufen, ihr Schicksal erträglich; seyd leut-

selig, menschenfreundlich schickt, eure Schätze durch die Hände der Armen in voraus in die Ewigkeit, und ihr werdet die allein glücklich machenden Freuden in der Erwerbung der Herzen fühlen, gegen alles Widrige aber, ja auch gegen den Tod selbst unempfindlich, unbeweglich werden.

Dritter Theil.

Das Leben der Menschen ist eine mit Dörnern bewachsene Straßen. Auf allen unsern Wegen finden wir Kreuze und Widerwärtigkeiten. Unser Herz und unsere Sinnen sind empfindlich, und alles, was uns umgiebt, scheint diese unsere Empfindlichkeit rege machen zu wollen. Zufälle, Natur, Elemente, die Menschen, wir selbst, alles scheint dahin verschworen zu seyn, um uns zu foltern, um Bitterkeit und Schmerz in unsere Seele zu gießen, unsere Täge zu vergiften, und uns jener Wahrheiten bei Job zu erinnern: **Der von dem Weibe gebohrne Mensch lebt nur wenige Tage, und wird mit so vielen Mühseligkeiten geplagt.** Iob. 14.

Umsonst bemühst du dich, Irrthum unserer Zeiten! umsonst hast du gearbeitet, Weltweisheit des Alterthums, um deine Schüler zu einer Gattung der Standhaftigkeit abzuhärten, die du selbst in deiner Gewalt nicht hattest, um in den Herzen deiner Jünger die Empfindlichkeit zu unterdrücken, die mit der Natur erschaffen worden. Sokrates und Plato fühlten, daß sie Menschen waren, und die ganze Schule der Stoiker, die immer Stärke in ihrem Munde führte, suchte oft heimlich in den Thränen die Linderung ihrer Quaalen.

Der

Der heiligen Religion allein war es vorbehalten, nicht unempfindliche Menschen zu bilden, aber diese unsere Empfindlichkeit dem Willen des Allerhöchsten unterwürfig, und verdienstlich zu machen; nicht den Schmerz in unserm Herzen zu unterdrücken, zu ersticken, sondern die Wunde zu heilen, das Heilungsmittel bis in das Herz zu bringen; nicht die Natur zu verkehren, sondern dem Menschen Stärke über seine Natur einzuflößen.

Nur der Christ! nur der Gerechte konnte der Verspottung, der Ungemächlichkeit, der Wuth der Tyrannen, der Krankheit, dem schmählichsten, dem empfindlichsten Tode gleichgültig, — ja getröst und fröhlich entgegen sehen. Wir haben nicht nöthig, bis in die ersten Zeiten der Kirche, in die vom Märtyrerblute so fruchtbaren Zeiten hineinzusehen; es giebt noch, dem Herrn sey es gedankt, Gerechte, die durch die stille Gleichförmigkeit ihrer Handlungen bei den Tagen des Friedens gelassen, bei jenen der Kriege, der Kreuze ruhig, bei der Folter der menschlichen Müheseligkeiten, auch bei den Schmerzen des Todes selbst getröst, in der, ihrem Gotte und seinem Gesetze geschwornen Treue, stark, unbeweglich, unumstößlich verbleiben, und so die Stärke und Wahrheit des Glaubens, den sie bekennen, dem sie Ehre machen, erweisen, bestätigen.

Von dieser Zahl war der unumstößliche Mann, bei dessen Grabe wir heute die Stärke vergessen. Getreu seinem Berufe, vereinigt mit seinem Gotte, Meister über sich selbst, verbrachte Er seine Tage in allzeit ruhiger Gleichförmigkeit, die weder Menschen, noch Zufälle aus ihrem Gleichgewichte zu bringen vermochten. Dem Willen des Allerhöchsten allzeit ergeben, sah er mit unerschrockenem Muthe von langen

gen und schmerzvollen Krankheiten seine baufällige Hütte täglich mehr untergraben, und erwartete den Tag des Herrn mit unbeweglichem Zutrauen. Eccli. 48.

Was vermochten die Leidenschaften und Begierden über das Herz des Gerechten, der sie dem göttlichen Gesetze immer zu unterwerfen gewußt? Der sich seines Ansehens, seiner Vorzüge, nur als einer seinem Amte anhängigen Sorge nie zur Freude bedient? Der sein Vergnügen nie an irrdische Dinge gebunden? Der den Werth der Welt, die Er nur genossen, als wenn Er sie nicht genösse, mit dem Werthe der Ewigkeit frühzeitig abgewogen, und jene viel zu leicht befunden hat, um ihr sein Herz zu schenken? Keine Angst, keine Furcht konnte die Heiterkeit seiner Seele verdunkeln, die nur an ihren Gott hieng, den sie allein geliebt, den sie allein gefürchtet.

Wir sahen es oft mit unsern Augen, meine Freunde! mit welcher Gelassenheit Er die Vorträge widriger Zufälle aufzunehmen pflegte; wie Er sich verhielt, wenn wiederholtes Feuer Verwüstung bei Ihm angerichtet, und herrlich aufgeführte Gebäude mit allen ihren Vorräthen in die Asche gelegt; wenn unbändiges Wasser aus seinen Dämmen getreten, und den angehofften Uiberfluß mit sich zum Abgrunde geführet; Er schwieg, und half, ohne nur im geringsten seine Laune zu verändern.

Wir waren Zeugen davon, als Ihn die Hand des Herrn traf, und Ihm zween verdienstvolle Brüder! die Hoffnung seines Hauses, von seiner Seite rieß; Brüder! die Ihm Natur und Gerechtigkeit zu lieben gebothen. Er behielt auch hier gegen seinen Gott ein getreues Herz, der unbewegliche Ge-

rechte. Eccli. 49. Er warf einen glaubigen Blick in die Ewigkeit, und empfahl sie der Barmherzigkeit des Herrn, der sie zu sich gerufen. **Gehet hin in die Arme des Ewigen meine Gelibten, dort seyd ihr besser aufgehoben**, sagte Er; und schwieg.

Die Menschen können Ihm seine Güter rauben, sie werden Ihm nie seine Ruhe nehmen, weil sein Herz nie an Gütern von Koth gehangen. Luc. 12.

So war Er, der Mann, dessen Verlust wir beweinen. In der Freude, ohne sich zu übernehmen; in der Traurigkeit, ohne niedergeschlagen zu seyn. Er erwarb ohne Ungerechtigkeit; Er gab ohne Eigennützigkeit; Er besaß ohne Stolz; Er verlor ohne Schmerz.

Nichts kann Ihn erschüttern, den Standhaften, der unter dem Schutze des Allerhöchsten wohnt, es mögen Tausende zu seiner Linken, und Zehntausende zu seiner Rechten fallen, weder Furcht noch Angst werden sich seinem Herzen nähern. Ps. 90.

Eine sieben ährige Krankheit, bei welcher fast jeder Tag einen neuen Zustand, jeder Zustand neue Schmerzen hervorgebracht, und so stuffenweis seinen siechen Körper, diesen Aufenthalt der Rechtschaffenheit, der Wohlthätigkeit, der Stärke verzehret, ohne die darinn wohnenden Tugenden zu schwächen, war das heilige Feuer, mit welchem Ihn der Herr prüfen und reinigen wollte. Er trug sein Kreuz, ohne daß es Ihn unterdrücken konnte. Wir sahen Ihn leiden; aber wer hörte ihn klagen? Wir hörten seine Seufzer; aber sein Mund hat nie um Gesundheit geflehet. Die Erfüllung seiner Pflichten, das Heil seiner Seele, das Heil seines Volkes waren allzeit das Hauptanliegen seiner Gebete. Bereit

reit zu leben, bereit zu leiden, und seine Buße zu vollenden, schickte Er oft in unserer Gegenwart aus seinem Busen jene erbaulichen Worte zum Himmel: **Hier brenne, hier haue, o Herr! hier strafe und züchtige, wenn du nur in Ewigkeit verschonest.**

Wie ein anderer Job verrieth Er oft, durch seine von anhaltenden Schmerzen aus ihrer Lage getretenen, immer gegen den Himmel gerichteten Augen, das Gebet seines Herzens, als wollte Er sagen: das Ubermaaß, o Herr! meiner Leiden ist das Ubermaaß deiner Barmherzigkeit; verschone mich nicht, höre nicht auf die Ungerechtigkeit meiner Klagen, unterstütze nur meine Schwachheit, und indem du Bitterkeit auf mein Leben verbreitest, gieße, verbreite auch deine stärkende Gnade über meine Seele, damit ich den ganzen Trost fühle, den du deinen Gerechten zukommen läßt, wenn du sie mit Schmerzen plagst, wenn du sie nicht verschonest. Iob 6, v. 10.

Solchen Gebrauch machte Er von seinen Krankheiten, deren Er eine nach der andern, wie finstere Wolken über sein Haupt aufsteigen sah; verhüllt in seinem lebendigen Glauben, sah Er sie mit unbeweglichem Auge, und wenn sie auch, in so lange unbarmherzige Steinschmerzen in seinen Nieren wühlten, im Vorbeigehen die Oberfläche seiner Seele in etwas verdunkelt hatten, so drangen sie doch nie in das Innerliche seines in der Treue unumstößlichen Herzens.

Nun meine Christen! bei solcher täglichen Zubereitung, bei solcher heldenmüthigen Standhaftigkeit, was können wir uns wohl anders vorstellen,

als

als daß Er eben auch so gestorben, wie Er gelebt hat?

Ja, die Zeit des Herrn war angekommen, die Er schon lange getröst erwartete. Eine tödtliche Schlafsucht kündigte Ihm das Todesurtheil an, das Ihn nicht erschröckte.

Hier erwachte sein Glauben in seiner ganzen Fülle, und die Stärke seiner Seele überwand den Schlaf des Todes.

Sein Freund, der, als Er lebte, in seinem Schooße lag, mußte Ihm auf sein Ansuchen das Brod der Engeln, der Stärke bringen; seine begierigen Augen öffneten sich in vollem Glanze, um den Erlöser zu sehen, wie ein alter Simeon, der gerne dahin in Frieden gieng, als Er seinen Heiland mit Augen gesehen, in seine Arme geschlossen.

Er genoß ihn, den stärkenden Gott, und vergaß in diesem Augenblicke, daß Er noch unter Menschen war.

Das Oel des Heils floß auf seine matten Gebeine, und sein Geist gewann neue Kräfte.

Namenlose, tiefe Traurigkeit, die sich weniger ausdrücken als empfinden läßt, war auf den Gesichtern des Freundes und der Priester ausgebreitet, die bei dieser heiligen Handlung sich selbst vergassen.

Erlauchte, tugendhafte, gottesfürchtige Schwestern und Nichten, denen er die Vaterstelle vertratt, lagen fast ohne Leben trostlos bei seinen Füssen, und vermischten Thränen mit ihrem Gebete.

Ein zahlreiches Volk, welches seinen Herrn und sein Brod verlor, wollte mit gegen Himmel gerungenen Händen durch ängstliche Gebärden und erbarmungswürdiges Jammern den ausgestreckten Arm des Herrn aufhalten, entwaffnen.

All-

Allgemeines Heilen und Wehklagen herrschte um Ihn herum. Er allein, der unumstößliche, standhafte Fürst behielt die ganze Heiterkeit des Gerechten. **Widersetzt euch nicht, meine Kinder!** sagte Er, **dem Willen des Allerhöchsten, nehmet sein Urtheil mit jener Ergebung und Gelassenheit an, mit der ihr sehet, daß ich es gerne annehme; verzeiht mir alle, die ich beleidiget, der Herr wird mich und euch nicht verlassen.** Und dann erhob er seine gesalbten Hände wie ein anderer Melchisedech, und gab seinem Volke den letzten Segen.

Noch drey Tage, während welchen Priester und Adel, Bürger und Bauer, Wittwen und Waisen, Kinder und Greise, alle Stände und Alter vermischt, vor den Altären lagen, um bei dem lebendigen Gott, der Tod und Leben in seiner Gewalt hat, noch längere Zeitfrist für ihren Hirten, für ihren Freund, für ihren Vater zu erflehen, zu erseufzen; drey Tage, die für Ihn Tage der Buße, der Zubereitung, der ununterbrochenen Heiligkeit und Stärke waren — und endlich bricht diese Stimme, die immer Wahrheit geredet; es erkalten diese Hände, die mit Wärme ausgespendet; es hört auf zu schlagen dieses Herz, das den Herrn und die Menschen so aufrichtig geliebt, welches nichts auf dieser Welt in seiner Treue hat stören, bewegen, umstoßen können; es entreißt sich den Banden des verweslichen Körpers, dessen Sinnlichkeiten sie nie geschmeichelt, nie über sich zu herrschen erlaubt hat, die unschuldige Seele, und eilt, ihrer Belohnung reif, von den Schutzgeistern der Heiligen begleitet, in den Schooß ihres Schöpfers, wo sie sich auf ewig verlor.

So stirbt der Gerechte, **der die Wahrheit, wie er sie in seinem Herzen hat, redet; der mit seiner Zunge keinen Betrug ausübet; der seinen Nächsten nicht beleidiget; der sein Geld nicht auf Wucher legt. Der also handelt, wird in Ewigkeit nicht umgestoßen werden.**

Nein, verdienstvolle Seele! du kannst, du wirst in Ewigkeit nicht umgestoßen werden. Genieße an der Seite deiner heiligen Vorfahren, Cyrillus und Methodius, den Lohn deiner Werke, die du in voraus durch die Hände der Armen deinem Erlöser zugeschickt.

Du aber, Vater der Barmherzigkeit! der du eben so trösten kannst, als du betrübest; der du schlägst, und wieder errichtest; der du Bitterkeit und Freude in deinen Händen hast, siehe auf die Thränen dieses deines Volkes, welches heut zu dem Grabe seines entseelten Oberhirtens Gebet und Dankbarkeit bringt. Nimm sie auf, die Opfer des unbefleckten Lammes, die zu dir für seine Ruhe aufsteigen; laß sie mehr Dank- als Aussöhnungsopfer werden.

Wirf o Herr! einen Blick auf dieses dein betrübtes Sion, auf diese deine verwaiste Kirche, und gieb uns abermal aus diesem erlauchten Geschlechte Aarons, welches seit so vielen Jahrhunderten dem Vaterlande verdienstvolle Priesterfürsten liefert, einen hohen Priester, dessen Herz von dem Geiste der wahren Frömmigkeit und Rechtschaffenheit, von dem Geiste der Liebe und Stärke beseelt, vor allen andern dein Reich auszubreiten suche, und seine Schaafe die Wege des Heiles und der Gerechtigkeit führe.

A M E N.

Rede

auf den feyerlichen Einzug Ihro Hochfürstl. Gnaden des Hochwürdigsten Hochgebohrnen Fürsten und Herrn Herrn

Anton Theodor

von Gottes Gnaden Erzbischofen zu Ollmütz, ꝛc.

Der hohe Priester begiebt sich in das Heiligthum, auf daß er für sich, und sein Haus, und für die gesammte Gemeinde Israel bitte. Levit. 16, 17.

Wenn es nicht zur Unzeit wäre, daß man die bereits veralteten Schattenbilder des eingegangenen Bundes abermal aufhüllen därfte, so wollte ich mich mit ausnehmendem Fleiße jener düsteren Wolkensprüche zu meinem Vortheile bedienen; ja Hochwürdigster! ich wäre ganz und gar daran, auf daß ich deinen Eingang in das Heiligthum mit den vorzüglichsten Denkmälern einer Feyerlichkeit, die in ihren Ursprung von dem Himmel abstammet, rechtauflebend machte.

Allein wir spüren besseren Gaaben nach, die wir nicht mehr von der Wolke des abgethanenen Priesterthums überschattet sind, sondern als die ächten Nachahmer des ewigen Priesters uns nach den stäts blühenden Zweigen einer unverwesenen Ehre vielfältig sehnen.

Denn der jemals grünnende Stamm Aarons ist schon von der Wurzel verdorret, seine Herrlichkeit ist hinweggefallen, der, obschon er mit lauteren göttlichen Dingen prangete, und das Heil in Israel zu Stande brachte, dennoch nach dem Zeugnisse des Apostels nichts zur Vollständigkeit begleitet hat. Man hielte es dafür, und es war in der That ein heiliges Gesatz, ein heiliges, gerechtes, und gutes Geboth, und dennoch nehme man dabey der elenden, und dürftigen Satzung wahr.

Und eben deswegen sahe sich dieser bereits abnehmende Schatten der Zukunft schon außer Stande, die annahende Sonne der Gerechtigkeit vor dem Angesichte der Welt noch ferner zu verhüllen, sondern da die letzteren Bestrebungen dieses eingehenden Priesterthumes schon in die Völle der Zeit geriethen, ließe sich der ewige Priester nach der Ordnung Melchisedechs sehen, und nahm mit weit größerem Ruhme die Stelle Aarons ein, da er mit den reinsten Brandopfern, die er blos zur Ehre Gottes angeflammet, die göttlichen Aemter bekleidet hat.

Christus der Bischof unserer Seelen, der der Mittler eines besseren Bundes geworden, hat diese Vorbilder mit vollem Lichte ausgekläret, und da er sowohl dem Name, als dem Dienste nach der Priester des höchsten Gottes hieß, so hat er alsobald schon bei dem ersten Eintritte in das Heiligthum

in der That dargelegt, mit welchem Eifer für das Haus Gottes ein hoher Priester entzunden seyn solle, von welchem Geiste Gottes beseelet, er sein geheiligtes Amt anzutreten habe.

Durchlauchtigster Fürst! Hochwürdigster Erzbischof, Der Du eben einer der vorzüglichsten Mitarbeitern Gottes eine Reihe in dieser Ordnung einnimmst, so begiebst Du Dich in das Heiligthum nicht aus einer unächten Absicht; auf daß in Dir nach den anzüglichsten Glanze deiner erhabenen Würde die Pracht der Welt hervorleuchte, sondern, damit Du nach dem Beispiele des höchsten Priesters für Dich, und für dein Haus, und für die gesammte Gemeinde Israel bittest.

Führwahr, Du giebst Dich hiemit mit einer guten Sache ab, da Du den Anbeginn Deiner Macht von der gewährten göttlichen Gnade herleitest, dadurch Du, wie jemals der Weltapostel bist, was Du bist.

Denn eine einhellige Eintracht der Stimmen, die man durch viele Jahrhunderte nicht aufgezeichnet findet, hat Dich an die Spitze dieses göttlichen Hauses ausgerufen, Der Du ehedem schon in dem Munde, und Herze des gesammten Volkes für diese erzbischöfliche Würde auserlesen warest. Es ereugnete sich diese seltene Übereinstimmung nicht durch eine ungefähre Zuneigung des Glückes, noch durch die blos gesammleten Gönnungen der Freunde; sie rührete vielmehr von dem reinsten Triebe des göttlichen Geistes her, der ihre Herzen eingenommen.

Und siehe! kaum wurde Deiner das von entzückenden Freuden durchaus belebte Mähren auf diesen fürstlichen Stuhle gewahr, so kamen Dir eben so ausnehmend die Gnaden der Menschen zum Theile,

wie vorzüglich Dich die Gnaden Gottes überhäufet haben.

Die allerdurchlauchtigste römische Kaiserin, Der das erhabenste Wachsthum des Glaubens, und die immer mehr aufblühende Aufnahme der geläutersten Andacht z m Erbtheile Ihres allerdurchlauchtigsten Hauses geworden, legte das wirksamste Begehren bei dem päbstlichen Stuhle ein, womit diese Olmützer jemals bischöfliche, in Deiner hochwürdigsten Person in die erzbischöfliche Würde versetzet wurde.

Dieser Stuhl der Heiligkeit, deme es mehr, denn angemessen ist, von sich selbst die Zierden der Kirche zu bereichern, gewährete, ohne den geringsten Anstand zu nehmen, dieses heilsamste Anverlangen. Pius der sechste, der itzt mit großem Ruhme die Stelle Jesu Christi vertritt, fande in seinem Gedächtnisse weitläuftig aufbewahret, wie vielfältig sich Rom gleich bei angehender Pflanzung des Glaubens für Mähren bearbeitet hat; insonders, da Johann der achte in der Person des heiligen Methudius unser Vaterland mit einen Erzbischof beehret, und den Nitriner Bischofen beigesellet. Da Johann der neunte Johann den ersten ebenfalls mit dieser erzbischöflichen Würde bekleidet, und die zween, Olmützer, und fünf Kirchner Bischöfe an seine Seite gesetzet. Da endlich Benedikt der vierte in dem damals sehr breiten Umfange Mährens den vierten Bischofen eingesetzet hat.

Diese, und mehr andere Gnaden, die sich Pius der Sechste zu Gemüthe führete, waren schon mehr denn zureichend den allemal thätigen Eifer für die Kirche Gottes auch über Mähren zu verbreiten, und auf diesem erhabenen Stuhle, der nur durch

die

die widrigen Schicksale der Zeiten in seinem ersten Glanze verringert worden, durch die Gnaden der Allerdurchlauchtigsten, und des Heiligsten, die die größten Fürsten der Welt sind, Dich Hochwürdigster! nach den Verlauf 877 Jahren abermal den ersten, nach dem heiligen Methudius aber, und Johann den ersten, den dritten mährischen Erzbischofen höchst feyerlich empor zu bringen.

Du spürest also schon Durchlauchtigster Fürst! in welchem vollen Maaße Dir die Gnaden des Himmels, und der Erde begegnet haben, welches weitläuftige Land Du in dem Reiche Gottes verwaltest, welcher adeliche Antheil des Erbtheiles Jesu Christi Dir zum zartesten Unterpfande der Liebe eingeräumet worden.

Habe acht, wie die Tochter Sion jauchze, wie Israel rufe, wie sich die Tochter Jerusalems erfreue, ich verstehe, diese Metropolitanische Kirche, da sie die erloschene Herrlichkeit in sich abermal aufblühen sieht.

Nehme in der Nähe wahr, wie die erlauchtesten Gemüther der hochwürdigen Metropolitanherren in geistliche Freuden zerfließen, da sie den nahmhaften Anwachs einer nie verkosten Ehre von Dir ihrem beglückenden Haupte in sich empfinden. Siehe endlich die gesammte Gemeinde Israels, so zu sagen; das ganze Mähren, wie es mit den äußersten Freudensgeprängen die Luft erfülle, da es Dich mit dem prächtigsten Gefolge, und den auserlesensten Wünschen in dieses Heiligthum begleitet.

Mitten also unter so ausnehmenden Ehrenbezeignissen, was machest Du? Der Du das Ziel aller dieser Feyerlichkeit bist? Du machest, wie wir es mit Freuden sehen, was der Sache angemessen ist. Du erfreuest Dich mit ihnen, allein in dem Herrn;

auf daß er, der die überschwenglichen Reichthümer seiner Gnade in der Güte in Christo Jesu an Dir erwiesen hat, durch Dein Flehen, das Du bei diesem Heiligthume an ihn absendest, sich zu Deinen Wünschen herablasse, und alles in allem nach dem Wohlgefallen seines Willens ausübe.

Dieses sind die erhabensten Gesinnungen Deiner Seele, dieses sind die reinsten Begierden Deines Herzens, der Du anheut von der Gnade des göttlichen Geistes belebet als ein hoher Priester Dich in das Heiligthum begiebst, auf daß Du für Dich, und für Dein Haus, und für die gesammte Gemeinde Israel bittest.

Fürwahr Hochwürdigster! man darf es zu Deinem Lobe, alleine auch zu unserer Freude sagen, daß Du bei den Anbeginn Deiner erzbischöflichen Pflichten die untrüglichsten Kennzeichen an Dir äußerst; dadurch du die Größe Deiner Würde nicht nach der bloßen Herrlichkeit, und den weiten Raum deiner Macht abmissest, sondern dahin Deine Gedanken, und unausgesetzten Bestrebungen abzielen läßt, damit die Ehre, die Dir Gott eingeräumet, die Macht, die er Dir zu Theil hat kommen lassen, zu seiner Verherrlichung und zu unserm Heile sich gänzlich widme.

Denn wir wissen es allzu wohl, welche große Bewegungen in Deiner Durchlauchtigsten Seele für die Sorge sämmtlicher Kirchen in voller Regung sich befinden, die, gleichwie sie Dir anvertrauet sind, also Dich um eine wirksame Mühe, um eine zureichende Hilfe, um einen beglückenden Schutz angehen.

Du also, der Du Dich bestens in acht nimmst, damit diese Gnade nicht ohne Vortheil Dir viel-

mehr

mehr zur Strafe, denn zum Lohne gereiche, welchen geprüftesten Eifer läßt Du nicht in Deiner Seele walten, auf daß Du dieselbe auflebend machest, und mittels ihrer, als der gesichersten Leiterin Deines Amtes Deinen Beruf, und Deine Wahl in Sicherheit bringest.

Du wirfst Dich zu dem Heiligthume dahin und schüttest deine Seele vor Gott aus, damit er, der Dich als seinen Apostel berufen, und zum Amte seines Evangeliums abgesondert, Deinen Antritt mit geneigter Hilfe segne, Deine Füße auf den Weg des Friedens, und des Heiles begleite, und den Anbeginn Deiner erzbischöflichen Verwaltung mit dem Uibermaaße seiner Gnade in die ersprießlichste Bewegungen bringe.

Alle diese belebenden Beispiele, da sie zu unserer Erbauung im Geiste abzielen, wie werde ich mich wohl darnach zu verfassen haben, der ich durch keine meiner Verdienste, noch erworbenen Ruhme, sondern durch die seltene Gnade eines Hochwürdig, getreuen Metropolitanstiftes der Verkündiger der heutigen Feyerlichkeit, und der Führer des Worts mich an diesem geheiligten Orte befinde. Ich werde, um sicher daran zu seyn, Dein Beispiel nachahmen, und deinen geistlichen Eingang in das Heiligthum ohne entlehntem irrdischen Gepränge blos mit geistlichem Lobe nach meiner Wenigkeit entwerfen.

Vernehme die Reihe meiner Rede.

Hochwürdigster Erzbischof, Durchlauchtigster Fürst! Du begiebst Dich in das Heiligthum, auf daß Du für Dich bittest, für die Größe Deiner Macht, damit sie mittels göttlicher Gnade die

reifesten Früchte hervorbringe, welche die Ehre Gottes, und das Heil des Volkes sich von dir sicher versprechen.

Du begiebst Dich in das Heiligthum, auf daß Du für Dein Haus bittest, für jenes königliche Priesterthum, welches zur Theilnehmung an Deiner Sorgfalt ist berufen worden, damit es an dem Dienste Gottes, und der Ausspendung seiner Geheimnisse nach der Würde arbeite, und, da es in der Obsorge der Seelen begriffen ist, sie nicht blos durch die Weisheit belehre, sondern auch durch das Beispiel belebe.

Du begiebst Dich in das Heiligthum, auf daß Du für die gesammte Gemeinde Israels bittest, für das ganze Volk, welches deinem Amte angewiesen ist, damit es nach den Wohlgefallen Gottes in allen seinen Gesetzen unstrauchlend einhergehe, in der Weisheit Gottes mehr und mehr zunehme, in jedwedem guten Werke nicht fruchtlos wandle.

Siehe, welch eine fremde, und von der beliebten Art meiner Vorfahrer allzuweit entfernte Rede die meine ist.

Es wäre vielleicht, ja es wäre ganz und gar der Pflicht meines Amtes angemessen gewesen, in ihre Bahne zu treten, und Dein ausnehmendes Lob, das Lob Deines adelichsten Stammes nach den ganzen Umfang der Herrlichkeit aufzuklären. Allein Deine ungemeine Bescheidenheit, die an diesem irrdischen Lohne kein Belieben, noch Vergnügen spüren läßt, hat meine Lippen inne gehalten.

Es bedarfen es auch nicht die gänzlich eigenen Vorzüge deines Hauses, daß ich sie zum Vorschein brächte, die ohnedem im vollem Lichte glänzen.

Wer

Wer weis es nicht, ich rede sogar den niedrigsten Pöbel an, daß es diesem erlauchtesten Hause gleichsam zum Erbtheile gediehen, für die herrlichsten Thaten, die es für die Religion, und das Vaterland ausgeübet hat, die ersten Ehrenstellen nächst an dem Heiligthume, die vorzüglichsten Plätze bei dem Throne der Herrschenden einzunehmen.

Wer heißet der erste geistliche Fürst im Deutschlande? wer heißet es in Mähren? Nicht wahr die Zweigen deines Stammes? Wer bekleidet mit großem Ruhme das öffentliche Amt des ganzen römischen Reiches? nicht wahr dein Stamme?

Allein ich habe kaum mit den äußersten Lippen, mit einem Worte sein Lob berühret, sieh man, es steiget schon eine schamhafte Röthe in sein ausgeheitertestes Angesicht, und gebietet mir das Stillschweigen. Ich will und muß gehorchen, zugleich aber hochwürdigster Erzbischof! dich bittlich angehen, damit Du mich, der ich über die prächtigsten Vortheile deines Lobes hinwegzugehen bemüßiget bin, bei dem geistlichen Vortrag der heutigen Feyerlichkeit mit deiner durchlauchtigsten Gnade beehrest, Sie aber Hochwürdige! Sie Säulen dieses Heiligthumes, gönnen Sie mir eine besondere Wohlgewogenheit, du aber adeliche und andächtige Versammlung begleite mich mit einer geneigten Aufmerksamkeit.

Erster Theil.

Man bedarf es nicht, daß man fremde Beweisthümer zur Aufklärung der bischöflichen Würde von ferne entlehne; selbst das göttliche Wort, welches als der vorzüglichste Eckstein zur Erhöhung

die-

dieser Macht alles beigetragen, wird uns unumstößliche Zeugnisse überreichend darbiethen.

Der heilige Geist, es redet das auserwählte Gefäß, hat die Bischöfe als Verwalter der Kirche Gottes eingesetzet, damit sie an Christus statt der Bottschaft ihrer Sendung nachleben, und Gott durch sie uns ermahne.

Fürwahr, diese dringendsten Sprüche sind wichtig genug, daß wir der untrüglichen Wahrheit gänzlich Beyfall leisten, sie wären die Mitarbeiter an den erhabensten Geschäften des Heiles, die an die Stelle Gottes gelanget sind.

Man darf sogar daran nicht zweifeln; indem der Fürst der Bischöfe sich alles Ansehens seiner Macht zu bedienen geruhet hat, damit er die Apostel zum wirksamen Antritt der bischöflichen Würde hinlänglich anschickte.

Man erwäge nur ihre Gewalt! die Schlüssel des Reiches der Himmeln sind in ihre Hände geleget; auf daß, was der höchste Priester nach dem unendlichen Maaße seiner Allmacht allen eröffnet hat, auch sie, die sie eben die Fülle dieses Gewalts überkommen haben, dieses Reich zu eröffnen im Stande wären.

Es halte uns demnach jeder Mensch, es ist die Vorschrift des Weltapostels, der in der Person der Bischöfe redet: als Diener Gottes und Auspender seiner Geheimnisse; denn diese haben die Aussprüche Gottes überkommen, diese haben die Geheimnisse des Reiches der Himmeln eingesehen, damit durch die Worte des ewigen Lebens, die von ihren Lippen triefen, alle von Gott gelehret werden, und zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen.

Durch

Durch diese vorzüglichste Wissenschaft Jesu Christi, darinn sie so ausnehmend unterwiesen sind, ereignet es sich, daß sie nicht allein die verborgenen Gründe des Gesetzes zur Genüge aufhüllen, und bloße Anhörer des Wortes bilden; sondern sie bringen sie bis zur Vollziehung des Werkes, da sie jene Unterpfänder der göttlichen Liebe, ich verstehe die Geheimnisse der Kirche, zur Theilnehmung des Heiles einem jedweden Glaubenden ausspenden.

Wenn also jemand, es unterrichtet abermal Paulus den Bischofen Timotheus, ein Bisthum begehret, so begehret er ohne Zweifel eine gute Sache. Man nimmt durch die Weitläuftigkeit dieser Würde die Plätze Israels zur Rechten und zur Linken im Reiche Jesu Christi ein.

Allein es fodert auch von ihm der Weltapostel, daß, gleichwie er sich durch die Völle seiner Macht den Vorzug vor allen andern einräumet, er auch durch die Vorzüge der Tugend vor allen andern einhergehe.

Die Wissenschaft der Lehre, und die Wahrheit der Heiligkeit, die schon in dem alten Bunde der Schatten in dem Schilde des höchsten Priesters aufgezeichnet waren, verbleiben bis anhero die eigenen Tugenden der Bischöfe. Eingenommen von der Wissenschaft, soll er ob dem Wort halten, das gewiß ist und lehren kann; auf daß er mächtig genug sey, durch die heilsame Lehre zu ermahnen, und die Widersprecher zu strafen. Erleuchtet von der Heiligkeit soll er sich um ein gutes Zeugniß derjenen bewerben, die draußen sind, auf daß er nicht zur Schmach und Schande werde.

Man spüre nur der ersten Quelle nach! welche aufgeklärteste Gestalt nahm man nicht bei der

angehenden Kirche wahr, welcher geprüfteste Geist der Weisheit, welche geläuterteste Unschuld des Wandels war das ächteste Bild der Bischöfe? Es ist allzu bekannt, als daß meine Erörterung es ans Taglicht bringe; und dennoch hat uns das untrügende Wort Gottes von den sieben Bischöfen in Asien, welche die Hände der Apostel zu dieser Würde geheiliget haben, überführet, daß nur einer das Lob, fünfe aber die vorrückende Ahndung Gottes davongetragen.

Sie trugen keinen Eckel an der Weisheit, als die das Gesetz in Vergessenheit gesetzet, und die Wissenschaft Gottes von sich abgelehnet hätten, sie waren kein Stein des Anstosses, noch eine Felse des Aergernisses, die durch die Freyheit ihres Wandels das Heiligthum entweihet, und auf die Wege der Völker hinübergegangen wären. Sie waren vielmehr die Jünger der Apostel, die die Geheimnissen der göttlichen Weisheit aus den lautersten Quellen geschöpfet, und für die Sorge ihres Heiles gänzlich eingenommen waren. Denn es sey ferne von mir, daß ich die Zeiten der Apostel eines so groben Fehlers angebe, und die Liebe, die kaum recht warm geworden, schon kalt heißen sollte.

Was waren sie denn? Sie waren Bischöfe, die, wie ausnehmend sie auch in den Gesetzen Gottes einhergiengen, daß sie auf die Nebensteige der damals irrenden Welt nicht entwichen sind, wodurch sie die enge Thüre, und den schmalen Weg verfehlet hätten, nicht mit dem gesammten Eifer des Geistes dem äußerlichen Irrthume entgegen gegangen, noch die glimmende Asche der Unthaten zu erlöschen sich bestens angelegen seyn ließen.

Und durch diese Fahrlosigkeit in Beföderung des fremden Heiles haben sie ihrem Amte nicht Genüge geleistet, da sie die Worte des Apostels aus ihrem Gedächtnisse haben entfallen lassen: daß ein jedweder hoher Priester, der aus den Menschen genommen wird, der Menschen wegen zu jenen Sachen angestellet sey, die Gott angehen.

Denn die Schicksäle des gesammten Volkes beruhen in den Händen der Bischöfe, ihre Pflicht ist es, durch eine gesunde Lehre mit jenen Mitleiden zu tragen, die theils irren, theils unwissend sind; ihrem Amte ist es eigen, nicht blos für sich, sondern auch für das Volk der Sünden wegen Opfer vor Gott zu bringen.

Fürwahr, warum ist über den hohen Priester Hely, der in der Weisheit seiner Zeit niemanden gewichen, und in der Tugend allen vorgegangen, die strafende Hand Gottes schwer geworden; als daß er, verborgen in seinem Hause, für sich alleine lebete, und wenig darauf bedacht war, was Ophni, und Phinees mache, wie es mit dem Volke zugehe, daß von Zeit zu Zeit seltener bei dem Heiligthume sich sehen ließ.

Allein Hochwürdigster! warum weiche ich allzuferne von dem Ziele meines Vorhabens ab, wozu bringe ich ein so weitläuftiges Wortgepränge bei dieser Feyerlichkeit an, wodurch ich die Gewalt der bischöflichen Würde, und ihre Tugenden so dreust darlege? Als daß ich in Dir das auflebendste Bild eines hochwürdigsten Bischofen nach den kennbarsten Zügen entwerfe.

Deine Macht ist die Macht Jesu Christi, von diesem bist Du berufen worden, ohne, daß Du Dir selbst die Ehre genommen hättest. Den nämlichen

heili-

heiligen Geist, den jemals die Apostel überkommen haben, hast auch Du überkommen. Siehe, Himmel und Erde richten sich nach Deinen Befehle, was Du immer auf Erden binden wirst, wird im Himmel gebunden seyn, und was Du auflösen wirst, wird aufgelöset seyn.

Allein der weite Umfang deiner Macht befremdet niemanden. Du bist der Hirt, und der Bischof unserer Seelen, die, wie einstimmig sie die untrüglichen Hilfsmittel ihres Heiles bei Deiner Würde einholen, so gesichert legen sie die Sorge, und die Hoffnung ihrer Seligkeit in Deine Hände. Und sie sind gut daran.

Denn Deine Tugenden, die das Eigenthum eines Bischofen ausmachen, und die wir bei Dir im ganzen Lichte wahrnehmen, versprechen uns alles, was man sich versprechen darf; daß das Uibermaaß Deines Gewalts, den Dir Gott hat zu Theil kommen lassen, uns auf keine Art zum Verderbnisse, wohl aber blos allein zu unserer Auferbauung gedeihen werde.

Deine Weisheit, die Du von dem römischen Stuhle des heiligen Petrus, der der Pfeiler, und die Grundfeste der Wahrheit ist, und dessen Glauben niemals aufhören wird, so rein, wie häufig in Deine Seele gepflanzet hast, wird uns belehren, alles jenes zu befolgen, was Christus befohlen hat; auf daß wir in aller Weisheit, und geistlichen Verstande von dem Erkenntnisse seines Willens angefüllet werden. Die Unsträflichkeit Deines Wandels, die Heiligkeit Deiner Sitten, die Dir schon ehedem die Liebe, und das Lob des gesammten Volkes zugezogen haben, da Du noch unter den Scheffl verborgen warest, und in einem dunklen Ort leuchtetest,

test, wird itzt, da sie auf den Leuchter gestellet ist, vor allen Menschen leuchten, damit sie nicht blos Deine guten Werke sehen, sondern auch Deine Tugenden nachahmen, und den Vater, der im Himmel ist, preisen.

Und welchen sollte nicht Deine unvergleichliche Gelassenheit, Dein fürwahr milder, und sanftmüthiger Umgang, dadurch Du Dich nicht selten, gleichsam als hättest Du alle Deine Hohheit beiseits geleget, bis zu dem niedrigsten Volke herablässest, damit Du alle gewinnest, gleichwie er alle Wunder nimmt, also auch zur Folge aneifern.

Hochwürdigster! ich darf es sagen, ohne Dir mit einer verblümten Schmeicheley zu nahe zu kommen, durch diese Tugend allein, unzähliger anderer zu geschweigen, giebst Du das lebhafteste Kennzeichen von Dir, daß Du ein ächter Bischof Jesu Christi bist, der gleichsam, als wäre er über andere seine Thaten hinweggegangen, damit er die auserlesenste desto tiefer in die Herzen der Aposteln eindrücket, an sie die Ermahnung ergehen ließ: Lernet von mir, denn ich bin mild, und sanftmüthig von Herzen, und ihr werdet die Ruhe eurer Seelen finden.

Es ist also schon Christus in Dir gebildet, Christus der höchste Priester, und Du sein hoher Priester. Wohlan Hochwürdigster! Du bist fürwahr durch die Thüre eingegangen, die Tugenden haben Dir den Weg gebahnet, und Gott hat Dir die Macht zugetheilet.

Diesen aber ungeachtet, obschon Du Dich auf Deine Weisheit verlassen, und von dem Glanze Deiner Heiligkeit durchdrungen, auf eigene Tugenden steifen könntest, damit Du Hand ans Werk

legetest; so begiebst Du Dich dennoch in das Heiligthum, auf das Du für Dich bittest, damit alles beste, und alles vollkommene Geschenke von dem Vater des Lichts über Dich herabkomme, welches Deinen heiligsten Bemühungen, womit Du Dich für die Seelen darzulegen, und abermal dargelegt zu werden im Begriffe bist, das vorzüglichste Wachsthum einflöße.

Du wendest Deine Augen auf den Urheber, und Vollender des Glaubens, Jesum, auf daß er, der Dir eine Stelle im Reiche seines Vaters vorbereitet hat, da er Dir den nächsten Sitz an dem Heiligthume angewiesen, durch die beharrende Gnade in Dir vollende, was er bereits angefangen hat.

Ein wenig, und wir werden es sehen, wie Du Deine Hände gegen Himmel wendest, wie Deine Bitte sich bis an die Wolken nähere, wie sie vielmehr durch die Wolken dringe, und sich nicht trösten lasse, noch abweiche, bis der Höchste in die Nähe komme, und dareinsehe.

Du wirst getröstet werden, Du wirst abweichen. Die Barmherzigkeit des Vaters, und der Trost Gottes wird sich zu Deinen Wünschen, zu den Wünschen des Apostels, der in den Namen Christi bittet, herablassen, und das Werk des Heils, das Werk unserer Seelen, welches Du bereits pflanzest, und begießest, wird durch das göttliche Gedeihen am sichersten Orte zu stehen kommen.

Wie glücklich demnach sind wir, unter dem Durchlauchtigsten Schutze eines so hochwürdigsten Erzbischofens, der, wie vorzüglich er auch mit den ächtesten Gaben seiner Würde von Gott bereichert ist, dennoch nicht eher, wiewohl er im völligen Begriffe ist, zur Ausübung seines Eifers sich anschicket, bis

er

er gänzlich überführet ist, das Gott bei jedwedem Schritte an seiner Seite wandle.

Er bedienet sich noch mehrerer Vorsichtigkeit, er beruhet nicht blos bei dem Geiste seiner Person, dadurch, ob er schon allen alles zu werden Begierde trägt, er dennoch durch die Vielfältigkeit der Bestrebungen von einer so gesegneten Aerndte der Seelen abgehalten wird, sondern er begiebt sich in das Heiligthum, auf daß er ebenfalls für sein Haus bitte, für die häufigen Mitarbeiter Gottes, für die heilige Versammlung der Priester, die in der Zerstreuung der Völker sich Verdienste sammlet, damit die gesammten Kirchen, die seiner Sorge obliegen, die Liebe eines Vaters, die Sorgfalt eines Hirtens, die Hilfe eines Erzbischofens mit Nachdrucke empfinden.

Zweyter Theil.

Die Verpflegung der Seelen, die man billig für die Kunst der Künste ausgiebt, bedarf ihrer Zerschiedenheit wegen so mannigfältiger Hilfsleistungen, daß nur häufige Austheilungen der Gnaden, der Bedienstungen, und der Wirkungen sie in ihre vollkommene Verfassung einsetze.

Die Religion eines jedweden Alters, gleichsam, als wenn die ganze Natur hierinnen einstimmig gewesen wäre, versahe sich mit den Vorstehern der heiligen Geheimnisse, die sich mit der Ausspendung der göttlichen Gnaden abgaben, damit nicht etwa das Heil, das doch zum unfehlbaren Ziel des gesammten menschlichen Wandels ausgesetzet ist, bei den anstößigen Zweyspaltungen Gefahr laufe.

Der Fürst der Familie bekleidet das Amt eines Priesters Gottes, in so lange das Gesetz der Natur der Welt zur Richtschnur dienete; das ganze Geschlecht Levi wurde zum Dienste der Bundslade abgesondert, als das Gesetz, das der Finger Gottes selbst aufgezeichnet hat, bei dem Israelitischen Volke statt fand; zwölf Aposteln, und zwey und siebenzig Jünger giengen an der Seite des Sohnes Gottes umher, auf daß das Gesetz der Gnade in den Herzen der Menschen gepflanzet werde.

Von einer so erhabenen Wichtigkeit war es; für die Sicherheit des Heiles zureichend besorgt zu seyn, daß weder Aaron ohne Zuziehung des levitischen Priesterthumes, noch der Sohn Gottes selbst ohne Inbegriff der Apostel, und der häufigen Jünger die Verbreitung des Glaubens über sich genommen.

Gott selbst, dessen Wille ist, alle Menschen selig zu machen, und zum Erkenntniß der Wahrheit zu bringen, gabe einige Aposteln, einige Propheten, andere Evangelisten, andere Hirten, und Lehrer; alle insgesammt aus dieser Absicht: damit sie in dem Werke ihres Dienstes an der Vollbringung der Heiligen, an der Erbauung des Leibes Christi wirksamst arbeiteten.

Von eben diesen Gesinnungen, wie es Deine Vorfahrer waren, bist auch Du gänzlich eingenommen. Die Weitläuftigkeit Deines Kirchsprengels, die gesegnete mährische Aerndte, obschon sie Dich als den Fürst der Hirten, und den Bischofen ihrer Seelen erkennet, liebet, und nachahmet, so findet sie sich dennoch außer Stande, vermittels Deines eigenen Zuthuens, wie sehr Du auch in dem Eifer! einem jedweden bestens zu willfahren, darauf bedacht

bist,

bist, ihren Beruf, und ihre Wahl in Sicherheit zu bringen.

Das königliche Priesterthum, die Diener Gottes in der Verkündigung des Evangelii uns Jesu Christi, deren Stimme in alle Welt, und deren Worte bis an die Gränzen der Welt erschallen, diese sind es, die das auserwählte Geschlecht, das heilige Votk, das Volk des Eigenthumes dem Erbtheile des Herrn beisetzen, und die zerstreuten Schaafe in Israel durch die Einigkeit des Glaubens, und der Sitten in einem Schaafstalle vereinbaren.

Diese sendest Du, Hochwürdigster! gleichsam alle Stunden als würdige Arbeiter in den Weinberg des Herrn, diesen läßt Du einen Antheil Deiner Macht, die Du in vollem Maaße besitzest, zukommen, diese verbreitest Du über alle Städte nnd Oerter, auf daß nicht allein zu Jerusalem, sondern an jeglichem Orte, der der Verehrung des wahren Gottes gewidmet ist, die reinsten Brandopfer gepfleget werden.

Und eben deswegen darfst Du nicht beträchtliche Klage führen, daß schon viele Gegenden zur Aerndte weiß geworden, Du aber wenige Arbeiter im Begriffe hast. Deinem Kirchsprengel muß man das Lob und die Ehre widerfahren lassen, daß er in seinem Schooße so vielfältige Mitarbeiter Gottes aufbewahre, die der allgemeinen Noth mit Nachdrucke steuern, und der sonderbaren Bequemlichkeit eines jedweden im Uiberflusse zureichende Hilfe leisten.

Wir sehen es ja, wie die lieblichen Füsse derer, die den Frieden und gute Sachen verkündigen, allenthalben auf dem Wege des Heiles einhergehen, auf daß sowohl jene Schaafe, die auf die irrigen Steige der Wüste verleitet worden, durch die Ge-

genwart der Hirten auf die ächte Bahn zurückgeführet werden, wie auch jene, die an der gesunden Weide einen guten Geschmack verkosten, nicht in die Abgründe versenket werden.

So vortheilhaft sind Deine Sachen bestellet, läßt Du es demnach dabei beruhen, und haltest in Deinem Laufe inne, ja, da Du den niederdrückenden Antheil Deiner Sorgen andern Schultern aufgebürdet hast, so nimmst Du vielleicht eine leere Stelle im Heiligthume ein. Nein! Dieser Uibertrag der Pflichten verträgt sich nicht mit Deinem Eifer, Du vertritts die Stelle des höchsten Wächters über das Haus Israel, der unabläßlich über seine Heerde handhabet; damit nicht Deine Mitarbeiter, die Du als Führer der Blinden, als ein Licht der Irrenden in den Finsternissen, als Unterweiser der Unwissenden und Lehrer der Kinder angestellet hast, in das unartige Betragen der Miethlingen hinübertreten, die die entwichenen Schaafe den Bissen der Wölfe aussetzen; sondern die vielmehr dem Berufe eines guten Hirten nachleben, der seine Seele für sie aufzuopfern kein Bedenken trägt.

Da Du von dem Befehle des Apostels, den er dem Bischofe Timotheus eingeschärfet hat, überführet bist, mit welcher Vorsichtigkeit legest Du nicht die Hände auf, und verschaffest dem Erbtheile Jesu Christi Haushalter? und wenn Du das heilige Salböl ausschüttest, und Israel Fürsten geben sollst, wie bist Du ein anderer Samuel in dem Hause Isai, der weder auf die Rechte der Geburt, noch auf die nichtigen Vorzüge des Fleisches sieht, sondern salbet, den der Herr berufen hat.

Rede Du erlauchtester Prälat! der Du diese zarten Zweige des Erbtheiles Jesu Christi zu bilden

ha-

habest, welche heilsamsten Ermahnungen, welche unverbrüchlichen Befehle Dir unser durchlauchtigster Fürst mitgegeben hat, auf daß Du würdige Jünger zum Dienste des göttlichen Evangeliums vorbereitetest.

Ich selbst, der ich von Deiner durchlauchtigsten Gnade an der Seite dieses erlauchtesten Prälaten zu sitzen komme, vermag das glaubenswürdigste Zeugniß abzulegen; daß die Wahl der Söhne Levi durch keine untrüglichere Vorsichtigkeit durch keine genauere Strenge könne befolget werden.

Nicht jene, die den ganzen Tag auf dem Markte im Müßiggange zubringen, die die Geheimnisse des Reiches der Himmeln blos mit den äußersten Lippen berühret haben, die sich in ihrem Wandel mehr nach der Erde denn dem Himmel sehnen, werden in das Erbtheil Jesu Christi abgesendet; sondern die schon von dem Herrn gedungen worden, die die vorzüglichen Kennzeichen aller Wissenschaften in sich ausgedrücket, deren Seele nach den Vorhöfen des Herrn Verlangen trägt, diese werden mit dem hochzeitlichen Kleide angethan.

Wir haben es gesehen, ohne daß unser Herz von Schmerzen wäre überfallen worden, wie die Geister einer schwächern Denkungsart, die man von diesem Heiligthume abgesondert, sogar unser Vaterland geräumet haben; da sie durch mannigfaltiges Anflehen gar bald wahrgenommen, daß sie sich in ihrer Hoffnung betriegen, und niemals Hausgenossene Gottes heißen werden.

Und warum hätte das Feld des Herrn sich eines solchen Unkrauts, welches nicht selten den guten Saamen ersticket, bedienen sollen? Jenes Haus, in welches Du, hochwürdigster Fürst! der erste die

Pflanzen des himmlischen Vaters eingesetzet hast, wird uns würdige Diener zum Dienste des Heiligthumes darbiethen, es wird uns Priester nach dem Herzen Gottes bilden.

Diese ersten Früchte Deiner Sorgen, dadurch Du nicht wenig beunruhiget wirst, auf daß du nur jene, die das Vorbild der Heerde zu werden Begierde hegen, den göttlichen Altären zuführest, entbürden Dich noch bei weiten nicht aller Sorgfalt, die dich bereits drücket.

Du bist es, der nicht blos die künftigen Vortheile der Seelen, da Du die Jünger des Evangeliums zu heiligen Dich anschickest, in Deinem erhabenen Geiste Dir zum Endzwecke Deiner Würde entwerfest, sondern Du lassest Dir auch das gegenwärtige Wohlseyn mit einem unermüdeten Eifer bestens angelegen seyn; damit nicht jene, die sich als Meister in Israel rühmen, durch ihre Unwissenheit ein ungeübtes, und durch die Ausgelassenheit des Wandels ein mit Bosheit beschwertes Volk mit sich dem Untergange zuführen.

Ich erkenne es, und Du wirst es selbst eingestehen, daß dieses Werk über Deine Kräften erwachsen sey, womit Du wie ein anderer Moses der Richter eines so zahlreichen Volkes, das bei der Arche des Herrn wachet, ihm die Befehle des Herrn, und seine Gesetze erläuterst. Allein siehe einen anderen hocherlauchten Prälaten, und den vorzüglicheren, ja besten Theil Deines Kirchsprengels, dem Du ein großes Wachsthum hast zukommen lassen, jenen großen Richterstuhl, den Du nicht allein zur Theilnehmung an deinen Sorgen, sondern ebenfalls zum Theile Deiner Ehre Dir hast an die Seite gesetzet.

Bei

Bei diesem Gerichte nehmen jene mächtigen, und von der Furcht Gottes gänzlich eingenommenen Männer ihre Plätze ein, die durch ihre geprüfteste Weisheit, die schon durch eine so lang daurende Reihe der Geschäften zur Meisterin geworden, die ächtesten Mitteln im Begriffe haben; wie sie die Ordnung der Leviten in einer vollständigen Verfassung behalten, damit sie nicht unter den Rang ihrer Würde sich herablassen, und die göttlichen Aemter entheiligen.

Ich laugne es nicht, ich bekenne es vielmehr recht gerne, daß unser königliches Priesterthum sich durchaus nach den Ziel seines Berufes sehne, ja sich schon zu jener Stuffe der Vollkommenheit erhoben habe, daß es in den Eifer den Phinersen, in der Sanftmuth den Samuelen, in der Heiligkeit den Simeonen gar wenig nachgebe.

Sie sind, um ihnen das verdiente Lob nicht zu verneinen, Hochwürdigster Fürst! Deine Freude und deine Krone.

Denn wem fällt wohl nicht der blühendste Zustand des unsrigen Kirchsprengels von sich selbst in die Augen. Fürwahr, wenn er jemals würdige Diener Gottes, und Ausspender seiner Geheimnisse in einem Schooße aufbewahret hat, er hat sie aber allemal aufbewahret, so bewahret er itzt sonder Zweifel die würdigsten auf.

Das Wort Gottes, das nirgends angebunden ist, und von den weisesten Lippen der Priester herabtriefet, dringet bis zur Theilung der Seele, und des Geistes ein; indeme die leeren Gedichte, und die unnützen Geschichte, über die man so stark gehalten, gänzlich von ihrem schier ererbten Eigenthume herabgesetzet worden, und nur die gesunde Lehre, die die lauterste Quelle der Andacht ist, an

den geheiligten Ort sich hören läßt. Die Hilfsmittel des Heiles, die Schätze der Geheimnisse sind aller Orten eröffnet, und jedwedem gewähret man den Zugang hiezu. Das Betragen der Priester, das gänzlich zur Erbauung eingerichtet ist, gleichet jener feurigen Säule, die den Weg der Tugen bahnet.

Denn sie sind, es nicht mehr, sie waren es auch niemals, wenn man von der Menge reden will, die durch ihre Unterthanen jenes darniederreißeten, was sie durch ihre Tugend erbauet haben, und da sie in dem Heiligthume als Bottschafter Gottes die Heiligkeit eingeflößet, wenn sie sich in die Welt zurückbegeben, dem Laster zum Anlaß gereicheten; sondern die Lippen vereinbaren sich mit dem Herze, die Worte stimmen mit der Ausübung überein, sie lehren durch die Weisheit, sie bewegen durch die Tugend, sie sind allenthalben der liebliche Geruch Christi.

Und wenn auch, denn ich mag nicht umhin, ohne auch unsre Wunden aufzudecken, auf daß man wahrnehme, welcher Heilsmittel, andere hiemit zu warnen, man sich bediene, einige die zum auferstehen vieler in Israel sind ausgesetzet worden, andere zum Falle bringen, wenn bisweilen die Bundslade des Herrn auf den ungeweihten Schultern der Philistäer sich muß herumtragen lassen, da die wahren Israeliten, bei welchen kein Betrug statt findet, von ein, und dem andern Heiligthume entwichen sind. Ach durchlauchtigster Fürst! wie bald wird dieser Stein des Anstosses, dieser Felse der Aergerniß gehoben, wie bald entziehen sich diese Philistäer, sobald man sie mit angemessener Strafe heimsuchet, diesem geheiligten Laste, und überlassen ihn dem Dienste der Israeliten.

Kaum keimet das Uibel, so tilget man es schon von der Wurzel aus, kaum reget sich der Irrthum, so nimmt alsobald die Tugend dessen Stelle ein.

Diese auserlesensten Bemühungen Deiner Prälaten, diese heilsamsten Arbeiten Deiner Priester sage doch, was erwecken sie in Deinem väterlichen Herze, das sich gänzlich ausgebreitet hat, für erwünschte Bewegungen? nicht wahr, sie überhäufen es mit einer überschwenglichen Freude.

Und nicht ohne; Denn schier niemand läuft auf das ungewisse aus, jedweder bestrebet sich das Kleinod einzuholen, und wohin Deine durchlauchtigsten Wünsche, Deine geheiligten Begierden sich kaum zu erheben gedenken, da begegnen sie schon in der That Deinem Vorhaben, sie bringen vielmehr noch mehreres zu Stande, als darum Du sie angegangen hast.

Hochwürdigster! es gehen große Sachen, wie es der Antritt Deiner Erzbischöflichen Würde verrathen hat, zur ausnehmenden Aufnahme Deines Kirchsprengels in deiner Seele vor, lasse sie noch auf größere bedacht seyn, von dieser würdigsten Reihe so auserlesenster Mitarbeiter Gottes begleitet, wirst Du alles bis auf das Größte bringen. So sicher darfst Du Dich auf ihre Tugenden verlassen.

Allein da Du anheute den ersten Schritt in das Heiligthum gethan hast, damit nicht vielleicht, was in den Augen der Menschen ein ausgestreckter Arm zu seyn scheinet, in ein zerbrochenes Rohr sich verwandle, so bitte für Dein Haus, für die Diener des Heiligthumes, auf daß, die bishero Deine Erhabenheit als die Pfeiler und Grundfesten unterstützet haben, sie auch hinführo vermittelst göttlicher

Gna-

Gnade Deine Durchlauchtigsten Gesinnungen, die das Heil der gesammten Gemeinde Israel für die Du ebenfalls bitten wirst, zum Ziele haben, stäts mit bestem Vortheile in die Ausübung bringen.

Die Amtsbestimmung der Kirche, die in so zerschiedene Würden der göttlichen Obsorge getheilet ist, richtet ihre hauptsächlichen, wenn nicht gänzlichen, Absichten dahin, womit vermittels dieser Anordnung, die zur Theilnehmung an dem Heile angeordnet ist, alle Bedienstungen dem unablässigen Wohlseyn der Völker zureichende Hilfe leisten; die, weil sie in ihrer Unwissenheit nach dem Triebe eines niederträchtigen Verstandes, der gänzlich in die Finsternissen eingehüllet, das Maaß ihres Wandels nehmen, und sich blos nach den Sinnen und Gedanken des Herzens, die stäts zum Bösen geneigt sind, sehnen, nicht selten den Weg ihres Heiles verfehlen.

Dieser beträchtliche Theil des Erbtheils Jesu Christi, obschon er seinem Stande nach schlecht, und verwerflich scheinet, so ist er dennoch durch gleichförmige Wahl zur Aufnahme der Söhne Gottes gelanget, und machet sich um so mehr auf die wichtigsten Sorgen der Diener Gottes die sicherste Rechnung, je weniger er in sich selbst die Hinlänglichkeit antrift; sondern als von jedweden Wind hin und her getriebene Kinder durch die Schalkheit und Täuscherey der Menschen von jedwedem Irrthume befangen wird.

Sich allein überlassen, und von dem Triebe seiner Unvermögenheit geblendet, verkennet er Gott in seiner Erkenntniß, ja er verliert sich sogar in seinen Gedanken. Von dem zurückgebliebenen Stachel des ursprünglichen Verderbnisses gereizet, verspüret

ret er keine Annehmlichkeit bei Ausübung der Tugend, sondern läßt sich von den angewachsenen Begierden hinwegreißen. Gewöhnt an die Sinnen verhärtet er sich bei der Sprache des Geistes, und von den Netzen der Welt bestricket, lebet er des Himmels wegen außer Sorgen.

Es wäre fürwahr um sein Heil, das er durch eine so gefährliche Fahrlosigkeit beiseits gesetzet, mehr denn gethan; wenn er nicht bis an die ersten Quellen seines Berufs öfters zurückgeführet, und auf die Bahne der Wahrheit, auf den Weg Gottes begleitet wurde.

Durchlauchtigster Fürst! welches zahlreiche Volk lieget Deiner Sorge ob, zähle es, wenn Du es kannst? Siehe alle sind daran, unter Deiner Leitung, unter deinem Schutze sich des Erbtheils des Heiles zu versichern. Nur aus dieser Absicht nimmst Du an diesem geheiligten Orte den Sitz Deiner erzbischöflichen Würde ein, nur darum bildest Du so sorgfältig die Priester, auf daß sie die geistlichen Aemter bekleiden, und sendest die Verkündiger des Evangeliums in die Zerstreuung der Völker aus. Alles geschiehet deswegen, damit sie den Endzweck des Glaubens, und das Heil der Seelen, wozu sie von Christo Jesu berufen, und auserwählet worden, einholen.

Ja sie dürfen sich sogar nicht schmeicheln, daß sie ihrem Amte Genüge geleistet, wenn sie sich nicht für ihre Seelen darlegen, und dargelegt zu werden angeschicket haben.

Allhier versenket sich Dein allemal aufgelegter Geist in tiefe Sorgen, das offene Herz der väterlichen Milde, die dieses Volk aufbewahret, erbreitet sich schon von einem durchdringenden Eifer,

auf

auf daß niemand aus ihnen, die Dir die Hand des göttlichen Vaters zur Bewahrung eingeräumet hat, zu Grunde gehe; sondern alle nach dem Wohlgefallen Gottes würdig wandeln, in seiner Weisheit zunehmen, in jedwedem guten Werke Früchte tragen.

Und fürwahr Du hast keine Ursache, daß es Dich Deiner so mannigfältigen Sorgen reue: Siehe die Vorsteher Deines Hauses, die Wächter des Heiligthumes, ich därfte bald sagen, die mährischen Apostеln, die an der Spitze der gesammten Heerde einhergehen. Sie haben sich allhier eingefunden, nicht blos, damit sie die Herrlichkeit Deines Eingangs mit einem neuen Anwachs der Ehre vervielfältigten, sondern, damit sie der Seelen wegen, die sie in Christo Jesu durch das Evangelium gezeuget haben, Dir Rechenschaft geben.

Diese werden die großen Thaten Gottes verkündigen, sie werden wie die Jünger des Herrn mit Freuden aussagen, welches Heil, das von Sion ausgegangen ist, der Herr in Israel gewirket habe.

Da sie überführet sind, daß sie mit leeren Händen vor dem Herrn zu erscheinen sich nicht unterfangen därfen, siehe, so tragen sie auf ihren Händen die Garben der großen mährischen Aerndte, die der gesegnete Saame des göttlichen Worts so häufig hervorgebracht, und die sie anheut, als das reineste Brandopfer bei den geheiligten Altären zu Gott werden aufsteigen lassen.

Es ist kein Volk in seinen Sitten so rauh, und hart, kein Alter in seiner Unvermögenheit so zart, und gebrechlich, kein Ort auch in der tiefesten

Eind-

Einöde so entlegen, und abgethan, allwo nicht der Glaube, der das Anbeginn des Heiles bewirket, in vollem Lichte glänzte, und die ächten Verehrer Gottes, die sich dem milden Joche, und der leichten Bürde Christi unterzogen haben, göttlichen Geheimnissen nachspüreten.

Denn obschon über die ausgeheuterte Gestalt unserer Kirche auf wenige Augenblicke sich ein trübes Gewölke zusammengezogen, da einige Schaafe aus dem Hause Israel, die an der heilsamen Weide einen Eckel fanden, in die nächste Wüste hinüber getreten sind, und da sie sich von den Netzen der Miethlingen haben bestricken lassen, statt der Wässer Siloe, die sich in das ewige Leben ergießen, die vergiften Ströme Babylons eingesogen; so war man alsobald wirksamst darauf bedacht, damit sie sich in ihrem Irrthume nicht verfielen, man begegnete auch mit ausnehmendem Nachdrucke, damit nicht mittler Zeit das Heil abermal in sothane Gefahr gerathe. Die Miethlingen wurden abgestiftet, es kamen mehrere Hirten zu Stande und die verleiteten Schaafe giengen wiederum in den Schaafstall Christi zurück.

Ja diese Gefahr, die der Glaube liefe, hat kaum die äußersten Gränzen betreten, alsobald wurde sie des Lands verwiesen. Dein Kirchensprengel, hochwürdigster Fürst! wurde mehr gereiniget, als von diesen Irrthum befangen.

Ich nehme euch, ehrwürdiges Priesterthum! die ihr euch hier eingefunden habet, zu Zeugen, es ist eure Mühe, eure Arbeit, man darf ihr das Lob nicht verneinen. Nicht wahr, daß von angehenden bis zum eingehenden Alter jedweden die Erkenntniß göttlicher Geheimnisse im Geiste belebe, daß die Untha-

thaten, die in ihrer Dunkelheit sich selbst aufzehren, da sie an das Licht nicht treten dürfen, blos einige Augenblicke in den Finsternissen aufsuchen, die Tugend aber, und zwar die häufige, und unausgesetzte Tugend mit erhabenem Haupte auf offenen Wegen wandle, daß die Heiligthümer, die die Schätze der göttlichen Gnaden enthalten, kaum mehr zureichend sind, das gesammte Volk, das gänzlich nach der Andacht gebildet ist, zu umfangen. So eifrige Begierden heget man nach dem Heile.

Es darf uns auch nicht Wunder nehmen, denn die weißesten Lippen der Priester halten so treu ob der Wissenschaft, die sie in aller Sanftmuth und Lehre, wie angemessen, so unausgesetzt nach der Zerschiedenheit des Volkes einzuflößen sich angelegen seyn lassen, daß das Wort Gottes niemals leer zurückkehre, sondern es ihm in allen gelinge, dazu es gesendet worden, und überhäufte Früchten hervorbringe.

Bald biethen sie ihnen die Milch, bald die Speise an, bald erläuteren sie einem Nikodemo die entlegenen Geheimnissen, bald führen sie mit einer Samaritanin die gemeine Sprache des Glaubens, auf daß die Wissenschaft Jesu Christi bei einem blos die Wurzel fasse, bei dem andern aufwachse, anderswo schon zur Reife gelange.

Alle sind Gelehrige Gottes, und die Rede ist niemals so hart, und unbegreiflich, die nicht durch den geprüftesten Eifer der Diener Gottes gemildert wurde, auf daß ein jedweder Verstand sich zu dem Gehorsam Christi, zu den Gehorsam des Glaubens beuge.

Man siehet also schon den Folgen entgegen, die grade daraus entstehen. Denn wenn man in seiner

Ver-

Vernunft von der Wahrheit überzeuget ist, so läßt es der gewärtige Wille an der Ausübung nicht ermangeln, und wenn das Volk in der Wissenschaft zugenommen hat, so bringt es nachmals in jedwedem guten Werke die Früchten des Lebens.

Ich will es nicht verneinen, daß der sinnliche Mensch dem guten, das er will, nicht nachlebe, sondern das böse, das er hasset, ausübe, daß das Gesetz unserer Glieder sich wider das Gesetz unseres Geistes auflehne, und daß der Diener, deme der Wille seines Herrn nicht unbekannt ist, nicht selten sich weder anschicke, noch mit der Befolgung desselben sich abgebe. Allein ich muß es ebenfalls bejahen, daß, wenn das Andenken des Heiles ohne Unterlaß verneuert wird, wenn die Stimme des Worts nicht blos in dem Verstande beruhet, sondern durch die Lebhaftigkeit der Verkündiger bis in das Herz dringet, nicht bloße Anhörer sondern vielmehr Ausüber des Gesetzes zu Stande kommen, daß die Weisheit vorgehe, die Heiligkeit darauf folge.

Durchlauchtigster Fürst! Dein Volk, das schier alle Tage die Wahrheiten des Evangeliums vernimmt, stäts von dem geheiligten Munde der Priester abhängt, und in der Kirche der Heiligen, wo die Unthaten gehoben, und die Tugenden gepflanzet werden, sich befindet, ist durch die unermüdete Zuthuung der Mitarbeitern Gottes daran, daß, wenn es auch zuweilen, denn ich will nicht der Wahrheit ein Blendwerk vorziehen, und Deine Kirche, die Du nur wünschest, schon in der That für unbefleckt, und heilig ausgeben, von seiner Gebrechlichkeit gereizet, auf beyde Seiten hinket, und da es ein Sohn Gottes heißen sollte, ein Diener der

Sünde werde; so veraltet es dennoch nicht in seinen bösen Thaten, es verfällt nicht in die Tiefe, wo es schon alles außer Acht schlüge, sondern sobald ihn die Bisse seines Gewissen angreifen, alsobald säuberet er selbes von den leblosen Werken, auf daß es dem lebendigen Gott diene, es stirbet der Sünde, auf daß es der Gerechtigkeit lebe.

So ist Dein Volk geartet, nicht zwar das gesammte, doch aber der namhafteste Theil, schwächere im Geiste, und stärkere in der Untugend sind nicht anzutreffen, sie strauchlen bisweilen auf dem Wege des Herrn, ohne aber, daß sie von demselben gänzlich abgiengen.

Es giebt aber auch noch andere, die besseren Gaben nachspüren, bei welchen der Saame des göttlichen Worts stäts in eine gute Erde fällt, die von der Lieblichkeit der Tugend eingenommen, ohne Aussetzen nach ihrem Triebe einhergehen, die in dem Heiligthume, gleichsam als wären sie die Hausgenossenen Gottes, in den Sachen des himmlischen Vaters beharren, damit sie durch diese guten Werke ihren Beruf, und ihre Wahl in Sicherheit bringen.

Diese leiden in dem Glauben keinen Anstoß, in der Hoffnung verspüren sie keinen Abnahm, und in der Liebe sehnen sie sich nach der vorzüglichsten Vollständigkeit, daß man so zu sagen die angehenden Zeiten der Kirche bei ihnen abermal aufblühen sieht.

Es ist zwar diese Heerde der Auserwählten in Rücksicht der anderen eine nicht allzu große Heerde, sie ist aber doch eine Heerde, die alle Tage einen neuen Anwachs überkömmt, und durch die Lieblichkeit ihres Geruchs noch mehrere an sich ziehet.

Allein

Allein es sey ferne von mir, auf daß ich jenes, was im Angesichte des ganzen Mähren so hell hervorleuchtet, und durch eine so beträchtliche Wolke der Zeugen außer Zweifel gesetzet ist, als wäre es nicht klar genug dargethan, noch mit mehrerem Nachdrucke auseinander setze.

Hochwürdigster Erzbischof, Du hast eine Gemeinde Israel, an welcher der Herr ein Wohlgefallen trägt. Sie ist ein auserwähltes Volk, ein Volk des Eigenthums, daß, obschon es bestens laufet, dennoch seinen Lauf noch nicht vollendet hat. Es ist ein Volk, dem der gesammte Eifer Mosis, der ganze Dienst des Aarons zu Hilfe kommen muß, damit es bei den anstößigen Gefahren dieser Welt glücklich vorübergehe, und das heilige Land, das Erbtheil der Väter ihme zum Theil werde.

Bitte demnach, da Du anheut in dieses Heiligthum Dich begeben hast, für diese gesammte Gemeinde Israel, auf daß, die bis anhero in einem unverfälschten Glauben die guten Werke des Herrn in sich häufig ausgedrücket hat, auch hinfüro nach den Ziel ihres Berufes sich stäts sehne, von der Gnade, darinnen sie bestens gegründet ist, nicht abweiche; sondern unter Deiner Leitung als des Bischofen unserer Seelen sich mehr und mehr zu Erreichung des Kleinods des Heiles nähere, bis sie dermaleinst den Hausgenossenen Gottes, den Bürgern der Heiligen wird beigesellet werden.

Beschluß.

Diese vollständige Verfassung Deines Kirchsprengels, Durchlauchtigster Fürst! bringt Dich auf die Gedanken, wodurch Du statt Deiner schon vollzogenen Sorgen den ganzen Trost in Deinem Herze sollst walten lassen. Du darfst vielmehr schon den vorzüglichsten Theil Deines Lohnes Dir zueignen, den Dir die erhabenen Bemühungen zuwegen gebracht haben. Du hast das göttliche Geschenke, das Dir in Deiner erzbischöflichen Würde zugekommen, bestens aufbewahret, und bist dem ausnehmendsten Antheile des Reiches Jesu Christi mit Ehre vorgestanden.

Erhebe Dich sodenn von diesem Sitze, und nehme den Sitz Deiner erworbenen Vorzügen im Heiligthume ein, in das sich die Herrlichkeit des Herrn so gnadenvoll herabgelassen. Begebe Dich, als der höchste Priester der gesammten Gemeinde Israel, in das Heilige der Heiligen, auf daß Du Gott das Opfer des Lobes darbringest, und Deine Gelübden bei dem Höchsten befolgest, die Du für das Heil des Volkes, für die Aposteln der Kirchen, für Dich den Fürsten der Hirten schon lange in Deinem Herzen aufbehalten hast.

Man ist zwar mehr, denn überzeuget, daß der Dienst Deines Geistes sich stäts mit der Herrlichkeit abgebe, daß das angemessenste Lob der Priester in dem Evangelio recht lebhaft aufgezeichnet sey, daß die Seelen, die Deiner Sorge eingeräumet sind, den Weg des Herrn bahnen, und seine Steige eben machen.

Allein Du, der Du den besten Gaben nachspürest, und Deine ganze Seele auf dem Grunde der Gnade befestigen willst, damit du nicht blos die Früchten der herrlichsten Thaten Deiner Vorfahrern genießest, sondern nach der Völle der dir zugestandenen Gnade selbst Hand an das Werk legest, öffnest uns anheut einen weitläuftigeren Weg.

Wie ein anderer Elisäus wirst Du von einem zweyfachen Geiste belebet. Du übernimmst zwar das Erbtheil Deiner Väter, allein Du beginnest auch selbst eine neue Aerndte der Ehre bis zur Reife zu bringen, da Du allda den Weg des Heiles antretest, wo sie inne gehalten haben.

Du schickest Dich an, und von der Gnade, die Dir bei dem Heiligthume wird gewähret werden, begleitet, willst Du Dich als das Vorbild der guten Werke in der Lehre, und in der Unsträflichkeit darzeigen; damit Du, der Du von der Erde zu so erhabenen Würden gelanget bist, alles an Dich ziehest.

Du sehnest Dich darnach, und wirst auch wirksamst darauf halten, womit deine Mitarbeiter in dem Evangelio Jesu Christi, die das lebhafteste Kennzeichen der Wissenschaft, und der Lehre in sich ausdrücken, mit dem geprüftesten Eifer, mit der geläutersten Andacht die Sicherheit des Heiles zu Stande bringen; auf daß die vollständige Versammlung des Volkes nach der ächtesten Vollkommenheit im jeden Willen Gottes einhergehe.

Diese Deine Wünsche, gehe hin, Du Priester des höchsten Gottes, und lege sie vor die Bundeslade des Herrn ab; und da Du Dich schon in dem Heiligthume befinden wirst, so bitte für Dich,

und für Dein Haus, und für die gesammte Gemeinde Israel, womit das Uibermaaß des Seegens des Evangeliums Jesu Christi, dem du so sehnlich entgegen siehst, das beglückteste Wachsthum, das zureichendste Gedeihen von Gott überkomme.

A M E N.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Julietti, Cäsar A.

Vollständige Predigerbibliothek, oder Sammlung der auserlesensten Predigten, über alle Gegenstände der römischkatholischen Kirche zu mehrerer Bequemlichkeit, und Erleichterung des Nachsuchens in sechs Abtheilungen geordnet von Cäsar Alexander Julietti
Bd.: 6,1

Troppau 1781

Hom. 727-19
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10459934-6
VD18 80482376-001